Bibliothek Oktob 1821.
XIII 2

Geschichte

des

Lombarden-Bundes

und seines Kampfes

mit

Kaiser Friederich dem Ersten.

Aus den Quellen dargestellt

von

Johannes Voigt,

Professor der historischen Hülfswissenschaften und Director des Geheimen Archivs zu Königsberg.

Königsberg,

bei Friedrich Nicolovius

1818.

Hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri; inde tibi tuaeque reipublicae quod imitere capias; inde foedum inceptu, foedum exitu, quod vites.

SENECA.

DG
657
V6

LIBR
DEC 1 1973

Sr. Excellenz

dem Herrn Landhofmeister und Oberpräsident

von Auerswald,

Curator der Universität zu Königsberg, des großen rothen Adler-Ordens und eisernen Kreuzes Ritter

und

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn wirkl. Geh. Oberregierungs-Rath

Nicolovius,

Director des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts, des rothen Adler-Ordens Ritter

in tiefster Verehrung und innigster Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Zu einer Zeit, die so reich und schwanger ist an neuen Ideen und Gedanken, wie Deutschland sie vielleicht nur einmal zuvor, als Luther, der gottesbegeisterte Held, auftrat, gesehen; nach einer Knechtschaft, wie unser Vaterland sie nie ertragen, und einer Befreiung, die ewig die Sonne unserer Geschichte bleibt; zu einer Zeit, wo in Germanien Geister sich an Geister, Ideen an Ideen, Bestrebungen sich an Bestrebungen so lebhaft reiben, das Leben sich so gewaltig bewegt und rührig regt, und aller Augen in Erwartung sind ob dessen, was sich aus dieser

großen Geisterspannung entwickeln werde; wo aus der neuen Kraft, die in so unendlich vielen Menschen des deutschen Landes erwacht und schon erweckt ist, ringt und arbeitet, schafft und erstrebt, so gewiß ein neues Leben erblühen wird, als eine solche geistige Kraft nicht nutzlos absterbt und fruchtbar sich verzehrt; wo von neuerzeugten und neuerregten Gedanken über Vaterland, Freiheit, Verfassung und Bundeswesen mit Gluth und heiligem Eifer geredet und geschrieben wird; wo, was diese Worte Heiliges und Erhabenes bedeuten und besagen, allen Herzen nahe geht, und jeder voll Sehnsucht auf die Versammlung sieht, die alles noch gestalten und ordnen, die für den neuen Geist die neuen Formen schaffen soll: — in dieser Zeit ist's wohl am Orte, daß ich von einem Bunde erzähle, den an Eifer wie an Opfern für die Freiheit, an warmer Hingebung und tugendhafter Liebe für das Vaterland, an Ermannung und Erhebung aus knechtischer Behandlung, an Heldenmuth und Heldengeist in Schlachten und Gefahren Deutschland — ich

sage es bei aller heißen Liebe für mein Vaterland — in den Tagen seiner Errettung nicht übertroffen hat; da hört man wohl gerne von einem Bunde reden, der gleichem Druck erlag, mit gleichem Hochgefühl für Vaterland und Freiheit sich ermannte, erhob, kämpfte, siegte, und sich vom Joche erlöste; da mag es heilsam seyn, zu erinnern, daß, bei aller Tugend der Städte des Lombarden-Landes, bei dem hohen Geist, der alle ergriffen und belebte und zu Sieg und Tod bereit machte, bei aller bewundernswerthen Heroen-Kraft, die alles brach und stürzte und überwand, der schöne Bund doch zerfallen und vergangen ist durch Trennung in Bestrebungen, die brüderliche Vereinigung doch vernichtet und gelöst durch Vergessen und Versäumen dessen, was das Heil und Wohl und die Rettung des Ganzen war. Sie vergaßen, was Völker und Fürsten nie vergessen sollten, den Sinn der schönen Worte, die im Kummer über Deutschland einst ein edler Kurfürst sprach:

Modo idem sentiamus et velimus omnes, in tuto res erit.

Die Geschichte mahnt und warnt die Völker und Regenten als eine Prophetin aus der Vergangenheit für die Zukunft. Mit ernstem Sinne ruft sie durch ihren Meister aus hohem Alterthum auch uns, wie allen Zeiten, die bedeutungsvollen Worte zu: „Das schreibe ich, auf daß wenn Aehnliches sich je ereignet, die Menschen wissen, wie sie handeln sollen.“ Wer diese Stimme des Ernstes der Geschichte nicht gehört, ihre Deutung nicht vernommen, wer ihre Warnung nicht beachtet und ihre Lehre nicht befolgt, der ist nie dem gerechten Gericht entgangen, dem ist jeder Zeit die gerechte Strafe geworden. Die Nemesis hat stets gewaltet; davon zeigt sie selbst in ihren weisen Lehren.

Sie beweist, daß in zwei Dingen vor allem nicht selten solche fehlten, die gesetzt und befugt sind, das Leben zu ordnen und zu regeln. Entweder sie verkannten und verstanden den Geist nicht, der durch große erschütternde Ereignisse in einem Volke neugeboren und erwacht drängte und trieb, und weiter schritt und andere Formen wollte, in denen er sich besser und

bequemer und geräumiger ausleben und wirken konnte, und ordneten dann nach jener Verkennung und jenem Mißverständniß Formen an, die wider den Geist stritten, ihn beengten, beklemmten und endlich zum Ausbruch brachten. Oder sie kannten den Geist, und wollten ihn nicht; sie verstanden ihn, und hörten ihn nicht; sie vernahmen sein Wollen, Wünschen und Streben, und genügten ihm nicht; sie erfuhren der Völker Sehnen und Bitten, Erwarten und Hoffen, und achteten es nicht. Beides hat Throne gekostet, Staaten gestürzt, Bünde zerrissen, Völker getrennt, oft zu Kampf und Mord, Raub und Empörung getrieben. Die Geschichte giebt Beispiele in größeren und kleineren Ereignissen.

Doch wie die Geschichte berichtet, geschah es, daß auch die Völker nicht selten fehlten und sündigten. Sie erzählt es als die herrlichste und alle freien Gemüther erhebendste Betrachtung: Hier war ein Volk hoch erhoben durch Einen Gedanken, der alle ergriffen, heilig begeistert durch Eine Idee, die jeden beseelte, treu-

vereint durch Einen Willen, der alle belebte, fest entschlossen zu jedem Opfer, das Höchste des Lebens, ein freies Leben, ein freies Land, ein freies Grab zu erringen und zu erhalten. — Allein schlägt man das Blatt des Buches ihrer Erzählung auf die andere Seite, so klagt sie: Das große Volk war frei geworden, und doch vergaß es seiner selbst; seine Einheit zerging in Trennung und Unfrieden, weil keiner, was der andere, wollte; der Sinn für's Allgemeine starb, mit ihm die Liebe für das Vaterland, weil jeder nur seinen Heerd besorgte; wo Friede sonst und Eintracht herrschte, da regte der Eigennutz frevelhafte Zwietracht an; wo Gefahr und Noth und Drohung des Verderbens die Einzelnen im Brüder-Bunde sammelte, zu Freunden einte, und Herrliches erzeugte, da hat der Traum der Sicherheit, der ewigen Ruhe, des beständigen Friedens den lebendigen und rührigen Geist in Schlaf gesenkt, die hohe Kraft ersterben lassen, die Feuergluth der Vaterlandsliebe verlöscht, den Freunde-Bund getrennt, da ist das Leben in sein altes zertretenes Geleise wiederum zurückgewichen. —

Ob diesem Schicksale so mancher Bünde der Lombarden-Bund entging, wird jeder finden, der seiner Geschichte die Aufmerksamkeit nicht ganz versagt. Nicht selten habe ich bei seiner Beschreibung an unser Vaterland gedacht. Wie manche schöne Wünsche für unser Vaterland haben sich bei der Betrachtung dieses Freiheitskampfes meiner Seele aufgedrängt! Wie mächtig ist mein, wie Vieler, Wunsch und Hoffen, daß unseres edlen Volkes neuer Geist nicht im langen Harren und Sehnen verzweifelnd ersterbe, die vielleicht schon sinkende Liebe zum Vaterlande nicht untergehe, vielmehr erneuert, frisch entflammt und für alle Zeit begründet werde!

Auch ein Wort über die Abfassung dieses Werkchens! Die Quellen sind meine fast einzige Führer gewesen. Ich darf gestehen, daß ich sie treu benutzt, so weit sie mir erreichbar waren. Wer sie einsieht und ihre Vereinzelung und Zerrissenheit bemerkt, dem wird kaum entgehen, wie schwierig die Zusammenstellung und Anordnung

des Ganzen war. Die Geschichte Italiens im Mittelalter, im Ganzen, wie in einzelnen Theilen, hat alle Schwierigkeiten der Geschichten anderer Länder und vielfach noch ihre besonderen, besonders oft in verdorbenen Urkunden. Ich hoffe, daß wenigstens einige in diesem Versuche gehoben sind.

Was ich hier liefere, ist zunächst nur der Theil eines größeren Plans, einer Geschichte des Hohenstaufischen Kaiserhauses. Veränderte Umstände haben seine Ausführung bis jetzt noch nicht möglich gemacht. Doch liebe ich die hohen Helden dieses Hauses viel zu innig, um ihn noch aufgeben zu können. Jedoch wie es komme, der Geschichte unseres großen Volks gehört alle meine Kraft und ganze Lebenszeit.

Königsberg am 3. Januar 1818.

Verzeichniß der Abschnitte.

1. Anfang des Kampfes der Städte Italiens gegen den Kaiser . . . . . S. 1
2. Des Kaisers Anordnungen in Italien; der Städte Schicksal nach Mailands Falle . . — 30
3. Friederich in Italien. — Die kaiserlichen Statthalter. — Der Veroneser-Bund. . . — 48
4. Die Päpste Alexander III. und Paschalis III. — 68
5. Papst Alexander in Rom. — Sein Bündniß gegen den Kaiser. — Entstehung des Lombarden-Bundes . . . . . — 80
6. Friederich von neuem in Italien. — Befestigung und Erweiterung des Lombardenbundes. — Schlacht mit den Römern . . . — 97
7. Die Einnahme Roms durch den Kaiser. — Sein Unglück und Rückzug aus Italien. — Die Erbauung Alexandria's . . . — 125
8. Des Bundes innere Verfassung . . — 139
9. Calixtus der Dritte. — Rüstung der Bundesstädte. — Beeidigung der Consuln. — Bundes-Rectoren . . . . — 169

10. Versuch einer Versöhnung des Kaisers mit Papst Alexander. — Der Erzbischof Christian von Mainz in Italien. . . . — 186
11. Belagerung Anconas durch den Erzbischof Christian von Mainz . . . . — 207
12. Kaiser Friederich von neuem in Italien. — Belagerung von Alexandria. — Friedensverhandlungen zu Pavia. — Neue Rüstungen . — 230
13. Neuer Kriegszug gegen den Bund. — Heinrichs des Löwen Untreue am Kaiser. — Die Bundesstädte in den Waffen . . . — 254
14. Schlacht bei Legnano. — Friedensunterhandlungen zu Anagni. — Papst Alexander zu Venedig. — Versammlung zu Ferrara . . — 266
15. Friede zu Venedig zwischen dem Papst und Kaiser. — Waffenstillstand mit dem Lombarden-Bunde und dem König von Sicilien . . — 289
16. Des Calixtus Aussöhnung mit Alexandern. — Gesinnung der Parteien gegen einander . — 319
17. Verhältnisse der Parteien, die zum Frieden veranlassen. — Friede zwischen dem Lombarden-Bunde und dem Kaiser. — Friedensacte . — 329

I.

Anfang des Kampfes der Städte Italiens gegen den Kaiser.

Kaiser Friederich der Erste saß auf dem Kaiserthron, 1152
noch nach Jahrhunderten Deutschlands Stolz und Ruhm, ein Mann wie keiner seiner Zeit, wie wenige seiner Nachkommen, klug wie ein Senator, beharrlich wie ein Prophet, standhaft als ein Held und rüstig als ein Deutscher. Er war gewählt auf einem Fürstentag zu Frankfurt im Jahre 1152. Da waren auch die Großen aus Lombardien, Toscana und Genua erschienen, die seiner Wahl zustimmten, bevor er noch nach Italien Boten entsandt, dem Papst Eugenius dem Dritten und den Italienern sie anzukündigen. Mit dem Gedanken an Italien war Friederich auf den Thron gestiegen und schon im ersten Jahre kamen Klagen theils des Papsts gegen die Römer, theils Roberts, des Fürsten von Capua, gegen König Roger von Sicilien an ihn. Auch hatte der rührige Geist der jungen Freiheit in manchen Städten dieses Landes vielfältig zu Zwist und Fehden ge-

getrieben, Bologna stand in Waffen wider Imola, Cremona und Piacenza gegen Parma. Mailand war über alle emporgestiegen, und stolz in seiner gebietenden Macht sah es nicht ohne Freude dem Kampf der Städte zu, der ihre Kraft verzehrte.

Nur hielt Friedrich einen Tag zu Costanz im
1153 Jahre 1153. Da erschienen auch Bürger aus Lodi, einer Stadt, die schon längst unter Mailands Joche seufzte, denn schon seit zwei und vierzig Jahren verlor es seine Freiheit. Durch anderer Beispiel, denen Friederich Gericht sprach, aufgemuntert, kamen auch jene Bürger mit Kreuzen, Zeichen der Trauer und Klage, vor den Richterstuhl und klagten über Mailands Druck und Herrschsucht, denn der alte Geist des freien Lebens war in den Lodensern noch nicht erstorben. Doch das freie Vaterland lebte nur noch in ihrem Geist; im Aeußern hatte es Mailand beknechtet! [1])

Alsbald erließ der Kaiser einen Mahnungsbrief an die Mailänder mit dem Gebot, den Lodensern die Freiheit ihrer alten Rechte zu bewilligen. Den kaiserlichen Brief brachte Sicherius, einer von Friederichs Hof, zuerst nach Lodi, in den Rath. Da

1) *Calchi Historia Patriae in Graevii* Thesaur. Antiq. et Hist. Ital. T. II. P. I. p. 218. Er führt die Rede der Bürger an p. 218—219. Sie ist indeßen gewiß nicht ächt.

erschracken die Bürger der Stadt, denn sie fürchteten, daß Mailand sich schwer an ihnen wegen der Klage rächen werde, und baten den kaiserlichen Boten, den Brief um ihres eigenen Heils willen nicht nach Mailand zu bringen. Jedoch Sicherius ging nach Mailand und übergab dem Senat des Kaisers Schreiben. Als aber die Consuln den Inhalt vernommen, ergriff sie solcher Zorn und solche Wuth, daß sie das Schreiben zur Erde warfen, mit Füßen traten, das Siegel zerstampften und des Kaisers Bild daran beschimpften. Kaum entfloh Sicherius der Wuth des Volks, kam nach Lodi, erzählte, was ihm geschehen war und eilte nach Deutschland zurück zum Kaiser. [2]) In Lodi war Jammer und solche Bangigkeit, daß viele ihre Heimath verließen und in die Wälder flüchteten, denn mit jedem Tage erwarteten sie Lodis Untergang, den Mailand in der That schon vorbereitete. Da kam plötzlich die Nachricht von Friederichs Aufbruch und Heranzug nach Italien, denn die Frechheit und der Trotz Mailands hatte ihn aufs heftigste erzürnt, also daß er beschlossen, an der stolzen Stadt grimmige Rache zu nehmen. Mailand war nicht gerüstet; es befürchtete dem Zorn des Kaisers zu unterliegen, und sandte

2) *Otton. Morenae Hist. rerum Laudens* in Murat. Scriptt. rer. Ital. T. VI. p. 964 — 965.

ihm, um ihn zu begütigen, Geschenke entgegen. Es kamen aber zugleich auch heimliche Boten aus Lodi, Pavia und Cremona, theils sich dem kaiserlichen Schutz zu empfehlen, theils um von neuem wider Mailand zu klagen, und Friederich, obwohl in Deutschland mit streitigen Sachen der Fürsten beschäftigt, erläßt im ganzen Reich ein Heergebot zu einem eiligen Kriegszug nach Italien. [3])

1154 Der Kaiser zog heran im Jahre 1154. Er fand Lombardien schon in den Waffen, denn als man in Mailand von Pavia's und Cremona's Klagen beim Kaiser vernommen, waren zur Rache und Züchtigung Mailändische Kriegshaufen in deren Gebiet mit Raub und Verheerung eingebrochen. Die Pavianer hatten die Waffen mit ihnen schon gemessen, als der Kaiser mit einem außerordentlich starken und trefflich gerüsteten Heere zu Roncaglia ankam und auf einen Reichstag dahin auch die Mailänder entbot. Ihre Consuln erschienen und hörten vor dem Kaiser die schweren Klagen der Consuln von Como und Lodi. Der Kaiser gebot den Städten, Friede zu halten, legte den Mailändern eine Geldstrafe auf und befahl ihnen, die Gefangenen an Pavia ohne Lösegeld zurückzugeben.

Nachdem nun Lodi hier dem Kaiser Treue zuge-

3) *Morena* p. 967 seq. *Calchi* p. 221.

schworen, brach dieser Kaiser auf, um nach Novara zu gehen, wohin ihm zwei Mailändische Consuln durch ihr Gebiet den Weg zeigen sollten. Sie führten ihn aber durch die Gegend, welche vor kurzem durch die Fehde zwischen Mailand und Pavia sehr verwüstet war, also daß das deutsche Heer großen Mangel litt, denn die Bewohner dieses Landstrichs waren aus Furcht geflohen. Die Deutschen übten aus Zorn große Verwüstung an den Gebäuden. Obgleich der Senat und das Volk zu Mailand die Consuln bestraften, so meinte doch Friederich in seinem Zorn, daß diese mit Absicht und nach Befehl so gehandelt, führte sein Heer in die fruchtbaren Gebiete von Mailand, ließ seine Krieger sich erholen, brach die Mailändischen Brücken über den Tessino und eroberte mehrere Burgen, die jenem zugehörten. [4])

Vergeblich waren Gesandten aus Mailand vor ihm erschienen, mit Geschenken und Versprechungen von Entschädigung. Der Kaiser wollte zeigen, daß er nur Gebieter im Lande sey und keiner über ihm. Er hatte die Gesandten so zornig und hart angeredet und ihnen so offen erklärt, er wolle mit der falschen hinterlistigen und treuloserfundenen Stadt weder Verträge noch sonstigen Verkehr, aber ihre ungerechte Macht demüthigen und brechen, und war

4) *Morena* p. 975. *Calchi* p. 222.

durch sein enges Bündniß mit Pavia, Cremona und Novara, die mit ihm die Mailändischen Burgen gestürzt hatten, schon so entschieden Mailands Gegner, daß nun auch dieses alle Versöhnung aufgab. Man fing an zu rüsten, die Mauern zu befestigen, die Burgen sicherer zu bewahren und neu zu errichten, Bündnisse mit wohlgeneigten Städten zu erneuern oder neue Verbündete zu erwerben, und so auf jede Weise das gemeine Wohl zu berathen, denn den Kaiser sah man nun schon als offenbaren Feind an.
1155 Er lag, als dieses geschah, vor Asti, gegen welches er auf die Klagen des Markgrafen Wilhelm von Montferrat, der wider der Bürger Willen darüber gebieten wollte, den Krieg beschlossen. Asti, Mailands Freundin, erlag der Bestürmung, Plünderung und dem Brande.

Dem Kaiser feindlich gesinnt war auch Tortona, gleichfalls auf Mailands Seite. Auf Pavias Klagen gegen Tortona und Friederichs vergebliche Vorladung an die Stadt zur Rechtsverhandlung, drohte er dieser mit Astis Schicksal. Da wandt sich Tortona an Mailand um Hülfe; alsbald brachen die Mailändischen Hülfstruppen auf; bevor sie sich aber der Stadt näherten, war sie von Friederich schon umzingelt und hart belagert. Ohne vorherige Versorgung mit Lebensmitteln und ohne Zufuhr erlitt Tortona in kurzem alle Greuel der Hungersnoth

und der schrecklichsten Seuchen; den ganzen Tag tönte die Todtenglocke, mit jedem Tag rang man mit erneuerten Angriffen. In furchtbaren Thaten zeigte sich die Wuth der Belagerer, die Verzweifelung der Belagerten. Endlich waren die Kräfte der Letztern völlig verzehrt, und ein unsäglicher Jammer, Hunger und Durst und die fürchterliche Seuche zwangen Tortona zur Ergebung, und in kurzem war es ein trauriger Steinhaufen. [5]) Die Einwohner begaben sich nach Mailand und verwandelten durch den Bericht ihres Unglücks den Zorn der Mailänder in Grimm und Wuth zur Rache. Aber durch sie hatte ganz Italien das Beispiel einer unerschütterlichen Standhaftigkeit und eines heldenmüthigen Muths einer Stadt bekommen, die mit geringern Mitteln dem mächtigen Kaiserlichen Heer vom Februar bis zum April kräftig widerstanden hatte.

Während nun der Kaiser mit seinem Heere nach Rom zur Krönung zog und auch dort an dem Volke den neuen Geist der Freiheit, aufgeregt durch Arnold von Brescia, den er dem Papst zur Hinrichtung auslieferte, gewahrte und über die kecken Forderungen des römischen Senats nicht wenig erstaunte, versprachen die Consuln von Mailand den Bürgern aus Tortona, ihre Stadt wieder aufzu-

5) *Morena* p. 981 — 982. *Calchi* p. 222.

bauen und sie mit allem Nothwendigen zu versorgen. Ein blutiger Kampf mit den Römern und eine schreckliche Seuche hatten des Kaisers Heer vor Rom sehr geschwächt; darum wollte er es nach Lombardien in gesündere Gegenden führen. Als er aber vor Spoleto ankam, fand er auch hier die Stadt im republikanischen Geiste hartnäckig und trotzig gegen ihn. Sie führte ihre bewaffnete Macht wider ihn aus; diese ward geschlagen, die Stadt eingenommen, geplündert und in Brand gesteckt. [6]) — Nun sehnten die deutschen Fürsten sich ins Vaterland zurück und der Kaiser rückte nach Verona hin. Dieses war durch Mailand schon gegen ihn gewonnen, sandte dem kaiserlichen Heere gleichfalls eine Heermasse entgegen, ihm den Durchzug zu wehren, und auch hier mußte sich Friederich den Weg mit dem Schwerdte öffnen. Da vernahm er, daß während dessen die Mailänder Lodi und Como aus Rache schrecklich verwüstet hätten, weil sie die Städte, die dem Fremdling huldigten, entweder nicht sehen, oder über sie gebieten wollten. Mit den Waffen konnte er, da die meisten Fürsten mit ihren Kriegstruppen schon abgezogen waren, die Mailänder nicht züchtigen; er erklärte sie aber aller Regalien für verlustig und nahm ihnen das Münzrecht, welches

6) *Morena* p. 991.

er seiner getreuen Stadt Cremona schenkte. [7]) Nun wollte er über die Etsch gleichfalls nach Deutschland zurück. Die Veroneser hatten nach einer alten Verbindlichkeit eine Brücke über den Fluß erbauen müssen, diese aber so eingerichtet, daß wenn das kaiserliche Heer übersetzte, sie einstürzen und die Mannschaft vernichten sollte. Wiewohl der Zufall die List unschädlich machte, so kamen doch viele um, und die Geretteten wurden mit dem Kaiser jenseits des Flusses in engen Felspässen von Raubhorden aus Verona und der umliegenden Gegend angefallen und viele erschlagen, obgleich Verona zuletzt einen trüglichen Friedensvertrag mit ihm abgeschlossen hatte. So kam der Kaiser im Reiche wieder an, aber voll Zorn und Grimm gegen ein Land, wo man aller Orts seiner Waffenmacht und seinem Kaisersnamen Trotz geboten.

Kaum hatte er Italien verlassen, als die Consuln von Mailand eine große Zahl von Bürgern ihrer Stadt nach Tortona sandten, es wieder aufzurichten. Ganz Mailand steuerte zu; Ritter und Bürger, Reiche und Arme strömten hin, voll Eifer für die Freundin ihrer Vaterstadt und in drei Wochen stand Tortona wieder herrlich da. Pavia hatte Truppen gesandt, den Aufbau zu hindern; es war mehr-

7) Muratori Geschichte von Italien. 7r Th. S. 142.

mals zu heftigen Kämpfen gekommen, den Mailändern oft zu großem Verluſt, aber ihre Thätigkeit war dadurch nicht gehindert worden. [8]) Der Krieg zwiſchen Mailand und Pavia dauerte auch im nächſten Jahre 1156 unaufhörlich fort. Das erſtere war faſt immer glücklich, nahm eine Stadt nach der andern, brach viele Burgen von Pavia, errichtete die Brücken über den Teſſino wieder und, verſtärkt durch Hülfsvölker aus Brescia und andern verbündeten Städten, fing es von neuem an, nach alter Weiſe zu gebieten. Da traten auch die Freunde des Kaiſers näher zuſammen und es verbündeten ſich Pavia, Cremona, Novara und andere Städte mit Wilhelm Markgraf von Montferrat, Obizzo Malaſpina und andern Großen, denn die Brücken über den Teſſino hatte deren Gebiete den Waffen der Mailänder geöffnet. Die Verbündeten ſammelten ihre Heermaſſen; die Mailänder zogen ihnen noch im Winter des Jahres 1157 entgegen bei Vigevanasco mit großer Verheerung, ſchlugen jene, nahmen dieſe Stadt nebſt mehreren Burgen von Novara ein, demüthigten bald darauf in einem andern Sieg auch Pavia und Cremona, bezwangen die Bergſchlöſſer, die dem Kaiſer gehörten, und als nun kein Feind ſich mehr gegen ſie wagte, weil ihrer Macht keiner

8) *Calchi* p. 223.

mehr gewachsen war, waren sie unausgesetzt beschäftigt mit der Befestigung oder dem neuen Aufbau ihrer Burgfesten im Gebiete von Lodi, Novara und andern Orten. [9]) Auch auf die Ausbesserung der Befestigungswerke ihrer eigenen Stadt verwandten sie eine ungeheure Summe und die dazu erhöhten Abgaben trug man mit Freude und zeigte in deren Entrichtung den wunderbarsten Wetteifer. Und nun fiel die Macht Mailands auch über Lodi wieder her. Plötzlich erschienen nehmlich die Consuln aus Mailand in Lodi und forderten im Rath, daß die Einwohner den Mailändern Treue und Gehorsam zuschwören sollten. Nun hatten sie aber schon dem Kaiser zugeschworen und erklärten: sie seyen zwar bereit, den Mailändern in allem zu folgen, nur möchten sie erlauben, daß dieses unbeschadet der Treue am Kaiser geschehe. Die Consuln erstaunten über diese gerade Eröffnung ihrer Freundschaft mit Friederich und forderten, daß sechzig von den Edlen aus Lodi ihnen nach Mailand folgen sollten. Dieses geschah und sie legten auch dem Mailändischen Erzbischof ihre dringendste Bitte um Nachsicht vor, flehend, man möge sie nicht zum Meineid verleiten. Die Consuln drohten mit der härtesten Ahn-

9) *Calchi* p. 230 nennt sie; auch *Sire Raul de gestis Frid.* p. 1187.

dung bei fernerer Weigerung, selbst die Thränen der Lodenser rührten sie nicht. Voll Schmerz und Jammer kehrten diese zurück. Die Consuln aus Mailand befahlen ihnen noch einmal mit dictatorischer Strenge die Leistung des Eids, drohten mit Veräußerung ihrer Güter, Verwüstung ihres Gebiets und dem Exil. Acht Tage lang war den Lodensern Frist gegeben. Unter Angst und Kummer beschloß man, den Eid zu versagen und das Heil der Stadt auf des Kaisers baldige Ankunft zu setzen. Auf dieses zogen die Mailänder heran, alles gerieth in Schrecken, und nach einer furchtbaren Plünderung der menschenleeren Stadt, aus der die Bewohner in die Waldungen oder in andere freundliche Städte geflüchtet waren, ging Lodi in Flammen auf. — So stand Mailand wieder allgebietend da, und vielleicht niemals noch auf einem so hohen Gipfel seiner Macht hatte es den Glanz der Italienischen Krone auf Friederichs Haupt fast völlig verdunkelt.

Der Kaiser bemerkte dieses nicht ohne großen Zorn. Dazu kamen erhebliche Zwistigkeiten mit dem Papst, der nach langem Streite mit dem König von Sicilien, der längst Friederichs Feind war, und gegen welchen die Baronen und Fürsten aus Apulien und Capua ihn um Hülfe ersucht hatten, nicht bloß Friede schloß, sondern ihn auch mit dem Königreich von Sicilien, mit dem Herzogthum Apulien, dem

Fürstenthum Capua und andern Gebieten belehnte, und auf diese weltliche Macht gestützt, gegen den Kaiser eine sehr entschlossene und vielfordernde Sprache annahm, ja es sogar wagte, dem Kaiser in einem Briefe nicht undeutlich zu verstehen zu geben, daß er die Kaiserkrone eigentlich als ein Lehn (beneficium) von ihm trage; es schien, als wolle Hadrian die Zeiten des allgewaltigen Gregorius des Siebenten zurückrufen. So war also fast ganz Italien gegen den kaiserlichen Namen aufgestanden. Wilhelm von Sicilien hatte die Griechen, die seiner Macht in Unteritalien bisher noch Gränzen gesetzt, geschlagen und gebot hier allein als Herr. Zu Rom war im Papst, beim Clerus und Volk ein Geist erwacht, der sich wider jede Oberherrschaft auflehnte und in Oberitalien war, die wenigen befreundeten Städte und Herrn ausgenommen, der Kaiser gehaßt und gefürchtet, bei vielen seine Herrschaft wie ein Schatten, sein Name zu Spott.

Da beschloß der Kaiser in Deutschland, diesen schnöden, hochfahrenden Geist Italiens niederzubeugen und sammelte zu Ulm ein so starkes Heer, daß es auf verschiedenen Wegen nach Italien hinabzie- 1158
hen mußte. Der Papst vernahm dieses, erschrack, zeigte urplötzlich friedlichere und herabgestimmte Gesinnungen und erklärte sich über die Lehnschaft der Kaiserkrone auf eine höfliche und genügende Wei-

se. [10]) Gegen Mailand aber war der Kaiser auf die Nachricht seiner Greuelthat an Lodi aufs fürchterlichste empört, und die Mailänder, denen dieß nicht entgangen war, rüsteten sich mit aller Macht und vertrauten auf den Beistand ihrer Verbündeten, vor allen Brescias. Dieses aber ergab sich sogleich, als der Kaiser dagegen anrückte. Dann hielt er im Brescianischen Gebiet einen Reichstag, auf welchen er die Mailänder zur Verantwortung vorlud. Ihre Consuln erschienen und nachdem sie sich vertheidigt, boten sie dem Kaiser eine Entschädigungssumme an. Er weist sie zurück, erklärt die stolze Stadt in die Reichsacht, und beschließt nicht eher aus Italien zurückzugehen, als bis sie ihm gefallen sey. Der Kaiser zog alsbald mit seinem furchtbaren Heere an die Adda, wo ihm schon die Mailändische Reuterei den Uebergang zu wehren wagte. Diese umging aber der König von Böhmen, trieb die Reuter gegen Mailand hin und erregte in Mailand allgemeines Entsetzen, zumal da sich auch das Landvolk aus Furcht vor den kaiserlichen Waffen in die Stadt flüchtete. [11]) Der Kaiser setzte über, nahm die Burg Trezzi und

10) Diesen ganzen Streit mit dem Papst erzählt am vollständigsten *Radevicus Frising.* in seinem *Appendix ad Otton. Frising. de reb. gest. Frid. L. I. c.* 8 — 10

11) *Sire Raul* p. 1180. *Morena* p. 1007.

zog dann gegen das Gebiet von Lodi hin. Da kamen die Lodenser mit Kreuzen ihm entgegen, warfen sich zu seinen Füßen und flehten mit Thränen um Hülfe und Rache an Mailand. Er wies ihnen einen Ort zu einer neuen Stadt an und zog nun alsbald wider Mailand an. [12]) Das Heer des Kaisers hatte sich durch den Zuzug der Markgrafen, Grafen, vieler Edlen und durch die Hülfshaufen aus vielen Städten so verstärkt, daß er über 15,000 Rosse und über 100,000 Fußvolk zählte, [13]) denn zu seinem deutschen Heere hatten die Städte Parma, Cremona, Pavia, Novara, Asti, Vercelli, Como, Vicenza, Trevigi, Padua, Verona, Ferrara, Ravenna, Bologna, Reggio, Modena, Brescia und viele andere aus Toscana freiwillig oder aus Furcht Hülfe zugesendet. Der erste Angriff eines deutschen Edlen, noch ehe die ganze Macht versammelt war, fiel für die Deutschen unglücklich aus. Als Friederich aber die ungeheure Befestigung der Stadt sah, faßte er den Plan, sein Heer nicht durch Angriffe und einzelne Gefechte aufzureiben, sondern die Stadt, in die sich eine unzählige Masse Volks zusammen gedrängt hatte, durch Hunger zur Ergebung zu zwingen, und schloß sie also rings ein, um ihr alle Zu-

12) *Morena* p. 1009.

13) *Sire Raul* p. 1180 „peditum et aliorum hominum non erat numerus.“

fuhr abzuschneiden. Das hatten die Mailänder bei dem Umfange ihrer Mauern für unmöglich gehalten und auf diesen Umstand waren sie in Rücksicht ihrer Versorgung durch Lebensmittel nicht vorbereitet. Doch es galt einmal den festesten Widerstand, wiewohl der Muth kaum aufrecht zu halten war, denn man sah sich von allen verbündeten Städten verlassen, deren Heerhaufen sogar unter den Fahnen des Kaisers, das Land rings um die Stadt von denen aus Pavia und Cremona aufs furchtbarste verwüstet, in der Stadt Hunger, bald darauf Seuchen, großes Menschensterben, allgemeinen Jammer und endlich sogar die größte Uneinigkeit der Bürger und Zwiespalt ihrer Gesinnungen. Da trat endlich unter diesen der edle Graf von Blandrata auf und beredte sie zur Uebergabe. Der Kaiser bewilligte gelinde Bedingungen. Er forderte den Eid der Treue, die Freiheit für Como und Lodi, die Erbauung eines Palastes auf ihre Kosten, die Zahlung von 9000 Mark Silbers in drei Zeiträumen und Entsagung ihrer bisherigen Regalienrechte. Zur Bürgschaft für dieses Alles mußten sie 300 Geiseln stellen. Er dagegen verspricht ihnen ihre fernere Verwaltung durch Consuln, die ihm aber besonders Treue zuschwören sollen und von ihm stets bestätigt werden müssen, seine Vermittlung zum Frieden zwischen Mailand und dessen feindlichen Städten nach Aus-

wech-

wechselung der Gefangenen, und endlich den Rückzug seines Heers binnen drei Tagen. [14])

Hierauf begab sich der Kaiser zu einem großen Reichstag zu Roncaglia, wohin er alle Großen geistlichen und weltlichen Standes eingeladen hatte. Hier erschienen auch von der hohen Schule zu Bologna auf des Kaisers Befehl vier Rechtsgelehrte, Bulgarus, Martinus, Gosias, Hugo de Porta Ravennate und Jacob, denn der Kaiser wollte nun, was er durch das Schwerdt erzwungen hatte, sich auch durch den Ausspruch des Rechts zusichern lassen. Jene Rechtsgelehrten richteten nach dem Begriffe des Justinianischen Rechts, welches der kaiserlichen Gewalt einen bedeutend großen Spielraum zuläßt. Der Kaiser sprach auf diesem Tage in einem Geiste, der schon deutlich zeigte, daß er für den ersten Gebieter in Italien gelten wolle. [15]) Er entschied hier als oberster und letzter Richter mit Beihülfe jener Rechtsgelehrten alle Klagen und Streitigkeiten. Dann verordnete er, daß forthin in den einzelnen Diöcesen kaiserliche Richter, unter dem Namen von Podesta, sitzen sollten, des Rechts zu pflegen und die Gerichtsbarkeit zu üben; sie sollten aber nie aus

14) Der förmliche Friedensvertrag bei *Radevic. Append. ad Otton. Frising. L.* II. *C.* 41.

15) Seine Rede bei *Radevic. Append. L.* II. *c.* 3.

der Stadt und dem Gebiet, wo sie saßen, erwählt werden dürfen. Deshalb wollte der Kaiser sie stets selbst bestimmen. Auch die Wahl der Consuln ward dem Kaiser zugesprochen, das Volk sollte fortan nur die Beistimmung zur Wahl geben. Hierauf folgten Verordnungen über die Regalien. Die Großen gaben sie alle in die Hände des Kaisers, also daß sie künftig zu den kaiserlichen Hoheitsrechten gehören sollten. Endlich ward auch das gesammte Lehnwesen durch neue Verordnungen und Beschränkungen umgeschaffen, und somit durch dieses und vieles andere die kaiserliche Gewalt auf eine Höhe gestellt, wo sie noch nie gestanden hatte. [16]) Der Freiheit der Städte waren diese Verordnungen nebst den Folgen, die sich daraus entwickeln mußten, im höchsten Grade nachtheilig und gefährlich; ja ein Theil dieser Freiheit war damit schon untergegangen. Die Städte und Großen Italiens verloren das Recht zu Krieg und Frieden; ihre Gerichtsbarkeit war in den Händen von Fremdlingen, deren Interesse sie stets an den Kaiser band. Ihre Consuln waren nur Schattenbilder, vom Kaiser gesetzt und mit den Podesta in beständigem Widerstreit. Alle freie Verfassungen standen so nur noch in todten, leeren For-

16) Alles dieses weit specieller bei *Radev. Append. L.* II. *c.* 4 — 8.

men da; der freie, sie belebende Geist war erdrückt und getödtet. Diese Erdrückung des freien Geistes auf einige Zeit scheint aber nur erfolgt zu seyn, damit er sich von neuem kräftiger erheben und bald mit allmächtiger Gewalt wirken sollte; und diese Reibung des Republikanischen mit dem Monarchischen mochte nur dienen, den jungen, freien Sinn der Communen mehr zu befestigen und zu bewähren.

Seit diesem Reichstage dünkte sich Friederich, wie es scheint, als ein ganz anderer aufzutreten. Wo er bisher nachgesehen, wo er mit Schonung gehandelt und vermittelt hatte, da züchtigte er nun, ahndete streng und entschied und richtetete mit allem Nachdruck. Nun sprach er auch sein Urtheil über den alten Streit zwischen Cremona und Piacenza; dieses kam in die Reichsacht und verlor seine Mauern und Befestigungswerke. Auch an Genua machte er neue Anforderungen [17]) und da sich dieses weigerte, seinem Befehle zu gehorchen, drang er in sein Gebiet und ob sich gleich die Stadt trefflich gerüstet, so zwang er sie dennoch zum Frieden und zur Erlegung einer bedeutenden Geldsumme. Selbst Mailand, welches sich eben erst demüthig dem Kaiser ergeben, mußte sein Joch noch schwerer fühlen. Er entzog Monza seiner Gerichtsbarkeit, nahm ihm 1159

17) S. Radev. Append. L. II. c. 9.

dann die Gebiete von Martesana und Seprio und gab diese einem andern, ihm treuer ergebenen Herrn; und nachdem er schon in alle Lombardischen Städte seine Podesta hatte setzen lassen, (denn nur drei Städte, Pavia, Lodi und Cremona hatten das Vorrecht, sie selbst aus ihren Bürgern zu wählen), sandte er seinen Kanzler Rainald und den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit dem Befehle nach Mailand, daß auch hier statt der Consuln ein Podesta ernannt werde. Da brach der Ingrimm des Volks laut aus und kaum entkamen die Gesandten mit dem Leben. Der Kaiser ahndete dieß weiter noch nicht. Als er es aber auf den Wunsch Cremonas sogar unternahm, Crema, welches so lange treu und fest zu Mailand gestanden hatte, zu belagern, griffen die Mailänder zu den Waffen, der bedrängten Freundin zu Hülfe. Bald war im Mailändischen wieder alles mit Rüstung und Gegenwehr beschäftigt, während der Abzug vieler deutschen Fürsten nach Deutschland das Heer des Kaisers sehr gemindert hatte. Da fielen die Mailänder die kaiserliche Burg Trezzi an, die dem Kaiser den Weg in ihr Gebiet öffnete und nahmen sie; dann ward auch Lodi von neuem bedrängt, doch widerstand es. Brescia, wieder mit Mailand verbündet, fiel Cremona an und so war bald ganz Lombardien abermals in Kampf und Fehden. Wiewohl Mailand nur wenige Ver-

bündete hatte, so konnte der Kaiser sich dennoch mit den Waffen nicht rächen, that aber die Stadt auf einem Tage bei Bologna in die Reichsacht. Während er darauf nach Deutschland an die Fürsten und seine Gemahlin Beatrix Boten entsendet und sie um Hülfe ersucht, fällt er ins Mailändische mit großer Verwüstung ein und besetzt die Wege, um der Stadt alle Zufuhr abzuschneiden. Zum Angriff auf sie selbst fehlte ihm die nöthige Heeresmacht; doch war es ihm schon gelungen, die Kräfte der Mailänder in einzelnen Gefechten zu schwächen. — Crema hatte es noch stets mit Mailand gehalten; daher rückte der Kaiser mit dem festen Entschlusse vor jene Stadt, nicht eher zu weichen, als bis sie gefallen sey. Sie wurde rings umschlossen und nachdem bald darauf auch Hülfsvölker aus Deutschland gekommen waren, begann eine furchtbare Belagrung, weil Crema eben so stark und unerschütterlich in seiner Befestigung, wie in dem Muthe und der Entschlossenheit seiner Bürger war. Mailand und Brescia sandten ihm Hülfe zu und sieben Monate lang sah man hier einen solchen Wechsel von Kämpfen und Morden, von Raub und Plünderung, einen solchen Eifer in Grausamkeit und der wildesten Kriegswuth, eine so heldenmäßige Tapferkeit und ungeheure Anstrengung im Heere des Kaisers neben dem festesten und entschlossensten Widerstand und unbezwinglichsten Geist

der Belagerten, eine so gränzenlose Erbitterung beider Parteien, eine so beispiellose Erduldung alles Elends und Mangels der Belagerer neben dem fürchterlichsten Jammer der Belagerten in Seuchen, Hunger und Durst, wie gewiß in keiner Belagerung des ganzen Mittelalters. Endlich fiel Crema und furchtbar war sein Schicksal. Alle Bewohner mußten die Stadt, um die sie Blut und Gut geopfert und Noth und alles Elend ertragen, verlassen und durften nur so viel mit sich nehmen, als sie auf einmal tragen konnten. So zogen zwanzigtausend Menschen, Männer, Greise, Frauen und Kinder nach Mailand zu und ehe sie dieses erreichten, sahen sie ihre Stadt in Flammen aufgehen. Die Cremoneser zeigten dabei eine fürchterliche Wuth der Vernichtung; sie ließen von der Stadtmauer und den Gebäuden keinen Stein auf dem andern. [18])

Während dieses Krieges mit den Städten hatte sich auch der Muth des Papstes gegen den Kaiser wieder gehoben. Mailand, Brescia und Piacenza hatten sich noch während der Belagerung von Crema an den Papst Hadrian, der mit dem Kaiser ohnedem im Zwist lag, gewendet mit der dringendsten Bitte, auf jenen den Bann zu schleudern, wann er von seiner Kriegswuth nicht ablasse. Der Papst

18) *Calchi* p. 241 — 242. *Radevic. Append. L.* II. *c.* 62. *Gunther. Ligurin. L.* x.

war mit den Städten wirklich in ein Bündniß getreten, starb aber noch im Septemb. des vorhergehenden Jahres. Nun folgte eine zwiespältige Papstwahl, denn ein Theil der Cardinäle ernannten Alexander III. ein anderer Victor III. zum Oberhaupt der Kirche. Jener hatte die größere Zahl der Cardinäle, die Stimmung des röm. Volks und die größte Anerkennung der Regenten Europas, dieser dagegen den Senat und die Edlen Roms, die Gunst aller Feinde der Hierarchie, aller Freunde der Freiheit, des Kaisers und seines Anhangs für sich. Friederich wagte es, beide Päpste vor seine Gerichtsentscheidung nach Pavia zu berufen. Allein Alexander III. erkannte keinen Richter als Gott über sich an und erschien nicht, und da sich nun der Kaiser als weltlichen Schutzherrn des Gegenpapstes erklärte, so that ihn und sein ganzes Concilium zu Pavia Alexander in den Bann. — Hier hatten die Mailänder und ihre Verbündeten einen Freund, der fast allmächtig wirken konnte und machten mit ihm gemeinsame Sache. [19]) Ihr Muth ward dadurch neu gehoben und sie beschlossen, dem Kaiser wieder nachdrücklicher zu begegnen, zumal als bald nachher die kaiserliche Macht durch den Abzug der Fürsten nach

19) *Vita Alexandri III, a Cardin. Aragonio ap. Murat. Scriptt. rer. Ital. T. III.*

Deutschland wieder sehr gemindert war. In vielfachen, einzelnen Gefechten dauerte der Krieg nun dieses ganze Jahr durch; am ernsthaftesten war es um das Schloß Cassano, welches die Mailänder erobern wollten, denn es lag kaiserliche Besatzung darin. So bewunderungswerth bei der Vertheidigung des Schlosses Friederichs persönliche Tapferkeit war, so mußte er den Feinden hier doch weichen, rief aber auf den nächsten Frühling alle seine Lehnsleute in Italien zum nachdrücklicheren Kampf auf. Er selbst ging nach Pavia und rüstete unaufhörlich.

1161 Mit dem Frühling des folgenden Jahrs 1161 kam nun auch starke Hülfe aus Deutschland über die Alpen her. Es schien den deutschen Fürsten unrecht, ihren Kaiser in Italien allein in dem Kampfe zu lassen und sie führten ihm gegen 100,000 Mann zu. Es erschienen bei ihm Conrad der Pfalzgraf vom Rhein, Herzog Friederich von Schwaben, der Kanzler Rainald, nebst vielen andern Fürsten, Grafen, Markgrafen, Bischöffen und edlen Herrn, alle umgeben von ihren Heerhaufen. Zu ihm traten auch viele Großen Italiens, der Markgraf Obizzo Malaspina, der Graf von Blandrata und andere; endlich zogen auch herzu neue Kriegsvölker seiner befreundeten Städte. [20]) Und nun wollte Friederich

20) *Calchi* p. 250. *Morena* p. 1087.

den Italienern zeigen und seine Feinde fühlen laßen, daß noch kein Kaiser aus Deutschland in Italien so hoch gestanden habe, als er. So viel sah er, Mailand war der Vereinigungspunkt aller seiner Gegner; war dieses niedergebeugt, so erfolgte der Gehorsam der übrigen von selbst. Er brach also ins Mailändische Gebiet ein, mit der fürchterlichsten Verheerung, die sich denken läßt. Es war nicht mehr bloß ein Krieg der Rache, sondern ein förmlicher Vernichtungskampf. Die junge Saat im ganzen Bezirke ward völlig vertilgt, abgehauen oder zertreten, Dörfer in Brand gesteckt und geraubt und geplündert. Es kam täglich zu Gefechten, die alle mit der größten Erbitterung und Grausamkeit geliefert wurden, oft mit starken Verlusten von beiden Seiten, meist aber mit größeren Nachtheilen der Mailänder. Die Gefangenen wurden beiderseits aufs grausamste behandelt; der Kaiser ließ vielen die Hände abhauen, andere tödten; die Mailänder thaten das Gleiche. Als der Winter nahte, begab sich Friederich nach Lodi, um von da den Mailändern die Zufuhr aus Piacenza und Brescia abzuschneiden und jede Mittheilung der Städte zu verhindern. Daher war er auch den ganzen Winter mit Befestigung und Versorgung der Burgen rings um Mailand beschäftigt. Alle Straßen nach dem Mailändischen waren besetzt. Wer Lebensmittel in die Stadt

bringen wollte und von den Wachen ergriffen ward, wurde mit Verlust der rechten Hand bestraft. [21])

1162 So brach das Jahr 1162 an, für Mailand ein schreckliches Jahr. Die Vernichtung der Erndte im vorigen Jahre und die Verhinderung aller Zufuhr hatte in der Stadt schon großen Mangel an Lebensmitteln zur Folge gehabt. Eine große Feuersbrunst hatte die Noth noch vermehrt; denn eine große Menge Lebensmittel war durch die Flammen verzehrt. [22]) Oftmals hatte man schon durch Ausfälle und Angriffe dem Elende abzuhelfen gesucht, aber ohne Erfolg. Keiner wagte es mehr, der Stadt etwas zuzuführen, denn es wurden solchen die Augen ausgestochen, die Nasen abgeschnitten; fünf und zwanzig verloren so an einem Tage ihre Hände. Hülfe war nirgendsher zu hoffen, die Erndte noch fern. Unter den Bürgern entstand Uneinigkeit, weil während einige zur Ergebung riethen, andere lieber Leben und Gut an die Befreiung setzen wollten. Die Edlen hatten schon eine Verschwörung gebildet, um dem Kaiser die Stadt zu überliefern, denn es schien kein anderes Mittel der Errettung mehr übrig als die Uebergabe. Endlich schickten die Consuln eine Gesandtschaft an den Kaiser nach Lodi mit Friedens-

21) *Sire Raul* p. 1186.

22) *Morena* p. 1079. *Sire Raul* p. 1186.

bedingungen; sie wollten an sechs Orten die Mauer ihrer Stadt niederreißen, von ihm einen Podesta annehmen und ihm Gehorsam versprechen. Der Kaiser aber ließ ihnen antworten: er gestatte keine Bedingungen der Uebergabe; Mailand solle sich auf Gnade und Ungnade ergeben. [23]) Diese Nachricht setzte alles in Schrecken. Die Consuln beschlossen, lieber das Leben zu opfern, als sich der Willkühr des Kaisers preiszustellen. Allein ihre Standhaftigkeit ward bald durch ein allgemeines Murren und durch die Drohungen des Volks, sie alle bei weiterer Weigerung zu ermorden, gebrochen. Das Elend und der Jammer und damit die Unruhe wuchs von Stunde zu Stunde. Da gingen endlich die acht Consuln mit acht Rittern am ersten März nach Lodi vor den Kaiser mit entblößten Schwerdtern in den Händen, und erklärten: Mailand wolle sich der Gnade des Kaisers übergeben, und schwuren, daß es den Befehlen seines Gebieters gehorchen und daß diesen Eid alle Bürger der Stadt gleichfalls beschwören und bestättigen würden. Der Kaiser entließ sie, und am nächsten Morgen kamen dreihundert Ritter, übergaben jenem ihre Fahnen und die Schlüssel der Stadt und schwuren ihm Treue. Dann entbot der Kaiser alle vor sich, die seit drei Jahren das Con-

23) *Morena* p. 1099. *Calchi* p. 252.

sulat verwaltet. Nach einigen Tagen erschienen auf sein Gebot tausend andere Ritter mit dem Heerwagen (Carroccio), dem großen Stadt-Panner und allen andern Fahnen, gaben alles in seine Hände und schwuren Gehorsam und Ergebung. Friederich nahm aus den Edelsten vierhundert Geiseln, ließ durch Deutsche und Italienische Sendboten sich in Mailand die Hüldigung leisten und ging dann, ohne seine Gesinnung und Absicht über die unglückliche Stadt zu äußern, von Lodi nach Pavia. Er hatte befohlen, daß man an jedem Thore Mailands die Mauern abbrechen und die Graben ausfüllen solle, damit er mit seinem Heere einen festlichen Einzug halten könne. [24]) Achtzehn Tage waren hingegangen in Jammer und Schmerz, noch hatte der Kaiser nichts über das Schicksal der Stadt verfügt und die Einwohner faßten Hoffnung, daß das Geschehene des Kaisers Rache befriedigt habe. Da kam aus Pavia plötzlich der schreckliche Befehl an die Consuln, alle Bewohner jedes Geschlechts und Standes sollten binnen acht Tagen die Stadt verlassen. Zitternd gehorchte man dem Machtgebote; viele gingen zu Freunden und Verwandten nach Pavia, Lodi, Bergamo, Como oder andern Städten Lombardiens. Die meisten lagerten sich an der Mauer mit Thrä-

24) *Calchi p.* 252 — 253. *Morena p.* 1101.

nen und voll Wehmuth; sie konnten den Boden nicht verlassen, um welchen sie und ihre Väter Jahrhunderte lang geduldet und gekämpft hatten. Sie wollten das Schicksal ihrer Stadt erwarten.

Endlich am 25sten März erschien der Kaiser mit seinem gesammten Heere, und nun erfolgte der Beschluß, Mailand solle von Grund aus zerstört werden. Die Stadt ward erst völlig ausgeplündert. Dann wurden die einzelnen Viertel unter ihre Feinde zur Vernichtung vertheilt, unter die Lodenser das östliche, unter die Pavianer das Ticinensche, unter die Cremoneser das Römische, unter die Comenser das Comensische, unter die Novarienser das Vercellinische, unter die Seprienser und Martesaner das Viertel der neuen Brücke. Acht Tage lang wüthete man in der Vernichtung der Mauern, Thürme, Kirchen, der Theater, des Circus, der alten Monumente und Wohnhäuser; ein fürchterlicher Anblick! Der Kaiser ging nach Pavia zurück, nachdem er an seiner Feindin die unerhörte Rache genommen. [25]) Fast ganz Mailand war ein Steinhaufen; ganz Italien erschrack und bebte bei dieser Nachricht. Der Papst war nach Frankreich geflohen; alle Städ-

25) *Otto de G. Blasio c.* 16. *Morena* 1105. *Calchi p.* 253 — 254.

te Lombardiens, die wider den Kaiser gestanden, fürchteten eine gleiche Vergeltung; keiner wagte gegen seine Herrschaft aufzustehen, denn mit Mailands Schicksal war allen der Muth entsunken, allen drohte das Loos der Knechtschaft.

2.

Des Kaisers Anordnungen in Italien; der Städte Schicksal nach Mailands Falle.

Mailand war gefallen und vernichtet durch ein 1162
schreckliches Schicksal, seinen Feinden zum Jubel und Triumph, seinen Freunden zur Trauer, Muthlosigkeit und zu großem Jammer. Da gingen vor den Kaiser Gesandten aus seinen befreundeten und feindlichen Städten mit sehr verschiedenen Gefühlen. Er war zu Pavia, daselbst das Osterfest zu feiern und an den heiligen Tagen sich wieder mit der Krone des Lombarden-Reichs zu schmücken, die er vor Mailands Fall nicht auf sein Haupt zu setzen gelobt hatte. Bei ihm waren die Kaiserin, sein Bruder Conrad, Heinrich Herzog von Oesterreich, Wilhelm Markgraf von Montferrat, Markgraf Obizzo Malaspina, die beiden Guido von Blandrata, nebst andern Reichsfürsten, Grafen und Markgrafen, Bi-

schöffen und Aebten, Consuln und Podesta der Städte aus ganz Lombardien. [1]) Dahin kamen auch jene Botschafter, theils ihm wegen seines Siegs Glück zu wünschen, theils aus Furcht, daß Mailands Schicksal auch über sie kommen möge. Es erschienen aus Brescia die Consuln und mehrere Ritter mit entblößten Schwerdtern und entboten ihm, sich zu ergeben, die Thürme ihrer Stadt abzubrechen, mit den eingerissenen Mauern die Graben auszufüllen, vom Kaiser einen Podesta anzunehmen, alles vordem

1) *Villanovae Laudis Pompeiae Historia L.* II. *p.* 875. *in Graevii Thesaur. Antiqu. Ital. T. III. P.* I. *Tristani Calchi Historia patriae L. X. p.* 256. *in Graevii Thesaur. Antiqu. Ital. T. II, p.* I. *Acerb. Morenae Historia rerum Laudens. in Muratori Scriptt. Rer. Ital. T. VI.* p. 1107. Acerbus Morena, damals Podesta von Lodi, welcher Otto Murena's Geschichte fortsetzte, war in Pavia selbst zugegen und rühmt, daß es an der kaiserlichen Tafel sehr fröhlich zugegangen sey. Seine Worte: Fuit Imperator ea die incoronatus Papiae ad Missam in Ecclesia Maiori scheinen auch mit über die Frage zu entscheiden: ob Friederich damals die Krone über Lombardien zuerst erhalten, oder schon früher damit gekrönt sie jetzt nur zum Schmucke getragen? Calchi widerspricht ihm eigentlich nicht, denn seine Worte: Coronam Regni Longobardorum, quod non ante subactum Mediolanum facere animo firmaverat, sumpsit, schließen eine frühere Krönung im Jahr 1155 zu Pavia (Otto Frising. de Gest. Frid. L. II. c. 20; Gunther Ligurin. L. III, v. 225) doch wohl nicht aus. — Friederich hatte also seit 1159, wo sich Mailand von neuem empörte, die Lombarden = Krone nicht getragen.

vordem von Mailand zum Widerstand gegen die kaiserliche Macht erhaltene Geld und Gut zu übergeben, überdies eine starke Kriegssteuer zu erlegen, auch alle Burgen, Vesten und Schlösser im Bißthum Brescia zu stürzen und ihm im ganzen Gebiete den Eid der Treue und der Heeresfolge auf seinen Zügen nach Rom, nach Apulien oder wohin der Kaiser wolle, gewissenhaft zu leisten.[2]) Somit der Hülfe Brescias beraubt, sandte auch Piacenza, ohnedem von kaiserlichgesinnten Städten, als von Cremona, Pavia, Lodi und andern sehr befeindet und gehaßt Botschafter. Der Kaiser hatte gegen diese Stadt eine scharfe Züchtigung beschlossen; indeß jetzt trat für sie als Vermittler zum Kaiser sein eigener Bruder, der Pfalzgraf Conrad, an den sich Piacenza mit Vertrauen und in Erinnerung ihm früher geleisteter Wohlthaten gewendet hatte. Durch ihn versprach es gleichfalls Ergebung auf die Bedingungen wie Brescia, unter Bezahlung von sechstausend Mark Silbers und mit Wiederbewilligung aller seiner Vorrechte. [3]) Auch Pisa ergab sich in Demuth und versprach Heeresfolge nach Apulien, Calabrien, Sicilien, Sardinien, Corsica und gegen den griechischen Kaiser. [4])

2) *Acerb. Morena* p. 1109.
3) *Acerb. Morena* ibid.
4) *Chron. Hirsaug.* an. 1162.

Vom Kaiser vorgeladen [5]) erschienen auch die Consuln aus Genua, ehrenvoll empfangen und aufgefordert, nach dem Beispiel der andern Städte, festen Gehorsam und ein engeres Bündniß mit dem Kaiser eidlich zu geloben; denn dieser hielt die sichere Bundesgenossenschaft und Treue Genuas für besonders wichtig zu ferneren Unternehmungen, und ließ sich daher eidlich versprechen, ihm im Krieg gegen die Saracenen, die Könige von Spanien und der Balearischen Inseln, so wie zur Verdrängung Wilhelms, des Königs von Sicilien, aus Campanien, Calabrien und Apulien mit Flotten und Mannschaft getreulich beizustehen, keinen Frieden und Waffenstillstand ohne seine Bewilligung abzuschließen, und dieses Versprechen von allen Jünglingen und Männern in Genua beschwören zu lassen. [6])

Da glaubte Friederich auch durch Belohnungen zeigen zu müssen, welche Hoffnung solche erwarten dürften, welche ihre Hülfe zur Erweiterung des Reichs, zum Glanz der kaiserlichen Herrschaft und

5) Also nicht freiwillig. *Caffari* Annal. Genuens. L. I. p. 279. *Calchi* p. 257.

6) In dieser Ausdehnung führt das Versprechen *Calchi* p. 257 an. Dagegen *Sigonius* de regno Italiae p. 313 erwähnt bloß der Hülfeleistung gegen Wilhelm von Sicilien. *Caffari* p. 279 und *Ubert. Folieta* histor. Genuens. L. II. p. 267 sprechen nur im Allgemeinen.

zum Ruhme seiner Waffen so reichlich darböten. Er sah auch ein, daß Furcht und Schrecken den freien Geist der Städte nicht tödten würden, und wie er vorher die Gemüther zu schrecken gewußt, so wollte er sie auch wieder gewinnen. Vor allen beschenkte er Genua „mit reicher Güte und kaiserlicher Freige„bigkeit wegen treuer Dienste zu des Reichs Erhal„tung, wegen seines hohen Ranges unter den See„städten, und weil er sich seiner Hülfe in Seekrie„gen zur Vermehrung der Ehre des Reichs zu Was„ser und Land noch ferner bedienen wolle“ 7) durch wichtige Privilegien, z. B. mit Vermehrung seiner Kriegspflichtigen an der Liguriſchen Küſte, mit freier eigener Wahl seiner Consuln, mit neuen Vergabungen in Sicilien, und mit vielen Vorrechten zur Begünstigung seines Handels und Gerichtswesens.

Andern getreuen Städten bewilligte er gleichfalls, nach eigenen Gesetzen und Verfassungen von selbst erwählten Consuln regiert zu werden, so Lodi, Cremona, Pavia und andern. In solchen aber, die sich ihm jüngst erst wieder untergeben hatten, ordnete er kaiserliche Statthalter, Podesta, an, da auf Beachtung der kaiserlichen Gebote, Vollführung der versprochenen Bedingungen, Beitreibung der schul-

7) So in der Urkunde bei *Muratori* Antiqu. Ital. T. IV, p. 254.

digen Leistungen, wie überhaupt auf die Aufrechthaltung des kaiserlichen Namens zu sehen. [8]) Zu solchem Zwecke setzte er nach Brescia Marquarden von Grumbach, [9]) nach Piacenza zuerst Aginulfen, und als dieser nach Bergamo versetzt wurde, [10]) den Arnold Barbavara. [11]) Die Obhut über Ferrara erhielt Graf Conrad von Ballanuce, über Como der Magister Paganus, über Parma Azzo, und so über viele andere Städte und Burgen andere. Die meisten waren Deutsche und ihm zu strenger Pflicht beeidigt. Die alten Obrigkeiten, alle Eingeborne, entsetzte er ihrer Aemter, denn er bedurfte treuer Wächter. Mailands Gebiet, vereint zu mächtig, theilte er in sechs Landschaften, und ordnete über jede einen besondern deutschen Aufseher. Ueber die, in welcher

8) *Gunther Ligur.* Lig. IX v. 65 seq.

9) Sein Name kommt verschieden vor. *Villanova* p. 876 nennt ihn Marcoald de Gambara; eben so *Morena*, welcher jedoch auch Marcoradus de Grumbas schreibt. Er war Stifter des Klosters Ichtershausen und Vogt der dasigen Kirche. Der Kaiser nennt ihn in einer Urkunde (Wenck's Hessische Landesgesch. 2r. Bd. S. 503) seinen Getreuen. Seine beiden Söhne waren Otto und Adelbert.

10) *Villanova* läßt Aginulfen, den er Angiunolf und Morena Anguinalf nennt, sogleich nach Bergomo versetzen.

11) Bald Barbavaira, bald Barbavaria, oder Barbavara genannt. s. *Umbatus Locatus de origine Piacentiae, in Graevii Thes. Antiqu.* Ital. T. III. P. I. p. 27.

Mailand selbst lag, gebot Heinrich, Bischof von Lüttich, mit weit größerer Vollmacht als die übrigen. [12])

Allein Bologna war noch zu stolz, sich wie die übrigen so tief zu beugen. Der Kaiser brach also im Juli mit seiner ganzen Kriegsmacht dahin auf, entschlossen, bei Widerstand, mit Bologna wie mit Mailand zu verfahren. Mit Schrecken vernahm man seine Ankunft nnd sandt ihm vier berühmte Rechtsgelehrte, dieselben, welche Friederich schon zu Roniaglia hatte kennen gelernt, Bulgarus, Martinus Gossias, Jacob und Hugo de Porta Ravennate entgegen. [13]) Ihre Bitten und ihre Gunst beim Kaiser erwarben ihren Mitbürgern Gnade und Vergebung auf dieselben Bedingungen wie den andern Städten, obgleich des Kaisers Zorn gegen Bologna wegen der eifrigen Hülfeleistung für Mailand sehr groß war. [14])

Sofort zog Friederich nach Farüza und Imola.

---

12) *Sigonius* de Regno Ital. L. XIII. p. 314. *Calchi* p. 256.

13) Alle Schüler des berühmten Guarnerius (Werner), des Stifters der hohen Schule zu Bologna.

14) *Sigonius* ibid. *Calchi* p. 257. — Sismondi Gesch. der Ital. Freist. 2r Th. S. 163 rechnet Bologna zu den Städten, die mit Mailand nicht im Bunde standen. Sigonius dagegen sagt: eam novo consilio ab Alexandro cum Mediolanensibus stetisse.

Alles ergab sich ihm vor Schrecken. Nur das feste Bergschloß Garda, am See di Garda, widerstand mit trotzigem Muthe, vertrauend auf seine Lage und Festigkeit, unter dem Befehle eines Veroneſers, Turisendus, eines entschlossenen Mannes, dem es schimpflich dünkte, einem Fremdling zu gehorchen. Gegen diesen bot der Kaiser alsbald alle Kriegsleute auf aus Brescia, Bergamo, Verona und Mantua und sandte sie unter Anführung des Grafen Marquard gegen die Burg. Dennoch widerstand sie fast noch ein ganzes Jahr, bis auch sie von Hülfe und Zufuhr ganz entblößt sich auf billige Bedingungen ergab. [15])

Somit war vom Kaiser durch Furcht und Güte ganz Lombardien unterjocht, alles Einem Herrn und Einem Gebote unterthan, und über alle Städte und
1162 Orte wachsame Diener gesetzt, beauftragt, die kaiserliche Herrschaft immer fester zu gründen und jeden Ausbruch der alten Freiheit niederzuhalten. [16])

---

15) *Acerb Morena* p. 1113. *Calchi* p. 257.

16) *Romualdi Salernit.* Chron. in Muratori Scriptt. Rer. Ital. T. VII. p. 204: Sicque factum est, quod Lombardi, qui inter alias nationes libertatis singularitate gaudebant, pro Mediolani invidia cum Mediolano pariter corruerunt, et se Theutonicorum servituti misere subdiderunt. Romualdo schrieb noch vor dem Frieden zu Costnitz, im J. 1181, sah also das Unglück Italiens und schrieb jenes gewiß nicht ohne schmerzliches Gefühl.

Da mochte Friederich meinen, der schwere Kampf um die Herrschaft in Lombardien sey ausgefochten, sein Plan zur völligen Bezwingung Italiens zum größten Theile vollführt, und es schien ihm, um alles glücklich zu beendigen, nur noch nothwendig, sich auch mit dem Papst Alexander, der sich, wie gesagt, mit Mailändischen flüchtigen Geistlichen nach Frankreich begeben, wieder auszusöhnen oder wenigstens wo möglich die Kirchensache so zu vergleichen, wie ihm gut dünkte. Er beschloß demnach, sich zu einer Berathung mit ihm und dem König von Frankreich nach einer Stadt dieses Landes [17]) zu begeben, und brach alsbald dahin auf. Er war zu Turin aber kaum angelangt, als zwei Botschafter, die aus Genua und Pisa nachgeeilt waren, bei ihm erschienen mit Berichten und Klagen über den Zwiespalt beider Städte, zuerst entstanden in Constantinopel, wo die Pisanischen Kaufleute, größer an Zahl als die Genuesen, diese zu verdrängen gesucht

17) Man ist über diese Stadt sehr zweifelhaft. Das *Chron. Hirsaug.* an. 1162 nennt das Municipium Leona, iuxta Suonam fluvium in Diöcesi Bisuntina Burgundiae (St. Jean de Laune in Burgund.). Dagegen *Baronius* in Annal. Eccles. an. 1162 führt aus der Vita Alexandri III Avignon an. *Calchi*, *Acerb. Morena* und *Sigonius* erwähnen Besançon. *Romuald. Salernit.* sagt: apud Digionem, und fügt hinzu, der Kaiser habe sich dahin begeben metuens, ne a Francorum Rege reciperetur.

und überfallen hatten, dann aber auch in die Mutterstädte nach Italien selbst übergegangen. Hier sollte zwischen ihnen das Schwerdt entscheiden; allein der Erzbischof Rainald von Cölln hatte ihnen die Kriegsrüstung untersagt und beide vor den Kaiser beschieden. Dieser nahm die Gesandten aus Genua freundlicher auf, als die aus Pisa, gebot aber beiden, Waffenstillstand zu halten, bis er nach seiner Rückkehr ihre Sache entscheiden wolle. [18])

Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Papste blieb ohne Folgen, zur größten Unzufriedenheit des Erstern, denn wollte er über Italien sicher gebieten, so konnte er dieß nicht ohne des Papsts Freundschaft. Das Gemeinwesen der lombardischen Städte konnte das Schwerdt und Machtwort des Kaisers wohl stürzen, das Papstthum aber war eine unbesiegbare Gewalt; der Papst starb nicht, denn der Geist der Hierarchie vererbte sich mit der Tiare und seine Macht lag in den Gemüthern der Menschen von ganz Europa. Dieser Feind schien daher gewiß dem Kaiser der gefährlichste, wie er es auch wirklich war. Die stärksten Waffen wurden gegen ihn ohnmächtig, die Lombarden waren seine beständigen natürlichen Ver-

18) Den Streit der Städte erzählen weiter *Calchi p.* 258, *Sigonius* p. 315, *Ubert. Folieta p.* 267 — 268. *Caffari p.* 280 seq. Chron. varia Pisana in Murat. Scriptt. rer. Ital. T. VI. p. 174.

bündete und in diesen war der alte Geist nicht getödtet, sondern nur eingeschüchtert und niedergehalten, und es kostete dem Papst nur weniges, so stand bei einigen günstigen Umständen Lombardien wieder im hellen Kriegsfeuer. Deshalb hätte Friederich den Papst gewiß sehr gerne für sich gewonnen; allein dieß gelang ihm nicht und er begab sich daher nach Deutschland.

Ihm folgte bald auch Heinrich, Bischof von Lüttich, welcher seine Verwaltung von Mailand an Peter von Luvin [19]) übergab, einen harten, trotzigen und habgierigen Mann, dem es höchster Zweck und die größte Freude war, mit recht sicherem Fuße auf des Volkes Nacken zu stehen, der zu Erpressungen und Bedrückungen sich jedes Mittels bediente; ein Mann, in welchem weder Treue noch frommer Sinn herrschte, ein Knecht seiner Leidenschaften und Begierden. Ein solcher sollte kaiserlicher Vogt seyn über ein Volk, welches um die Freiheit Habe und Gut schon aufgeopfert. Er wollte sogleich beweisen, daß er der Herr im Lande geworden sey. Nun hatte Friederich die zu Pavia festgehaltenen Geiseln von Mailand bis auf hundert frei gegeben und befohlen,

19) So nennt ihn *Calchi p. 259; Sire Raul* de reb. gest. Frid. p 1188 dagegen Petrus de Cunin. In Cavitellii Annal. Cremon. p. 1280 heißt er Petrus de Cimerio.

in einigen Monaten auch diese in ihre Heimath zie-
hen zu lassen. Allein Peter von Lövin hielt sie fest,
froh wenn er das Vermögen der kinderlos Verstor-
benen gierig an sich reißen konnte. Mit jedem Ta-
ge gingen neue Machtgebote von ihm aus; bald
schrieb er Lieferungen von Wein, Getreide und an-
dern Früchten nach eigener Willkühr aus; bald ver-
bot er den Gläubigern Geld in Münze zu zahlen; bald
erhob er neue Zölle oder ersann unter allerlei Namen
neue Erpressungen. Unter dem Titel des Winter-
Schweins oder Osterlamms zog er ungeheure Sum-
men vom Landvolk; unter dem Namen von Tafel-
geldern wurden jährlich von jedem Mailänder drei
Solidi, von jedem Ochsenpaare zwölf Denare, von
jedem Feuerheerde die nehmliche Summe, von
Getreide-Mühlen, durch einen schiffbaren Fluß ge-
trieben, vierundzwanzig Solidi, von andern Mühlen
drei Solidi erhoben. Mit gleicher Habgier ließ er
unter dem Vorgeben einer kaiserlichen Verordnung
zwei Drittheile von allen Einkünften, und vom Heu,
von Nüssen und Castanien den dritten Theil als Ab-
gaben eintreiben. Und dieser Druck ging über die
Reichsten wie über die Aermsten. Die Fischer, die
dürftigste Menschenclasse, besteuerte er mit dem drit-
ten Theile des Werthes ihres Fangs. Vogelfang
und Jagd wurden mit Wegnahme der Beute und
schwerer Strafe verpönt, die Ergriffenen mit Stock-

prügeln gemißhandelt. Wie im Gebiete von Mailand, so schaltete der strenge Vogt auch in den andern Besitzungen Mailands, die es außerhalb der Landschaft hatte. [20]) In denen im Gebiete von Lodi handelte Heinrich Suevus (aus Schwaben?) ganz im gleichen Sinne, denn von seinem Berge Gsezo aus, auf dem er saß, trieb er die Zinsen mit aller Strenge ein. So geschah es um Trezzi durch Marquard von Wenibach, in Seprio und Martesana durch Graf Gozolin, Vogt von Ostia, in Como durch Paganus, der auf der Burg Baradello wohnte und aus allen Gütern der Hauptleute von Mandello den Gewinn zog. So blieb den Mailändern von allen Erzeugnissen des Landes vom dritten Theil nur ein Drittel übrig und das ganze Volk ward aufs schrecklichste und grausamste beknechtet und gedrückt. [21])

Dem Mailands ähnlich oder gleich war das Loos aller Städte, die wider den Kaiser gestanden hatten. Theils um das Volk fester in der Knechtschaft zu erhalten und durch drückende Arbeiten jeden Gedan-

20) *Calchi p.* 259. *Acerb. Morena p.* 1127.

21) *Sire Raul p.* 1188. *Calchi p.* 260. *Villanova p.* 878: Praefecti illi et procuratores in muneribus suis obeundis adeo se barbare crudeliterque gesserunt, ut ipsorum tyrannide potius, quam regimine omnes omnio populi opprimerentur, magni iuxta atque exigui, nec minus ecclesiastici, quam politici ordinis homines.

1162 ken der Freiheit zu ersticken, theils zur Sicherheit bei etwanigen Bewegungen, — weil Tyrannei sich niemals sicher dünkt — wurden überall im Lande Zwingburgen erbaut und feste Paläste errichtet, und das Volk zur Frohne dazu zusammengetrieben. So stieg in Monza ein prachtvoller Palast empor, wozu das Mailändische Landvolk Steine und andere Baugeräthe von seiner eigenen Stadt herbeizuführen gezwungen ward. So erhob ein Deutscher, Rudolf, den der Kaiser über seine Münze zu Roseta gesetzt, in dieser Stadt einen hohen Thurm, den kaiserlichen Schatz da zu bewahren. Wie zum Hohn hieß er der Triumphthurm. Zu seinem Aufbau mußten die Landleute, die unter des Bischofs von Lüttich Gerichtsbarkeit standen, Frohnen thun. [22]) Solche ähnliche Vesten erbaute man zu Viglentini und Landriano unter schwerer Mühsal der unterdrückten Mailänder. Auch ins Gebiet von Lodi, der ewigen Feindin Mailands, mußten Mailänder zu Burgen auf Monte Malo und andern Orten die Trümmern ihrer Stadt tragen.

1163 Weisere Männer sahen, daß diese strenge Herrschaft nicht heilsam wirken könne. Daher sandte Heinrich von Lüttich, als er von Peters von Lüvin sünd-

22) *Morena* sagt: Er sey erbaut worden ad honorem Domini Imperatoris.

lichem Verfahren hörte, im September des J. 1163 1163
zu seinem Statthalter einen Cleriker, mit Namen Friederich, [23]) nach Italien hinab. Durch ihn ward aber das Unglück nur noch drückender. Denn seine Begierde nach Geld und Reichthum machte ihn noch habsüchtiger und härter, als sein Vorgänger gewesen war, und was dieser zum dritten oder vierten Theile den Einwohnern noch übrig gelassen, das raffte jener unerbittlich strenge bis zum letzten noch zusammen.

Wie das Gebiet von Mailand, litt auch Piacenza, denn hier erhob bald nach dieser Zeit der Vogt Arnold Barbavara, als er nach Deutschland zurückkehren wollte, von den wenigen übrigen Bürgern (— die Vornehmern waren aus der unglücklichen Stadt dem Jammer entflohen —) eine Summe von elftausend Mark Silbers, plünderte den Schatz der Kirche des heil. Antonius, entwandt das Registerbuch der Commune von Piacenza und entriß damit der Stadt mehrere sehr wichtige Vorrechte. [24])

Des Kaisers Sinn war gewiß zu edel und erhaben, als daß er solche Greuelthaten selbst gewollt

23) A ludo litterario, Grammaticesque professione petitum. *Calchi p.* 260. Magister Scholarum dictus, sagt *Sire Raul.* In *Cavitellii* Annal Cremon. heißt er nur Federicus Teutonicus.

24) *Umbert. Locatus.* de origine Placentinae p. 27.

und befohlen habe. Auch entging wohl seiner Einsicht nicht, daß ein solch frevelhaftes Niedertreten des Geistes eines Volks die Kraft desselben noch verstärket, die Liebe zur Freiheit noch mehr befestiget und zu neuem Ausbruch nur noch gewaltiger macht. Er wollte nur strenge Aufmerksamkeit auf die Bestrebungen der Städte, nicht tyrannische Bejochung. Daher sandt er noch im Jahre 1162 als kaiserlichen Statthalter nach Italien seinen Erzkanzler, den Erzbischof Rainald von Cölln, einen Mann von edler, hoher Gesinnung und großem Geist, wohlgebildet und beredt, vorsichtig in seinen Planen und viel gewandt in deren Ausführung, um nichts eifriger bemüht als um Erhöhung des Herren Namens, seines Kaisers, deshalb von Friederichs Vertrauen und hoher Gunst beglückt; auch freigebig und gegen jeden freundlich und gesprächig, um des Reiches Wohl in vieler Hinsicht wohl verdient. [25]) Der Kaiser trug ihm auf, in seinem Namen in Italien alles anzuordnen, was ihm gut und nöthig dünke und zum treuen Gehorsam der Städte heilsam schei-

25) So schildert ihn *Morena* p. 1117 und 1153. Man sieht also nicht, warum ihn Muratori in seiner Geschichte von Italien 7r Th. p. 190 den schlimmsten Minister am Hofe Friederichs nennt. Doch findet man, daß Rainald zuweilen für des Kaisers Interesse auch sehr nachdrücklich handelte.

ne. [26]) Rainald durchzog Lombardien, die Mark Verona, Toscana und Romagna, gewann durch regen Sinn und strenges Recht Städte und Fürsten für den Kaiser, wußte auf eine wunderbare Weise den Groll der Gemüther, wo er ihn fand, auszusöhnen, daneben aber auch durch ernstes Handeln, selbst durch Absetzung der widerspenstigen Bischöffe des Kaisers wie des Papstes Sache aufrecht zu erhalten. [27]) — Bald nach diesem sandte der Kaiser noch einen Mann nach Italien, dem er gleichfalls 1163
hohes Vertrauen schenkte, den Bischof Herrmann von Verden, dessen Inneres eben so empfänglich war für Mitleid und Güte und streng für Recht und Geradheit, als sein Aeußeres empfehlend und einnehmend durch Sanftheit, Freundlichkeit und Herablassung. Beauftragt, alle bürgerlichen Angelegenheiten und Zwiste unter des Kaisers Vollmacht zu untersuchen und zu richten, handelte er überall mit solcher Weisheit und Mäßigung, daß man allgemein Vertrauen zu ihm faßte. — Allein die Tugend dieser Männer vermochte nicht zu trösten über die entsetzliche Schwere der Bedrückungen, die auf

---

26) *Morena* p. 1115.

27) *Morena* p. 1115. *Calchi* p. 259. *Sigonius* p. 316.

die auf dem Volke laſtete und täglich ſich mehrte. Mit aller Sehnſucht erwartete man daher des Kaiſers vorgemeldete neue Ankunft; denn man kannte ſeinen braven deutſchen Sinn; man wußte, daß er nicht über Knechte und Bettler gebieten wolle.

3.

Friederich in Italien. Die kaiserlichen Statthalter. Der Veroneser-Bund.

Schon am Ende des Sommers im Jahre 1163 zog der Kaiser wieder nach Italien hinab, begleitet von der Kaiserin und dem Erzbischof Conrad von Mainz, aber ohne Kriegsheer, denn der letzte Feldzug hatte die Fürsten in Deutschland sehr erschöpft. Im Oktober kam er nach Lodi, mit ihm Otto Pfalzgraf von Wittelsbach, der Erzkanzler Rainald Erzbischof von Cölln, Herrmann Bischof von Verden, Conrad des Pfalzgrafen Otto Bruder, die Grafen Gebhard, Marquard, Conrad von Ballanuce, nebst andern Fürsten, Bischöffen und edlen Herrn. [28]) Nach

28) *Morena* giebt von vielen z. B. von Rainald, Herrmann von Verden, Otto von Wittelsbach, Marquard von Grumbach, Conrad von Ballanuce eine angenehme Beschrei-

Lodi kamen bald darauf auch der Papst Victor und in seinem Gefolge der Patriarch von Anquileja und der Abt von Clügny. Theils um die Stadt zu ehren, theils für ihre lange und feste Treue sie mit Dank zu belohnen, trugen in feierlicher Procession der Papst, der Kaiser und die andern edlen Großen die Gebeine des Heiligen Bassianus auf den Schultern aus Alt-Lodi in die neue Stadt zur höchsten Freude der Bewohner, zumal da auch der Kaiser und die Kaiserin bedeutende Summen zum Aufbau einer Kirche für diesen Heiligen schenkten. [29])

In der Mitte Novembers ging der Kaiser mit allen Großen und seinem ganzen Gefolge nach Pavia, dessen Bewohner ihn mit um so größerem Jubel empfingen, weil sie an ihn eine dringende Bitte hatten. Zwischen Pavia und Tortona nehmlich herrschte bittere Eifersucht und ein alter Haß, denn Tortona hatte stets zu Mailand gestanden und mit dessen Hülfe Pavia beständig befehdet und geplündert.

---

bung, denn er kannte sie alle persönlich. cf. *Villanova p.* 876. *Calchi p.* 261. Daß der Kaiser dießmal ohne Heer nach Italien ging, sagt *Otto de S. Blasio Chron. p.* 875. ausdrücklich. Wenn also *Morena* erwähnt: er sey von Lodi nach Pavia cum universo exercitu gegangen, so heißt hier exercitus das Gefolge. (S. *Du Fresne Glossar. Manual. sub h. v.*)

29) *Morena p.* 1121. *Calchi p.* 261.

Aus Dank dafür hatten die Mailänder Tortona, welches wie erzählt ist, der Kaiser früher selbst zerstört, wieder aufgebaut und wohl befestigt. Da wollte man in Pavia des Kaisers Gegenwart benutzen zu Tortonas neuem Sturz. Friederich schien nicht geneigt, dem Mißmuthe dadurch neue Nahrung zu geben: allein man sagte ihm: Tortona habe ja stets dem Kaiser Trotz bewiesen, mit Recht habe er es schon einmal gezüchtigt; nun stehe es wieder da wie zum Spott und Schimpf des Kaisers und Pavias aufgerichtet. Zu diesem fügte man das Geschenk einer bedeutenden Geldsumme hinzu, und weil es dem Kaiser wohl selbst nicht gut schien, daß Tortona bei seinem alten Sinne so befestigt dastehe, so bewilligte er, daß die Mauern der Stadt gebrochen würden. Voll großer Freude und mit Jubelgeschrei zog das Volk von Pavia bewaffnet aus, überfiel Tortona, stürzte nicht bloß seine Mauern und Thürme, sondern vernichtete auch mit dem Geiste der erbittertsten Feindschaft und mit solcher Wuth alle Wohngebäude, daß von der ganzen Stadt in wenigen Tagen nichts als ein trauriger Schutthaufen übrig war. [30]) 1163

30) *Morena p.* 1123. Dieser sagt, der Kaiser sey bloß per aliquot dies in Pavia geblieben. Allein *Villanova's* Angabe: ibi totam illam hiemem egit, wird auch durch ei-

Der Kaiser blieb während des ganzen Winters zu Pavia. Einmal begab er sich auch nach Mailand. Als er durch Viglentini ging, kam ihm zur Nachtzeit ein großer Haufe armen Volks entgegen, schrecklich im äußern Ansehen, in schmutzige Lumpen gehüllt, dürftig, bleich und abgehungert, durch Regen und Koth ganz unkenntlich. Da es dem Kaiser nahe war, fiel es zur Erde, und bat aufs dringendste um Gehör und flehte: er möge doch ihrem schrecklichen Elende ein Ende machen und ihr schweres Loos durch seine Milde und Güte erleichtern. Friederich beschied die Bittenden nach Monza, weil da, wo man ihn anspreche, weder Zeit noch Ort zu weiterer Berathung sey. Da das Volk aber von neuem flehte und jammerte, und mit Thränen wenigstens um die Freilassung der unschuldigen Geiseln ersuchte, die noch immer in Noth und Elend hatten schmachten müssen, so rührte ihn des Volkes trauriges Schicksal und er versprach seine Bitten zu erfüllen. Man sah aus seinen freundlichen Mienen, daß er gerne das Volk gewinnen mochte. Von Mailand aus sandte er den Kanzler Rainald von Cölln und den Grafen von Blandrata nach Monza mit dem Auftrag, die Klagen der Mailänder zu ver-

---

ne Urkunde in *Marganini Bullar. Cassin* T. II. p. 179, datirt Papiae V Cal. Decemb. dieses Jahrs, bestätigt.

nehmen und zu untersuchen, denn er wolle nicht, daß das Volk wie Knechte behandelt werde. Jene beschieden daher aus den einzeln Stadtvierteln zwölf Männer vor sich, erklärten, daß der Kaiser ihnen wohl wolle, und äußerten dabei in gefälligen Worten, daß es sich auch gezieme, dem Kaiser dafür durch irgend ein ehrenwerthes Geschenk ihren Dank zu beweisen, damit sie ihn auch in der Folge sich geneigt erhielten; sie möchten selbst bestimmen, wie viel sie geben wollten, denn es werde den Kaiser um so mehr freuen, wenn solches aus freiem Willen, als wenn es auf besondern fremden Antrieb geschehe. Die Männer erstaunten über diese Erklärung, zauderten zu antworten, fielen den Gesandten zu Füßen und sagten unter tiefen Seufzern: Habe und Gut könnten sie dem Kaiser nicht anbieten; nur Thränen und ein guter Wille seyen ihnen übrig; nur diese könnten sie zur Belohnung und als Geschenk darbringen; der Kaiser werde diese Gabe nicht verachten, denn es lehrten ja die Weisen, daß solche auch in Knechten und Besiegten nicht zu verachten seyen. — Da erwiederte aber der Kölner: „Wozu solche Weisheit! Uns ist Geld nöthig.“ Und ohne weiteres ließ er die Armen, bevor sie zurückkehrten, sichere Bürgschaft leisten, daß sie bis zum Februar achthundert und achtzig Pfund kaiserlicher Münze bezahlen wollten. Die Bürger erlegten diese

Summe. [31]) Ob der Kaiser selbst um diese Behandlung der Unterjochten gewußt, ob er sie gebilligt oder gemißbilligt habe, wird nicht erwähnt. Aber der böse Geist und die verderblichen Folgen, die sie erzeugte, konnten ihm bald nicht mehr entgehen. Es könnte seyn, daß ein Plan zur Bekämpfung des Königs Wilhelm von Sicilien, der ihn diesen Winter sehr beschäftigte, die strenge Aufmerk-
1163 samkeit auf seine Beamten verhinderte. Mehrere Städte erklärten sich alsbald bereit, ihn zu diesem Kriege hülfreich zu unterstützen. Pisa hatte mit dem König bisher im Frieden gestanden. Da dieser aber erfahren, daß die Stadt sich um die Gunst des Kaisers beworben, daß der Kaiser ihr geneigt schien und sie zu gewinnen suchte, daß er deshalb den Pisanen eine Heerfahne und ein Schwerdt zur kaiserlichen Investitur über alle Städte von Toscana verliehen habe, so hatte Wilhelm plötzlich alle Pisaner in seinen Landen verhaftet und hielt sie noch in strengem Verwahre. Daher versprach Pisa dem Kaiser reichliche Beihülfe und rüstete zu seinem Dienst sechzig Schiffe. [32] — Auch Genua zeigte sich geneigt, den König zu bekämpfen,

31) So erzählten *Calchi* p. 261 — 262 und *Sire Raul* p. 1189.

32) Chron. varia Pisana in *Muratori* Scriptt. Rer. Ital. T. VI. p. 174.

denn als der Kaiser im Februar des Jahres 1164 nach Fano kam, erschienen auch Gesandte aus Genua vor ihm und entboten Beistand gegen Sicilien, 1164
wenn er ihren Wünschen für Sardinien Gehör geben wolle. [33])

Allein ehe der Kaiser diesen Kriegsplan weiter vorbereiten konnte, ward sein Augenmerk bald wieder näher auf die Städte Lombardiens gerichtet. Der Geist der Freiheit und das Gefühl der Schmach der deutschen Herrschaft war durch das Schwerdt nicht nur nicht ausgetilgt und erstickt, sondern durch das schnöde Verfahren der kaiserlichen Vögte noch lebendiger entflammt worden. Das Feuer, welches in den freien Communen zu so herrlichen Erscheinungen trieb, hatte beständig fortgeglimmt und nun schlug es wieder zur hellen Flamme auf. Denn als der Kaiser sich wieder nach Lodi und Pavia zurückbegeben hatte, vernahm er von Aufruhr und feindlichen Bewegungen in mehreren Städten des Landes. Verona, Padua, Vicenza, Treviso und andere standen öffentlich in Empörung wider ihn auf, theils verleitet und verlockt durch Geld, welches Venedig zur Vernichtung der kaiserlichen Herrschaft in Ita-

33) Darüber Sismondi Gesch. der Ital. Freistaaten 2r B. S. 167 ff. od. *Folietae* Histor. Genuens. p. 269 seqq. *Sigonius p.* 316.

lien zugesendet, [34]) theils vorzüglich wegen der unglaublichen Bedrückungen der kaiserlichen Statthalter, besonders des Pfalzgrafen Conrad vom Rhein, dem der Kaiser das feste Schloß Garda geschenkt hatte und dessen Gewaltthaten den Zorn und Haß der Städte aufs lebendigste entflammt hatten. Die Habgier aller war aufs höchste gestiegen; alle waren reich geworden vom Gute der Bedrückten; ihr heilloses Verfahren zeigte täglich von der rohsten Gesinnung; ihre Grausamkeit schien länger nicht erträglich. Ohne Erfolg hatte man beim Kaiser selbst um Erleichterung gebeten; da schien kein Mittel mehr übrig, als an die Freiheit und Errettung die letzte Kraft zu setzen. Der alte Haß Italiens gegen Deutschland war nie so bitter gewesen. Jahrhunderte lang sahen sich die Italiener von Deutschen schon befehdet und bekämpft, beraubt und gedrückt, geneckt und verhöhnt, und niemals hatte eine reine Liebe des Unterthanen zum Fürsten den Italiener zur

34) Venedig hielt es mit dem Papst Alexander III. und war dem Kaiser längst abgeneigt. Kaiserliche Statthalter hatten selbst schon Venetianische Besitzungen angefallen und Beute und Gefangene weggeführt. Venedig wünschte also nichts mehr, als Friederichs Macht in Italien gänzlich zu vernichten, wenigstens möglichst zu schwächen und ihn beständig zu beschäftigen. — Le Brets Staatsgesch. der Republ. Venedig. 1r Th. S. 323.

Treue für die Deutschen bewegen können. Stets hatten nur Furcht oder Interesse an die Sache der Kaiser gefesselt, und so bald man jene für grundlos oder schmachvoll erfunden oder dieses erreicht war, war die alte Liebe des Volks zu einem freien, ungebundenen Leben unter eigener Herrschaft immer 1164
wieder erwacht. Daher hatten in keiner Zeit zwei Völker sich in allen ihren Bestrebungen so entschieden entgegengestanden, als Deutsche und Italiener. Nicht zu gedenken der Characterstimmung, welche beide Nationen schon bedeutend trennte, so erschienen die Deutschen, sobald sie in der Geschichte auftraten, als die Feinde Italiens, alle getrieben von dem Wunsche, in diesem oft zu schön geträumten Lande und unter der heitern, milden Sonne des Südens Besitzung, Heimath und Herrschaft zu suchen. Der Kampf deshalb hatte beiden Völkern Jahrhunderte lang unendlich viel Blut und Opfer gekostet. Darauf war das Papstthum entstanden neben dem Kaiserthum. Kaiser und Papst wollten herrschen im Lande, denn der erstere dünkte sich Herr in Italien durch göttliche Verfügung, der andere meinte, den Papst erst erhoben zu haben. Dem Volke aber war es immer ein unerträglicher Gedanke, zwei Herren zu dienen mit gleichem Gehorsam, zumal da beide Gebieter, der Kaiser und Papst, von ganz verschiedenen Bestrebungen geleitet, an die

Völker gleich starke Forderungen thaten und deren Erfüllung nur für den Einen möglich war. Das Papstthum und Kaiserthum, wiewohl darin sich beide ähnlich, daß sie monarchisch wirkten, mußten gerade in diesem Wirken sich stets entgegen streben und einander beschränken. Wie nun die Hierarchie, auf dem Boden Italiens aufgekeimt und unvertilgbar festgewurzelt, eine feste Herrschaft des Kaisers stets unmöglich machte, so war der neu erwachte freie, republikanische Geist der mächtigen Communen Italiens für die sichere Feststellung der fremden kaiserlichen Macht ein anderes unbesiegliches Hinderniß, und dieses um so mehr, weil diese Städte, was sie geworden, einzig durch sich selbst waren. Jugendlich und frisch hatte der Geist seiner eigenen Bürger sie zur schönsten Blüthe getrieben. Ihr Handel zog sie in alle Welttheile; in allen waren sie geachtet und geehrt. Viele standen da im Stolze hoher und berühmter Vorfahren. Nun sollten sie der Knechtschaft, einem fremden Gebote untergeben werden. Des Namens uralter, großer Ahnen sollten sie nur mit Wehmuth, in Schmach und Schimpf gedenken dürfen? Das alles fühlten die freien Städte; sie wollten den Kampf um den alten Ruhm, um die Freiheit des Lebens, um die Blüte ihres Handels und um das Glück der eigenen Verfassung noch einmal wagen, und in diesem Geist und Sinn tra-

ten die gedrückten Städte noch einmal treulich zu einander.

Der Kaiser, ohne Heer, entblößt von jeglicher Zurüstung, selbst ohne Hoffnung, daß die Fürsten aus Deutschland, wo damals die Tübinger Fehde viele beschäftigte, reichlich herankommen würden, wenn er sie auch zum Zuzug aufrufen werde, versuchte über die Klagen und Beschwerden der Städte in Lombardien den Weg friedlicher Berathung. Er sandte dazu aus den ihm geneigten Städten Cremona, Pavia, Novara, Lodi und Como [35]) erwählte 1164
Botschafter nach Verona, den Bürgern dieser Stadt und den übrigen Verbündeten abzurathen von der dreisten Unternehmung und sie dagegen zu ermahnen, daß sie Vertrauen fassen sollten zu dem Kaiser, dessen reine Gerechtigkeitsliebe ihnen gewiß in ihren Klagen wider die Statthalter volle Genugthuung verschaffen werde. Als diese Gesandten zu Verona ankamen, hielten die Edelsten aus den verbündeten Städten einen Versammlungstag und hörten den friedlichen Antrag des Kaisers. Allein es schien ihnen besser, vom Kaiser selbst zu vernehmen, was er ihnen verspreche, und sie beschlossen, auf einen Tag nach Pavia vor den Kaiser selbst zu kommen. Sie erschienen bald nachher; es ward viel von Friede

35) Diese Städte werden immer allein genannt.

und Eintracht und lange von den Klagen der Städte gegen die Vögte verhandelt. Allein es scheint, die Städte machten Forderungen, die Friederich ohne Schimpf nicht zugestehen konnte, und es kam daher zu keiner friedlichen Entscheidung. [36])

Demüthig sich in den Willen der Städte zu ergeben konnte der Kaiser nicht; er beschloß daher durch das Schwerdt zu schrecken, und da ihm nur geringe Mannschaft aus Deutschland zu Gebote stand, so rief er, so viel ihm möglich war, Truppen aus seinen Lombardischen Städten zusammen. Sobald die Städte seine Rüstung sahen, schlossen auch sie sich näher an einander, hielten eine Versammlung und versprachen sich hier mit Eid und Schwur, einander in Wort und That mit fester Treue beizustehen, ihr Recht mit Blut und Gut bis aufs äußerste zu verfechten; den Kaiser aber in allen gewaltthätigen Anmaßungen zu beschränken, doch unbeschadet aller gesetzlichen Gerechtsame, die ihm, ererbt von seinen Vorfahren, als Kaiser billig zustän-

36) Die Berichte sprechen nicht deutlich von dieser Verhandlung. *Morena* sagt: Tandem Imperatori justitiam facere sub nulla potestate volentes recesserunt; er scheint also die Schuld, daß es nicht zum Frieden kam, den Gesandten beizumessen. *Villanova* dagegen äußert: Post longas disputationes tum quidem nihil aliud ipsi, quam verba et promissa acceperunt. Hier scheint die Schuld der Kaiser zu haben.

den. [37]) Venedig trat nun öffentlich diesem Bündniß bei, und so vereint und verstärkt und auf die Eintracht und den Muth aller Eidgenossen vertrauend vertrieb der Veroneser-Bund, [38]) denn so nannte sich die Verbindung, alle kaiserlichen Statthalter aus der Mark Verona und griff die Herren der Mark, die nicht zum Bunde schwören wollten, mit den Waffen an. Der Kampf war nun begonnen; die Waffen mußten entscheiden, ob Friederichs Herrschaft in Italien länger bestehen sollte. Er ahndete wohl nicht, welch ein Geist in den Städten obwaltete und rückte mit aller Eile gegen das Gebiet Veronas an, denn dieses war das Haupt der Verbindung. Einige vorausgesandte Herzoge hatten schon zwei feste Burgen Rivoli und Aspendi erobert [39]) und er meinte, er dürfe nur eiligst heranziehen, um durch den Schrecken seiner Ankunft die Heerhaufen der Verbündeten zu zerstreuen. Aber festen Muthes, vertrauend auf ihre gerechte Sache und

37) In der *Vita Alexandri III.* a Cardin. Aragon. in *Murat.* Scriptt. Rer. Ital. T. III. p. 456 heißt es: Pariter juraverunt, quod salvo Imperii antiquo iure nihil amplius de caetero facerent Imperatori, nisi quod ab antiquis antecessoribus, Carolo videlicet atque aliis Orthodoxis Imperatoribus constat exhibitum.

38) Veronensis Societas. — Vita Alexand. III.

39) *Calchi p.* 263 Rivulum et Aspendium.

mit stärkerer Macht traten jene ihm furchtlos entgegen, [40]) und da der Kaiser wider Vermuthen sie zu stark gerüstet fand, wagte er keine Schlacht mit seiner kleinern Zahl, denn er hatte selbst kein festes Vertrauen auf die Lombardischen Hülfsvölker, die, wie er vernahm, ihm ungern gefolgt waren. Er zog daher unter dem Spott der Feinde, aber mit schrecklicher Verwüstung nach Pavia zurück. [41])

1164 Friederichs Lage war höchst bedenklich. Aus Deutschland war bei den Unruhen wenig Beistand zu erwarten. In Italien fand er überall entweder Haß und Feindschaft, oder Kälte und Gleichgültigkeit. Selbst gegen seine sonst getreuen Lombardischen Städte mußte er Argwohn und Mißtrauen fassen; denn was sollte sie an ihn fesseln? Mailand, sonst die gemeinsame Gegnerin aller, deshalb von allen gefürchtet, war vernichtet und ihr sonstiges Streben, die geringeren Städte unter ihre Herrschaft zu bringen, band die Schwachen nicht mehr

40) De sua iustitia plene confidens, intrepide exivit. *Calchi* sagt: Paribus viribus. *Morena*: Cum maiori satis militum ac peditum agmine. Die *Vita Alexand. III.* Cum maxima multitudine armatorum.

41) *Vita Alexand. III:* Imperator animos Lombardorum... propitios adversae parti praecognoscens, non mediocriter timuit. *Morena* p. 1125: Lombardos tepide ad eius venisse auxilium. *Calchi* p. 263. *Villanova* p. 878. *Sigonius p.* 316.

an des Kaisers Sache. Liebe besaß er in ganz Italien nicht. [42]) Die Furcht vor seiner Macht hatte der Veroneser Bund schon sehr bedeutend geschwächt. Was dieser Bund erstrebte, wollten sie ja alle; keiner war für die fremde Herrschaft; frei und dadurch glücklich mochten alle seyn, denn einzig dieser Wunsch hatte sie alle als Feinde Mailands zu dem Kaiser treten lassen. Freiheit aber war durch diesen nicht zu erlangen. Wollte er als Herr und Gebieter auftreten, so stand er ja nur an Mailands Stelle. — Diesen Sinn der Städte mochte Friederich immer deutlicher erkennen, und wohl sehen, daß auf sie in seinen Planen nicht zu bauen sey. Er wandt sich deshalb an die Markgrafen, Grafen und die übrigen vornehmsten Hauptleute des Landes, denn diese, stets die natürlichsten Gegner der Communen, durften sich den Städten gegenüber ja nur in der festesten Vereinigung zu erhalten hoffen. — Doch so viel ihm möglich war, wollte er auch die Städte durch Vergünstigungen noch zur Treue für sich zu gewinnen suchen. Da nun der alte Streit über Sardinien zwischen Genua und Pisa noch nicht beendigt war und Pisa immer noch auf diese Insel, die es vor hundert Jahren erobert hatte, Ansprüche

42) *Vita Alexand. III.*: Civitates omnino suspectas habuit, a quibus potius timeri voluit, quam amari.

erhob, Genua dagegen das Streben eines der Gerichtsherrn der Insel, Bariso's, sich unabhängig zu machen und zum Herrn des ganzen Eilands zu erheben, beständig sehr begünstigte und den Kaiser endlich bewog, den Wunsch der Genuesen zu erfüllen, daß er seine angeblichen Ansprüche zu Bariso's Gunst und Beßten aufgeben und diesen für eine beträchtliche Summe zum König von Sardinien erheben möchte, wodurch sich Friederich die Gunst und Zuneigung der Genuesen im hohen Grade erwarb, so mußte er natürlich nun auch darauf denken, den Zorn Pisas darüber zu besänftigen. Er hielt es durch Versprechungen hin, bis sich eine Gelegenheit von selbst darbot. — Um Pavia für sich fester zu gewinnen, ertheilte er der Stadt das hochgeschätzte Vorrecht, zu ihrer Gerichtsentscheidung und für ihre öffentlichen Angelegenheiten sich eigene Consuln zu erwählen, verstattete zugleich, aus den Flüssen zur Bewässerung ihrer Güter Wasser herzuleiten, und verbot zu Gunsten Pavias, daß niemand über den Tessino bis Pombia eine Brücke bauen solle, wodurch die Mailänder von diesem Fluß ganz abgeschnitten wurden. [43]) — An Mantua vergab er ein noch vorzüglicheres Vorrecht; denn er erließ diesem das Fodrum, alle Regalien und den Zuzug nach Rom,

43) *Calchi p.* 264. *Sigonius p.* 316.

Rom, Apulien, Sicilien, Verona, Venedig, Vicenza und Padua. Er versprach auch, wegen des Kriegs mit mehreren dieser Städte im Gebiete von Mantua gegen dessen Willen nicht zu verweilen, das Gemeinwesen Mantuas aber stets aufrecht zu erhalten, wenn es mit dem Veroneser-Bunde in seiner Sache Krieg anfangen würde, stets reiche Hülfe zu senden und ohne seinen Willen und seine Berathung nie Waffenstillstand noch Friede zu schließen. [44]) — Auch Ferrara war dem Kaiser wichtig; deshalb bewilligte er ihm freie Wahl seiner Consuln, begabte diese mit dem Rechte der Gerichtsbarkeit in und außer der Stadt, und beschenkte es mit manchen andern wichtigen Freiheiten. [45])

---

44) Die Urkunde davon liefert *Muratori* Antiq. Ital. T. IV, p. 259. Sie ist aber nicht vom J. 1165, sondern (wie Muratori in seiner Gesch. von Italien 7r Th. S. 199 schon erwiesen hat,) vom Jahre 1164. Dahin setzt sie auch *Sigonius p.* 316.

45) In der Urkunde bei *Muratori* l. c. p. 258 heißt es: Quia Ferrariensis Civitas in pura fide perseverans, plurima praeclara et honesta servitia semper nobis et Imperio fideliter contulit, et quia pro motione et guerra Venetorum, Paduanorum, Vicentinorum et Veronensium, qui cornua rebellionis et superbiae contra nos et Imperium erexerunt, damnis fortassis et laboribus subjacebunt, et in conducendo nobis forum transitu navium, aliisque servitiis nostris plurimas difficultates tolerabunt.

Unter den Fürsten in Italien hielt es Friederich für gut, besonders den Grafen Guido Guerra,[46]) den mächtigsten Herrn in Toscana, denselben, um welchen er schon im Jahre 1155 Spoleto, wo Guido gefangen saß, bekämpft hatte, in sein Interesse zu ziehen. Er rechnete auf des Grafen Dankbarkeit und bestätigte ihm nicht blos alle Güter, die jener besaß, sondern verzichtete auch auf alle Regalien, die ihm darin zustanden. [47]) — Durch ähnliche Vergünstigungen gewann er auch die übrigen Großen Lombardiens. Auf ihren Rath behielt er die unüberwindlichen Burgen und anderen starken Befestigungen in seinen Händen, und um sie sicher bewahren zu lassen, legte er deutsche Besatzungen hinein. So ordnete er auch über die unsichersten Städte von Lombardien deutsche Fürsten und Herren als Statthalter an, auf daß sie in seiner Abwesenheit strenge Aufsicht halten und den Geist der Unruhen

46) Er stammte von dem Grafen Guido ab, welchen Kaiser Otto der Große zum Grafen von Mutiliana erhoben hatte. *Sigonius p.* 316.

47) *Sigonius* nennt sie: bannum, placitum, districtum. teloneum, pedagium, ripaticum, mercatus, molendina, aquas, aquarumque decursus, piscationes, venationes, paludes, argentifodinas. ferrifodinas, et quidquid e terra eius erui posset, Alpes, montes, valles, et omnia, quae ad se atque ad Imperium pertinerent.

und des Widerstrebens mit Nachdruck niederbeugen möchten. [48]) Weil Bischof Heinrich von Lüttich, der über Mailand gesetzt gewesen, im August zu Pavia gestorben war, so übertrug er dessen Statthalterschaft dem Grafen Marquard von Grumbach, und sandte an dessen Stelle nach Ticino einen gewissen Ruynus, der in ganz Martesana und im ganzen Bißthum Bergomo bis Ripolta-Riva die Steuern einforderte. Marquard von Grumbach begab sich bald nachher nach Rosela, wo ihm das Mailändische Volk wegen des neuen Ehrenamtes einen großen mit Geld gefüllten Becher, am Werth vierzehntausend Pfund, überreichte, gewiß um ihn zur Schonung zu bewegen. Er ließ sich von allen Mailändern den Eid der Treue und des Gehorsams schwören. Allein er achtete der Güte des Volks wenig, denn er setzte in Pavia, Arbelia und andern Orten habsüchtige Vicare ein, die in Eintreibung der Zinsen die empörendste Härte bewiesen, den Unglücklichen die letzten Ueberbleibsel raubten und überdieß den Verarmten mit Spott und Hohn begegneten. Sich zu bereichern, ersannen sie allerlei neue Auflagen z. B. von schon abgemähten Wiesen, abgehauenen Waldungen, von Ländereien, die erst seit zwanzig Jahren bearbeitet wurden. Sie entwarfen

48) *Vita Alexand. III. p.* 456.

dazu ein neues Regiſter von allen Hofgütern, Heerdſtellen und Ochſengeſpannen der Mailänder, ferner von den Schuldnern und der Leiſtungspflichtigkeit der Einzelnen. Man nennte dieß das Trauer- oder Schmerzensbuch. [49]) Selbſt in den Städten, die dem Kaiſer noch ergeben waren, ordnete er Aufſeher und Statthalter an, ſo in Lodi Lambert de Vignate, einen gebornen Lodenſer, dem er auch Crema
1164 untergab. [50]) Ueber Camo ſtand noch der Magiſter Paganus, über der Grafſchaft von Seprio Graf Gozolin, zu Piacenza Aginulf und bisweilen Arnold Barbavara, in Brescia Bertold; und ſo geboten in Anderen Städten durch faſt ganz Lombardien ſolche Vögte. [51])

---

49) *Sire Raul* p. 1190: Qui intitulatur Liber Tristium sive Doloris, in quo scripta erant omnia mansa, et focularia et iuga boum Mediolanensium. *Calchi* p. 265. A re ipsa Tristium vocabatur, . . in eo relata debitorum nomina, et quid quisque pendere teneretur.

50) *Villanova* p. 878 nennt ihn Viniatus; *Morena* dagegen nach dem Cod. Ambros. Lambert de Numace, nach dem Text des Oſius aber Lambert de Vignate.

51) *Morena p.* 1125 — 1127.

4.

Die Päbste Alexander III. und Paschalis III.

Durch Eingeborene war Italien nicht zu beugen, denn fast keiner hielt mehr mit der alten Treue an Friederichs Sache. Er bedurfte seiner deutschen Macht und begab sich daher mit der Kaiserin und fast allen Großen, die mit ihm nach Italien gezogen und da nicht zur Obhut über die Städte angeordnet waren, im September nach Deutschland zurück. Hier fand er alles in großer Verwirrung und Unruhe. Im Norden stand Heinrich der Löwe im schweren Kampfe mit den Slaven, die über Meklenburg hereingefallen waren. [52]) Schwaben ward aufs schrecklichste verheert in der Fehde des Herzogs Welfs des Jüngern mit dem Pfalzgrafen von Tü-

52) *Helmodi* Chron. Slavor. L. II. c. 2. seqq.

bingen. [53]) Westphalen hatte ein gleiches Loos im Streit Heinrichs von Arensberg wider die Bischöffe von Cölln, Paderborn, Münster, Minden und andere Großen. Auch am Rhein standen Parteien gegen Parteien. Kurz in ganz Deutschland waren verwirrte, drückende und verwüstende Zeiten; und gewiß, ein nicht so hoher und umfassender Geist, als in Friederich lebte und wirkte, wäre verzagt oder hätte im Sturme dieser Tage in der Hoffnung gewankt, jemals wieder Ruhe und Eintracht herzustellen.

Selbst in Italien hatte den Kaiser ein Ereigniß getroffen, welches manche Gemüther von seiner Sache abzuziehen, und die Verhältnisse in Lombardien noch gefährlicher zu machen drohte. Octavian, von den Anhängern des Kaisers unter dem Namen Victor III. als Papst anerkannt, war im April zu Lucca gestorben. Die Heiligkeit seines Lebens, sein frommer Wandel hatten ihm und durch ihn dem Kaiser viele Gemüther gewonnen; er war also für letztern gewißermaßen das Bindemittel der Gesinnungen vieler Menschen zu ihm gewesen. Es war da-

53) *Chron. Hirsaug.* An. 1165. *Chron. Ursperg.* p. 224. Die Schlacht bei Tübingen in *Weingart. Chron.* de Guelf. Princip. in Leibn. Scriptt. Rer. Brunsv. T. I. p. 791 — 792. S. Pfisters Gesch. von Schwaben, 2 B. S. 216. ff.

her sehr zu befürchten und der Kaiser war deshalb in nicht geringer Besorgniß, [54]) daß in Italien wiederum manche, wenn auch nicht plötzlich von ihm abfallen, doch wenigstens in der Treue wankend werden möchten, denn die plötzliche Gegenpartei bot Wundererzählungen und Gerüchte genug auf, um die Gemüther an Friederich und dem Gegenpapst irre zu machen. [55]) Mehrere kaiserlichgesinnte Cardinäle traten zwar alsbald zu einer neuen Papstwahl und erhoben den Cardinal Guido, bisher Bischof von Cre-

54) *Vita Alexand. III. p.* 455.

55) *Godefrid. Colon.* an. 1164. *Baronii* Annal. Ecclesiast. T. XII. an. 1164. — Nach der gewöhnlichen Sitte, nach welcher man die letzten Lebenstage der Gegenpäpste als die Tage der Rache Gottes für den Frevel an seiner geheiligten Kirche darzustellen und dieß durch Wunder zu beweisen suchte, mußte auch Victor funfzehn Tage vor seinem Tode von der Gottheit mit Wahnsinn und schrecklicher Geisteszerrüttung heimgesucht worden seyn. In Sens, wo sich der Papst Alexander aufhielt, war um die Todesstunde Victors eine außerordentliche Finsterniß eingetreten und Alexander hatte gerade im Moment, wo Victor verschieden war, aus der Leidensgeschichte die Worte verlesen: „Es ist vollbracht!" Worauf ein furchtbarer Donnerschlag erfolgte. Es ward somit auf alle Weise der Glaube im Volke befestigt, daß kein Gegner Alexanders selig sterben könne. Daher auch die Gegenpäpste desselben omnes mala morte perierunt; sicuti enim omnes male intraverunt, ita male exierunt. *Chron. Januens. Jacobi de Varagine* in Muratori Scriptt. Rer. Ital. T. IX. p. 12.

na, zum neuen Oberhirten der Kirche, der nun den Namen Paschalis III. annahm; auch schwur zwar der Kaiser einen feierlichen Eid, Alexandern nie als Papst anzuerkennen und den neuen Papst Paschalis mit aller Macht zu unterstützen; allein die Partei des Neuerwählten und somit auch die des Kaisers ward dennoch immer geringer. [56]) Es kam dazu, daß gerade zur nehmlichen Zeit Alexanders Vicarius in Rom, Julius Bischof von Präneste, starb und
1164 ihm der Cardinal Presbyter Johannes folgte, ein Mann von Geist und großer Beredsamkeit, der alles aufbot, um das römische Volk für Alexandern zu gewinnen. Und dieß gelang ihm mit so viel Glück, daß die Römer dem Papst Alexander, als dem wahren und allein unbezweifelten Statthalter Christi mit Uebersendung einer bedeutenden Geldsumme abermals ewige Treue und christlichen Gehorsam zuschwuren, nach seinem Willen den Senat erneuerten, alles nach seinem Gutdünken anordneten, und die St. Peterskirche nebst dem Comitat von Sabinum, welches beides die Kaiserlichen inne gehabt, wieder in die Hände des Vicarius brachten. So mächtig wirkte dieses Mannes begeisterndes Wort, daß in kurzem wieder ganz Rom für Alexandern war und man ihn durch eine feierliche Gesandschaft

56) S. Bünau Gesch. Friederichs des Ersten.

im Namen aller Gläubigen und des gesammten Volks von Rom wieder auf seinen heiligen Stuhl in dieser Stadt zurückrief. [57]) Mit Rom waren aber, weil diese Stadt, noch immer von den Menschen für den ächten Ursitz des reinen, unverfälschten Glaubens gehalten, beständig noch die alte Allgewalt der Herrschaft über den Geist und Glauben der Völker ausübte, zunächst Italien und außer diesem die meisten und bedeutendsten Reiche Europas für Alexandern, und seine Partei war gerade in dem vom Kaiser am meisten gedrückten Lande, in Italien am zahlreichsten. Und diese Anhänger Alexanders wandten alles an, Friederichs Namen in Italien verhaßt zu machen. Sie durften ja bei vielen der Zerstörung Mailands, Tortonas und Cremas, der Schändung und Ausplünderung so vieler Städte, der Vernichtung der Ländereien, des Raubs von Habe und Gut, der Erpressungen der kaiserlichen Vögte, der Erdrückung aller Freiheit, der Entehrung aller Religion, der Verachtung alles Heiligen, der Entheiligung und des Ruins der Kirchen und Gebethäuser und aller Uebel, die der heillose Krieg mit sich geführt, nur Erwähnung thun, um alles gegen die Zwingherrschaft und Tyrannei und die wilde deut-

57) *Cavitellii Cremon. Annal. p.* 1280.

sche Wuth des kaiserlichen Ketzers, wie sie den Kaiser nannten, zur Rache und zum Ingrimm zu entflammen.

Es kam dazu, daß nicht bloß in Italien dieser Sturm dem Kaiser drohte, sondern daß selbst in Deutschland Alexanders Anhänger die Menschen immer mehr für diesen Papst gewannen und von Friederich abzogen. So hatte schon im vorigen Jahre 1163 sich Conrad, Erzbischof von Mainz, trotz der Verwandtschaft mit dem Kaiserhause, weil er der Wahl Victors nicht beistimmen wollte, vom Kaiser abgewendet und war ohne dessen Vorwissen nach Frankreich zu Alexandern gegangen, welcher diesen Abfall damit belohnte, daß er Conraden zum Cardinal erhob, zum Bischof von Sabinum und zuletzt wieder zum Erzbischof von Mainz ernannte.[58]) So keck war dadurch Conrad schon geworden, daß er einen Nuntius, der vom Papst Paschalis zu ihm kam, aus seinem Gebiete werfen und ihm drohen ließ, wenn er oder ein anderer Nuntius des Schismatikers jemals wieder vor ihm zu erscheinen wage, so werde er ihm die Augen ausstechen lassen. — Als dieser Abfall Conrads, des wichtigsten Clerikers von ganz Deutschland, im Reiche nun bekannt ward,

58) *Romualdi Salernit. Chron.* in *Murat.* Scriptt. Rer. Ital. T. VII. p. 204.

trat auf die Seite Alexanders auch Conrad, Erzbischof von Salzburg, [59]) gleichfalls ein Verwandter Friederichs, der vom Clerus dieser Kirche in diesem Jahr 1164 unter der ausdrücklichen Bedingung gewählt worden war, daß er, wie sein Vorgänger, Eberhard, zu Alexandern stehen sollte. [60]) Vergeblich bot der Kaiser alles auf, ihn für Paschalis zu gewinnen; er versagte ihm daher, als er durchaus nicht wankend wurde, auch die Regalien. [61]) — Mit gleichem Muthe blieb auch Hartmann, der Bischof von Brixen „eine feste Mauer für das Haus Israel" bis an seinen Tod. [62]) — Auf solche Weise war durch Conrad von Mainz auch Hillin, Erzbischof von Trier bewogen worden, dem neuen Papst seine Zustimmung zu versagen. [63]) Der Erzbischof von

59) *Baronii Annal. Ecclesiast.* an. 1165. *Conradi Epi Chron. Mogunt.* in Urstisii Germ. Histor. p. 572 — 573.

60) *Hansizii Germania sacra p.* 277 — 279. Seine Wahl geschah magna sub anxietate, eo quod patruus esset Imperatoris, et amore carnis et sanguinis facile praecipitari timeretur; Daher ea cautione, ut cum Alexandro staret, sicut praedecessor suus.

61) *Chron. Reichersperg.* an. 1163.

62) *Hansizii Germ. Sacra p.* 278.

63) *Broweri Annal. Trevirens.* L. XIV. ann. 1165. Zwar findet man, daß der Erzbischof von Trier zu Paschalis geschworen habe; Brower aber widerlegt dieses.

Magdeburg hatte schon auf seiner Pilgerschaft nach Jerusalem in der Gefangenschaft unter den Saracenen das Gelübde gethan, wenn er befreit sey, zur Partei des wahren Statthalters Christi, Alexanders, überzutreten. Nach seiner Rückkehr hielt er Wort. [64])

Dem Beispiele dieser Männer, der angesehensten, geachtetsten und mächtigsten geistlichen Fürsten in Deutschland, folgten viele andere geistlichen und weltlichen Standes, die ihren Beitritt zu Alexandern öffentlich bekannten, oder theils aus Furcht, theils aus Verlangen nach besonderer Gunst beim Kaiser ihre Gesinnung noch geheim hielten. [65]) Manche mußte Friederich mit Strenge und Gewalt zur Annahme seines Papstes zwingen, so den Bischof Albert von Freisingen. [66])

Natürlich war dieser Zwiespalt der Gesinnungen in Deutschland des Kaisers Unternehmungen im hohen Grade hinderlich, denn an mehreren Orten war die Unordnung und Verwirrung darüber aufs höch-

---

64) *Baronii Annal. Ecclesiast. an.* 1165.

65) *Baron* ibid. *Hansiz.* ibid.

66) *Broweri Annal. Trevirens. an.* 1165. — *Incerti autoris Appendix ad Radewicum in Urstis. p.* 558. Auch der Erzbischof von Cölln soll zum Eid für Paschalis gezwungen worden seyn. *Chron. Hirsaug.*

ſie geſtiegen. In Mainz nahm man den vom Kaiſer eingeſetzten Erzbiſchof Chriſtian durchaus nicht auf; es erfolgte deshalb in der Mainzer Kirche eine achtzehnjährige Spaltung, alſo daß während dieſer ganzen Zeit in dieſer Diöceſ weder Geiſtliche ordinirt, und geweiht, noch irgend eine andere Amtspflicht des Erzbiſchofs verrichtet werden konnten. [67]) Strenge fruchtete dem Kaiſer gegen ſolche Widerſacher, die über den Geiſt und Sinn ſo vieler Menſchen geboten, nicht nur nichts, ſondern regte den Haß und Widerſtand nur noch lebendiger auf. Das wußte Friederich; und dennoch konnte er ſeinen großen Zorn nicht mäßigen, als er ſah, daß man kühn und trotzig ſich ſelbſt in Deutſchland gegen ſeine Angriffe förmlich rüſtete. [68]) Am Bißthum Salzburg gab er ein ſchreckliches Beiſpiel ſeiner Rache

67) *Conradi Epī Chron. Mogunt. p.* 573. Voll Jammer ruft dieſer deshalb aus: O misera Ecclesia Moguntinensis, quid pateris! O lugubre et amarum poculum, quod tibi ira Dei miscuit ad potandum!

68) Quasi Leo infremuit, dansque rugitum, unde totum regnum contremuit, Salzburgenses omnes proscripsit quasi publicos hostes totius Imperii, eo quod patruum ipsius... contra ipsum arma corripere fecissent, videns eum castra munire, et custodes et propugnatores ordinare, stipendiaque et quaecunque necessaria videbantur ad repellendas adversitates munitionibus providere. — *Hansizii German. sacra* p. 278.

durch eine furchtbare Verwüstung durch Raub, Feuer und Schwerdt. Und dennoch setzte man dem allen den standhaftesten Muth und selbst Waffengewalt entgegen; keiner ward abtrünnig, denn was man litt, war ein frommes und verdienstliches Leiden für den Glauben und die Kirche. [69])

An die Bekämpfung Italiens konnte Friederich mit Ernst unmöglich denken, bevor er nicht die vielfachen Unruhen und Verwirrungen in Deutschland beendigt hatte, denn Deutschland sollte ja zu
1164 jenem Kampfe die Macht geben. Er hielt daher mehrere Reichsversammlungen, theils um, wie zu Bamberg und zu Ulm, die Zwistigkeiten der Fürsten beizulegen, [70]) theils um dem von ihm erwählten Papst einen bedeutenderen Anhang zu erhalten oder zu vermehren, so zu Würzburg, [71]) wo Paschalis Wahl für immer als alleingültig erklärt, ihm beständige Treue geschworen und verordnet ward, daß auch nach seinem Tode nur ein Nachfolger aus seinem Anhange zu wählen sey, und nach des Kaisers Tode nur ein solcher die Krone tragen solle, der die-

69) *Hansiz.* ibid. p. 279 — 280. Vergl. über die Verwüstung Salzburgs Zschakke Baier. Geschichte. 1r B. S. 411. Salzburg selbst ging in Flammen auf.

70) *Otto de S. Blasio c.* 18. 19.

71) *Godefr. Coloniens. Chron.* an. 1164 et 1165.

ses Papstes Sache mit aller Macht unterstütze. [72]) Diesem Beschluß gab der Kaiser auf seinen Zügen nach Baiern und Wien auch thätigen Nachdruck, indem er überall die Bischöffe zum Eid für Paschalis zwang. [73])

Während dieser und anderer Begebenheiten, die Friederichs ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, ging das Jahr 1165 hin. Auch einen großen Theil des folgenden Jahres mußte er bald auf Reisen, bald auf Reichstagen den Angelegenheiten des Reichs widmen, und noch lange beschäftigte ihn die Verschwörung der Fürsten wider Heinrich den Löwen, [74]) und die Sorge für die Beruhigung der Zwietracht unter andern Reichsgroßen. [75]) Aber schon mit dem Anfange des Jahres 1166 hatte er auf einem Tage zu Nürnberg die Fürsten Deutschlands zur Heerfahrt und Unterstützung seines Kriegs in Italien aufgefordert. [76])

---

72) *Incerti autoris Append. ad Radew. in Urstis. p.* 538.

73) *Chron. Reichersberg.* an. 1165.

74) Wovon *Helmold. Chron. Slavor.* L. II. c. 7 seqq.

75) Auf den Reichstagen zu Laufen in Baiern, zu Speier ꝛc.

76) Das *Chron. Montis Seren.* setzt diesen Reichstag ins J. 1165; *Godefr.* Colon. aber ins folgende.

5.

Papst Alexander in Rom. Sein Bündniß gegen den Kaiser. Entstehung des Lombarden-Bundes.

1165 Während dessen hatte sich der Zustand der Dinge in Italien sehr verändert. Alexander hatte die Einladung der Römer, in die Hauptstadt der Christenheit zurückzukehren, nicht ohne große Freude vernommen. Auch ihre Drohung, daß, wenn er am Michaelis-Feste des Jahres 1165 sich nicht in Rom befinde, man genöthigt sey, den Guido Bischof von Crema (Paschalis) als oberstes Haupt der Kirche anzuerkennen, mochte nicht ohne Wirkung auf ihn geblieben seyn. [77]) Zwar drohten viele Gefahren der Reise, denn Pisaner, Genuesen und Seefahrer aus

77) *Baronii Annal. Ecclesiast.* an. 1165.

aus dem Reiche Arebat sollten, wie man sagte, auf Befehl des Kaisers die Ueberfahrt des Papstes hindern, ihn wo möglich gefangen nehmen und dem Kaiser überliefern. Allein für das Heil der Kirche und die Ehre der Apostel kannte Alexander keine Gefahren, die ihn schreckten. Er versammelte die Cardinäle und Bischöffe, und auf den Rath dieser, der beiden Könige von Frankreich und von England, die zugegen waren, und vieler andern edlen und wohlgesinnten Männer begab er sich über Paris nach Montpellier und stieg da zu Schiffe. Er war ins Meer aber kaum ausgelaufen, als Pisanische Galeeren heransegelten, und plötzlich ward ein Schiff, auf welchem sich Cardinäle und andere Cleriker befanden, von ihnen heftig angegriffen. Da sie aber den Papst darauf nicht fanden, ließen sie es frei und zogen wieder ab. — Nach vielen Gefahren und unter schweren Stürmen landete Alexander zu Mes- 1165
sina an. [78]) Da empfing ihn König Wilhelm von Sicilien mit ungemeiner Freude, und bewogen theils durch die Lehnsverbindung mit dem römischen Stuhle, [79]) theils durch die Feindschaft mit dem Kaiser,

78) Man findet die Reise fast überall beschrieben. *Romuald. Salernit. Chron.* in Murat. p. 205. *Vita Alexand. III.* p. 456. Wilhelm Neubrig. Histor. II, 16. 17.

79) Eundem Pontificem, tanquam Patrem et Dominum

erneuerte er mit dem Papste seine Verbindung zum Widerstand gegen Friederichs Unternehmungen und Plane auf Italien. [80])

Im November segelte der Papst auf einem prächtigen Fahrzeug, unter einem vom König ihm zuertheilten, sehr ehrenvollen Geleite nach Rom zu, und als er zu Ostia gelandet war, kamen ihm aus Rom die Senatoren, die gesammte Geistlichkeit, die Edlen der Stadt und das Volk in großer Zahl entgegen und empfingen ihn mit unendlichem Jubel und Jauchzen. Sein Einzug in Rom war ein außerordentlich glänzender Festzug. Alles war aufgeboten, ihm als „dem wahren Vater und Hirten der Seelen" die höchste Ehrfurcht, die tiefste Hochachtung und die wärmste, innigste Liebe zu bezeugen. [81]) In allen Römern lebte Ein Sinn und Geist, alle erwärmte Ein Gefühl und Ein Wunsch; und dieß war für die Stimmung der Gemüther in ganz Europa von der allergrößten Wichtigkeit, für

suum, a quo patrimonium Siciliae, et totam aliam terram suam tenere dignoscitur, digno ipsum cum honore tractari, et magna sibi munera praesentari studuit.

80) *Vita Alexand. III. ex MS. Bernardi Guid.* in Muratori Scriptt. Rer. Ital. T. III. p. 447. *Andr. Danduli* Chron. in Muratori T. XII. p. 289.

81) *Vita Alexand. III. p.* 457.

die Meinung und das Urtheil über des Kaisers Widerstand und Haß gegen diesen Papst aber auch höchst gefährlich und verderblich. Denn Rom war noch die alte Gebieterin über den Erdkreis; statt des Schwerdts und der Ländermacht waren der Geist und der Glaube seine Waffen, und gewiß dadurch war das päpstliche Rom weit schwerer zu besiegen, als das alte römisch kaiserliche Rom. In den meisten, ja fast in allen Menschen christlichen Glaubens war die Meinung unvertilglich, daß die christliche Welt nothwendig von Rom aus beherrscht werden müsse. Wer also zu Rom als Oberherr saß und vom römischen Volke, das seit dem Sturze seiner ungeheuern Macht nie mehr als jetzt der alten Größe und Glorie eingedenk gewesen war, [82]) als wahrer Statthalter angesehen wurde, der hatte gewöhnlich in der ganzen christlichen Kirche die allgemeinste Stimme für sich; denn an den Gedanken Roms, der heiligen Apostel Stadt, der treusten Bewahrerin des ächten, wahren Glaubens knüpfte sich, den Menschen oft ganz unbewußt, fast immer auch der

82) Es waren die Zeiten, als Arnold von Brescia die Römer etwa 20 Jahre vorher zur Wiederverneuerung der alten römischen Republick, des Ritterstandes, des Consulats, der Volkstribunen und aller alten Würden ermuntert und selbst gewonnen hatte. S. *Gunther Ligurin. L. III. v.* 330 *seqq.*

Glaube an die Aechtgültigkeit und einzig wahre Statthalterschaft des Papstes, den Rom für den rechten anerkannte. Diese Idee war Erfolgniß der Zeit, Erzeugniß von Jahrhunderten, und in die Gemüther aufs tiefste eingedrungen; sie war der unbesiegbarste Feind des Kaisers im Kampfe gegen den Papst. Dadurch war der Papst weit mächtiger und unüberwindlicher als der Kaiser. Daher mußte für den letztern Alexanders Rückkehr nach Rom ein unendlich verderbliches Ereigniß seyn, und wirklich wurde jener vom größten Theile Europa's, von Spanien, von Frankreich, von England, von Italien, von Dänemark, von Ungern und Böhmen, von einem Theile Deutschlands, selbst von Jerusalem und dem griechischen Reiche als wahrer Papst auch anerkannt.

Der Kaiser kannte den mißlichen Stand der Verhältnisse seines Kirchenhauptes, wandt auch forthin alle Mittel an, ihm sicherern Anhang zu verschaffen. Allein schon der Umstand sprach gegen Paschalis, daß man seine Wahl und Weise auch deshalb für ungültig und gesetzwidrig erklärte, weil der Bischof Heinrich von Lüttich ihn wider die Ord-
1165 nung der Kirche geweiht hatte. [83])

83) *Chron. Hirsaug.* an. 1164. *Morena p.* 1125. Der Kanzler Rainald hatte auf die Wahl besondern Einfluß gehabt. *Romuald. Salernit. Chron. p.* 204.

Mit Alexanders Ankunft in Rom traten die einzelnen Parteien, die gegen den Kaiser gesinnt waren, noch näher an einander. Der Papst war für alle der Mittelpunkt, wo sich ihre bisher zerstreuten Stimmen sammelten, wo sich ihr gemeinsames Interesse gegenseitig aufklärte, und Alexander unterließ es nicht, in vielfachen Eröffnungen und Ermahnungen ihnen das Interesse gegen den Kaiser recht nahe ans Herz zu legen. Der König von Sicilen und der Papst hatten sich also schon verstanden und vereinigt. Bald trat zu ihnen auch der griechische Kaiser Manuel Comnenus. Auf die Städte Lombardiens konnte dieses dreifache Bündniß nicht ohne den bedeutendsten Einfluß bleiben; sie fanden an jenen drei Mächten ja ihre natürlichen Freunde; sie faßten größeren Muth, festeres Vertrauen; sie begriffen die Nothwendigkeit ihrer Vereinigung immer allgemeiner; je größer ihr Bund ward, desto mächtiger fühlten sie ihre Kraft. Der Papst vermittelte bald auch mit ihnen und vereinte sein Interesse mit dem der Städte. Ihr Widerstand ward nun religiöser; sie traten nun zugleich als Vertheidiger ihrer Freiheit und als Schutz und Hort der Kirche und des heiligen Vaters auf; ihr Kampf ward nun ein heiliger Kampf. — Somit war Alexanders Rückkehr nach Rom für Friederich auch in dieser Beziehung von den allergefährlichsten Folgen, und dieser

hätte eigentlich alles aufbieten müssen, die Rückkehr zu verhindern.

Die Gefahr für den Kaiser vermehrte sich nun von Tag zu Tag. Der griechische Kaiser Manuel Comnenus hatte schon lange die Erweiterung der deutschen Herrschaft in Italien mit Bedenklichkeit beobachtet; und als nun Mailand gefallen war, glaubte er, selbst nicht ohne Entwürfe auf Italien, [84]) alles versuchen zu müssen, um Friederichs weitere Fortschritte zu hemmen. Er hatte deshalb an die Italienischen Seestädte heimlich unbekannte Botschafter gesandt, mit dem Auftrage, den Bürgern der Städte die unersättliche Habgier und Herrschsucht des Kaisers deutlicher vor Augen zu legen, sie auf jegliche Weise gegen Friederich zu stimmen und zum entschlossensten Widerstand aufzumuntern. Nicephorus Caluphi, ein solcher Gesandter, war auch in Venedig angekommen, theils um die Venetianer mit Geld zu gewinnen und zu unterstützen, theils um andere Vorkehrungen gegen Friederichs Plane zu entwer-

---

84) *Cinnamus* (kaiserl. Notar unter Manuel) sagt in seiner Geschichte vom Leben Manuels L. V. c. 13. p. 132 (in dem Corp. Histor. Byzantin. T. XV.) Ὅθεν δι' ἐπιμελείας Βασιλεῖ Μανουὴλ ἐγένετο, ὅπῃ ἂν τῆς ὁρμῆς αὐτὸν σχήσῃ, ὡς μὴ τὸ παραλόγως ἐυημερεῖν, καὶ ἐπὶ τὴν Ῥωμαίων αὐτὸν τρέψειε, πολὺς ἐκ τοῦ χρόνος λίχνον ἐπιβρέψαντα ταύτῃ ὀφθαλμὸν.

fen und einzuleiten. Dieses war schon vor Alexanders Rückkehr nach Rom geschehen. Nun erschien Caluphi im Rathe zu Venedig, um die Venetianer in einer ernsten Rede über ihr Interesse mit dem griechischen Kaiser genauer zu belehren. „Der Zweck meiner Sendung ist", sagte er unter andern, „daß Euch und allen, die nicht in des Kaisers Gunst und Freundschaft stehen, von Friederich, dem herrschbegierigen Manne, der es trefflich versteht, ohne Mühe zu stürzen was durch die Zeit und die Gewohnheit von Jahrhunderten feststand, nicht weiter Gewalt und Unrecht geschieht, und ich verspreche, Euch alles zu gewähren, was ihr von meinem Kaiser nur fordern möget. Ihr wißt, wie ihr vor kurzem bei Mailand mit der Hülfe unseres Kaisers im Kampfe gegen Friederich obgesiegt. Daher haßt dieser meinen 1166
Kaiser und wagt es, unbesonnen, keck und vertrauend auf sein Glück, sich römischer Kaiser zu nennen ... Deshalb komme ich zu Euch; und an Euch ist's nun, auszuführen, was Ihr jüngst durch Botschafter mit dem Kaiser abgeschlossen habt. Damals verspracht Ihr, die nachbarlichen Städte Liguriens zur Vereinigung und zu einem Bündniß zu bewegen, wenn nur aus Byzanz Jemand komme, welcher mit ans Werk greife. Dies ist geschehen, wie Ihr seht." [85]) — Die Venetianer versprachen, dieß

85) So läßt *Cinnamus p.* 133 den Gesandten reden.

alles auszuführen und begannen sogleich die Unterhandlungen mit den Lombardischen Städten. [86]) — Auch mit Genua spann damals der griechische Kaiser schon Verhandlungen an. Auf seine Aufforderungen gingen wirklich selbst Genuesische Gesandten nach Constantinopel, mit denen Manuel die alten Bündnisse und Verträge erneuern wollte. Dieser Versuch blieb indeß noch ohne Erfolg. [87])

Auf den Veroneser-Bund mußte, wie erwähnt ist, Alexanders Rückkehr den wichtigsten Einfluß haben. Die Verbündeten, deren Zahl nun schon so

---

86) Von dieser ersten Anregung des griechischen Kaisers, von welchem demnach die erste Idee zur Stiftung des Lombardischen Bundes ausgegangen wäre, spricht außer Cinnamus, so viel uns bekannt ist, kein anderer, vielleicht weil, wie dieser selbst sagt, ἐν μὲν τῷ Ἰταλίᾳ ταῦτα Βασιλέως ἔπρασσεν, οὕτω μὲν τοὶ ἐπίδηλος· τὸ γὰρ εἰ φρεδερίκον ἔχθρος ἐγκρυφιάζειν ἔτι ἤθελεν; p. 134. — Inwiefern der Kaiser Manuel zur Rückkehr Alexanders behülflich gewesen, ist nicht klar. Cinnamus sagt: ἐδυνήθη δὲ ὐυδεὶς φρεδερίκον ἀντιπράξαι δυνάμεως ἐπὶ πλεῖστον ἥκοντι, ἔτι μὴ Βασιλεὺς χρήμασί τε καὶ μηχαναῖς ἑτέραις ἐμποδὼν αὐτῳ κᾶν τούτῳ ἐγένετο, Ἀλέξανδρον ἐπὶ τοῦ θρόνου εἰς αὐθὶς καταστησάμενος.

87) *Ubert. Folietae histor. Genuens. p.* 272. Den Grund der Vereitelung dieser Bemühungen giebt Folieta nicht an. Er sagt bloß: Legati nulla re transacta Genuam redierunt: mutata Caesaris voluntate, atque ardore illo remisso, cuius consilia a motibus Occidentalium regum gubernabantur.

vermehrt war, daß sie sich den Lombarden-Bund [88]) hießen, gewannen immer festeres Vertrauen zu einander. Sie fanden auch bald natürlich ihr gemeinsames Interesse mit dem Papst, und da dieser ihnen nun näher stand, entschiedener für sie wirken konnte, so machten sie ihre Sache zugleich zu der des Glaubens und der Kirche und erklärten sich nicht bloß für Verfechter ihrer eigenen Freiheit, sondern auch für Kämpfer für das Heil der Christenheit und der heiligen römischen Kirche gegen jeden Widersacher. [89]) Wie also der Papst nun nothwendig sich zu den Lombarden halten mußte als den kräftigsten Vorfechtern, an denen sich die Macht des Kaisers, wenn er nach Italien kam, brechen konnte, so fand der Lombarden-Bund es höchst heilsam, die Erringung seiner Freiheit mit der Errettung der Kirche zu vereinigen, denn dadurch war ja die Meinung fast ganz Europa's für das Gerechte seiner Sache gewonnen. — Diese Vereinigung hatte zugleich den Muth des Gegenpapstes Paschalis und seiner Anhänger fast völlig erdrückt, denn in ganz Italien vernahmen sie die klarsten Anzeichen des bit-

88) Lombardorum Societas.

89) *Vita Alexand. III. p.* 457: Lombardorum Societas contra Ecclesiae adversariores, et libertatis suae impugnatores, intrepida persistebat.

tersten Hasses gegen ihren Beschützer und die trefflichsten Anordnungen zur entschlossenen Gegenwehr gegen die kaiserliche Herrschaft. [90])

Den neuen Geist in Lombardien hatten während des Kaisers Abwesenheit die fortdauernden Bedrükkungen und Plünderungen nicht wenig gefördert, denn noch fort und fort unterlag das Land einem schrecklichen Schicksale. [91]) Die Statthalter erpreßten jetzt fast siebenmal mehr von den Steuern und Abgaben, als dem Kaiser nach Recht und Billigkeit zukam. Und dieser Druck traf nicht weniger Bischöffe, Mark-
1162 grafen, Grafen, die Consuln der Städte, Hauptleute und die übrigen Großen des Landes, als das gemeine Volk. Noch immer litten am meisten die Mailänder; sie mogten das Feld nicht mehr bebauen, denn von den geerndteten Früchten blieb ihnen beinahe nichts mehr übrig. Marquard von Grumbach, ihr Vogt, ließ von Allen, die aus Armuth mit Geld nicht bezahlen konnten, am Vermögen das Doppelte erzwingen oder ihr Habe und Gut öffent-

90) *Vita Alexand. III. p.* 457. Lombardorum Societas... disponens universa, quae ad tuitionem sui utiliora esse prospiciebat, et ut Imperatoris calliditates et machinamenta, quae in confusionem Lombardorum paraverat, destruere posset, operam et studium pro viribus impendebat.

91) *Sigonius p.* 317.

lich versteigern. [92]) Aus den Städten war alles geraubt; was der Landmann noch besaß, ward ihm gleichfalls bald ausgepreßt, und von diesem zog man nun alle mögliche Bedürfnisse. [93]) Die jährliche Steuerhebung von einem jeden ohne Rücksicht auf Stand und Rang dauerte noch fort. Den Hauptleuten oder andern Burg-Edlen entriß man auf ihren Gütern oder Burgen Rechte, welche ihre Vorfahren schon Jahrhunderte lang gehabt hatten; man nahm ihnen z. B. die Gerichtsbarkeit und zog alle Streitigkeiten vor die eigene Gerichtsentscheidung. [94]) — Dem Beispiele Marquards folgten

92) *Cavitelli Annal. Cremonens* nennt Marchoaldum de Cubacho omnium saevissimum. *Calchi* p. 265. *Sire Raul p.* 1190.

93) Eine merkwürdige Stelle darüber findet sich bei *Sire Raul* p. 1190. Rusticorum vero oppressio talis erat. Foeni plaustra mille, et lignorum totidem, annualiter dabant; frumentum, et siliginem, et porcos ut supra; vinum, agnos, pullos, et ova, et trabes, et assides ad domos aedificandas, et sudes, et vimina ad sepes faciendas, circulos ad vegetes stringendas, et omnia alia, quae necessaria erant. Ministrabant carrigia infinita, trabes quamplures ad quorundam Papiensium domos aedificandas dare, ac lapides a civitate Papiam vehere cogebantur.

94) Die Beweisstelle dazu heißt im *Morena p.* 1129 nach dem einen Text: nec eos ipso districtu uti ut ipsum exercitium exercere permittebat (Marihoaldus), sed sibi totum vendicabat; nach dem andern: nec eos ipsos

die übrigen Statthalter in den andern Städten, vor allen Arnold Barbavara in Piacenza, von dem man sagte, er habe von zwei Bürgern allein elftausend Mark Silbers erpreßt. Und doch wagte es kein einziger, immer noch zum Theil aus Furcht vor dem Kaiser, der Habgier der Vögte sich zu widersetzen; [95]) zum Theil diente manchem auch noch die Hoffnung zum Trost, daß der Kaiser von allen diesen Gräueln keine Nachricht habe, daß er sie sicherlich nicht billige, bei seiner Ankunft in Italien dem Unwesen steuern und die Bedrückten ihrem Joche entreißen werde. [96])

Diese Hoffnung theilten aber die wenigsten. Die meisten befürchteten bei des Kaisers Anzug die schwerste Rache wegen der freien Erhebung der Städte und suchten daher seinen Heereszug nach Italien zu hindern oder wenigstens zu erschweren. Unter andern meinten die Veroneser und Paduaner dadurch ihr Vaterland zu erretten und ihre Freiheit zu erringen, wenn sie die feste Burg Rivoli und das feste Schloß Appendici einnähmen und somit dem

---

districtu uti, nec ipsum exercitum exercere permittebant; sed ipsi totum iudicabant.

95) *Morena p.* 1127.

96) *Villanova p.* 878. *Morena p.* 1129 sagt dieß ganz deutlich.

Kaiser die Bergpässe verschlössen. Sie griffen diese also mit Muth an und eroberten sie. [97])

Der Kaiser, unterdessen in Deutschland mit den Zurüstungen zum neuen Kriegszug unabläßig beschäftigt, hatte aus Besorgniß, die Thätigkeit und der Eifer Alexanders möge seinen Anhang in Italien immer mehr vermindern, den Erzbischof Christian, den er nach Conrads Abfall nach Mainz versetzt, mit dem Erzbischof Rainald von Cölln und dem Grafen Gozolin, nebst großen Heerhaufen nach Italien voraus gesendet. [98]) Sie waren bis in die römische Campagna hinabgezogen, ließen alle Einwohner dem Papst Paschalis zuschwören und dem Kaiser den Eid der Treue leisten. Viterbo und andere Städte waren erobert; Anagni widerstand und unterlag, wie Cisterna, einer fürchterlichen Verwüstung durch Feuer und Plünderung. Dann waren sie wieder nach Toscana hinaufgeeilt. Schnell brachen daher die Römer, verbunden mit Hülfsvölkern aus Sicilien, in die Campagna wieder ein und 1166
brachten alles wieder zum Abfall. [99])

Von Friederichs baldigem Anzug vernahm man

---

97) *Vita Alexand. III. p.* 457.

98) *Chron. Ursperg. p.* 224.

99) *Chron. Fossae Novae. Sigonius p.* 318.

nunmehr schon die sichersten Nachrichten. Da starb plötzlich der König Wilhelm von Sicilien, der mit der Kirche es immer treu gehalten und ihre Sache stets mit Eifer sehr gefördert hatte. Ihm folgte in der Herrschaft sein zwölfjähriger Sohn, Wilhelm der Zweite oder der Gute, unter der Vormundschaft seiner Mutter, einer klugen und bescheidenen Königin, die nicht bloß ihr Volk durch Liebe und Wohlthätigkeit, von Wilhelm dem Ersten (dem Bösen) ungekannte Tugenden, ihrem Sohne treuer und sicherer gewann, sondern auch das Heil und Interesse ihres Landes im Bündniß mit den Feinden des Kaisers deutlich einsah. [100]) Sobald der griechische Kaiser von Wilhelms Erhebung auf den Königsthron vernahm, erließ er eine Gesandtschaft nach Sicilien, das Friedensbündniß mit ihm zu erneuern und die Bundesgenossenschaft gegen Friederich zu bestättigen. [1])

Zur nehmlichen Zeit ging auch eine Botschaft von Manuel an Alexandern, durch welche der Kaiser dem Papst, um ihn noch fester im Widerstand

100) *Romuald. Salernit. p.* 206 — 207. Romuald, Erzbischof von Salerno, in der Arzneikunst sehr erfahren, war von Wilhelm dem Ersten an sein Krankenbette gerufen worden, kannte also gewiß alle Verhältnisse des Hofs.

1) *Romuald. Salernit, ibid.*

gegen Friederich zu erhalten und seinem eigenen Ziele auf den Besitz Italiens näher zu kommen, eine Vereinigung der morgenländischen und römischen Kirchen entbieten ließ, so daß „unter der heiligen Mutterkirche Roms und unter dem Einen Haupte der Christenheit die Geistlichkeit und das Volk des Abendlandes wie des Morgenlandes in beständiger Treue und Einigkeit stehen sollten.“ [2]) Allein der Kaiser wollte den Papst dadurch nur zu einer für ihn wichtigeren Bitte gewinnen, denn bald darauf thaten die griechischen Gesandten im Namen ihres Herrn folgendes Gesuch: „Weil jetzt sich eben gute Gelegenheit und paßliche Zeitumstände so trefflich darböten, so möge der apostolische Stuhl ihm doch die Krone des römischen Reiches zuertheilen, denn doch eigentlich ihm und nicht dem, der sie trüge, gehöre sie dem Rechte nach. Er wolle dafür mit so viel Gold und Silber und starker, tapferer Mannschaft zu Hülfe stehen, als man nur nöthig haben werde, um ganz Italien unter den Gehorsam der Kirche, und um die Krone der ganzen Kirche sicher auf das päpstliche Haupt zu bringen.“ [3]) Dem

2) Ita ut uno Ecclesiae capitae uterque populus et Clerus, Latinus et Graecus, perpetua unitate subsisterent. — *Baronii Annal. Ecclesiast, an,* 1166.

3) *Baronii Annal. Ecclesiast,* ibid.

Papst gefiel das Anerbieten; allein er verkannte auch das Schwierige und fast Unmögliche des Unternehmens nicht, hielt eine Berathung mit seiner Geistlichkeit und schickte eine Gegengesandtschaft zur ferneren Unterhandlung an den Kaiser. [4])

4) *Vita Alexand. III. p.* 458.

6.

Friederich von neuem in Italien. Befestigung und Erweiterung des Lombarden-Bundes. Mailands Aufbau. Schlacht mit den Römern.

Der Kaiser stand in Deutschland völlig gerüstet. Es war ihm schwer geworden, die Fürsten zur Heeresfolge zu bewegen. Der junge Welf, seinem Vater, der jetzt zum heiligen Grabe nach Jerusalem wallfahrtete, in seiner deutschen Herrschaft gefolgt, konnte nur durch große Versprechungen bewogen werden, seine Heeresmacht für den Kaiser aufzubieten; williger dagegen folgte Herzog Friederich von Schwaben mit seinen Bischöffen. [5]) Im Herbst des

5) Pfisters Gesch. von Schwaben 2s B. 6. 220.

Jahres 1166 brach der Kaiser auf, [6]) mit ihm seine Gemahlin, viele Großen und ein starkes Kriegsvolk. Da die Veroneser die andern Päſſe vermuthlich noch beſetzt hatten, ging er durch das Thal Camonica [7]) nach Brescia, wo er die Burgen und Landgüter bis an die Stadtgraben fürchterlich verwüſtete, dann aus den vornehmſten Familien Brescias ſechzig Geiſeln forderte und nach Pavia ſandte. Auch das Gebiet von Bergomo unterlag der Verheerung ſeiner Völker. [8]) Es ſcheint, daß der Kaiſer nach den ihm bewieſenen Geſinnungen Güte und Strenge, Nachſicht und harte Ahndung, Milde und Rache zeigen wollte, um zu ſchrecken oder zu gewinnen, jedes wie es nach ſeiner Einſicht nothwendig war. [9]) Wohl wußte er auch, daß hier und da

6) Nach *Tschudi* Eydgenoß. Geſch. *T.* I, *p.* 83 verließ er Deutſchland im October.

7) Er war alſo am Fluſſe Oglio, an welchem dieſes Thal liegt, hinabgezogen und am Lago d' Iſeo wohl über den Fluß geſetzt, um ins Brescianiſche zu gelangen. Die *Vita Alexand. III. p.* 457 ſagt ausdrücklich, er ſey per Valcamonicam gekommen.

8) *Calchi* irrt, wenn er jetzt auch ſchon die Gegend um Parma verwüſten läßt. Er hat gewiß ſtatt Parmensium ſagen wollen Pergamensium, wie *Sire Raul* hat.

9) Daher die *Vita Alexand. III.* die immer etwas, oft ſehr parteiiſch iſt, wohl ſagen kann: Licet Lombardorum civitates valde haberet exosas, et nulla ratione

geneigter Sinn noch für ihn war, daß die Vögte nur den Haß am tiefsten aufgeregt, daß man von ihm die freudige Hoffnung habe, er werde strenges Gericht und Gerechtigkeit üben, und in dieser tröstlichen Erwartung mochte er die Italiener nicht täuschen.

Da er nun täglich von den Klagen über die Bedrückungen hörte, so beschloß er einen Tag zu Lodi zu halten und beschied dahin alle Klagenden. Hier versammelten sich auch die meisten Fürsten aus Deutschland und viele aus Lombardien; diesen eröffnete der Kaiser in einer Berathung seinen Plan, auf Rom los zu gehen, [10]) denn er sah immer deutlicher ein, daß keiner in Italien ihm gefährlicher und noch verderblicher werden könne, als Alexander auf St. Peters allgeheiligtem Stuhle. Die Städte, die sich mit den Waffen gegen ihn erhoben hatten, hoffte er mit den Waffen immer noch bekämpfen und besiegen zu können. Aber des Papstes Gewalt lag in dem Geiste der Menschen, dessen Besiegung, wenn der Mensch will, unmöglich ist, in der Meinung und dem Glauben der Welt, welchen, wenn er stand-

in ipsis confideret, quia tamen contra eum omnes convenerant, non ei erat tutum offensionem quamlibet eis, vel molestiam irrogare. Ideoque feritatem, quam gerebat in corde, dissimulans, blandum se omnibus, et hilarem demonstrabat.

10) *Morena p.* 1131. *Villanova p.* 878.

haft hat bleiben wollen, noch kein Schwerdt je überwunden hat. Doch Friederich beschloß zu versuchen, ob er den Glauben an Alexandern wankend machen könne, wenn er ihn vom heiligen Stuhle hinabstürzte. [11])

Auf dem Tag zu Lodi erschienen auch viele Bischöffe, Markgrafen, Grafen und Hauptleute in ihrer eigenen Sache; nebst ihnen ein großer Haufe
1166 armen gedrückten Landvolks aus Lombardien, zum Theil mit Kreuzen beladen, als dem Zeichen der Bitte um gnädiges Erhören und Erbarmen, und klagte mit Thränen über die schweren Frevelthaten der Statthalter, erzählte von den schrecklichen geübten Greueln und bat mit dem schmerzlichsten Gefühl um Mitleid, Hülfe und Erlösung. [12]) Der Kaiser nahm das Volk freundlich und gütig auf und hörte nicht ohne großes Erstaunen, daß solche Thaten hätten geschehen können. Er versprach Mittel zur Hülfe zu suchen und kräftig zu steuern, auf daß seine kaiserliche Macht in Italien nicht so frevelvoll gemißbraucht werde. Dieses Versprechen gab Hoffnung,

---

11) *Calchi* p. 266.

12) *Morena* ibid. *Villanova* ibid. *Sigonius* läßt die Klagenden eine schöne gesetzte Rede halten, von welcher aber nur zu bedauern ist, daß sie zu künstlich bearbeitet für diese Leute nicht paßt.

daß er die Statthalter bestrafen werde; allein alles blieb ohne Erfolg, denn er bedurfte der Großen. Da ward der Schmerz und Zorn der Lombarden von neuem aufgeregt und es entstand nun die Vermuthung, daß alles, was die Statthalter gethan, nicht ohne des Kaisers Einfluß und Mitwissen geschehen sey. Man befürchtete, es möge für die Folge nur noch größeres Unglück zu erwarten seyn. — [13])

Endlich kam zu Lodi auch der Streit zwischen Pisa und Genua wegen Sardiniens wieder zur Sprache, weil die Pisaner auch jetzt noch den Besitz der Genuesen für widerrechtlich erklärten. Allein der Kaiser wollte durch eine weitere Entscheidung keine der Parteien beleidigen, und die Sache ward auf weitere Untersuchung verschoben. [14])

Das Heer stand während deß zu Roncaglia. Auch der Kaiser begab sich dahin und führte es über

---

13) *Vita Alexand. III. p.* 878. *Morena p.* 1131. *Calchi p.* 266 schreibt: Mirantur temporum illorum scriptores, tantam hominibus patientiam fuisse, ut taciti omnia ferrent, ut nemo ferrum in praedones illos verius, quam Magistratus, strinxerit: nemo hiscere audebat, nemo a terra tollere oculos, cum et paucissimorum colloquia suspecta forent, nocturni conventus prohibiti adeo, ut si quis ultra crespusculum domo exiisset, fustibus caesus, pecunia insuper multaretur: teterrima ubique servitus erat.

14) Mehreres darüber bei *Calchi p.* 267.

Lodi, nach Pavia, wo er das Weihnachtsfest feierte.

Mit dem Anfang des Jahres 1167 trat er den Zug nach Rom an, ging über Ferrara nach Bologna, wo er, weil das Heer ermüdet war, einige Zeit zu bleiben beschloß. [15]) Es kam dazu, daß Bologna den Kaiser schwer beleidigt hatte; denn es war etwas zuvor in der Stadt der kaiserliche Statthalter
1167 Bozzo erschlagen worden. Aus Rache dafür verwüstete Friederich nicht bloß das ganze Gebiet bis an die Stadtmauern, sondern forderte auch sechstausend Livren Luccaner Münze und hundert Geiseln, die er nach Parma schickte. [16])

Nun theilte er sein Heer. Den einen Theil schickte er unter Rainalds, des Erzbischoffs von Cölln, Anführung nach Rom hin; mit dem andern zog er selbst nach Imola, Faenza, Forli und Forlipopoli, und weil er die feindlichen Gesinnungen dieser Städte kannte, so erhob er von allen sehr hohe Geldsummen. Er verweilte in dieser Gegend mit seinem Heere unter der schrecklichsten Verwüstung des Landes bis

---

15) *Vita Alexand. III. p.* 457.

16) *Morena p.* 1131. *Sire Raul p.* 1191. *Calchi p.* 268. *Villanova p.* 878. Einige geben bloß dreyßig Geiseln an. *Annales veteres Mutinens.* in *Muratori* Scriptt. Rer. Ital. T. XI. p. 54.

zum Feste des heil. Petrus, also bis gegen Ende Aprils. [17]) Hierauf weiter gegen Ancona, um es zu belagern. Allein da fanden seine Waffen den entschlossensten Widerstand. Die Stadt war schon durch ihre Lage und Mauern sehr fest; vor Mangel war sie geschützt durch ihre freie Ausfahrt aufs Meer, und der griechische Kaiser, welcher immer geglaubt, [18]) daß von hier aus sein Plan auf Italien am leichtesten auszuführen sey, hatte sie mit Geld sehr reichlich unterstützt. Darum zeigte sie lange die trotzigste Gegenwehr in vielen Gefechten, die sie oft nicht ohne bedeutenden Verlust dem Kaiser lieferte. Drei 1166
Wochen lang lag dieser ohne Erfolg vor der Stadt, zum Theil mit Verfertigung von Kriegswerkzeug und mit Anordnung anderer zur Einnahme nöthiger Einrichtungen beschäftigt. [19])

Während dieses langsamen Zuges nach Rom hin mochte Friederich wohl kaum ahnen, welche Erscheinungen in den Lombardischen Städten damals zur Reife gediehen. Die Statthalter schienen durch des Kaisers Gegenwart, welcher die Klagen der Bedrückten gar nicht weiter beachtet zu haben schien, noch kecker geworden zu seyn und drückten den Lom-

17) *Morena p.* 1133. *Sigonius p.* 319.

18) *Cinnamus* histor. L. IV, c. 14.

19) *Morena* ibid.

barden das Joch der Knechtschaft noch schwerer auf. Da gingen bald durch die Städte Gerüchte und Nachrichten von bedenklichen Neuerungen, die im Werke seyen, von Verbindungen unter den Verzweifelten. [20]) Diesen Geist wähnten die Vögte durch härtere Tyrannei niederdrücken zu können; sie meinten, wenn der freie Mann, zum Knecht geworden, dennoch nicht gehorchen wolle, so müsse man ihn zum Sclaven machen.

Nun war nach Marquards von Grumbach Tod in Mailand Graf Heinrich von Disce Statthalter geworden, schon vorher gehaßt und gefürchtet wegen seiner Gelderpressungen. Als dieser den freien, neuerwachten Geist der Lombarden vernahm, forderte er, in der Meinung dadurch diesen Geist bannen und fesseln zu können, von den Mailändern hundert Geiseln aus den edelsten Häusern, die er nach Pavia in den Kerker sandte, und eine ungeheure Geldsumme, wovon ihm aber nur fünfhundert Livren bezahlt wurden. Dieses geschah im März; und da die Gerüchte von Verbindungen, Werbungen und Rüstungen sich vermehrten und die Anzeigen des neuen, frischen Lebens in den Gemeinden Lombar-

20) *Morena* ibid. *Calchi p.* 268: Interea in Longobardis varii rumores, arcanique susurri novarum rerum circumferebantur. *Villanova* p. 879.

diens nicht mehr zu verkennen waren, da sich aller Orts in den Bürgern eine Rührigkeit und Thätigkeit zeigte, die gefährlich schien, und nun auch die Mailänder gegen ihren wilden Vogt schon kühner auftraten, also daß sie es schon wagten Zusammenkünfte und Berathungen zu halten, so glaubte jener noch mehr schrecken zu müssen und forderte noch zweihundert Geiseln, die er gleichfalls nach Pavia schickte. Ja bald nachher verlangte er nochmals hundert Edle mit der schreckenden Drohung, wofern am andern Tage sie ihm nicht gestellt seyen, alle Ortschaften mit Hülfe der Pavianer und Seprienser durch Feuer und Schwerdt zu vernichten. [21])

Da erhob sich das geplagte und verzweifelte Volk, sich des schweren Joches zu entladen und die Banden der Knechtschaft zu zersprengen, denn seine Kraft war unter der Zwingherrschaft mächtig erwacht. Nun galt es Leben oder Freiheit; andere Verluste an Habe und Gut waren kaum mehr zu befürchten bei solcher Armuth. Von den Ortschaften Mailands [22]) aus gingen heimliche Boten durch

21) Nach *Sire Raul p.* 1191 und *Calchi p.* 268.

22) Sismondi Gesch. der Ital. Freist. 2r. Th. S. 188 sagt, die Veroneser hätten auch jetzt zuerst den neuen Geist angeregt. Dieser Angabe stimmen aber die meisten und besten Quellen nicht bei. *Morena, Vil-*

die Städte, und von diesen andere in die übrigen Lombardischen Gemeinden und luden alle, die frei seyn wollten, zu einer Versammlung in das einsame Kloster von Puntido [23]) zwischen Mailand und Bergomo, wo man das Heil und die Rettung der Gemeinden berathen wollte. Hier erschienen am siebenten April des Jahres 1167 die Abgeordneten aus Mai-
1167 land, Cremona, Bergomo, Mantua, Brescia, Ferrara und andern Städten, alle mit schweren Klagen über die kaiserlichen Vögte, über deren Bedrükkungen und knechtische Behandlung. Vor allen erhoben sich die Mailänder, baten die Städte um Beistand und flehten, daß man Mailand, das Haupt der Städte Lombardiens, wieder aufrichten und das zerstreute und zerworfene Volk in die neuzuerbauende Stadt zurückführen möge. [24]) Die Abgeordneten verstanden sich bald in ihrer gemeinsamen Sache,

---

lanova p. 879 sagt ausdrücklich: Itaque Mediolanenses, qui praeter caeteros acerbius affligebantur, ut conventus indiceretur, effecerunt. *Calchi* setzt die Mißhandlungen der Mailänder mit dieser Anregung in eine solche Verbindung, daß die Mailänder gleichfalls als die ersten „auctores conjurationis“ erscheinen.

23) Eigentlich S. Jacobi de Pontida, nach *Villanova*. *Sigonius* nennt es Puntidense Monasterium. *Corio* p. 129 San. Jacopo in Pontide.

24) *Calchi p.* 268.

alle beseelt von Einem Geist und Einem Gedanken der Befreiung, alle vereint in Einem Plan der Errettung aus der Knechtschaft, in allen dasselbe Gefühl der vorigen Schmach, derselbe Zorn gegen die Zwingherrn. Alle vereinten sich zu einem Bundes-Eid, welcher dienen sollte, alle zu einem und jeden zu allen treu und fest aneinander zu binden, Habe und Gut und Leben für die Erlösung aufzuopfern, denn sie meinten, „daß es schöner sey, mit Ehre und Ruhm zu sterben, als in Schmach und solcher Schande ferner zu leben.“ [25]) Alle schwuren den Bundes-Eid; „die Städte Venedig, Verona, Vi„cenza, Padua, Trevisa, Ferrara, Brescia, Ber„gomo, Cremona, Mailand, Lodi, Piacenza, Parma, „Modena, Bologna, und alle Personen und Orte, „welcher dieser „Eintracht“ [26]) beitreten und diesen „Eid beschwören würden, männiglich zu schirmen „und zu schützen gegen jeglichen Menschen, der sie „mit Krieg oder anderem Schaden heimsuchen oder „eins der Rechte schmälern wolle, die sie seit Heinrich „des Vierten Zeiten bis auf des Kaisers Friederich „Thronerhebung genossen hätten. Aller Verrath ge-

25) „Melius esse cum honore mori, si oporteret et aliter fieri non posset, quam turpiter et cum tanto dedecore vivere. *Morena p.* 1133. *Villanova p.* 879.

26) „Quaecunque fuerint in hac Concordia.“

„gen einander sey gegenseitig abgeschworen. Wer „aber des Bundes wegen gefährdet sey und Scha„den erleide, dem solle Ersatz geschehen nach Er„messen des Verlustes. Man wolle im Innern des „Bundes den Frieden streng und treu bewahren; „mit keinem ohne des Bundes gemeinsame Zustim„mung und Berathung mit obengenannten Gemein„den Friede und Freundschaft, Waffenruhe oder „Gottesfrieden abschließen. Diesen Eid sollten be„schwören alle männlichen Einwohner vom vierzehn„ten bis zum sechzigsten Jahre, und das Bündniß „solle geschlossen seyn auf zwanzig Jahre. Daran „wolle man treu und sicher halten, ohne Trug und „falsche Gesinnung, und am allgemeinen Heile und „dem gesammten Wohle der Gemeinde fort und fort „nach allen Kräften mitwirken.“ [27])

---

27) Diese Eidesformel findet man in *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 161 — 262, unter der Ueberschrift: Societatis Lombardiae rudimenta prima, et sacramenta Civitatum in eam convenientiam. Unterschrieben ist sie: MCLXVII. Primo die Mensis Decembris, Indictione XV; also erst das Datum der allgemeinen Unterschrift. Vom Widerstand gegen den Kaiser oder dessen Statthalter wird mit keinem Worte gesprochen, obgleich der Bund allein auf sie zielte. *Morena* sagt dagegen: Foedus omnes inter se inierunt, et concordium atque pactum hoc videlicet, quod unaquaeque Civitas adjuvaret alteram, si Imperator, aut eius Procuratores, vel Missi aliquam injuriam vel malum amplius sine ratione eis

Nun ward in dieser Versammlung auch eine Zeit bestimmt, in welcher die Verbündeten das Volk von Mailand in ihr Stadtgebiet zurückführen, Mailand wieder aufbauen und so lange da verweilen wollten, bis die Mailänder sich so befestigt und verwahrt hätten, daß sie sich selbst allein vertheidigen könnten. —[28]) So schieden dann die Abgeordneten 1167
voll fröhlicher Hoffnung und in Eintracht auseinander.

Sie verkündigten in ihren Gemeinden, was man in der Versammlung gemeinsam beschlossen habe, allen zu unendlicher Freude, ermahnten zu Rüstungen für die Vertheidigung und ordneten an, was auf dem Tage besprochen war. Da wuchs der Muth der Bürger so sehr, daß sie, wo man konnte, in Aufruhr die kaiserlichen Vögte vertrieben und mißhandelten und die alte Verwaltung der Städte durch Consuln wieder einsetzten.[29]) Die Mailänder aber

---

inferre vellent, firmiter inter se firmaverunt, ac iurejurando, salva tamen, sicut dicebatur palam, Imperatoris fidelitate..... Fast das nehmliche auch in *Villanova p.* 879. Die Gesandten von Cremona sagten später im Rathe zu Lodi: Hortari, rogare, ut et ipsi transirent in partes; non tam quidem Caesari repugnaturi, quam cum aliis non passuri, injuste indigneque a barbaris hominibus et se et vicinos populos amplius lacerari. *Calchi p.* 268.

28) *Calchi* ibid. *Morena p.* 1135 *Villanova p.* 879.

29) *Acta Sanctorum* T. XXXI. April in *Vita S. Galdini*

waren während dessen in der schrecklichsten Besorgniß, denn sie wußten, ihre Theilnahme am Bunde sey allgemein bekannt. Die Flecken, wo sie wohnten, gaben keinen Schutz und in der Nähe drohten ihre bittersten Feinde. Ja es kamen an einzelne Mailänder von Freunden aus Pavia heimliche Boten, die ihnen anriethen, ihre Kostbarkeiten, die ihnen noch übrig seyen, nach Pavia zu bringen; da ständen sie unter öffentlichem Schutze, denn es drohe ihren Orten fürchterliche Gefahr und schweres Unglück. Einige brachten daher ihre übrige Habe auch nach Pavia, andere nach Como, Novara oder Lodi, denn mit jedem Untergang der Sonne erwarteten sie den letzten Tag. Vier Wochen verharrten sie in dieser Angst und Bangigkeit; ihre Feinde, die Pavianer hatten Rache mit Feuer und Schwerdt gedroht. [30])

---

p. 596, wo gesagt wird, daß alle Städte dieses an Einem Tage gethan.

30) *Sire Raul p.* 1191. In *Gualvanei Flammae Manipulus Florum ap. Murat. XI. p.* 648 wird Folgendes erzählt: Weil die Edlen aus Mailand zerstreut gewesen in verschiedene Gegenden von Lombardien, so sey verordnet worden, daß ein Ritter aus Cremona wie ein Verrückter herumlaufen und die Knaben mit einer aus Baumrinde verfertigten Schallmeie zusammen locken, so oft er aber einen Mailändischen Bürger sehe, diesem ins Ohr flüstern solle: „An dem und dem Tage wirst du im Gebiet von Mailand

Unvermuthet sah man plötzlich am 27. April 1167, [31]) an einem Freitage, zehn Ritter mit zehn Fähnlein von Bergomo heranziehen. Nach ihnen kam eine gleiche Zahl aus Brescia, aus Cremona, auch aus Mantua, Verona und der Mark Trevisa. Sie vertheilten Waffen unter die Mailänder, die sich aus ihren Flecken alle voll Freude versammelt hatten; und nun zog das Volk mit den Rittern und Kriegsleuten unter hellem Jubelgeschrei und Gesängen der alten Heimath zu. Jeder eilte zu dem Orte seiner ehemaligen Wohnung, freilich unter der Freude auch mit Jammer über die Verwüstung. Doch schnell ward ein dürftiges Obdach erbaut, die Graben geräumt, Mauern und Wälle erhoben und so zunächst alles besorgt, was für die Gegenwart am nothwendigsten schien. [32])

Als man mit Hülfe des Volks der übrigen Städte den neuen Aufbau und die Befestigung Mailands so weit vollendet, daß die Einwohner vertrauen konnten, sich selbst zu schützen, suchte man auch die nahen noch feindlichen Städte für den Bund

---

seyn!" So sey er Tag und Nacht in allen Städten herumgelaufen.

31) *Acta Sanctorum* ibid. *Sire Raul* und *Calchi* stimmen in diesem überein.

32) *Calchi p.* 268.

zu gewinnen. Pavia aber blieb dem Kaiser unwandelbar treu. Um Lodi zur Theilnahme zu bewegen, beschloß man alles aufzubieten, weil dieser Waffenplatz, für den Kaiser von ungemeiner Wichtigkeit wegen seiner Lage und Nähe von Mailand, [33]) dem Bunde und vor allen den Mailändern überaus nützlich, aber auch sehr gefährlich werden konnte. Cremona, lange Mailands erbitterste Gegnerin, aber
1167 durch die Noth der Zeit und gleiches Schicksal mit ihm ausgesöhnt, übernahm die Vermittelung, [34]) und schickte Gesandten nach Lodi, die im Rathe der Obern der gesammten Bürgerschaft von Lodi nach alter Sitte von Seiten ihrer Consuln und aller Cremoneser einen Gruß überbrachten und darauf den Zweck ihrer Sendung der Versammlung vorlegten. Sie baten, „es möge Lodi mit Cremona und den übrigen verbündeten Gemeinden ein Bündniß abschließen, Kraft „dessen alle beeideten Städte unbeschadet der Treue „am Kaiser gegen jegliche Ungerechtigkeit des Kaisers, seiner Statthalter und Vögte zu einander „stehen

33) Es lag von Mailand etwa 20 Ital. Meilen entfernt.

34) Dieß kann der nachherige Bischof von Cremona *Sicardus* in seiner Chron. bei *Muratori Scriptt. Rer. Ital. T. VII. p.* 600 nicht genug beklagen, weil Mailand dadurch bald wieder mächtig und somit die Feindschaft zwischen ihm und Cremona wieder erneuert ward.

„stehen und sich schützen wollten. — Sobald aber die Lodenser dieses vernahmen, riefen sie alle wie in Einer Gesinnung: „lieber den Tod und Verlust alles „Vermögens, als solch eine Schandthat auf unse„rem Namen!“ — Da gingen die Gesandten traurig und ohne Hoffnung in ihre Heimath zurück. Gegen eine zweite Gesandschaft erklärten sich die Lodenser noch heftiger und entschlossener. Darauf traten die Abgeordneten von Cremona, Mailand, Bergomo, Brescia und Mantua abermals zu einer Berathung zusammen; die Verhandlungen mit Lodi wurden zu allgemeiner Kenntniß gebracht. Alle fanden die Antwort Lodi's für zu trotzig und hartnäckig und beriethen, was weiter zu thun sey. Alles bisher Geschehene schien ohne Nutzen und Erfolg, wenn Lodi nicht gewonnen werde, denn man sah, daß Mailand ohne Lodis Unterstützung mit Lebensmitteln gar nicht bestehen könne, zumal wenn dieses auch andere Städte an der Zufuhr verhindern sollte. Es schien ferner klar, daß wenn der Kaiser bei seiner Rückkehr sich nach Lodi werfe, ganz Lombardien von da aus unterjocht werden könne. Kurz man beschloß, Lodi auf jede Weise zu gewinnen, sich also zu rüsten und gegen die trotzige Stadt ein starkes Heer zu schicken, wenn sie nicht freiwillig übertreten wolle; zuvor aber noch eine Gesandschaft zu schicken, sie im Namen Aller um Freundschaft und Theilnahme

am Bunde nochmals zu ersuchen, im Falle der Weigerung aber mit Krieg und Verwüstung durch Feuer und Raub zu drohen, und somit den Untergang und die Ermordung aller Bewohner voraus zu verkündigen. [35]) — Diese Gesandschaft kam in Lodi an, erschien im Rathe, fiel vor den Obern auf die Kniee nieder und bat aufs inständigste, doch aus Liebe zur Sache Gottes und des Heilandes und für die Ehre und Erhaltung ganz Lombardiens in ihr Bündniß und ihre Eidgenossenschaft einzutreten. Sie dürften erwarten, daß bei fernerer Weigerung ein schreckliches Schicksal über ihre Stadt kommen werde. Allein die Lodenser gaben auch jetzt eine verneinende Antwort, ja sie erklärten: wenn ihre Stadt auch von Grund aus vernichtet und alle Bewohner ermordet werden sollten, gegen den Kaiser, den Gründer ihres neuen Wohnsitzes würden sie nie untreu handeln, von ihrem größten Wohlthäter nie weichen. [36])

Sobald dieser Bericht in den Bundesstädten bekannt ward, sammelte man überall die Heerhaufen, denn nun blieb nur Gewalt und Zwang übrig. Man war schon gerüstet. Die Verbündeten traten mit ihren Kriegsleuten zusammen, mit allen Arten

35) Man vergleiche über diese Verhandlungen *Morena*, welcher selbst Theil daran nahm.

36) *Calchi p.* 269.

von Belagerungswerkzeugen versehen, und am zwölften Mai rückten sie der Stadt näher. Es kam bald zum Gefecht zwischen den Cremonesern und Lodensern; von beiden Seiten wurden viele verwundet. Allein die Lodenser vertheidigten ihre Stadt eine Zeitlang mit aller Entschlossenheit; indessen sahen sie sich doch auf die Länge der Zeit der Masse der Verbündeten nicht gewachsen. Es begonnen Unterhandlungen; dann kam es zu einem Vertrag, denn schon war das ganze Gebiet von Lodi aufs fürchterlichste verwüstet, in der Stadt selbst, weil alles da Zuflucht gesucht hatte, große Hungersnoth und Mangel am Futter für das Vieh. Es fehlte selbst an Mannschaft zugleich zum Kampfe und zur Vertheidigung der Stadt. Also Lodi versprach, den Bundes-Eid zu schwören, aber „unbeschadet der Treue am Kaiser." [37])

37) Darüber gleichfalls sehr vollständig *Morena*, der über die Belagerung sehr belehrend wird. *Calchi p.* 269 hat die Friedensurkunde. Die vier Hauptstädte des Bundes: Mailand, Cremona, Brescia und Bergomo nahmen den Schutz des ganzen Gebiets von Lodi über sich, beschenkten die Lodenser mit einigen Vorrechten. Diese versprechen, keinen Verbündeten zu beleidigen, auch die Mantuaner nicht. Dagegen unterstützen wollen sie Venedig, Verona, Vicenza, Padua, Trevisa, Ferrara, Parma, Piacenza und wenn noch andere in den Bund treten, aber id quidem salva fide Friderico Caesari dicta. — Nun ist zwei-

Unter großem Jubel zog man von Lodi zurück. Die Kriegshaufen von Mailand und Bergomo rückten mit dem Belagerungszeug vor die Burg Trezzi, in welche der Kaiser den deutschen Ritter Ruynus als Befehlshaber gesetzt. Diese Burg war ungeheuer fest. Ruynus hatte eine sehr dicke Mauer aufführen und einen solchen Thurm errichten lassen.[38]) Darin lag der kaiserliche Schatz nebst vielen Kostbarkeiten von solchem Werthe, daß es um sie allein schon einen Kampf hätte gelten können. Schnell erbauten die Belagerer eine Burg von Holz, verfertigten Belagerungszeug und Maschinen, schlugen

---

erlei möglich: entweder hatten sich die Lodenser verpflichtet, nur einen Theil der verbündeten Städte förmlich zu unterstützen, und die übrigen nur als Freunde anzusehen, ohne ihnen Hülfe schuldig zu seyn, und dieses müßten Modena und Bologna seyn; oder diese Städte mußten damals noch nicht im Bunde stehen, denn im Friedensvertrag werden sie nicht erwähnt.

38) *Calchi p.* 270 „Muro crassissimo — turrim altissimam immanibus saxis quadratis; durat adhuc mirandum opus, Damit stimmt freilich nicht überein, was *Morena p.* 1143 sagt: Nach der Eroberung der Burg totum ipsum castrum destruxerunt, atque meliorem murum, ac pulchriorem et meliorem turrem, quam unquam in tota Longobardia tunc fuisset in terram prosternerunt. *Zeiller* Itinerar. Italiae Francof. 1640. S. 92 giebt eine neue Erbauung im Jahre 1370 an.

eine Brücke über den Fluß Addua, an dem die Burg hart anlag und von ihm an mehreren Seiten umgeben war. So begann nun die Belagerung. Ruynus nebst den übrigen Deutschen und Lombarden, die sich zur Vertheidigung dahin geflüchtet, sahen sich bald vom Kaiser und seinen Anhängern verlassen. Doch so lange die Burg noch mit Nahrungsmitteln versehen war, blieb jeder Versuch auf sie fruchtlos. Der Mangel aber trat ein; man sandte mehrmals an den Kaiser um Hülfe. Alles ohne Erfolg. Die Belagerer drohten, wenn sie die Feste erstürmen müßten, alle zu ermorden. Dieses und die Hungersnoth brach endlich den Muth, und man ging auf einen Vertrag der Uebergabe ein. Alle männlichen und weiblichen Geschlechts sollten Trezzi frei verlassen, alles Geräth aber in der Burg zurückbleiben; Ruynus, alle Deutschen und Lombarden am Leben geschont, aber in Banden nach Mailand geführt werden. Dieß ward vollführt, die Burg ausgeplündert und dem Boden gleich gemacht. [39])

39) Nach *Calchi, Morena etc. Radevic. de Gestis Frid. L. II. c.* 32 beschreibt im Jahr 1159 auch eine Eroberung und gänzliche Vernichtung von Trezzi, und *Muratori* in s. Gesch. von Italien B. VII. S. 210 sagt: man müsse annehmen, entweder daß Radewich die Zerstörung von 1167 fälschlich ins Jahr 1159 versetze, oder daß es wieder aufgebaut worden sey.

Der Kaiser lag mit seinen Heerhaufen während dieser Begebenheiten noch vor Ancona. Mit dem andern Theile des Heers war, wie erzählt ist, der Erzbischof Rainald gegen Rom hin aufgebrochen. Die Römer standen damals gerade im Kampf mit den Bewohnern von Tuscolo und Albano; denn der alte Haß dieser Völker gegen einander hatte wie-
1167 der neue Nahrung bekommen, weil die beiden letztern Städte dem Kaiser anhingen und vertrauend auf dessen Ankunft den Römern die Abgaben verweigerten, welche diese gegen Fug und Recht von ihnen forderten. Nun waren schon im Mai dieses Jahrs die Römer selbst gegen des Papstes Rath und Willen, als das Getreide zu reifen anfing, ins Gebiet von Tuscolo eingefallen und mit arger Verwü-

---

Indessen sieht man den Grund dieser Alternative gar nicht ein. Es ist bei einer genauern Prüfung kein Zweifel, daß Trezzi im J. 1159 schon einmal zerstört worden ist; denn erstlich lautet Radewichs Beschreibung von der Belagerung ganz anders; alle Umstände weichen ab; und dann sagt auch *Morena p.* 1141 ausdrücklich: Imperator... ipsum castrum bene et optime muro grossissimo et turre altissima fecerat. Auch *Calch p.* 269 läßt es durch die Deutschen bauen.

40) *Sigonius* sagt: p. 321: Praeerat oppido Regino homo Germanus, a Tusculanis, postquam a Rogerio rege Apulia deturbatus fuerat, accersitus; er sey selbst dem Papst Alexander ergeben gewesen.

stung der Getreidefelder und Weinberge bis vor die Stadt zur Belagerung vorgerückt. Rayno, damals Herr in diesem Gebiete,[40]) zum Widerstand zu schwach, wandt sich an den Kaiser, und dieser erließ an Rainald von Cölln, der nicht gar ferne stand, sogleich den Befehl nach Tuscolo Hülfe zu senden,[41]) und den frechen Sinn der Römer zu zähmen. Rainald zog dahin, warf sich in eine Burg von Tuscolo;[42]) man erfuhr dieses in Rom durch Kundschafter, und alsbald rückten gegen dreißigtausend Mann[43]) aus und schlossen den Erzbischof durch Belagerung ein. Als der Kaiser bei Ancona davon Nachricht erhielt, versammelte er einen Kriegsrath, um mit seinen Fürsten zu bedenken, ob er, um dem Erzbischof beizustehen, die Belagerung von Ancona aufgeben könne. Man widerrieth ihm dieses, weil man den Abzug von Ancona ihm übel deuten werde; allein der Erzbischof von Mainz fand sich dadurch sehr beleidigt, daß die weltlichen Fürsten den Cöllner mit so gerin-

41) *Vita Alexand. III. p.* 458. *Sigonius* bemerkt, er habe im Nepesinischen und Sutrinischen Gebiet gestanden.

42) Nicht in die Stadt selbst, wie Muratori in s. Gesch. v. Ital. S. 211 sagt.

43) Diese große Zahl findet man überall angegeben, z. B. bei *Calchi*, *Otto de S. Blasio* u. a. *Morena* sagt, es seyen noch mehr gewesen.

ger Achtung den Gefahren überlassen wollten. Er sammelte seine Mannschaft, gewann durch Bitten und Geld aus Toscana und Lombardien Hülfsvölker, und nachdem auch der Graf Robert von Basville, [44]) der Graf Macharius, Andreas von Rupecanina und andere Fürsten zu ihm traten und ein Haufe Brabanzonen sich mit ihm verband, also daß sein Heer gegen dreizehnhundert stark seyn mochte, zog er zur Befreiung Rainalds gegen die Burg an. Er schlug sein Lager den Römern gegenüber und versuchte, sey es um seine Kriegsleute auszuruhen, [45]) oder weil er sich gegen die römischen Schaaren viel zu schwach fand, [46]) friedliche Unterhandlungen. Allein die Römer antworteten: „Sie wollten keinen Frieden, wohl aber ihn und sein gesammtes Kriegsvolk noch an demselben Tage den Vögeln des Himmels und den Bestien der Erde zum Fraß auf den Boden strecken.“ [47]) Alsbald rüstete sich der Römer

44) Robert von Braravilla (Vassavilla) nennt ihn *Morena.*

45) Wie *Otto de S. Blasio p.* 877 sagt.

46) Paucissimi versus illorum multitudinem fuerant. *Morena p.* 1145.

47) „ Ipsum omnemque eius exercitum volueribus coeli et bestiis terrae in escam super faciem terrae ea die daturos. “ *Otto de S. Blasio p.* 877. *Romuald. Salernit. p.* 208 sagt: Romani vero superbi et elati, plus justo de suis viribus praesumentes.

im Trotz auf seine Masse zum Kampf. Doch verlor auch der Erzbischof sein Vertrauen und den Muth nicht, denn er hatte die römischen Ordnungen schon durchforscht und gesehen, daß sie zur Schlacht weniger bereit seyen als zum Raub; er beschloß den Kampf nicht zu verweigern, zumal da sein Heer an Uebung, Muth, Entschlossenheit und innerer Kraft dem römischen weit überlegen war. Zuvor trat er vor sein Volk, es zu ermuntern durch Versprechungen und Drohungen: „Flucht sey hier unmöglich, die Heimath und des Kaisers Hülfe weit entfernt. Aber am nächsten liege ihnen in eigenem Busen die Erinnerung altangeborner Tapferkeit und der angeerbten Trägheit ihres Feindes; es gelte also den Kampf auf Leben und Tod.“ [48]) So wenige der 1167
Worte, so tief griffen sie ein in aller Gemüther, so lebendig begeisterten sie. Nachdem er dann die Ordnungen mit Vorsicht zum Kampfe gestellt, rückten sie unter dem Deutschen Schlachtgesang: „Christus, der geboren ist“ ꝛc. an, und um neun Uhr geschah der Angriff unter hellem Kriegsgeschrei, zuerst mit den Lanzen Feind gegen Feind, dann mit dem Schwerdte Mann gegen Mann. Ungeheuer stritten auch die Pfeilschützen beider Heere. [49]) Lange

48) *Otto de S. Blasio p.* 877.

49) Sagitariis partis utriusque sagittis lucem diei in medum nivium obtenebrantibus.

wogte der Kampf unentschieden; schon gewonnen die Römer durch ihre Massen Vortheil auf Vortheil; die Deutschen wankten. Da wagte plötzlich der Cölner im Rücken des Feindes mit dreihundert schön gerüsteten Streitern und den Burgtruppen einen Ausfall aus der Burg, riß dem Fahnenträger das Panner aus der Hand un. rief mitten in den Feind stürzend den Seinen zu: „Brüder! Hier ist unser Weg!“ [50]) Da stürmten die deutschen Jünglinge mit hohem Muthe ihm in so gewaltigem Andrange nach, daß kein Römer mehr widerstand, denn nun brach auch Christian von Mainz mit seinem zurückgehaltenen Hülfsvolk los. [51]) So waren die Römer von drei Seiten angegriffen: vorne von den Fürsten; im Rücken vom Cölner; und der Mainzer zerriß ihren Flügel. Es erfolgte nun ein gräßliches Schlachten; die Römer gaben allen Kampf bald auf und ergriffen die Flucht unter entsetzlichem Verluste, denn bis unter die Mauern Roms folgten die Sieger, besonders die Deutschen und Bravanzonen unter beständigem Morden nach. Dann riefen die Fürsten das Kriegsvolk auf dem Schlachtfelde wieder zusammen und brachten die Nacht unter Jubel und Jauchzen zu. [52]) Die

51) Dieß sind die insidiae ex adverso positae bei *Romuald. Salernit. cf. Otto de S. Blasio p.* 877.

52) Es ist hier versucht worden, in mehrere beim ersten Anschein sich sehr widersprechende Nachrichten

Niederlage der Römer war sehr bedeutend. [53]) Der

eine gewisse Einheit zu bringen. *Otto de Blasio* giebt die deutlichste Vorstellung; von ihm also muß man ausgehen. *Morena* läßt mit Rainalden zugleich alle Deutschen herankommen, und bezeugt, Nachrichten von solchen zu haben, die selbst im Heere gedient hatten. *Calchi* läßt erst die beiden Erzbischöffe hinabziehen und diesen dann die weltlichen Fürsten folgen. *Romuald. Salernit.* erwähnt des Erzbischofs Christian gar nicht. *Caffari Annal. Genuens.* nennt wieder bloß die beiden Erzbischöffe. Alle diese und andere verglichenen Berichte unterscheiden zu wenig oder stimmen nicht zusammen. — Für den in obiger Erzählung gegebenen Verlauf der Begebenheiten sprechen folgende Gründe. 1. Die Römer hatten anfangs gar nicht den Plan, die Deutschen in der Gegend anzufallen; sie wollten sich bloß an Tuscolo rächen. Rainald in der Nähe erhielt Befehl, die Stadt zu unterstützen und wirft sich in eine Burg. Würde dieß geschehen seyn, wenn die andern Fürsten schon bei ihm gestanden hätten? 2. Nun erst hören die Römer, daß zu dessen Befreiung ein sehr großes Heer (maiore longe fama, quam res foret, adventantis exercitus Romam usque transmissa, nach *Calchi*) ankomme, und jetzt erst ziehen auch sie in weit größeren Schaaren aus.

53) Die Zahl der gebliebenen Römer wird sehr verschieden angegeben. Die *Vita Alexand. III.* sagt: De tanto agmine tertia pars vix evasit..'. Quippe ab eo tempore, quo Annibal Romanos apud Cannas devicit. tantam Romanorum stragem nullus recolit extitisse. *Otto de S. Blasio p.* 878 erzählt: Am andern Morgen seyen Römer auf das Schlachtfeld gekommen, um die Leichname ihrer Erschlagenen wegzu-

Schlachttag ist der dreißigste Mai; das Schlachtfeld hieß Monte del Porco.

---

bringen. Die Bischöffe hätten sie durch Soldaten vertreiben lassen. Dann sey aber von Seiten der Römer eine Gesandschaft an die Erzbischöffe gekommen, die sie im Namen des heil. Petrus demüthig gebeten habe, ihre Todten aufheben zu dürfen. Die Erzbischöffe hätten dieses erlaubt, aber unter der Bedingung, sie sollten ihre Todten und Gefangenen zählen und ihnen die Anzahl unter eidlicher Bezeugung der Wahrheit schriftlich einreichen. Bei dieser Zählung habe man den Verlust an Todten und Gefangenen auf 15000 angegeben. — Der *Incertus Auctor Append. ad Radew. p.* 559 hat gegen 9000 Todte und 3000 Gefangene; eben so *Helmold. Chron. Slav. L. II. c.* 12. *Johannes de Ceccano in Chron. Fossae Novae* ap. Murat. T. VII. p. 873 giebt 6000 Todte und viele Tausende Gefangener an. *Morena* will von Römern selbst gehört haben, daß über 2000 geblieben, die meisten von den Bravanzonen erschlagen worden und über 3000 gefangen gewesen seyn; eben so *Calchi.* Andere geben noch geringere Zahlen an; z. B. Cassari nur 1700 Todte und Gefangene. Spätere italien. Geschichtsschreiber vermeiden alle Zahlen; so sagt *Villani* Storia; Fiorenz. 1587 p. 101: Molti Romani presi, e morti, si grande quantita, che nelle carra tornarono a Roma i morti per sopperlirti.

7.

Die Einnahme Roms durch den Kaiser. Sein Unglück und Rückzug aus Italien. Die Erbauung Alexandrias.

Gleich nach der Schlacht sandten die Erzbischöffe 1167
Boten an den Kaiser vor Ancona mit Berichten über die glücklichen Ereignisse. Voll Freude verordnete dieser ein allgemeines Dankgebet, und weil er es für nöthig hielt, Rom in der ersten Bestürzung zu überfallen, und zugleich auch die Nachricht ankam, daß ein Heer des jungen Königs Wilhelm des Zweiten von Sicilien heranrückte, ja schon eine Burg in der Nähe von Rom, worin kaiserliche Besatzung lag, bestürme, so beschloß er eiligst dahin aufzubrechen. Er ging also mit Ancona einen Vergleich ein, nach welchem er die Belagerung aufgab,

die Stadt ihm aber eine bedeutende Geldsumme und Geiseln zugestehen mußte. [54]) Dann brach er in aller Eile auf, mit der Reuterei und seiner Gemahlin voraus, den Marsch Tag und Nacht fortsetzend; das Fußvolk folgte nach. Erst als er dem Lager der Sicilianer schon nahe war, erhielten diese Nachricht, daß der Kaiser mit seinem Heere heranrücke, und verließen schnell die Burg, aus Furcht von der Macht Friederichs erdrückt zu werden. Dieser aber, ihnen in Hast nachfolgend, erreichte noch mehrere Sicilianische Reuter, die er gefangen nahm, konnte jedoch den Flüchtlingen nach dem Uebergang über einen Fluß nicht weiter nachsetzen. [55]) Er kehrte also zur befreiten Burg zurück, festigte sie noch stärker, nahm darauf eine andere ein, welche die Sicilianer dem Grafen Robert von Basville (der

54) Nach *Helmold. Chron. Slav.* L. II. c. 10 geschah dieses noch am nehmlichen Tag, und zwar nach einem Kampf mit den Genuesern; wovon alle Quellen jedoch gar nichts sagen. Cf. *Caffari Annal. Genuens. p.* 318. Auch *Otto de S. Blasio* sagt: Ancona habe sich ergeben und die Belagerung aufgehört. Es ist also nicht abzusehen, wie *Ant. Possevinus* in *Gonzaga p.* 128 behaupten konnte: Relictis ad Anconam qui obsessos premerent, novis copiis Romam pergit.

55) *Morena* irrt, wenn er den König Wilhelm selbst bei dieser Begebenheit seyn läßt, denn dieser befand sich damals zu Messina. S. Gianuone Gesch. des Königreichs Neapel. 2r. Th. S. 293.

mit bei Monte del Porco geschlagen hatte) entrissen hatten, gab sie dem Grafen zurück und rückte nun bis Tranto, wo er in der Gegend weit umher Städte und Weiler durch Raub und Brand schrecklich verwüstete und große Geldsummen erhob.

Der kaiserliche Papst Paschalis war unterdessen unter kaiserlicher Bedeckung von Lucca nach Viterbo gelangt, wo er schon längst des Kaisers Ankunft erwartete, an die er ihn auch schon öfters ermahnt hatte. Jetzt sandt er an ihn in Eile eine Botschaft mit dringender Bitte, doch nach Rom zu kommen, Alexandern zu vertreiben und ihn, wie er so oft versprochen, mit Gewalt oder durch einen Vertrag mit den Römern auf den Stuhl Petri zu setzen. Der Kaiser brach nach Viterbo auf und nahm den Papst mit sich. [56]) Hier ward der Kaiser durch den Heerhaufen Welfs des Jüngern noch verstärkt. [57]) Bei ihm war des Kaisers Bruder, welcher Friederichs Gunst verloren, und sie wieder durch diesen freiwilligen Kriegsdienst zu erlangen glaubte, eine Hoffnung, die ihn täuschte. [58]) Auch das Fußvolk war beim Kai-

56) *Sigonius p.* 321.

57) *Scheidii origines Guelf. L. VI. §* 51 *Chron. Weingart. de Guelf. Princip. ap. Leibn. Scriptt. Rer. Brunsw. T. I. p.* 792.

58) *Incert. Auctor Append. ad Radew. p.* 559.

ser unterdessen angelangt, und nun brach er sogleich gegen Rom auf, wo er am vierundzwanzigsten Juli ankam. [59])

Die Stadt war seit jener Niederlage der Römer in großer Bewegung. Keinen aber hatte seitdem jenes Unglück tiefer ergriffen, als Alexandern, also daß er sich bei der ersten Nachricht der Thrä-
1167 nen nicht hatte enthalten können, denn die Stadt war ihrer besten Mannschaft beraubt und die Befestigungen nicht im besten Zustande. Man hatte zwar diese eiligst auszubessern versucht; allein es war damit kaum angefangen, als die deutschen Horden der Erzbischöffe, verbunden mit Hülfsvölkern aus Albano, Tivoli, Campanien und andern Orten gegen die Stadt herangestürmt waren mit großer Verheerung der Saaten und Zertrümmerung der Befestigungen. Die Mauern waren von ihnen schon rings umgangen. [60])

So fand der Kaiser die Stadt und lagerte am Monte Malo vor dem Theile Roms, welcher Litta Leonina heist. Schon am andern Tage musterte er sein Herr und fiel dann mit starker Macht die Porta Vividaria nahe bei der Engelsburg an. Da kam es

59) *Morena p.* 1149.

60) Vita Alexand. III. p. 458.

es zwischen den Deutschen und Römern zu einem blutigen Kampf unter immer erneuten Angriffen. Endlich wurde der Ort, den man die Cortina S. Petri nennt, erstürmt, der Porticus des heil. Petrus genommen und nun mit Schwerdt und Feuer gegen Menschen und Häuser gewüthet. Unsäglich war der Jammer der Stadt, furchtbar ihr Schicksal. Ein Theil der Römer zog sich über die Tiber ins Innere der Stadt zurück, ein anderer warf sich in die Kirche des Vaticans, die man trefflich befestigt und mit allem Nöthigen versehen hatte. Acht Tage lang griff sie der Kaiser vergeblich mit Belagerungsmaschinen an, denn sie ward von den Anhängern des Papsts fort und fort mit aller Entschlossenheit vertheidigt. Da legten endlich die Deutschen, in wildester Wuth über den Widerstand, an die Kirche zu Sancta Maria, (auch del Lavoriere genannt) welche an der Peterskirche nahe an der Kirche des Vaticans lag, [61]) Feuer an. In kurzem schlugen die Flammen über ihr zusammen und die Feuerbrände flogen schon über die

61) Quae sita fuerat supra scalas S. Petri ante atrium ipsius Ecclesiae S. Petri. Daß der Kaiser dazu Befehl gegeben, läßt sich nicht erweisen. Die *Vita Alexand. III. p.* 458 sagt es zwar und nennt ihn deshalb sacrilegum et profanum; sie spricht aber zu parteiisch, um ihr allein glauben zu dürfen. Andere sagen immer im allgemeinen: die Deutschen hätten es gethan.

S. Peterskirche, so daß auch diese in größter Gefahr stand, mit der ganzen Besatzung zu verbrennen. Da nun die Mannschaft von der Stadt her keine Hülfe kommen sah, so war sie endlich genöthigt, die Kirche zu großem Jammer dem Kaiser zu übergeben. Er ließ die Besatzung, nachdem sie ihm den Eid der Treue geschworen, frei abziehen. Die Deutschen aber brachen alsbald unter Anführung Friederichs von Rothenburg in die Kirche ein, wie berichtet wird, nicht ohne Raub und Mord. — Auf dieses floh der Papst aus dem Lateran mit allen Cardinälen und seinem Hofe zu den edlen Frangepani ins Colyseum, wo diese ihre unüberwindlichen Paläste hatten. [62])

Nun ward Paschalis auf den heiligen Stuhl gesetzt und hielt mit großer Freude am nächsten Sonntag eine Messe, wobei er dem Kaiser einen goldenen Ring auf das Haupt legte. [63]) Wenige Tage darauf erfolgte auch die Krönung. [64]) Als

62) *Vita Alexand. III. p.* 458 und *Morena p.* 1149 — 1151 beschreiben dieses alles am vollständigsten Cf. *Otto de S. Blasio p.* 878.

63) Als das Zeichen des Patriciats, wie Muratori sagt.

64) Am ersten August. Ob der Kaiser sich noch einmal habe krönen lassen, wie *Morena* sagt, daß es ex coronis auro purissimo et multis pretiosissimis gemmis

nun der Kaiser seine getreuen Städte in Italien, als Pisa, Genua u. a. um neue Hülfstruppen ersuchte, um sein Heer wieder zu ergänzen, da versprach Pisa aus Eifersucht gegen Genua ihm die gesammte fehlende Mannschaft aus ihrer Mitte allein zu senden. Der Kaiser nahm dieses Erbieten an, aber zum Verdruß der Genuesen, denn es kränkte diese, von ihrem Schutzherrn ihren Nebenbuhlern nachgesetzt zu werden. [65]) Friederich hatte nehmlich den Pisa- 1167
nern in einer Urkunde schon mehrere bedeutende Vortheile zugesichert. Dafür hatten sie dem Papst Paschalis öffentlich zugeschworen und ihren Erzbischof Villani vertrieben, weil er dessen Gegner war. Jetzt schickten sie daher dem Kaiser acht trefflich gerüstete Galeeren und eine Gesandschaft ihrer Consuln. Die Galeeren fuhren nach Rom die Tiber hinauf mit großer Verwüstung der römischen Villen. Bis an die Tiberbrücke sah man die Pisanischen Fahnen aufgesteckt. [66])

Da kam in diesen Tagen der alte Welf, Welfs

---

decoratis geschehen sey, oder ob die Kaiserin nur die Krone erhalten habe, wie Otto de S. Blasio u. a. angeben, läßt sich wohl kaum ganz sicher ausmachen. Das Erstere scheint indessen das Wahrscheinlichere. *Calchi* stimmt dem *Morena* bei.

65) *Calchi p.* 270. *Folieta Genuens. histor. p.* 277 giebt diese Zurücksetzung dem Erzbischof von Mainz Schuld.

66) *Chron. varia Pisana ap. Murat. T. VI. p.* 180.

des Jüngern Vater, von seiner Pilgrimsfahrt aus dem heiligen Lande zum Kaiser nach Rom zurück. Sein frommer Sinn mißbilligte des Kaisers Gewaltthaten und der Deutschen frevelhaften Raub an der heil. Stadt; er blieb nicht lange und kehrte durchs Tridentinische Thal nach Deutschland auf seine Erbgüter in Schwaben heim. [67])

Geschreckt waren die Römer; nun mußten sie wo möglich wieder begütigt werden. Schon war auf Alexanders Erlaubniß Conrad, der eigentliche Erzbischof von Mainz, zum Kaiser gegangen und hatte an die Bischöffe und Cardinäle von Friederichen die Bedingungen mit zurück gebracht: „Wenn man es da„hin bringe, daß Alexander abdanke, so wollte auch „der Kaiser seinen Papst der päbstlichen Würde ent„sagen lassen; dann sollten alle zur Kirche gehörigen „Personen einen gemeinschaftlichen Papst erwählen; „er wollte mit der Kirche darauf einen sichern Frie„den schließen und sich in die Papstwahl nicht ferner „mischen. Dafür wolle er den Römern alle Gefan-

67) *Scheidii Origin. Guelf. T. II.* p. 378. *Tschudi* Eydgenoß. Geschichten 1r Theil S. 84. „Als dero Zit der alte Herzog Welf des Keisers Mutter Bruder von Jerusalem zum Keiser in sein Läger kam, mißfiel Im das Wüten und Erwürgen gar vast, sprach: Es wurd zeletst nit wol ausschlagen, zoch ins Tütschland, und ließ den Sun Welfen den Jüngern bein Keiser. "

„genen losgeben und was man als Beute von ih-
„nen erkenne, ausliefern." — Dem Volke gefiel dieses Anerbieten; alles stimmte dafür. Man ersuchte den Papst Alexander, für die Errettung seiner bisher so treuen Heerde jedes Opfer nicht zu schonen. [68]) Er hielt sofort mit der gesammten Geistlichkeit eine lange Berathung; nach dieser antworteten aber die Bischöffe und Cardinäle dem Kaiser: „Es sey nicht „ihr Amt und ihre Sache, den Papst zu richten; „diesen berufe nur Gott vor sein Gericht, denn es „sage schon die Schrift: der Jünger sey nicht über „den Meister." [69]) Als nun das Volk, vorzüglich durch die Verheerungen der Pisaner bewogen, [70]) den Papst täglich mehr bedrängte, so beschloß er, das Heil der Kirche auf eine andere Weise zu bedenken, denn er sah, daß es dem Kaiser nur zu sehr gelungen sey, die Bürger von der Sache der Kirche abzulenken. Nun hatte König Wilhelm von Sicilien, auf die Nachricht von Alexanders Bedrängniß, besorgt um das Wohl des heil. Vaters, zwei schnellsegelnde Galeeren mit einer großen Geldsumme nach Rom

68) Dicebant enim, quod pro redimendis civibus suis Dominus Papa maiora deberet facere quam Papatum relinquere.

69) *Baronii Annal. Eules.* an. 1167.

70) *Chron. varia p.* 180.

gesendet, um ihn, wenn er es bedürfe, aus den Händen des Kaisers zu erretten. Das Geld hatte Alexander schon theils an die Frangepani und andere Anhänger, um sie treuer zu erhalten, verschenkt, theils unter die Wachen des Palastes, um sich ihrer zu versichern, vertheilt; auch die Galeeren, weil er damals noch an keine Entfernung dachte, mit einer
1167 Gesandtschaft schon zurückgesendet. Doch hatte er damit wohl erfahren, daß er von Wilhelm alles erwarten dürfe; daher beschloß er jetzt, in äußerster Noth sich in dessen Staaten zu retten. Er berieth sich mit seinen Cardinälen, und ehe man es in Rom ahnete, war er im Gewande eines Pilgrims mit mehrern Cardinälen über Terracina und Gaeta nach Benevent entflohen mit einer großen, sich ihm zugesellenden Anzahl von Laien und Bischöffen. Aus Rom folgten ihm dann auch die übrigen Cardinäle nach und alle wurden in Benevent mit großer Freude aufgenommen. [71])

Als nun die Römer die Flucht des Papstes erfuhren, erließen sie sogleich eine Gesandtschaft an den Kaiser und schlossen mit ihm einen Frieden ab, Kraft dessen sie ihm nicht bloß Treue und Gehorsam, sondern selbst die Anerkennung des Papsts

71) *Vita Alexand. III. p.* 459. *Romuald. Salernit. p.* 208.

Paschalis als des rechtmäßigen Oberhaupts der Kirche verhießen. [72]) Allein die Frangepani und andere edle Familien, deren Paläste als feste Burgen gegen Gewaltthätigkeiten schützten, [73]) beugten sich nicht vor Friederichs Machtgebot und blieben, selbst als die übrigen Römer vierhundert Geiseln für ihre Treue stellten und in die Hände kaiserlicher Abgeordneten den Eid des Gehorsams schwuren, [74]) fortan des Kaisers Gegner.

Wohl mochte Friederich glauben, durch Roms Eroberung und Alexanders Vertreibung sehr viel gewonnen zu haben, nachdem er selbst die Römer durch Begünstigungen und Freiheiten, durch Bestätigung ihres Senats und andere Verheißungen sich

---

72) Muratori Gesch. von Italien 2r Th. S. 215 führt zwar einen Brief von Johannes von Salisbury an, worin gesagt wird, daß die Römer auch ferner Alexandern anerkannt hätten, und daß im *Chron. Godefredi St. Pantaleon. ap. Freher.*, wo der Eid der Römer steht, des Paschalis nicht erwähnt werde. Allein das Zeugniß des *Morena p.* 1151 überwiegt wohl allen Zweifel und *Helmold. Chron. Slavor. L. II. c.* 10 bestätigte die Anerkennung des Paschalis ebenfalls, nennt diesen aber noch Calixtus.

73) Qui maximas turres et domos et fortitudines in Roma habebant, nec leviter capi tam cito poterant. *Morena.*

74) *Colchi p.* 270. Unter diesen Abgeordneten war auch *Acerbus Morena*, der uns davon berichtet.

günstiger gestimmt; [75]) wohl mochte ihm da auch der Gedanke nicht fremd seyn, selbst nach Apulien und Calabrien und Sicilien vorzudrängen, um auch am König Wilhelm Rache zu üben. [76]) Allein er ahnete das schwere Unglück nicht, welches seiner so bald erwartete.

Es war im August an einer Mittwoche früh am Morgen sehr heiterer, schöner Himmel. Dann fing es plötzlich an zu regnen und hierauf folgte wieder sehr heller Sonnenschein. Die Sonnenhitze war schon seit längerer Zeit sehr drückend und ermüdend gewesen. Da riß mit einemmale durch den verderblichen Regen im Heere des Kaisers im Lager außerhalb der Stadt eine schreckliche Seuche ein und griff so allgewaltig um sich und tödtete so plötzlich, daß oft Ritter und Knappen, die am Morgen noch gesund gewesen, am nehmlichen Tage auf der Straße während des Gehens todt niederstürzten. Die Zahl der Opfer dieser Pest war mehrere Tage so bedeutend, daß sie nicht alle beerdigt werden konnten. [77]) Von den

75) So daß auch jetzt geschrieben werden konnte: Quia Roma, si inveniret emptorem se venalem praeberet, non defuerunt multi ex eodem populo, qui suscepta pecunia Guidoni Haeresiarchae et Imperatori contra omnes homines fidelitatem jurare praesumerent. *Vita Alexand. III. p.* 457.

76) Dieses deuten die *Chron. varia Pisana* an.

77) *Morena p.* 1153. *Calchi p.* 270. *Albert. Stadens.*

Großen starben der Kanzler Rainald, Friederich der Rothenburger Herzog von Schwaben, Sohn des Königs Conrad also des Kaisers naher Verwandter, um dessen Tod fast ganz Italien trauerte, der tapfere Herzog Welf der Jüngere von Baiern in blühender Jugendkraft, 1167
mit welchem zur Trauer ganz Italiens das estensische guelfische Haus ausstarb, Graf Beringer von Sulzbach, Graf Heinrich von Tübingen und Montfort, die Grafen von Nassau, von Altemont, von Lippe, die Bischöffe von Prag, Speier, Regensburg, Lüttich, Verden, Augsburg, Zeitz, nebst vielen andern Großen geistlichen und weltlichen Standes, Fürsten, Grafen, Markgrafen, Baronen und Rittern. Die Zahl der Edlen, die hingerafft waren, stieg allein über zweitausend; dazu die ungeheure Menge des gemeinen Kriegsvolks.[78]) Das Elend war gränzenlos und schauervoll. Mit jedem Tag, mit jeder Stunde sah man die Zahl gemindert. Die Leichname lagen oft lange unbeerdigt im Lager; die Luft ward dadurch immer mehr verpestet und keiner wußte ein Mittel der Errettung. Glücklich dünkte sich oft der,

---

Chron. p. 290 war wohl nicht genau unterrichtet, denn er läßt die Seuche durch die Leichname in einem Treffen der Deutschen mit den Römern (wo dieser 6000 geblieben seyn sollen) entstehen.

78) *Vita Alexand. III. p.* 459. *Morena p.* 1153. *Chron. Ursperg. p.* 224. *Calchi p.* 270.

welcher mit Todesangst dem Lager entflohen war, um in die Heimath zurück zu ziehen, und doch fast alle diese ereilte auch auf dem Wege der Tod. [79]) Fürchterlich war der Jammer der Eltern und Kinder und Verwandten der Edlen, deren Gebeine jenen nach Deutschland heimgesendet wurden. [80]) Der alte Welf, ein Greis in hohem Alter, weinte lange um seinen ritterlichen Sohn, den letzten Sprößling seines hohen Stammes. Einen solchen Gram hatte er in seinen Greisenjahren nicht erwartet.

Bei solch ungeheurem Unglück beschloß der Kaiser, einen Himmel zu verlassen, der in schwerem Zorn seinen schrecklichen Fluch über ihn kommen ließ, denn er selbst, wie alle seine Zeitgenossen, sah es als die Strafe der zürnenden Hand Gottes an, die, wie seine Feinde meinten, als das gerechte Gericht ob seiner Frevelthaten am Heiligen und Göttlichen über

---

79) So Acerbus Morena, der von der Pest ergriffen erst nach einem Leiden von zwölf Wochen in Siena den Tod fand. *Otto Morena.*

80) *Vita Alexand. III. p.* 459. *Otto Chron. de S. Blasio p.* 879: Ossa Welfonis in Alemanniam translata, a patre Welfone cunctisque ipsius terrae maioribus apud Staingadin cum maximo planctu reconduntur, nec non et Friderici Ducis de Rotinburch simili modo apud Hebera tumulantur. *Chron. Ursperg. p.* 224.

ihn gekommen war. [81]) Seine Lage war fürchterlich: er stand mitten in Italien, ohne Kriegsheer, ohne die Möglichkeit der Rüstung, von allen Seiten durch Feinde hart bedrängt; von Sicilien drohte Wilhelm und der Papst mit neuem Banne; die Rückkehr über Lombardien schien unmöglich, wenigstens höchst schwierig und gefahrvoll; die vereinten Städte konnten seine geringe übriggebliebene und entmuthigte, zum Theil noch kranke Mannschaft völlig vernichten. Alle seine Feinde jauchzten über sein Schicksal, der Papst Alexander triumphirte über sein Unglück; der ganzen Welt schien dieses Folge des Bannfluchs des heil. Vaters zu seyn. Alles, was er bisher für Italien hingeopfert, schien ohne Frucht und Nutzen gethan. Was half es da, daß Rom mit Blut gewonnen war? — Er mußte es aufgeben und setzte einen Statthalter ein. [82])

Er brach sofort aus dem Lager auf, wo er noch viele Kranke zurückließ, für deren Pflege er

---

81) „Fridericus divina se manu percussum fore intelligens. " — „Iratus est ei Dominus cum b. Petro, cuius Ecclesiam incendere Dei timore postposito non abhorruit. "

82) Arma et reliquus Teutonicorum pretiosus apparatus perierat simul cum Dominis et omnis gloria eorum fuerat ad nihilum ex judicio divino redacta. *Vita Alexand. III. Romuald. Salernit. p.* 208.

von den Römern Geiseln mitnahm, und kam unter Jammer und Trauer, weil auch auf dem Wege noch so viele hinstarben, bis Viterbo, wo er unter Bedeckung den Papst Paschalis und die römischen Geiseln zurückließ; [83]) dann durch das Gebiet von Toscana und hinauf in das von Lucca. Allein die Lombarden hatten vom Schicksale des Kaisers und
1167 seinem verzweifelten Rückmarsch schon Nachricht erhalten [84]) und sich mit neuer Macht gerüstet, ihm den Rückzug durch ihr Land unmöglich zu machen. Friederichs Heer hatte sich fort und fort durch beständiges Hinsterben vermindert; viele schlichen krank und schwach mit fort, nur erhoben durch die Hoffnung, in dem Vaterlande alles besser zu finden.

So kam der Kaiser von Lucca aus am Flusse Macra hinauf nach Pontremoli am Ufer dieses Flusses, fast am Fuße des Apenninischen Gebürgs. Hier verwehrte man ihm den Durchzug, denn mit den Einwohnern von Pontremoli hatten sich auch Lombarden vereinigt und die Bergschluchten besetzt, weil hierdurch die Heerstraße nach Lombardien ging. [85])

---

83) So *Morena p.* 1155. *Calchi p.* 271. Andere dagegen meinen, er habe den Papst zu Rom gelassen.

84) *Otto de S. Blasio p.* 879.

85) Die Einwohner von Pontremoli widersetzten sich nicht allein, wie Sismordi Gesch. der Ital. Freist.

Wiewohl die Gegenmacht nicht groß war, so konnte Friederich mit Gewalt doch nichts erzwingen und wandte sich bei Pontremoli gegen das Meer hin. Da kam ihm der Markgraf Obizzo Malaspina, früher vom Kaiser durch vorzügliche Vorrechte beehrt und gewonnen, [86]) der alten Freundschaft eingedenk, entgegen und versprach ihm sicheres Geleit bis Pavia. Er führte ihn durch das ihm zugehörige Lunigiana am Meere, durch die Gebürgsgegenden nicht ohne großen Verlust an seinem Kriegsgeräthe, dann durchs Gebiet von Tortona, über den Po nach Pavia, wo Friederich am zwölften September anlangte. [87])

Hierher berief er die Großen aus den ihm wohlgesinnten Städten. Es erschienen unter andern auch

---

2r Th. S. 205 glaubt, sondern nach der *Vita Alexand. III. p.* 459. prohibitus est a Lombardis, ne ipsorum terram ingredi attemptaret.

86) *Muratori Antichita Estensi ed Italiani P. I. p.* 161. Schon in dieser Urkunde vom Jahr 1164 hatte der Kaiser gesagt: Apud fontem Imperialis eminentia fidei sinceritas, praeclara devotio, et honesta servitia praecipuum locum semper obtinuere; invictissimi quoque Principes, et illi, qui pro dilatando Imperialis Coronae solio fideliter laborarunt, in desideriis suis congruum effectum consequi omni tempore laudabiliter meruere. – Zugleich ist diese Urkunde zur Kenntniß der Besitzungen des Markgrafen sehr lehrreich.

87) *Vita Alexand. III. p.* 459 — 460. *Morena p.* 1155. *Cassari Annal. Genuens. p.* 319. *Sigonius p.* 322.

Wilhelm Markgraf von Montferrat, Guido von Blandrata; und da er hier von dem Geiste und den Planen des Lombarden-Bundes genaueren Bericht erhielt, so sagte er auf den einundzwanzigsten September eine Fürstenversammlung an. Sie war nicht zahlreich, denn nur die Abgeordneten von Pavia, Vercelli, Novara und Como, nebst einigen Baronen waren erschienen. Vor diesen erklärte sich der Kaiser über die Vermessenheit der vereinten Städte, drohte schwere Züchtigung, sprach über alle, Lodi und Cremona wegen ihres frühern guten Sinnes ausgenommen, [88]) die Reichsacht aus und warf voll Zorn nach Ritterſitte seinen Handschuh vor die Versammlung, mit der Betheuerung, er wolle bei seinem kaiserlichen Worte an den frechen Städten die schwerste Rache üben. [89])

Nun hatte Friederich alsbald nach seiner Ankunft zu Pavia von seinen getreuen Städten Hülfsvölker verlangt, so viel sie nur zusammenbringen könnten. Diese hatten sich indessen um ihn versammelt; und so verstärkt durch die Heerhaufen aus

88) Cum edoctus esset, has duas civitates, et maxime quidem nostram (Laudam) se aliis illis adjunxisse necessitate coactas. *Morena.*

89) *Morena d.* 1157. *Sigonius p.* 322. *Villaneva p.* 881.

Pavia, Novara, Vercelli brach er mit den Markgrafen Wilhelm von Montferrat und Opizzo Malaspina und dem Grafen von Blandrata ins Gebiet von Mailand ein, um mit Feuer und Schwerdt, Raub und Verheerung die Reichsacht auszuüben. Die Felder von Rosate, Abiagrasso, Margenta, Corbetta, links und rechts am Flusse Ticinello erlagen einer fürchterlichen Verheerung. Die Beute war unermeßlich. [90]) Kaum hatten aber die Lombarden vom Spruche des Kaisers gegen sie Nach- 1167
richt erhalten, als sie in einer gemeinsamen Berathung beschlossen, nun auch offen gegen den Kaiser in die Waffen zu treten. Zu Lodi lagen als Besatzung die Reuterschaaren aus Bergomo und Brescia, und rückten mit denen aus Lodi gegen Mailand hin, weil man vermuthete, der Kaiser wolle dieses zuerst züchtigen. Von Piacenza zog die dortige Besatzung, bestehend aus Truppen von Cremona und Parma gleichfalls herauf, alle entschlossen alles aufzubieten, um den Kaiser aus Italien zu vertreiben. Bald sah dieser sich aller Orten umstellt, und ohne Vertrauen sich mit Glück mit dieser starken Zahl messen zu können, ging er eiligst nach Pavia wieder zurück. Er mochte wohl den Italienern in seinem Heere — ohnedem die größte Anzahl — auch mißtrauen. Ohne

90) *Morena. Otto Chron. de S. Blasio p.* 879.

selbst vom Rosse zu steigen, (er nahm auch nur etwas wenig Speise zu sich) rückte er mit aller Schnelligkeit über den Po auf einer Schiffsbrücke und fiel mit Brand und Verheerung über das Gebiet von Piacenza her, vielleicht in der Meinung, dadurch die Verbündeten im Mailändischen trennen zu können. Allein sie zogen durch die Mailänder noch verstärkt alle herab Piacenza zu Hülfe und stellten sich gegen ihm über in Schlachtordnung, also daß er sich wiederum eiligst nach Pavia wenden mußte. Solcher Verheerungszüge versuchte der Kaiser noch mehrere, aber ohne bedeutende Vortheile. Endlich ruhte der Streit, als der Winter heranrückte. [91])

Nun fingen auch die beiden Städte Pavia und Lodi sich zu bekämpfen und zu berauben an. Der Kaiser befand sich während des Winters bald zu Pavia, bald zu Novara oder zu Vercelli, beim Markgrafen von Montferrat, zu Asti und an andern Orten. Er suchte, wie sich die Gelegenheit darbot, der ihm zugehörigen Burgfesten sich zu versichern, ließ neue errichten und legte als Besatzungen deutsche Truppen hinein. [92]) Dann setzte er wieder deutsche Ritter

91) Dieses alles am vollständigsten bei *Moorena p.* 1157. vgl. *Vita Alexand. III. p.* 460. *Villanova p.* 881.

92) Er buwt im Senenser-Zirk uff einen hochen Büchell ein Statt Radicaphanum (ehemals von den Tütschen Rabacopf genannt, ist nur ein Castell) *Tschudi* Eydgenoß. Gesch. 1r Th. S. 84.

ter, als Aufseher in die Städte, erhob einen Edlen, genannt Bideluf, zum Herzog von Spoleto, übertrug die Mark Ancona und die Herrschaft von Ravenna an Conrad von Luzelinhart (den die Italiener aber, weil er oft nicht recht bei Sinnen schien, Muckenhirn nannten.) [93]) So ordnete er in einzelnen Städten auch Richter an. [94]) Wenn endlich dem Zeugniß einer Quelle zu trauen ist, [95]) so hatten die Lombarden sogar den Plan, den Kaiser in Pavia einzuschließen. Er entkam aber durch Hülfe des Markgrafen von Montferrat und des Grafen von Blandrata; und weil die Lombarden mit 20,000 Mann ihn nirgends sicher seyn ließen, soll er den Schein gegeben haben, mit Alexandern in friedliche Verhältnisse zu treten, um sich indessen gegen den Anhang dieses Papstes etwas sicher zu stellen.

Jedoch wie dem auch seyn mag: Friederich sah, daß mit der unbedeutenden Kriegsmacht den treuvereinten Lombarden gegenüber nichts rühmliches auszuführen sey. Als er daher alles wo möglich

93) Quem Italici Muscam in cerebro nominabant, eo quod plerumque quasi demens videretur. Tschudi sagt: „denn er ein trefflicher Kriegsmann was."

94) *Chron. Ursperg. p.* 225.

95) Nehmlich einem Briefe des *Joan. Sarisburiensis. Ep.* 62. *ap. Baronii Annal. Ecclesiast. T. XII. p.* 606.

aufs beste gesichert und besorgt, brach er im
1168 März des Jahres 1168 zur Rückkehr auf durchs Gebiet des Grafen Humbert von Savoyen, [96]) mit dem sein Verwandter, der Markgraf von Montferrat, vorher Verabredungen getroffen. Humbert ließ den Kaiser mit seinem Geleite für große Versprechungen durch sein Land ziehen. [97])

Friederichs Abzug war den Lombarden bald bekannt geworden; sie waren ihm schnell nachgefolgt, um ihm den Durchgang durchs Gebürg zu wehren. Da ergriff aus Grimm der Kaiser von den Geiseln, die er noch mit sich führte, (denn viele hatte er beim Markgrafen von Montferrat und bei dem Grafen von Blandrata zurückgelassen) die Vornehmsten, besonders Mailänder, und ließ sie in einzelnen Strecken an Bäumen aufhängen. Als die Verfolger diese fanden, überfiel sie tiefer Schmerz und Jammer und sie beschlossen, vom Verfolgen abzustehen. [98]) Ueber S. Ambrosius-Kloster kam Friederich mit

96) Ein Sohn des Grafen Amadeus des Zweiten, auch Graf von Morienne genannt. S. Johann von Müller Gesch. der Schweiz. Eidgenoß. 1r. Th. S. 399.

97) *Joan. Sarisburg. Ep.* 62. Promittens et non modo restitutionem ablatorum, sed montes aureos, et cum honore et gloria Imperii gratiam sempiternam.

98) *Otto Chron. de S. Blasio p.* 879.

noch dreißig Reutern nach Susa. Hier ließ er in der Nähe der Stadt auf einer Anhöhe einen Edlen von Brescia, Zilli von Prando, aufhängen, unter der Beschuldigung, daß durch seine Mithülfe die Lombarden ihr Heer versammelt und ihn aus Italien vertrieben hätten. [99])

Als er in Susa einzog, drohte ihm eine große Gefahr; denn plötzlich verschlossen die Bürger alle Thore und besetzten sie stark mit Wachen. Dann nahmen sie dem Kaiser alle Geiseln ab, mit dem Vorgeben, wenn sie zugeständen, daß ihre Landsleute und befreundete Nachbarn von ihm nach Deutschland vielleicht zum Tode geführt würden, so drohte ihrer Stadt unfehlbar baldiger Untergang, zumal da er noch auf dem Gebiete Italiens den trefflichen Edlen aus Brescia hingerichtet. Ja es soll sogar in Susa ein Anschlag auf sein Leben im Werke gewesen seyn. Man wollte ihn in seinem Bette ermorden; allein von seinem Wirthe davon benachrichtigt, ließ er einen seiner Ritter, Hartmann von Siebeneichen, an äußerer Gestalt ihm sehr ähnlich,

99) *Sire Raul p.* 1191 giebt an, Friederich habe dieß gethan dolore et furore repletus, quod Mediolanenses, Brixienses, Laudenses, Novarienses et Vercellenses obsederant Blandrate. Dieß geschah aber etwas später. Die oben erwähnte Beschuldigung giebt *Joan. Sarisb. Ep.* 62. an. —

sich in sein Bette legen. Er selbst entkam verkleidet mit einigen Begleitern. [100]) Als die Bürger vor sein Schlafgemach kamen und die Kammerdiener es öffneten, fanden sie es zu großem Zorne leer, und ließen nun auch seine übrigen Begleiter abziehen. Die indessen, welche nicht anders als italienisch sprechen konnten, behielten sie zurück, weil man glaubte, diese seyen Geiseln. [1]) Friederich ging über Burgund nach Deutschland.

Somit war in Italien alles verloren. Nur mit Spott und Hohn nannten die Lombarden des Kaisers Namen. [2]) Alle seine Feinde waren neu ermuthigt, denn daß er habe entfliehen müssen, glaub-

100) *Gualvanei Flammae Manipulus Florum ap. Murat. T. XI. p.* 648.

1) *Otto Chron. de S. Blasio p.* 879 erzählt diese Geschichte. Sie fehlt indessen in einem Cod. MS. und würde kaum glaubwürdig seyn, wenn sie nicht auch in einem Briefe des *Joan. Sarisb. Ep.* 62. mit nur unbedeutenden Abweichungen (z. B. er sey mit fünf Begleitern entflohen, während er nach Otto bloß zwei hatte) stände. Auch *Helmold. Chron. Slav. L. II. c.* 11 sagt: Voluerunt interficere eum. Ille praesentices dolos, clam recessit a Longobardis. Freilich konnte dieses auch auf seinen heimlichen Rückzug durch Savoyen gehen. Indessen wird die Geschichte auch durch Friederichs gränzenlosen Zorn gegen Susa noch bestättigt.

2) *Calchi p.* 271.

ten sie im stolzen Wahn allein durch ihre Macht bewirkt zu haben, nicht bedenkend, daß sie erst stark geworden durch seine unverschuldete Schwäche; und hätte nicht die Seuche seine Kraft gebrochen, kaum würden die Lombardischen Städte solch kecken Widerstand geleistet haben. Was Folge von Friederichs früherem Unglück war, das nahmen die Lombarden als Wirkung ihres Widerstandes, und was die Lombarden ihren Waffen zuschrieben, das leitete der Papst Alexander von seinem Bannspruch als gerechte Strafe des Himmels her.

Nun schien es den Lombarden aber gut, die 1168
Muthlosigkeit und den Mangel an Hülfe bei des Kaisers Anhängern in Italien zu benutzen, um ihre eigene Macht noch zu verstärken und zu sichern, den Anhang Friederichs dagegen noch mehr zu schwächen. Ihr Bund ward jetzt immer größer und mächtiger, denn es traten mehrere Städte freiwillig dazu. Zu den funfzehn Städten, die dem ersten Bündniß zugeschworen hatten, waren bald nach des Kaisers Rückkehr schon vor dem Mai des Jahres 1168 hinzugekommen Vercelli, Novara, Mantua, Asti, Como,

3) Die Urkunde bei *Muratori Antiq. Ital. T. IV. p.* 263, worinn sich diese Städte unterschrieben haben.

Tortona [3]) und Reggio. [4]) Diesen Städten folgten bald auch die Lehnsleute von Belfort und Seprio. [5])

Auf des Kaisers Seite standen noch der Markgraf von Montferrat, der Graf von Blandrata und einige andere; vor allen aber Pavia. Doch auch diese letzten Säulen der kaiserlichen Obermacht sollten bald zertrümmert werden. Denn schon zogen die Kriegshaufen aus Mailand, Brescia, Lodi, Novara und Vercelli gegen Blandrata an, belagerten, erstürmten das Schloß, befreiten die darin festgehaltenen Geiseln und ermordeten alle Deutsche, die Friederich als Besatzung hineingelegt hatte. Zehn der edelsten und reichsten Deutschen überlieferten sie der Witwe des bei Susa getödteten edlen Brescianers, um sie nach ihrem Belieben hängen zu lassen, als Knechte zu halten oder zur Auslösung aufzubewahren. — [6]) Hierauf beschloß man, das Bundesheer vor Pavia zu führen; und als der Markgraf Obizzo Malaspina diesen Ernst der Züchtigung am kaiserlichen Anhange sah, hielt er für besser, um Aufnahme in den Bund nachzusuchen. Sie ward ihm zugestanden. [7])

---

4) Diese nennt außer den andern *Sire Raul.*

5) *Morena p.* 1159.

6) *Joan. Sarisb. Ep.* 62. *Sire Raul p.* 1191.

7) S. die Urkunde bei *Muratori Antiq. Ital. T. IV. p.* 263.

Pavia sollte belagert werden, und es waren aus dieser Stadt schon Boten zum Kaiser geeilt, ihm zu berichten, daß wenn er nicht eile, bald wieder nach Italien herabzukommen, Pavia unmöglich lange den Bundestruppen Widerstand leisten könne. Man rüstete sich stark gegen die Stadt und den Markgrafen von Montferrat. Bevor man indessen wirklich zum Werke schritt, beschloß man in der Mitte von Pavia und Asti, zwischen dem Obertheil von Montferrat und dem jenseits des Po der Stadt Pavia zugehörigen Lande, in einer schönen Ebene, von welcher aus die hohen Gebürge von Montferrat zu sehen sind, da wo in dieser Ebene die beiden Ströme Tanaro und Bormida (die beide aus jenen Gebürgen entspringen und ins flache Land hinabeilen) sich vereinigen und das zwischen ihnen gelegene Land natürlich befestigen und sichern, eine Stadt zu bauen, welche dem ganzen Bund zur Vertheidigung dienen, die Streitkraft Pavias und Montferrats getrennt halten und dem Durchzug der Deutschen nach Italien oder deren Rückkehr nach Deutschland ein hinderliches Bollwerk seyn sollte. [8]) Die Lage war für

8) Die *Vita Alexand. III. p.* 460 giebt den Zweck so an: Ut pro futura omnium defensione unam populosam Civitatem inter Papiam et Astam construerent, quae Lombardis in futurum secura defensio foret, ac tutum praesidium, Teutonicis vero praeberet maxi-

den Zweck aufs trefflichste auserwählt; das Land durch Flüsse sehr durchschnitten und schon damit durchziehenden Heeren unbequem; die Betten der Ströme zwar nicht tief, aber die Furthen unsicher
1168 und selten; das Wasser oftmals von den Berggewässern aus dem gebürgigen Montferrat so hoch angeschwollen, daß die ganze Gegend damit bedeckt war und einen thonigen Boden zurückließ, der es unmöglich machte, hier mit Mannschaft durchzuziehen. 9)

---

mum obstaculum. — *Calchi* sagt: p. 272: Quia Monferratus adhuc et Papia alienum, implacabilemque animum ostendebant, providendum censuerunt, ne facile communicare consilia, opesque, et proinde minus nocere possent, interponendo propugnaculum munitiori loco, et injuriae, repentinisque incursionibus minus obnoxio, quam Derthona bis diruta foret.

9) Sismondi Gesch. der ital. Freist. 2r Bd. S. 212. In der französischen Ausgabe von Zürich T. II. p. 177 heißt es: Ces torrens irréguliers dans leur cours, ne se creusent pas un lit assez profond pour présenter partout aux armées une barrière insurmontable, mais leurs gués sont rares et variables, et leurs inondations annuelles forment une defense suffisante dans la saison que les Allemands choisissoient pour la guerre. Une terre argileuse et pronfondément pénétrée par les eaux s'oppose pendant l'hiver à la marche des soldats, et à l'assiette d'un camp; en été, les vastes graviers que les rivières laissent à découvert, réfléchissent les rayons d'un soleil brûlant, et l'absence de toute haie, de tout arbrisseau expose de partout

In dieser Gegend erschienen am ersten Mai dieses Jahrs Bürger aus Mailand, Cremona und Piacenza mit starker Mannschaft, bezeichneten beim Dorfe Rovoreto den Umkreis, auf dem die Stadt erbaut werden sollte und umschlossen den Ort mit einem weiten Graben. Aus den nahen Ortschaften Marengo, Gamundia, Bergulio, Hunilla, Solestia und andern kamen die Bewohner heran, beim Aufbau zu helfen und dann mit ihren Familien da zu wohnen. [10]) So stieg hier in kurzer Zeit bei dem wunderbaren Eifer eine sehr bedeutende Stadt empor, die man, außer ihrer natürlichen Festigkeit durch die Flüsse und Sümpfe, [11]) auch durch sehr tiefe Graben, Wälle und Dämme aufs trefflichste sicherte, [12]) und aus der fruchtbaren herumliegenden Gegend mit Lebensmitteln und allen zu einer Belagerung nothwendigsten Dingen reichlich versah. Gewiß war alles zur Befestigung der Stadt gethan,

---

les troupes qui voudroient s'approcher, aux dards lancés du haut des murs.

10) *Vita Alexand. III. p.* 460. *Calchi p.* 272 nennt sieben Orte: Gamundium, Marengum, Rovoretum, Ovilia, Castellatium, Solerium, Quarnietum. Cf. *Antonii Astesani Carmen ap. Murat. T. XIV. p.* 1040.

11) *Otto Chron. de S. Blasio p.* 881. *Vita Alexand. III. p.* 460.

12) *Calchi p.* 272.

was nur irgend möglich war, denn sie sollte das ewige Denkmal der Entschlossenheit des Widerstandes der Lombarden zur Behauptung ihrer urväterlichen Freiheit und ihrer Ehrfurcht für die Sache Gottes und ihres Eifers für die Kirche seyn. [13]) Darum nannten sie die Stadt nach dem Papste Alexandria. [14]) Die Gegner des Bundes, besonders die Pavianer, gaben ihr dagegen den Namen der strohernen Stadt, weil man bei großer Eile die Häuser nur mit Stroh hatte decken können. [15]) — Es ist fast unglaublich, wie hoch die Zahl der Einwohner schon im ersten Jahre muß gestiegen seyn, denn sie soll gegen funfzehntausend Streiter haben stellen können. [16]) Der

13) Sie erbauten sie ad honorem Dei, et b. Petri et totius Lombardiae. *Vita Alexand.*

14) Doch vereinigten sich nicht gleich alle über diesen Namen, denn einige besonders Kaiserliche nannten sie auch Cäsarea, andere Civitas Nova.

15) *Calchi p.* 272. „Papiensis in contemptum Paleam nuncupavit: duratque apud nonnullos cognomen Alexandriae Palearis. *Denina Rivoluzione d'Italia T. III* sagt: Certo è, che non avean potuto coprir di tegole i loro poveri abituri, e invece di muraglie avean cinta la terra di soli fossi e d'argini naturalmente formati colla terra scavata da' fossi. — Wie konnte aber Denina folgendes schreiben: qualunque grande monaria ne avesse intrapresa la fondazione, appena avrebbe potuto condurla a tale stato, che potesse far mediocre difesa?

16) *Vita Alexand. III. p.* 460. Wenn nicht *Calchi*

Papst erhob sie mit ihrem Gebiete zum Bißthum; dagegen ward dem Bischof von Pavia die Auszeichnung des Palliums und des Kreuzes entzogen. [17]) Dafür begab sich Alexandria im nächsten Jahre auch unter die Gerichtsbarkeit und Lehnschaft der römischen Kirche und versprach ihr einen jährlichen Zins. [18])

So stand die neue Stadt da, welche den Bund von daher schützte und deckte. Alle Bundesstädte hatten zu ihrer Errichtung zugesteuert; selbst Genua, von jenen aufgefordert zur Eidgenossenschaft hinzuzutreten, wiewohl ohne Erfolg, weil es dadurch zu große Beschränkungen und Hindernisse für seinen Wirkungskreis befürchtete [19]), hatte doch zur Erbauung Alexandrias Beiträge geleistet und für fernerhin versprochen. [20]) Sonst stand Genua mit

---

sicherer sagt: Ad quindecim hominum in eam commigravisse creditum est. So auch *Villanova* p. 882. brevi tempore tantus hominum numerus confluxit, ut Scriptorum testimonio intra vertentem annum quindecim millia incolarum illa haberet.

17) *Ptolomaei Lucens. Histor. Ecclesiast. ap. Murat. T. XI. p.* 1109. *Eiusd. Annal.* ibid. p. 1269.

18) *Vita Alexand. III. p.* 460.

19 *Caffari Annal. Genuens. p.* 324.

20) *Caffari ibid. Calchi p.* 272. Ersterer erzählt, die Consuln der neuen Stadt seyen nach Genua gekommen

dem Bunde in friedlichen Verhältnissen. Nur Pavia und der Markgraf von Montferrat waren noch feindlich gesinnt, und es wird nicht erwähnt, daß nach Erbauung Alexandrias der Bund es versucht habe,
1167 sie mit Gewalt zur Theilnahme zu zwingen, oder sie wenigstens zu bewegen, ihren feindlichen Sinn aufzugeben. Vielleicht schien es genug, beide Feinde durch Trennung und Hemmung ihrer Kräfte unschädlich gemacht zu haben. [21])

---

exposuerunt se veros et bonos amicos Ianuensibus de caetero esse, rogantes illos, quod auxilium in aedificanda urbe praestarent. Quorum precibus exauditis, eis solidos mille dederunt, reliquos autem mille accepturi ab intrantibus Consulibus expectarent.

21) Sismondis Meinung: „soit que les confédérés crussent la tentative de les reduire par la force au-dessus de leurs moyens, ou que les anciennes alliances de plusieurs d'entr'eux arrêtassent leurs armes" ist nicht sehr wahrscheinlich.

8.

Des Bundes innere Verfassung.

Wie im Aeußern gesichert und gegen Fremde in friedliche Verhältnisse gesetzt, so war der Bund jetzt auch in seinem inneren Bau fester begründet und sein ganzes Wesen hatte sich nun schon weiter entwickelt. Nun versammelten sich mit dem Anfange des Mais dieses Jahrs die Abgeordneten der Bundesstädte zu einer Berathung nach Lodi. Hier trat der Markgraf Obizzo Malaspina als Mitglied förmlich in den Bund ein. Die Versammlung beschäftigte sich, nach wiederholter festerer Bestätigung des Bundes, mit den inneren Verhältnissen der Bundesstädte und der Glieder der Genossenschaft zu einander. Es waren bis jetzt folgende Anordnungen und Beschlüsse festgestellt. [22]) 1168

22) Es fehlen uns völlig die genauern Berichte über

Es scheinen nicht jedesmal alle Bundesstädte zu Versammlungstagen Abgeordnete geschickt zu haben. [23]) Bei Berathungen mag meist durch Stimmen entschieden worden seyn und die Mehrheit dem Beschlusse Gültigkeit gegeben haben. [24]) Die Beschlüsse wurden von den einzelnen Abgeordneten durch eine Eidesleistung im Namen ihrer Stadt angenommen und ihre Ausführung gleichfalls eidlich versprochen. Die anwesenden Gesandten der Städte mußten die

---

die Art und Weise der Versammlungen und ihrer Berathungen. Aus dem im *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV, p.* 262 — 264 an mehreren Stellen selbst verdorbenen, abgedruckten Documenten läßt sich nur einiges abnehmen, und die Hauptpunkte sind daraus oben zusammengestellt. *Sigonius p.* 322 — 323 hat nur das Allgemeine und berührt das Schwierige gar nicht einmal. Auch Sismodi ist hier dürftig und hat diese Urkunden nicht einmal recht benutzt.

23) Wenigstens sind in der Urkunde der Versammlung zu Lodi nur 17 Städte unterschrieben; im Cod. Bonon. nur 13, unter welchen z. B. Mailand ausgelassen und Alexandria schon hinzugefügt ist.

24) Dies ist aus zwei Stellen beider Urkunden zu schliessen. Die eine Stelle in der Urkunde vom Jahr 1167 heißt: Quidquid Rectores praedictorum Locorum vel aliorum, qui nobiscum fuerint in hac Concordia omnium vel maioris partis, addiderint vel minuerint (wohl nobiscum fuerint, in hac Concordia omnium vel maioris partis addiderint etc.) observabo. Deutlicher heißt es in der Urkunde vom Jahr 1168: Salvo in omnibus maioris partis consilio.

Beschlüsse unterzeichnen, oder es ward zu Ende der Beschlüsse wenigstens namentlich angegeben, wer aus den Bundesstädten der Berathung beigewohnt habe. [25]) — Um in dem Bunde zwischen den Gliedern sicheren Frieden und Eintracht zu erhalten, waren gewisse Gesetze entworfen und Verfügungen getroffen, die jede einzelne Stadt durch ihre Abgeordneten beschworen hatte. Solche sind: 1. „Die Städte, Orte und Glieder [26]) stehen treulich zu einander und helfen sich mit Rath und That gegen Jedermann, der ihnen Fehde ankündigt oder sie an ihren Rechten und Freiheiten zu kränken wagt, die sie seit Heinrichs des Vierten Zeiten her genossen." 2. „Wer erfährt, daß irgend Jemand dieses bezweckt, muß es sobald als möglich in einer gemeinschaftlichen Versammlung anzeigen." 3. „Wenn eine Stadt zur Vertheidigung einer andern Bundesstadt hinzueilt und Schaden dabei erleidet, so will man diesen ersetzen entweder durch den Bund, oder wie sie den Schaden im Anschlag angiebt, nehmlich in Rossen oder Waffen." 4. „Wenn die Städte oder wer im Bunde ist vom Feinde Gefangene machen, und der Feind Gefangene aus dem Bundesheere hat,

25) So auf dem Tag zu Lodi. S. *Muratori p.* 264.

26) Civitates, omnia Loca, et omnes homines, qui in Concordia fecerint nobiscum hoc sacramentum.

so soll man sich geneigt zeigen, sie ohne Widerspruch auszulösen." 5. „Es darf an den Personen oder am Vermögen derer, die den Bundes-Eid geleistet, keine absichtliche Verletzung geschehen." 6. „Ohne gemeinsame Uebereinstimmung und ohne den Beirath der Bundesstädte soll niemand einen Frieden oder Bund oder Waffenstillstand oder Gottesfrieden abschließen; und wer im Bunde deshalb Beleidigungen und Verlust erduldet, soll von allen Städten Hülfe zu erwarten haben." 7. „Wenn irgend woher Unterstützung kommt, sey's vom Kaiser zu Constantinopel, oder vom Könige von Sicilien, so will man alles mit Treue und nach Recht vertheilen, und fort und fort mit Eifer emsig mitwirken nach dem gemeinschaftlichen Willen." 8. „Was die Rectoren der Bundesorte nach der Einstimmung Aller oder der Mehrzahl an Verordnungen hinzufügen oder mindern, oder worin sie übereinkommen, will man mit Treue und ohne Trug beobachten."[27] 9. „Keiner aus dem Bunde darf einen andern aus
1168 einer andern Stadt auspfänden und berauben, oder im Falle eines Vertrags oder wegen einer Uebelthat selbst Rache üben; er soll es sich selbst zurechnen, wenn er einem nicht bewährten Schuldner zu

27) Dieses aus der ersten Urkunde vom Jahre 1167. Das übrige ist schon früher mitgetheilt.

zu leihen gewagt hat." 10. „Keine Bundesstadt darf einen Mann, der unter dem Banne ist, in sich aufnehmen. Thut sie dieses oder kommt der Gebannte in ihren Gerichtsbezirk, so muß er binnen funfzehn Tagen, nachdem die Consuln oder der Markgraf darüber Anforderungen gethan haben, aus dem Gebiete verjagt seyn und nie wieder aufgenommen werden." 11. „Keine Stadt darf aus eigener Gewalt einen Tribut oder neuen Zoll erheben." 12. „Keine Bundesstadt noch der Markgraf soll auf irgend eine Weise einen Vertrag eingehen oder sich einem Eid unterziehen gegen der Städte Eidgenossenschaft." 13. „Wenn der Markgraf oder eine Bundesstadt die zwischen ihnen und den andern Städten abgeschlossene Genossenschaft gebrochen, oder einer andern Stadt Rechtsleistung verweigern will, so sollen alle Städte gehalten seyn, die Stadt zu unterstützen, welche Rechtsleistung gefordert und Unrecht erlitten hat, bis es zum Frieden oder zur Rechtsgewährung kommt." 14. „Es soll keinem Bundesglied erlaubt seyn, auf dem Gebiete eines andern gegen dessen Willen einen festen Platz zu bauen, wenn nicht besondere Verträge es anders erweisen." 15. „Wen irgend eine Stadt oder der Markgraf für einen Verräther erklärt, der soll nirgends aufgenommen seyn, und ist er es, so muß er innerhalb funfzehn Tagen, nachdem von den Consuln der

Stadt, deren Verräther er ist, darüber eine Mahnung ergangen ist, aus dem Gebiete vertrieben werden. Dasselbe soll gelten für einen Burgherrn. Doch soll an diesen Beschluß Alexandria nicht gehalten seyn." (?) 16. „Keine Appellation an den Kaiser soll gültig seyn, jedoch mit Vorbehalt des Raths der Mehrheit der Städte in Allem." 17. „An diese Verordnungen sollen alle unterzeichneten Städte wegen der Eidgenossenschaft gebunden seyn, doch unbeschadet der besondern Verträge, welche die Städte unter einander im Anfange des Bundes oder nach der Zeit abgeschlossen."

Nimmt man diese Bestimmungen als eine Art von Bundesverfassung, so kann kaum etwas Unvollkommeneres und Unzulänglicheres gedacht werden. Alles steht nur in einzelnen, abgerissenen Sätzen da; nirgends ist Einheit und Zusammenhang in den Verordnungen; überall sind Lücken und Blößen. Da ist kein Wort gesagt von der Zahl der Kriegstruppen, die jedes Bundesglied bei andrängender Gefahr zu stellen habe, nicht die geringste Bestimmung über die Art und Weise der Berathungen, über die Abfassung, Eröffnung und Ausführung der Beschlüsse, keine Angabe über sonst nothwendige Leistungen, nichts von einem Alles leitenden und bewegenden Oberhaupte, nichts Hinreichendes über die Frage: wie möglicher Zwist zwischen den Bundes-

gliedern selbst beizulegen sey? keine Andeutung von einem allgemeinen Bundesschatze, aus welchem die gemeinsamen Bedürfnisse bestritten werden sollten. Mit einem Worte die äußere Form der Bundesverfassung muß im höchsten Grade mangelhaft und vernachlässigt erscheinen. Eine Menge von allerlei Fragen ließ sich aufwerfen, deren Beantwortung aus den Bundes-Urkunden durchaus unmöglich seyn möchte: inwiefern z. B. durfte eine Bundesstadt in 1168
einem ihrer Kriege die Hülfe der andern Bundesglieder auffordern? Besondere Verträge zwischen den einzelnen Eidgenossen mochten doch oft auch besondere Interessen erzeugen; was geschah nun, wenn diese mit dem Hauptinteresse des Bundes nicht zu vereinigen waren? Wodurch zwang man ein Glied, wenn es etwa bei noch entfernterer Gefahr Mangel an Eifer und Fahrlässigkeit zeigte, zu lebendigerer Theilnahme und größerer Rüstung? ꝛc.

Alle solche Fragen lösen sich von selbst, und der Bund erscheint, ohngeachtet der vernachläßigten und mangelhaften äußern Form, sehr vollkommen, wenn man den Geist und Sinn beachtet, der den Bund beseelte, der alles erregte und bewegte, der allen Mangel wohlgeordneter Formen und fester Bestimmungen ersetzte. Der große und allmächtige Geist der Freiheit, ein Geist, der alle Lombarden aufs tiefste und lebendigste ergriffen; die einmüthige

Liebe und Sehnsucht zu einem ungebundenen, freibeweglichem Leben, die in den Gemüthern Aller in ihrer ganzen Fülle wirkte und forttrieb zu Entschluß und That; der bei aller Trennung der einzelnen Städte doch in allen lebendige, heilige und hocherhebende Gedanke des gemeinsamen Vaterlandes; dieses alles, diese gemeinsame, gewaltige Seele des ganzen Bundeskörpers gab allen Gliedern nur Ein Streben, nur Ein Wollen und Wünschen, nur Ein Wirken und Erringen. Was sollten wohlbedachte Worte und Erklärungen, wo die Gemüther Aller so laut sprachen und zeugten und bürgten? wozu Formen und Bestimmungen, wo Alle Eines Sinnes und Gedankens so fest und unwandelbar nach Einem Ziele strebten? Das freie Leben zu bewahren, dieses heiligste und herrlichste Erbtheil der Väter nicht saumselig und sündlich aufzugeben, sondern treu, selbst mit eigenem Blut und Gut gewahrt und gemehrt den Kindern und Enkeln zu hinterlassen; der gemeinsame und feste Entschluß Aller und jedes Einzelnen, Vermögen und Leben zu opfern, damit das Volk sein eigener Herr heiße und es ihm frei stehe, unter dem eigenen Gesetze, in selbstgewählter und selbstverbesserter Verfassung zu leben, nur dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und dann auf freier Erde frei zu gehen, und — was das letzte Glück

des Menschen auf dieser Erde ist, ein freies Grab zu finden: dieß war es, was alles weitere Gesetz, alle genaueren Verfügungen und Verordnungen ersetzte. Wenn also Gefahren drohten, eilte jeder zur Versammlung, stimmten Alle für das heilsamste Mittel, versagte keiner die Mithülfe, schonte niemand Habe und Gut, standen Alle mit allen Kräften zu einander, und keiner mochte seinen Beitrag nach der Nähe und Größe der Gefahr berechnen oder die Zahl seiner Kriegsmannschaft karg abzählen. Was waffenfähig war, nahm die Waffen, denn sie wußten, daß Einer nur durch Alle frei dazustehen vermag, daß Einer gegen jeden auch nur etwas mächtigen Feind schwach wird und unterliegen muß, daß wenn die Einzelnen sinken, Alle untergehen, daß Alle aber in Einem Bunde fest und brüderlich vereint fast unüberwindlich werden. In diesem Geiste eilten die Bürger der Bundesstädte ungemahnt und ungerufen zu einander; wenn Noth drohte, half die eine Stadt die andere befestigen, ward der einen, was ihr fehlte, von den andern geleistet; und ward eine angegriffen, so bedurfte es keines Aufgebots bei den übrigen; sie sandten ihre Wehrhaufen ungeboten und unaufgefordert. Dadurch wurde der Städtebund so mächtig und dem Kaiser so furchtbar; dadurch gelang es jenem, den Waffen Deutschlands

so lange zu trotzen; und wäre dieser Geist im Bunde für immer lebendig geblieben, vielleicht hätte Friederich nie über Lombardien gebieten können. [28])

28) Was sich fernerhin im Bunde noch ausbildete, wird der weitere Verlauf der Geschichte sagen.

9.

Calixtus der Dritte. — Rüstung der Bundesstädte. — Beeidigung der Consuln. — Bundes-Rectoren.

Wie der Muth der Lombarden durch des Kaisers schnellen Rückzug ungemein gehoben war, so mochte 1168
auch der griechische Kaiser jetzt größere Hoffnung 1169
für das Gelingen seines Plans gefaßt haben, und den Papst, von seinem Sitze in Rom vertrieben, vielleicht für geneigter halten, in seinen Wunsch zu willigen, zumal da der Papst die Unterhandlungen darüber nicht abgebrochen hatte, denn die päpstlichen Legaten, der Bischof von Ostia und ein Cardinal waren noch in Constantinopel zu fernerer Berathung in dieser Sache. [29]) Auch auf den Papst mochte

29) *Vita Alexand. III. p.* 458. Es scheint, der

aber Friederichs Rückkehr großen Einfluß gehabt haben, denn er dankte dem griechischen Kaiser für seinen gezeigten guten Willen und gab ihm für sein übriges Gesuch eine abschlägliche Antwort. [30])

Nun geschah zu Friederichs Unglück, daß gerade um die Zeit, als man alles Mißlingen seiner Pläne für eine Strafe des Himmels und eine Folge des päpstlichen Bannfluchs ansah, der Papst seiner Partei am zwanzigsten Septemb. in Rom starb. Alexanders Anhänger unterließen es auch jetzt nicht, diesen schnellen Tod der kaiserlichen Päpste und die Art ihres Hinscheidens als eine vom Apostel der Kirche verhängte gerechte Züchtigung darzustellen. [31])

Kaiser erließ jetzt eine neue Gesandtschaft an den Papst nach Benevent. Die *Vita Alexand.* erzählt das oben erwähnte Anerbieten des Kaisers erst jetzt.

30) *Vita Alexand. III. p.* 460.

31) Die *Vita Alexand. III. p.* 461 sagt daher: Ab eodem Apostolo cancri immissus morbus in renibus ei apparuit cum pulmonis anhelitu, et tamdiu emisit foetidam saniem, donec infelicem spiritum impoenitens exhalavit, et pessima morte succubuit . . . *Baronii Annal. Eccles. T. XII. c.* 627.) Incurabili morbo percussus pede necesse habuit claudicare quam diu vixit, Baronius nimmt das Todesjahr 1171 an. Dies kann aber unmöglich das rechte Jahr seyn. Es streiten dagegen fast alle Quellen, die des Todes dieses Papstes erwähnen. Die *Vita Alexand.* setzt seinen Tod gleichfalls ins J. 1168.

Dazu kam, daß im nehmlichen Jahre auch ein anderer eifriger Anhänger dieses Papsts ein unglückliches Ende nahm, denn ein Cardinal des Paschalis brach bei Viterbo durch einen Sturz vom Pferde den Hals; [32]) alles Ereignisse, die auf die Gemüther der Menschen erstaunend einwirkten und von der Rechtmäßigkeit der Gewalt Alexanders immer tiefer überzeugten.

Die Kirchenspaltung war indessen mit Paschalis Tod nicht gehoben, denn seine Partei in Italien trat alsbald zur Wahl eines neuen Oberhaupts, und erkoren wurde Johannes, Abt von Struma, unter dem Namen Calixtus des Dritten, welchen Paschalis nicht lange zuvor zum Bischof von Tuscolo erhoben hatte, einen Mann, über dessen Character gerecht zu urtheilen, äußerst schwer ist. Die päpstlichen Schriftsteller [33]) wissen zum Theil kaum

---

Eben so *Romuald. Salernit. p.* 210. *Ceccani Chron. Fossae novae p.* 873. *Append. ad Radevic. p.* 559. *Sigonius* giebt das J. 1169 an.

32) *Vita Alexand. III. p.* 460.

33) In der *Vita Alexand. III. p.* 461 schildert man ihn als einen virum Apostatam, lubricum, voracem, atque gyrovagum; et non sine risu et multorum ludibrio in cornutam tertiam bestiam erigentes in cathedra pestilentiae, tanquam perfidi et pertinaeis, ipsam abominationem adorarunt, et venerari instinctu diabolico praesumpsserunt, etc. etc.

Worte zu finden, um ihn als den gemeinsten, verworfensten und abscheulichsten Menschen darzustellen, und die Römer sollen daher weder ihn, noch auch Alexandern, aus Furcht vor Christian von Mainz, der als kaiserlicher Statthalter zu Rom geblieben war, in ihre Stadt aufgenommen haben; [34]) für den neuen Papst ein großes Hinderniß, um auch nur einiges Ansehen zu erlangen. Dagegen hob sich die Achtung der Völker vor Alexandern mehr und mehr, vielleicht auch dadurch noch, weil Calixtus seinen Vorgängern an Geist und moralischer Güte sehr nachstand. Es kamen daher zu Alexandern nach Benevent auch Gesandtschaften von den Königen von Frankreich und England und vielen Kirchenvorstehern, ihm von neuem ihre Ehrerbietung, Treue und Ergebenheit zu beweisen und ihn in Sachen der Kirche ihrer Länder um Rath zu fragen. [35]) Indessen hielt der Kaiser Friederich immer noch für gut, den neuen Papst seiner Partei als das einzige Haupt der Vereinigung seiner Anhänger in Italien aufrecht zu erhalten, ließ diesen seinen Willen seinen Untergebenen

34) So berichtet das *Chron. Alberti Stad. p.* 292.

35) *Matthaei Paris historia Major. Paris* 1644. *an.* 1169. Die englische Gesandtschaft kam, wie dieser sagt, zugleich in der Sache des Erzbischofs Thomas von Canterbury. — *Romuald. Salernit. p.* 210.

in den italienischen Städten mittheilen und sie auffordern, alles mögliche dazu anzuwenden. [36])

Die Lombarden konnten ahnen, daß der Kaiser Italien noch nicht aufgegeben, daß er in Deutschland alles, was in seiner Macht sey, vorbereiten werde, um, so bald er vermöge, den freien Geist Lombardiens niederzubeugen und an dem Volke eine schwere Züchtigung auszuüben, welches seinen Ehr- 1169
geiz aufs tiefste gekränkt hatte. Darum befestigte 1170
man gegen Friederichs Zorn die Mauern und Wälle von Cremona, weil dieses mit an der Spitze der Bundesstädte stand. [37]) Die Mailänder bauten fort und fort an ihren Häusern, Mauern und Befestigungswerken, denn sie vor allen hatten des Kaisers Rache zu fürchten. [38]) Alle Städte hatten Mailand beim neuen Aufbau unterstützt; die Frauen der Stadt brachten die geretteten Kleinodien und sonst entbehrlichen Schmuck den gewählten Consuln dar, theils zur Verwendung auf die Befestigung, theils vor-

36) *Vita Alexand. III. p.* 461. *Chron. Ursperg. p.* 225. *Calchi p.* 272.

37) *Sicardi Episcopi Chron. p.* 601. *Sigonius.*

38) Ipsum pro praesumtione reaedificatae civitatis suae nimium metuentes.... ad futuram Imperatoriae ultionis cladem se omnibus modis praeparabant. *Otto de S. Blasio p.* 880.

züglich zur Errichtung der Hauptkirche zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria. [39]) Sehr verdient machte sich hierbei auch der damalige Erzbischof von Mailand Galdinus. [40]) Selbst der griechische Kaiser spendete reichliche Beiträge, weil er wohl einsah, daß gegen Friederich sein Interesse von dem der Lombarden nicht zu trennen sey, bis dieser eitle Mann sich dadurch von den Mailändern beleidigt fand, daß man an dem einen Thore der Stadt sein Bildniß auf nicht ganz gutem Marmor in einer schlechten Gestalt dargestellt hatte. [41]) — Wie einst Athen nach seinem Untergang durch den Perser König wieder herrlicher und prächtvoller aus seinem Ruin emporstieg, so jetzt die Königin der Städte Lombardiens; auch diese erhob sich in schönerem und größerem Glanze

39) *Gualvan. Flammae Manipul. Florum p.* 648. Dieser enthält überhaupt manches Specielle über den Wiederaufbau der Stadt.

40) *Calchi p.* 274.

41) *Nicetas Choniat. L. II. Gualvan. Flamma* sagt: Super frontem Civitatis XVI Portae marmoreae, quarum sex sunt duplices altissimis turribus hinc inde vallatae, quas Imperator Constantinopolitanus propriis sumptibus erexit, sed non complevit, audiens se supra unam Portam Civitatis in vili marmore, et turpi effigie figuratum. Qua de causa Civitas supra terragium altissimis muris cingi destitit, quod facere proposuerat. — *Antonii Astesani Carmen ap. Murat. T. XIV. p.* 1040.

als zuvor; ihre Mauern wurden weiter hinausgerückt und viele Gebäude, die sonst außerhalb derselben gelegen, jetzt von ihnen eingeschlossen. [42]) — Eben so ward durch Mithülfe Mailands, Cremonas und Brescias die Bundesstadt Piacenza in Ausbesserung ihrer Festungswerke unterstützt, und ihr versprochen, daß ihr aller Schade, den sie vom Kaiser erleiden könne, vergütet werden solle. [43])

In allen Städten rüstete und übte man die Kriegsmannschaft, um dem Kaiser, sobald er in Italien wieder einzubrechen versuchen sollte, für die Freiheit der Kirche wie des eigenen Heerds entschlossen ein kriegsfertiges Schwerdt zu bieten. [44]) Wo demnach zwischen Städten noch Streit und Mißtrauen obwaltete, ward Versöhnung gestiftet, z. B. zwischen Cremona und Brescia; [45]) und somit auf jede Weise das Gemüth dem Gemüthe näher gebracht. Darauf versammelten sich die Bundesstädte noch einmal zur allgemeinen Berathung ihrer Ver-

---

42) *Calchi p.* 273. *Antonii Astesani Carmen:*

Quae multo maior, quae multo latior urbs est
Quam fuit ante, velut quisque videre potest.

43) *Cavitelli Annal. Cremon. p.* 1313. *Calchi p.* 272.

44) *Jac. Malvecii Chron. p.* 880.

45) *Jac. Malvecius ibid.*

hältnisse; was zwistig war, ward völlig ausgeglichen und alle traten fest und freundlich zu einander. Dieß geschah in Piacenza um das Jahr 1170. [46])

Auf diesem Bundestage trat man zuerst gegen den Kaiser namentlich auf, denn bisher hatte man noch in keiner öffentlichen Urkunde den Widerstand gegen ihn als den Hauptzweck des Bundes genannt. Man wollte sich daher noch einmal treuvereint zusammenstellen und mit Hand und Mund aufs Evangelium versprechen, nie von der Gesinnung des Bundes zu wanken und zu weichen, und so lange das Heil des Landes noch nicht errungen sey, nie aus dem Waffenbund der Städte herauszutreten. Um jedem dieß Versprechen heilig zu erhalten, ward ein dreifacher Eid entworfen. [47])

In dem ersten Eide schwuren die Verordneten des Bundes auf die heiligen Evangelien: sie wollten weder mit dem Kaiser Friederich, noch mit seinen Söhnen oder dessen Gemahlin, noch mit irgend

---

46) *Calchi p.* 272. — Sicher ist die Zeit dieser Versammlung nicht auszumitteln. Man findet aber keine Angabe einer andern Versammlung, worin die nachfolgenden Eidesformeln abgefaßt worden seyen. Sismondi in s. Gesch. der Ital. Freist. verwirrt hier alles zu sehr.

47) Die Eidesformeln stehen in *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 265 — 268.

jemand, weder selbst, noch durch einen andern Friede oder Waffenruhe oder ein anderes Bündniß schliessen; [48]) dagegen sicher und treu alle Kräfte aufbieten, daß weder ein mäßiges noch beträchtliches Heer aus Deutschland oder einem andern Gebiete des Kaisers nach Italien einzudringen vermöge; und dringe es ein, dem Kaiser und seinem ganzen Anhange so lange rüstig und stark zu widerstreiten, bis sein Kriegsheer aus Italien wieder gewichen sey. Dagegen bewahren und beschützen wollte man alle Personen und das Eigenthum aller Glieder des 1170
Bundes von Lombardien, der Mark Verona und Romagna und namentlich den Markgrafen Malaspina. — Auch ward beschworen, es solle kein Glied des Bundes ein Bündniß abschließen mit dem Kaiser von Constantinopel ohne gemeinsamen Beschluß des Rathes jeder Stadt. [49]) — Wenn dagen mit Einwilligung der Städte ein Friede mit dem Kaiser geschlossen sey, er selbst aber, oder einer seiner Partei den Vertrag mit dem Bunde wieder breche, so solle jede Stadt an diesem Eidschwur auch ferner

48) Dieser Punkt befindet sich in allen drei Eidesformeln.

49) Sino communi consilio Credentiae cuiusque Civitatis. Ueber die Credentia s. *Du Fresne Glossar. Manuale* sub h. v. Nro. 7.

noch gehalten seyn. Und dieses alles solle treu und ohne Trug beachtet werden auf funfzig Jahre.

Im zweiten Eidschwur [50]) wird dem Markgrafen von Montferrat, den Grafen von Blandrata, den Söhnen des Malparlerio di Castello und den übrigen Anhängern des Kaisers in Italien der Landfriede aufgesagt, und offene Fehde angekündigt. Man beschloß, alle zum Kaiser Uebergetretene aus den Städten, aus den Burgen und aus allen Orten zu verjagen, wohin sich nur die Gewalt des Bundes erstrecke, und ihre Güter überall mit Verheerung heimzusuchen. Wie mit dem Kaiser, wolle man auch mit dem Markgrafen von Montferrat und mit den übrigen Widersachern keinen Frieden ohne gemeinsame Zustimmung aller Städte schließen. [51]) —

Der dritte Eid fordert, namentlich die Städte Bologna, Modena, Reggio, Parma und Mantua zu unterstützen und in allen Unternehmungen und im Kampfe gegen den Kaiser, seine Statthalter, wie gegen alle, die gegen die erwähnten Städte oder gegen irgend eine aus ihrer Zahl Fehde kündigten; den Städten zu Hülfe zu stehen mit Mannschaft zu

50) Der auch manches aus dem ersten wiederholt.

51 Endlich heißt es: Et hoc sacramentum faciam iurare omnes homines Civitatis Papiae et suburbiorum bona fide et sine fraude a quatuordecim annis supra usque ad septuaginta.

und Lebensmitteln im allgemeinen oder einzeln, wie man die Forderung thue, und dieses stets binnen acht Tagen nach der Anforderung des Rectors oder eines Consuls oder seiner Bothschafter irgend einer der Bundesstädte; dem Kaiser dagegen und seinem gesammten Anhange allen Verkauf der Lebensmittel zu verweigern und denen zu verbieten, die ihn gestatten wollen. [52]) — — Jeder Consul, welcher diesen Eid beschwur, mußte alle Menschen seiner Stadt vom funfzehnten bis zum sechzigsten Jahre denselben Eidschwur leisten lassen. Wer sich dessen weigerte, dessen Haus sollte vom Grund aus zerstört und dessen Besitzungen verwüstet werden. Dagegen verspricht der Bund: Alle Bürger der vereideten Städte zu bewahren an Person und Eigenthum, die Landstraßen durch alle Bißthümer und Grafschaften des Bundes für alle Lombarden zu bewahren; den Schaden, den irgend einer um das gemeine Beßte erleide, getreulich zu ersetzen, und wo auf offener Straße den Bürgern Wehe geschieht,

52) Als ein Feind des Bundes ist in diesem Eid auch der ehemalige Bischof von Mantua Guarsedonius genannt. Man vereinigt sich, ihn nicht nur nicht zu unterstützen, sondern ihm entgegen zu treten, ihm und allen, die ihn unterstützen wollen, offenen Krieg anzukündigen, bis er zur Vorschrift der Kirche oder der Rectoren Lombardiens zurückkehre ꝛc.

an dem Uebelthäter Rache zu nehmen. — Dieß alles will man treu und truglos halten, so lange Zwietracht und Hader zwischen dem Kaiser und den Bundesstädten obwaltet. Wer gegen den Bund aber mit Gewalt und Verschwörung auftritt, soll vor den Bund vorgeladen werden; erscheint er nicht, so gilt ihm offene Fehde, die nur mit Beistimmung der Städte wieder beendigt werden kann. Keiner soll auch mit gutem Zwecke zum Kaiser oder zu einem seines Anhangs sich hingeben ohne Berathung und Bewilligung aller Rectoren des Bundes oder der größeren Zahl derselben. Endlich ward auch eidlich versprochen: man wolle kein Haupt von irgend einer Verbindung seyn und unter keinem Haupte schwören ohne Berathung und Beistimmung aller Rectoren, oder ohne Einstimmung der Gemeinheit der Stadt oder des größern Theils derselben; und wenn es nach dem Eid nicht geschehen sey, nicht ferner gegen die Vorschrift der Consuln, die jedem durch diesen Eidschwur auferlegt ward, zu handeln wagen. — Wer aber wisse, daß irgend einer gegen diese Verhandlung handele oder gehandelt habe, solle dieß ernstlich wehren, und was geschehen sey, binnen acht Tagen, nachdem er es erfahren, allen Consuln oder dem größeren Theile derselben anzeigen.

1170 Wie aus diesen Urkunden hervorgeht, so waren zu genauerer Leitung der Bundesangelegenheiten

jetzt schon besondere Obervorsteher des Bundes, Rectoren, erwählt. Ihre Anordnung muß zwischen den Jahren 1168 und 1170 vorgenommen worden seyn, denn in der auf dem Tage zu Lodi verfertigten Urkunde wird ihrer noch nicht erwähnt. Damals hatten die Consuln der einzelnen Städte die Bundesverhältnisse noch allein zu bestimmen. Es erschienen aber nicht einmal alle Consuln einer Stadt auf einem Bundestage, denn von den zehn Mailändischen waren z. B. zu Lodi nur vier. Die Zahl der neuen Oberhäupter des Bundes ist nicht zu bestimmen. Es scheint, daß sie alle in einer Stadt zusammen wohnten, [53]) vielleicht zu Piacenza. Sie beriefen wahrscheinlich die Bundestage; die Consuln erschienen vor ihnen, um gemeinschaftlich das Wohl des Bundes zu berathen und darüber die nöthigen Beschlüsse abzufassen. [54]) Neben ihnen konnten aber auch die Consuln Anordnungen treffen und Befehle ergehen lassen. [55]) Die Consuln blieben indessen immer noch

53) *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 268 sagt wenigstens: Eligebantur Praesides sive Rectores istius Societatis, qui iuncti in una Urbe residebant, uti nunc mos est in Ratisbonensibus Comitiis.

54) In der zweiten Eidesformel sind Rectoren und Consuln verbunden genannt.

55) Secundum quod Rectores Civitatis (wohl Societatis, denn so oder Rectores Lombardiae werden sie immer

die nächsten Behörden ihrer Städte, während die Rectoren nur für die Bundesangelegenheiten bestimmt waren; daher mußten die erstern auch besonders für die Ausführung der Beschlüsse in ihren besonderen Städten sorgen. [56]) Als einzelnes Bundesglied konnte aber ein Consul einer Stadt nichts, was den ganzen Bund betraf, ohne eine allgemeine Berathung und Mittheilung der Bundesversammlung vollführen. [57]) Das Verhältniß der Rectoren und Consuln zu einander scheint [58]) demnach dieses gewesen zu seyn, daß die Consuln auf dem Bundestage als die Repräsentanten ihrer Städte erschienen, von den Rectoren zur Versammlung eingeladen, zunächst also die Angelegenheiten ihrer Städte in Beziehung auf den Bund der Bundesversammlung vor-

genannt) vel Consules Civitatis omnes vel maior pars praeceperint vel ordinaverint.

56) S. die dritte Eidesformel; *Muratori p.* 267.

57) Ebendaselbst.

58) Denn bei dem großen Mangel der urkundlichen Quellen ist über das Innere des Bundes nicht immer strenge Gewißheit zu erwarten. Die Chronisten sahen die Welt zum größten Theile nur von ihren Klosterfenstern aus und behielten uns nur das äußere Geräusch der Welt auf, und auch dieses oft nur spärlich und vom Kloster aus, d. h. mit Kloster-Ansichten, um das innere Triebwerk der Ereignisse unbekümmert.

legten und darüber mit den Rectoren und Consuln der andern Städte sich beriethen. Während also Consuln in doppelter Eigenschaft, einmal als oberste Behörden ihrer besonderen Städte, und dann als berathende Bundesglieder erschienen, standen die Rectoren nur als Oberhäupter des Bundes, von den Angelegenheiten der einzelnen Städte frei und losgebunden, da. Was den Bund betraf, mußte vor sie kommen, und sie trugen den Consuln wieder vor, was das Gesammtwesen und Allgemeine der Bundesverhältnisse berührte. Wie die Consuln durch jene drei Eide sich streng verpflichtet, [59]) alles aufzubieten, um des Bundes Heil und Sicherheit zu befördern, so mußten auch die Rectoren durch einen heiligen Eid [60]) dem gesammten Bunde versprechen: „den gesammten Bund Lombardiens, der Mark, Romagnas, Venedigs und Alexandrias getreu und ohne Trug zu regieren und zu seiner Sicherheit und Vertheidigung stets alles anzuwenden; nicht minder alle Städte, Orte und Personen, die in das Bündniß noch treten wollen, noch ihrer Aufnahme unter

59) Denn jene Eide sind höchst wahrscheinlich nur von den Consuln in der Versammlung beschworen, und nicht auch von den Rectoren.

60) Er steht in *Muratori Antiquitt.* Ital. T. IV. p. 269. und wurde beschworen im Jahr 1176.

gleiche Obhut zu nehmen und mit ihnen zu verfügen, wie man meint, daß es dem Bunde fromme; auf ungerades Vorgeben sich nie den Bundesversammlungen (Parlamenten) zu entziehen; [61])für die Verwaltung der Bundesangelegenheiten keine Vergütung anzunehmen zu eigenem Vortheile, es sey denn für den allgemeinen Nutzen des Bundes; oder das Angenommene für den Bund niederzulegen, [62]) und es getreu und ohne Trug zum allgemeinen Heil des Bundes anzuwenden; Klagen, die vor einem oder den andern Rectoren mit Trug und List angebracht werden, nicht annehmen zu lassen, und die angenommenen, wenn darüber Sicherstellungen geleistet sind, nach dem freien Urtheile der Rectoren innerhalb sechzig Tagen zu entscheiden oder entscheiden zu lassen; [63]) ferner auch mit aller Treue dahin zu sehen,

---

61) Et ego per fraudem non evitabo, quominus intersim Parlamentis, quae constituta fuerint a Rectoribus iam dictae Societatis per me vel per unum de Consulibus Societatis. Es scheint also, daß auch Consuln Versammlungen berufen konnten.

62) Also hier etwas einem Bundesgesetze Aehnliches.

63) Diese Entscheidung soll geschehen secundum rationem vel bonum usum vel secundum quod maiori parti Rectorum visum fuerit, nisi remanserit parabola partium vel qualitas negotii dilationem postulaverit, vel iusto impedimento, et hoc instante alterâ parte vel utraque.

daß andere Rectoren erwählt werden, die den Bund regieren können. Dazu soll ein Rector acht Tage 1169
bevor er aus der Verwaltung tritt, einen solchen wählen, den er für brauchbar und nützlich hält, und darauf halten, daß von jedem beschworen wird, was angeordnet ist. Was irgend ein Rector über die Angelegenheiten oder Personen irgend einer Bundesstadt oder über die Städte selbst verfügt und befiehlt, das will er treulich, wie allen andern Städten, auch seiner Vaterstadt auferlegen. Und wenn endlich über etwas, was zur Vertheidigung Alexandrias gehört, Streit unter den Rectoren entsteht, so will man sich auf die Seite wenden, auf welcher Rudolf[64]) steht, ausgenommen wenn der Streit das Kriegsheer oder den Feind betrifft; da soll keiner dadurch gebunden seyn, wenn nicht alle Rectoren oder deren größere Zahl übereinstimmen.

64) War dieser Rudolf vielleicht aus Alexandria selbst?

10.

Versuch einer Versöhnung des Kaisers mit Papst Alexander. — Der Erzbischof Christian von Mainz in Italien.

Während sich dieß alles in Italien weiter und weiter entwickelte, war der Kaiser in Deutschland unaufhörlich mit den Anordnungen der Reichsverhältnisse beschäftigt gewesen. Er hatte nach seiner Rückkehr kaum den vaterländischen Boden betreten, als er von der Verbindung und den Klagen vieler deutschen Fürsten gegen Heinrich den Löwen, Herzog von Sachsen und Baiern vernahm. [65]) Während des ganzen Jahrs (1168) theils auf dem Fürstentage

65) Davon *Helmoldi Chron. Slavor. L. II. c. 8. seq. Scheidii Origines Guelf.*

zu Bamberg, wo er die Großen aus Sachsen schwer tadelte, daß sie bei seiner Abwesenheit im Reiche nicht den Frieden gehalten und durch ihren Aufruhr selbst den Lombarden Anlaß und den Muth zum Abfalle vom Reiche gegeben, [66]) theils auf andern Versammlungen zu Würzburg und in andern Städten beständig mit Beilegung und Ausgleichung der Unruhen und Fehden in Deutschland beschäftigt, suchte er vor allem die Ruhe im Reiche zu sichern, denn nichts schien ihm nöthiger, wenn er je seine Pläne in Italien durchzuführen hoffen wollte. Es gelang ihm noch im Jahre 1168, die Fürsten zu versöhnen.

Als er nun im nächsten Jahre aus Burgund 1169
zurückkehrte, ließ er die Reichsgroßen auf einen Tag nach Bamberg einberufen. Er bedachte jetzt ruhiger, daß es es ihm, so lange Italien so vereint und fest verbunden und zu jeglichem Widerstand und jedem Opfer so entschlossen gegenüber stände, unmöglich werde gelingen können, bei solcher Entfernung von seinen Hülfsmitteln in Deutschland jenes Land für immer sicher unter sein Gebot zu bringen. Er wollte versuchen, ob er durch Theilung der Kräfte seiner Feinde leichter zum Ziele gelangen könne und beschloß, zuerst den Papst, denn

66) *Helmold.* ibid. c. 11: „dicens tumultum Saxoniae dedisse Longobardis materiam defectionis.“

dieser schien auch ihm der gefährlichste, zu gewinnen. Gelang ihm dieses, so ward auch seine Macht in Deutschland mit nachfolgender Versöhnung der Geistlichen, die Alexandern anhingen, viel bedeutender und die Meinung der Welt mehr für ihn gestimmt. Er begab sich daher noch vor Eröffnung des Reichstags nach Bamberg, berief dahin zwei der berühmtesten Aebte dieser Zeit, namentlich den von Clairvaux, um mit ihnen den Zustand der Kirche und seinen Plan der Versöhnung mit dem Papste zu besprechen. [67]) Diese riethen ihm, den Bischof Eberhard von Bamberg mit ihnen zum Papst zu senden.
1169 Er willigte ein, allein es war den Gesandten in diesem Jahre bei der großen Wuth der Lombarden gegen den Kaiser noch nicht möglich, nach Italien zu gelangen. [68])

Auf demselben Reichstage zu Bamberg ließ der Kaiser seinem ältesten Sohn Heinrich von den Fürsten die Huldigung als römischem Könige leisten, wiewohl er erst fünf Jahre war, und noch in diesem

67) *Godefredi Colon. Annal. an.* 1169. *p.* 243.

68) *Append. ad Radewic.* an. 1170. p. 560. Es scheint nach diesem, daß sie nach Italien hin aufgebrochen waren, aber von den Lombarden nicht durchgelassen wurden, nam Episcopus ipse ab eis repulsus, ad propria redire coactus est.

Jahre zu Aachen krönen.[69]) Seinen übrigen Söhnen gab er gleichfalls sehr ansehnliche Besitzungen, um so vor allem seine Hausmacht aufs Beste zu sichern.[70]) Friederich erhielt das Herzogthum Schwaben,[71]) Conrad das von Franken, und Otto der vierte Sohn Burgund; alle außerdem noch viele bedeutende Lehngüter; denn Friederich hatte erfahren, daß alle seine Pläne durch nichts mehr verhindert worden seyen, als durch die Abhängigkeit von den Reichsmächtigen in allen seinen Unternehmungen. Bei seinen Söhnen konnte er auf weit sicherere und ausdauerndere Hülfe rechnen. Statt daß er vorher die Herren dieser Länder hätte ersuchen müssen, durfte er jetzt nur gebieten und in allem nach freier Willkühr verfügen.

69) *Godefredi Colon. Annal. an.* 1169. *p.* 243.

70) *Otto de S. Blasio p.* 880.

71) Pfister Gesch. von Schwaben 2s B. S. 222. Da Friederich von Rothenburg, Herzog in Schwaben und Franken, auf dem Italienischen Kriegszug gestorben war, so fielen diese Herzogthümer und seine großen Erbgüter an den Kaiser. Dieser beschloß, alles, was nach dem Italienischen Kriegszug ihm zugefallen war, seinen Söhnen zuzuwenden. Aus dem Erbe der in Italien gebliebenen Fürsten erwuchsen die Besitzungen seines Hauses und des Reichs; denn Friederich gedachte wohl Beides zu Einem zu machen. Nach den Gesetzen konnten die einzelnen Lehen und Erbgüter der Fürsten nicht bei dem König bleiben. Nach Schwaben setzte er indessen seinen Vogt Degenhard von Hellenstein.

Da geschah, daß noch in diesem Jahre 1169 ein gewaltiges Erdbeben mit starkem Wetterleuchten durch die Länder Europas und Asiens ging, und hier und da Städte mit vielen Tausenden von Menschen verschlungen wurden, oder mit Burgen und Palästen in Steinhaufen zusammenstürzten, so in Sicilien, in Syrien und andern Ländern. [72]) Darauf folgten große Ueberschwemmungen, die unsägliches Unglück über die Menschen brachten. [73]) Ja im Anfange des Septembers sah man plötzlich drei Sonnen am Himmel leuchten. [74]) Da überfiel die Menschen großes Schrecken und Betrübniß, und kehrten in sich und bedachten die Zeiten mit Angst und Bangigkeit, denn in jenen Tagen hatten gewaltsame Erscheinungen in der Natur großen Einfluß auf die Gemüther. Auch Friederichs Geist, so hoch er sonst über seinen Zeitgenossen stand, unterlag den

72) *Chron. Hirsaug.* an. 1169. *p.* 461. Der Abt von Miletum in Sicilien mit noch 40 Mönchen und das gesammte Volk, etwa 15000 Menschen, wurden plötzlich versenkt. In Antiochien verloren in der St. Peterskirche durch ein Bersten der Erde 140 Menschen das Leben. *Romuald. Salernit. Chron. p.* 209 erzählt noch mehr von solchen Verwüstungen in Sicilien. *Ptolomaei Lucens. Annal. p.* 1269.

73) *Tschudi* Eydgenoß. Geschichten S. 85 *Abbat. Ursperg. Chron. p.* 226.

74) *Cavitelli Cremon. Annal. p.* 1313.

Einwirkungen des allgemeinen Glaubens seines Zeitalters. Der Fluch der Kirche auf ihm und einem bedeutenden Theile seines Reichs; die Zwiespalt der Gemüther in Deutschland wie in einem Theile Italiens; Alexanders wachsendes Ansehen in Europa, sein Einfluß bei Königen und Völkern, seines unerschütterlichen Geistes Gewalt und Kraft, die alles, was gegen den Kaiser war, vereinte und zusammenhielt und den Lombarden immer festeren Muth gab; vielleicht auch die Nachricht von den Unterhandlungen des griechischen Kaisers mit dem Papste, über deren Gelingen Friederich doch nicht ganz sicher seyn mochte; das stete Andenken an sein letztes schreckli- 1170
ches Schicksal in Italien: dieß alles mochte auf ihn so mächtig einwirken, daß er im Jahr 1170 die erwähnten Männer noch einmal nach Italien sandte, um mit dem Papst eine Wiedervereinigung [75]) zu verabreden, und ihnen gewisse Bedingungen vorschrieb, auf welche sie mit Alexandern Friede schließen sollten. [76]) Er befahl ihnen aber ausdrücklich, das Land des Königs von Sicilien nicht zu betreten und mit dem Papste die ersten Verhandlungen in

75) „Pro Ecclesiae unitate.“ *Godefred. Colon.*

76) *Vita Alexand. III. p.* 461. *Sigonius p.* 324. *Hoffmanni Annal. Bamberg. ap. Ludowici Scriptt. rer. German. p.* 134.

einer geheimen Unterredung zu berathen. So zogen sie nach Italien hinab.

Der Papst noch in Benevent davon benachrichtigt, ehe sie noch anlangten, kam auch diesem Schritte des Kaisers mit Mißtrauen entgegen, sah darin nur Trug und List und meinte, Friederich bezwecke unmöglich etwas anders, als zwischen ihn und die Lombarden Zwietracht zu bringen, ihn von jenen zu trennen, um seinen Waffen über Lombardien freiere Bahn zu öffnen und sichereres Glück vorzubereiten.[78]) Indessen ganz unangenehm mochte diese Gesandtschaft Alexandern doch nicht seyn, denn sie gab ihm eine neue Gelegenheit, dem Lombardenbunde zu beweisen,
1170 wie treu und fest er es mit ihm halte. Nach einer Berathung mit seinen Cardinälen und Bischöffen schickte er daher auch sogleich Botschafter an den Bund, dessen Oberhäupter damals wahrscheinlich in Piacenza versammelt waren oder aus Anlaß dieser päpstlichen Gesandtschaft eine Versammlung beriefen.[79]) Durch die Legaten ermuntert er die Lombarden zu fernerer Standhaftigkeit in ihrer Sache und ersucht sie, zu ihm doch eine Gesandtschaft zu schicken, die

78) Quod hac astutia fecisse dignoscitur, ut inter Ecclesiam et Lombardos scandalum poneret et eos ab invicem separaret. *Vita Alexandr.*

79) Siehe oben Anmerk. 46.

den Verhandlungen mit den Deutschen Botschaftern beiwohnen und alles mit ihm überlegen könne. Man erwählte also auf dem Versammlungstage der Bundesstädte [80]) einige treue und weise Männer und sandte sie nach Benevent.

Als die kaiserlichen Gesandten in Campanien angekommen waren, benachrichtigte der Bischof von Bamberg den Papst vom Zwecke ihrer Sendung und ersuchte ihn, sich zu einer Unterredung nach Campanien oder in eine dem päpstlichen Stuhle zugehörige Stadt zu begeben. Alexander machte sich mit seinen Geistlichen und den Lombardischen Gesandten nach Veroli in Campanien auf. [81]) Am andern Tage erschien der Bischof von Bamberg in der von Alexander veranstalteten Sitzung und ersuchte diesen nach dem Auftrage des Kaisers um eine geheime Unterredung, um ihm die Bedingungen zu eröffnen. Allein der Papst erklärte dieß für fruchtlos, weil er ohne Mitberathung der Cardinäle und der Lombardischen Gesandten dem Kaiser doch keine Antwort ertheilen werde. Erst nach langem Bitten erreichte der Bischof seine Forderung; und im geheim erklärte er im Namen seines Kaisers dem Papste: „Friederich

80) Viri a Lombardorum communitate sunt electi; also wohl in Piacenza.

81) *Hoffmanni Annal. Bamberg. p.* 134.

erbiete sich, gegen des Papsts Person auch nicht das mindeste weiter zu unternehmen; er wolle alle seine Anordnungen für gültig halten und von andern aufs strengste beobachten lassen." Darauf sprach der Bischof weiter über das Wesen des Papstthums und über den dem Papste zu leistenden Gehorsam. Seine Rede war aber so abgemessen, dunkel und zweideutig, daß der Sinn des Ganzen Alexandern gar nicht deutlich werden konnte. Da ward der Papst unwillig und fiel ihm heftig in die Rede: „Wenn Ihr über diesen Gegenstand weiter reden wollt, so sprecht ohne Gleichnisse und Wortgepränge, mit Wahrheit und Offenheit." Der Bischof erwiederte: das dürfe er nicht; er könne seine Worte weder ändern, noch deutlicher geben. Der Papst brach also die Unterredung ab, begab sich wieder zu den Cardinälen und Lombarden, theilte ihnen alles mit und trug nach einer besondern Berathung mit ihnen dem Bischof folgende Antwort an den Kaiser auf: „Es wundert uns, geliebter Bruder in Christo, daß Ihr, da auch Euch die Schlauheit und List des Senders allgemein bekannt seyn muß, wie ohne Mitwissen seine Pläne eine solche Gesandtschaft habt übernehmen können. Wenn, wie Ihr sagt, der Kaiser die von uns ergangenen Anordnungen annehmen und von andern befolgen lassen will, und in meine Wahl, da ich doch nach canonischer Weise auf dem heiligen

Stuhle

Stuhle der Apostel, wiewohl unwürdig, dem heili-
Petrus nachfolge, nicht einstimmt: was heißt das
anders, als Gott verehren und hochachten, und an-
derer Seits ihn ableugnen und verwerfen? Unsere
Sache hat die ganze Kirche Gottes nebst den Köni-
gen und Fürsten für die gerechte befunden und über-
all leistet man uns Gehorsam. Will nun dieser Kai-
ser auch zu der Heerde gezählt seyn, die Gott dem
heiligen Petrus zur Weide anvertraut, was zögert
er weiter, seinen Nacken unter den Obersten der
Apostel zu beugen und sich mit der Kirche zu ver-
einigen? Wir sind übrigens bereit, ihn vor den
übrigen weltlichen Fürsten zu ehren und zu lieben,
und ihm sein volles Recht zu verschaffen, wenn er
nur seine Mutter, die heilige römische Kirche, die 1170
ihn allein doch zum Gipfel seiner Herrschaft erho-
ben, mit kindlicher Ergebenheit liebt und derselben
ihre Freiheit erhält." — Mit brüderlicher Ermah-
nung entließ so der Papst die Gesandten, die unter
dem Geleite der Lombarden ins Reich wieder zurück-
kehrten. [82])

Sie trafen den Kaiser auf dem Reichstage zu
Fulda und theilten ihm die päpstliche Antwort mit. [83])

---

82) Die Hauptquelle über diese Verhandlungen bleibt die *Vita Alexandr. III. p.* 461 — 462.

83) *Godefred. Colon. p.* 243 sagt: dieser Reichstag sey eigens für diese Angelegenheit gehalten worden.

Er war darüber so erzürnt, daß er vor allen Fürsten erklärte: er werde jenen Roland (Alexandern) nun auch nie als den wahren Papst anerkennen, und im deutschen Reiche solle man, daran werde er alles setzen, einzig den Papst Calixtus für das wahre Oberhaupt der Kirche ansehen.

So ging das Jahr 1170 hin, ohne daß in der Sache des Lombarden-Bundes weiter etwas geschah. Der Kaiser vom Morgenlande suchte in Italien immer mehr Freunde zu erwerben und hatte seinen Plan noch immer nicht aufgegeben. Er sandt daher seine Enkelin mit einer stattlichen Begleitung, reich versehen mit einer großen Geldsumme, zum Papst nach Veroli, damit dieser zwischen ihr und dem edlen Otto Frangepani, dem Freunde Alexanders, eine Vermählung zu Stande bringe, weil er hoffte, durch den Einfluß dieses Mannes auf den Papst, zu weiteren Schritten zu gelangen. [84]) Und

84) *Chron. Fossae novae p.* 874. Es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß eine Vermählung einer Tochter Friederichs mit einem Sohne des griechischen Kaisers im Werke gewesen sey, worauf *Arnold. Chron. Slavor.* L. III. c. 3. hinzielt, welcher sagt, der Bischof von Worms sey mit Heinrich dem Löwen gleichfalls nach dem Orient gezogen, non peregrinationis causa, sed legatione functus Imperatoris ad regem Graecorum Manuelem pro filia ipsius filio suo in matrimonium sociandа. Verius tamen ob commodum Ducis factum creditur, etc. —

diese Verbindung erfolgte wirklich zu großer Freude des griechischen Kaisers. Nun suchte dieser zur nehmlichen Zeit auch mit Genua in friedliche Verhältnisse zu treten, wiewohl ihm dieses nicht gelang. [85])

Das Mißlingen der Versöhnung mit dem Papste, diese Bestrebungen des morgenländischen Kaisers und der Eifer, womit der Lombarden-Bund sich immer noch zu vergrößern und zu verstärken suchte, erregten bei Friederich gewiß allerlei Besorgnisse. [86]) Es schien ihm daher nöthig, bald wieder bewaffnet in Italien zu erscheinen, um noch zu retten, was möglich sey. Er sandt deshalb im Jahre 1171 den Erzbischof Christian von Mainz mit einem Heerhaufen hinab, um durch ihn besonders die Mailänder zu schrecken, denn diese waren im Uebermuth so weit gegangen und ihr Haß war so gesteigert, daß sie den für einen Frevler betrachten und bestrafen wollten, der auch nur Friederichs Namen auszusprechen wagen werde. Sie hatten die K. Befehlshaber der Burgen aufgehoben, in denen noch kaiserliche Besatzungen lagen. Dazu kam ferner, daß die Städte von Etrurien unter einander im Kampfe standen und leicht zu befürchten war, sie möchten, den Lombarden nach-

85) Muratori Gesch. von Italien 7r Th. S. 229.

86) *Godefred. Colon.* an. 1172. p. 243.

ahmend, vom Kaiser abfallen [87]). Christian, ein vorsichtiger, kluger und kriegsgewandter Mann, stand beim Kaiser in hoher Gunst; [88]) also daß dieser ihm wohl die meiste Geschicklichkeit zutraute, die noch getreuen, obgleich schon wankenden Gemüther so lange zu be-
1171 ruhigen, bis er ihm dann selbst folgen konnte.

Also zog der Erzbischof noch im Spätsommer über die Alpen, mitten durch die Gebirgsgegenden Lombardiens, ohne Angriff durch, eilig über den Po hinab, dann über den Tanaro, bei Alexandria vorbeieilend, nach Genua, wo er aufs ehrenvollste empfangen ward. [89]) Nachdem er hier, was nöthig schien, alles angeordnet, begleitete ihn das Geleite der Genuesen am Meeresufer hinab bis Lucca. Die Rectoren des Lombardenbundes faßten deshalb feindliche Gesinnungen gegen Genua und verboten aus Rache alle Zufuhr von Getraide u. a. Nahrungsmitteln dahin. Darauf enstand bald Hungersnoth in Genua. Der Erzbischof ging von Lucca über Pisa, welches ihn gleich-
1172 falls mit Auszeichnung aufnahm, nach Siena im

87) *Sigonius p.* 326. *Calchi p.* 275.

88) *Romuald. Salernit. Chron. p.* 212.

89) *Caffari Annal. Genuens. p.* 342. Die *Chron. varia Pisana p.* 186 sagen: er sey ex rogatu Januensium et Lucensium nach Genua und Lucca gekommen.

Toscanischen Gebiete. Hierher berief er im Jahre 1172 die Grafen, Markgrafen und Consuln aller Städte von Rom bis Lucca, nebst vielen andern edlen Herrn zu einem Tag, wo er die Angelegenheiten Italiens mit ihnen zu berathen wünschte, denn die Städte standen in Zwist wider einander. Schon seit mehreren Jahren waltete Streit zwischen Lucca und Pisa, desgleichen zwischen Pisa und Genua; daher war das letztere mit Lucca in ein Bündniß getreten, wozu sich bald auch Siena, Pistoia und der Graf Guido Guerra, damals der mächtigste Herr in Toscana, gesellt hatten. Da hatte Pisa einen gleichen Bund mit Florenz und den Bewohnern von Prato geschlossen. [90])

Es erschienen auf dem Tage die Consuln von 1172
Genua, Florenz, Pisa, Lucca und andern Städten [91]), und der Erzbischof, ein Mann von großer Rednergabe, [92]), trat unter ihnen auf, grüßte sie alle freundlich im Namen seines Kaisers, sprach voll

90) Sismondi Gesch. der Ital. Freistaaten 2r Theil. S. 223.

91) *Chron. varia Pisana p.* 186.

92) Oratione gravis et copiosus.

Herzlichkeit und Zuneigung und gewann so aller Wohlwollen; dann zeigte er ihnen die ihm von Kaiser gegebene Vollmacht, wandte sich hierauf an die Consuln von Genua, Pisa und Lucca, sie alle väterlich ermahnend, den Zwist, der seinen Herrn, den Kaiser, so tief schmerze, doch beizulegen und Friede und Einigkeit wieder herzustellen. Endlich forderte er namentlich die Pisaner auf, die Gefangenen jener Städte ohne Lösegeld auszuliefern. Die Consuln von Lucca und Genua stimmten für den Frieden, gingen in den Vertrag ein und leisteten den Eid. Die Pisaner aber faßten bald Mißtrauen gegen den Erzbischof, denn sie glaubten ihn für Genua gewonnen [93]), und forderten Bedenkzeit. — Währenddessen boten die Genuesen alles auf, den Erzbischof zum Krieg gegen Pisa zu bestimmen und dieses in den Reichsbann zu erklären. Christian war anfangs dawider, ließ sich bald aber, da Pisa bedenklich zögerte, geneigter finden, wenn Genua und Lucca ihn kräftig unterstützen würden. Nach mancherlei Verhandlungen darüber [94]) verhießen diese die Hülfe,

93) Man hatte dieß in Genua wirklich versucht und dem Erzbischof eine bedeutende Geldsumme versprochen; darüber die Unterhandlungen bei *Caffari Annal. genuens.* p. 343.

94) Man liest sie in *Caffari* p. 344—345.

und der Erzbischof berief nun die Parteien noch einmal zu einer Berathung, wahrscheinlich nach St. Genesio nahe bei Siena [95]). Auch die Pisaner wurden vorgeladen. Es war jedoch schon vorher bestimmt, daß wenn sie nicht erscheinen würden, über sie die Reichsacht ausgesprochen, ihnen alle Privilegien und besonders die in Sardinien entzogen und die Pisanische Münze für ehrlos und ungültig erklärt werden solle. Dann wollte man ein großes Heer aufbringen, sie überfallen und als Reichsfeinde behandeln. Die Genueser und Luccaner versprachen nochmals, selbst unter eidlicher Versicherung, Hülfe zur See und Unterstützung durch Geld. Nun stellten sich zwar die Pisaner, und es wurde ihnen selbst jetzt noch mehrere Tage hindurch Bedenkzeit zugestanden [96]); allein es kam dazu, daß Pisa, sobald es die Hinneigung Christians zur Partei seiner Feinde gemerkt, sich an den genuesischen Kaiser gewandt und mit diesem ein Freundschaftsbündniß abgeschlossen hatte. Der Kaiser hat die zwischen seinem Vater und der Stadt Pisa abgeschlossenen Verträge befestigt, die aus Constantino-

95) Hier, sagen wenigstens die *Chron. varia Pisana*, sey eine Versammlung gehalten worden.

96) *Caffari* p. 345.

pel vertriebenen Pisaner wieder aufgenommen und der Stadt Pisa eine sehr bedeutende Geldsumme versprochen [97]). Auf diese Hülfe trotzte Pisa, als man wiederholt die Auslieferung der Gefangenen von ihm forderte. — Der Erzb. Christian sah aber diese Verbindung als einen offenbaren Bruch ihrer Reichstreue an und erklärte demnach ohne weiteres Bedenken die Pisaner in die Reichsacht, wie es scheint, in einer nochmaligen Berathung zu Siena [98]). Auf

97) *Chron. varia Pisana* p. 186.

98) In der Urkunde darüber bei *Gaffari* p. 346 heißt es: Congregatâ apud Senas celeberrimâ Curiâ in plateis Civitatis, quum sedimus in conspectu Praefecti Urbis Romanorum, et coram Marchionibus Anconitanis, Conrado Marchione de Monte-Ferrato, Comite Guidone, Comite Altebrandino, et quamplurimis aliis Comitibus, Capitaneis, Vavasoribus, Consulibus civitatum Thusciae, Marchiae, et Vallis Spoledanae, et superioris atque inferioris Romaniae, et infinita populi multitudine contumaciam et superbiam Pisanorum ostendimus... Deinde Causidicorum Imperii judicio, et assensu Principum, Episcoporum multorum et superius enumeratorum.... omnia Privilegia Pisanorum, quaecunque a Friderico Imperatore.... et ab omnibus Praedecessoribus suis obtinuerunt, cassavimus, et nominatim ea, quae de Sardinia et de Ripa maris, et de liberalitate ac fodro civitatis suae ac terrae, et de Comitatu Comitis Ugolini et Comitissae Mathildae, et insuper de moneta, quam irritam fecimus, et dari sive recipi sub poena rerum ac personarum prohibuimus, et praeterea quidquid de honore et utilitate

nächste Ostern forderte er von Genua funfzig Galeeren, ermunterte zur emsigsten Rüstung eines Kriegsheeres und ersuchte um die baldige Entrichtung der versprochenen Geldsumme. Nichts konnte den Genuesen erwünschter seyn, als diese Gelegenheit, dem alten Groll gegen Pisa freien Lauf zu lassen; man begann daher sogleich die kräftigsten Kriegsanstalten. Allein vergeblich; denn Pisa durch dieses strenge Verfahren geschreckt, bequemte sich zum Frieden (entweder noch im Jahr 1172 oder zu Anfang des Jahres 1173) [99]). Er wurde zu Lucca abgeschlossen, durch viertausend Männer der vier Städte Pisa, Florenz, Lucca und Genua beschworen, und der Erzbischof hob die Reichsacht über Pisa auf. Er begab sich im Anfang des Juli selbst nach Pisa in Begleitung der Consuln von Lucca und Genua, berief auch Abgeordnete von Florenz, und legte in einer Versammlung alle obwaltenden Zwistigkeiten bei. Die Gefangenen wurden nun ausge-

---

ipsorum potuimus excogitare, eis ea Imperiali autoritate abstulimus. Vergl. damit Christians Briefe an die Genuesen bei *Calchi p.* 276.

99) *Caffari* setzt den Frieden ins Jahr 1172: eben so *Calchi*. Dagegen die *Chron. Pisana* erst ins folgende.

löst [100]). Hierauf sagte Christian einen allgemeinen Vereinigungstag nach St. Genesio an.

Allein Pisa und Florenz achteten des Friedens nicht lange, denn sie griffen bald nachher das Schloß von St. Miniati in Toscana an, welches dem Kaiser zugehörig eine deutsche Besatzung hatte. Die Genuesen kamen der Burg zu Hülfe, brachten den
1172 Pisanern großen Verlust bei und verwüsteten meh-
1173 rere ihrer Besitzungen. Der Erzbischof, über den Friedensbruch aufs äußerste erbittert, schwur nun den Pisanern einen schweren Krieg, ließ deßhalb die Abgeordneten von Pisa und Florenz, die zu St. Genesio erschienen, in den Kerker werfen und in Lucca festhalten. Den Florentinern drohte er mit dem Reichsbann, mit Verheerung aller ihrer Güter und Entziehung aller ihrer Freiheiten [1]). Er schloß

100) *Chron. varia Pisana p.* 187 vergl. mit *Caffari p.* 347.

1) *Caffari* ibid. *Sigonius* p. 326. Die *Chron. Pisana* p. 187 sagen: Archiepiscopus ipse fraudulenter et cum scelere, secundum quod cum Lucensibus excogitaverat de pace facienda et de captivis reddendis; et quia castrum S. Miniati ei multam pecuniam ad eius voluntatem dare promiserat, Pisanos, Consules et Ambasciatores Florentinos similiter pridie Nonas Augusti cepit, et vinctos catenis ferreis in carcerem mancipavit.

daher mit Lucca, Siena, Pistoia und dem Grafen Guido auch ein noch engeres Bündniß, um mit ihrer Hülfe ins feindliche Gebiet einzufallen [2]). Die Genueſen, ſtets die erſten, wenn es gegen Piſa galt, griffen die Piſaner gleich zur See an [3]). Chriſtian zog gegen die Burg Ventrignano an, die dem Grafen Gerhard gehörte, erſtürmte und brach ſie. Darauf drohte er auch den Florentinern mit einem Einfalle. Da traten die Piſaner in den Waffen zum Florentiniſchen Heere und fielen vereint ins Gebiet von Lucca ein, machten mit ſchwerer Verwüſtung große Beute und nöthigten ſomit die Luccaner, des Erzbiſchofs Heer zu verlaſſen, um ihren eigenen Heerd zu retten. Sie wurden aber in ihrem eigenen Lande geſchlagen und der Feind zog unter Jubel und Freude in ſeine Gebiete zurück. Zur Rache ſandten darauf Lucca und Chriſtian wieder zweihundert Reuter ins Piſaniſche Gebiet; und ſo gieng dieſe Fehde in Hin- und Herzügen, Raub und Plünderung, Verheerung und Wiedervergeltung bis gegen Ende dieſes Jahres hin [4]). Genua war währenddeſſen in beſtändigem Kampfe, theils gegen den

2) *Chron Pisana* p. 187.

3) *Caffari.* p, 347.

4) Das weitere in *Chron. Pisan.* p. 188—189.

Markgrafen Opizzo Malaspina und dessen Sohn Moruello, weil diese mehrere Burgen der Genuesen angefallen hatten, theils gegen die Pisaner zur See[5]).

Der Erzbischof gelangte also nicht nur nicht zu seinem Zwecke, die Städte, die noch nicht zum Lombarden-Bund geschworen hatten, zu versöhnen und für den Kaiser Vesten zu gewinnen, sondern er ward
1173 in diesem Jahre auch an allen andern Unternehmungen gehindert, die Friedrichs Macht in Italien hätten sicherer stellen können. Ja er mußte sogar zusehen, wie die Bundesstädte Lombardiens sich immer mehr befestigten, ihre Kraft und ihren Muth durch starke Rüstungen noch vermehrten, das Vertrauen zu ihrer Sache bei der Zwietracht der kaiserlichen Anhänger noch erhöhten, und ihre Gebiete durch Bekämpfung und Eroberung der dem Kaiser zugehörigen Burgen noch vergrößerten [6]).

5) Das Genauere davon in *Caffari* p. 348—350.

6) Muratori Gesch. von Italien 7. Th. S. 238.

II.

Belagerung Anconas durch den Erzbischof Christian von Mainz.

So fing das Jahr 1174 an. Weil jedoch der 1174
Erzbischof Christian noch keine Nachricht von Friedrichs baldiger Ankunft in Italien vernommen und seine Kriegsmacht zu einem Kampfe gegen die mächtigen Lombarden zu schwach war, zumal da ihm die befreundeten Städte wegen eigener Streitigkeiten keine hinreichende Hülfe senden konnten, so beschloß er, zuvor die einzelnen Gegner des Kaisers, denen er sich gewachsen dünkte, besonders zu bekämpfen, damit, wenn Friederich herankomme, dieser seine gesammte Kraft einzig gegen die Lombarden richten könne. Zu diesen Widersachern gehörten vorzüglich die Einwohner von Ancona.

Wenige Städte in Italien waren durch ihre Lage zum Handel so außerordentlich begünstigt, wie
1174 Ancona. Wenn man von Savenna aus im Venetianischen Bußen am Ufer längst hinabfuhr, lief die See in gerader Linie fort bis unterhalb des Flusses Arsis. Hier sprang plötzlich eine Landzunge meilenweit ins Meer hinaus, vom Gewässer an zwei Seiten freundlich umarmt. Da lag Ancona mit dem einzig schönsten Hafen, der in ganz Italien zu finden war [7]), schon von Natur geräumig, sicher und wohlverwahrt, und durch den Fleiß der Menschen außerordentlich vervollkommnet. Das Meer deckte die Stadt von drei verschiedenen Seiten, und nur vom Südwest herauf war sie vom festen Lande her zugänglich. An der Westseite erhob sich ihr zum Schutz ein hohes Vorgebirg. Stolz auf ein hohes Alter — denn sie rühmte sich, schon vier Jahrhunderte vor unsers Herrn Geburt durch flüchtige Syracusaner erbaut zu seyn — lag sie Jahrhunderte lang in großem Ruhme und Glanze da. Diesen Stolz zu brechen, beschloß der Erzbischof eine Belagerung [8]), denn noch nie hatte sie eines römisch-

7) Daher sagte man auch sprüchwörtlich: Unus *Petrus* in Roma, una *Turris* in Cremona, unus *Portus* in Ancona.

8) Wir haben über die Belagerung dieser Stadt eine

deutschen Kaisers Obergewalt anerkannt, stets trotzend auf ihre starke Vevestigung [9]) und auf den Reichthum durch einen Handel, der bis tief ins Morgenland ging und sie zur natürlichen Freundin des griechischen Kaisers machte. Schon früher hatte dieser in einem Kriege mit König Wilhelm dem Ersten von Sicilien Ancona als den Ort betrachtet, der ihm zum trefflichsten Waffenplatz seines Kampfes in Italien dienen könnte; deßhalb auch einen Bothschafter dahin gesendet, welcher von da aus am geschicktesten seine Angelegenheiten in Italien lenken sollte. Ancona hatte daher dem Kaiser des Morgenlandes schon damals erklären lassen: sie werde sich ohne Grund und Anlaß zwar nie als eine Feindin des deutschen Kaisers bekennen; aber

---

treffliche Beschreibung von Boncampagno, einem Florentiner, welcher dann auf der hohen Schule zu Bologna die Grammatik und Humaniora lehrte, daher auch Magister Boncampagno genannt wurde und sein Amt 1218 antrat. Bald nachher schrieb er diese Geschichte: Liber de obsidione Anconae a copiis Friderici, anno MCLXXII peracta, eiusque urbis liberatione, auctore Magistro Boncampagno Florentino (Sie steht in *Muratori* Scriptt. rer. Ital. T. VI. p. 921—946). Er bezeugt selbst, sie geschrieben zu haben prout ab illis audivi, qui rebus gestis et negotiis interfuerunt." Vergl. Muratoris Vorrede zu dieser Belagerungsgeschichte.

9) Bocampagno c. 2.

doch immer, dem griechischen Gebieter mehr zugethan, seine Botschafter beständig wie ihre eigenen Mitbürgen beschützen und vertheidigen [10]). Seitdem hatte Kaiser Manuel sie immer hoch begünstigt, und Venedig war schon längst, aus Neid über Anconas Vorrechte im Handel im ganzen griechischen Reiche und wegen mancher Beleidigungen durch den kais. Hof, Manuels Gegnerin [11]); darum war auch der Lombarden-Bund dem Kaiser nicht sehr zugethan.

Christian überblickte wohl alle diese Verhältnisse, und es konnte ihm nicht entgehen, daß der griechische Kaiser, so lange ihm dieser feste Waffenplatz ergeben war, seinem Herrn sehr gefährlich werden konnte, weil von Ancona aus der griechische Botschafter in allen Städten, wo er konnte, die Gesinnungen und Interesse gegen Friederich zu stimmen suchte [12]). Nun kam dazu, daß wenige Jahre

---

10) *Joan Cinnami histor.* l. IV. p. 98: Οἱ γὰρ τῇ δε ἄνθρωποι ὅρκοις βασιλεῖ ὀφάσαντες ἔδοσαν, Ῥηγι μὲν τῷ Ἀλαμάνων ὑπότε ἐκόντες πολεμήσειν, χρήματα δέ τοῦ βασιλέως καὶ Ῥωμαίων, καὶ ὑὸς ἐν ἀντὸς πέμψειε, τούτους δὴ τηρήσειν ὅσα καὶ ἑαυτούς.

11) *Joan. Cinnami histor. ibid Andreae Danduli Chron. p.* 292 seq. *Le Brets* Staatsgesch. der Republik Venedig. 1r Th. S. 327.

12) Plene non poterat dominium habere, si civitatis Anconitanae non frangeryt vires. *Boncamp.*

zuvor Venedigs Feindschaft gegen Manuel dadurch aufs höchste gesteigert war, weil der letztere die Venetianischen Kaufleute in Constantinopel, wie in den Provinzen, in Kerker geworfen, ihnen ihre Güter genommen und öffentlich versteigert hatte. Dieses hatte nun auch schon Kälte und Zwistigkeiten zwischen den Lombarden und Venetianern erzeugt [13]); wenigstens fanden die letztern ihr Interesse darin, alles beizutragen, um die befreundete Stadt des griechischen Kaisers völlig zu beugen, und sich deßhalb auf geschehene Einladung mit dem Erzbischof Christian zu verbinden, nicht aus Hinneigung zur Sache des Kaisers Friederich, als vielmehr aus Neid und Haß gegen Ancona und Manuel [14]).

Während der Erzbischof mit seinem, durch den Zuzug der nahen Städte sehr verstärkten Heere vom Lande her gegen Ancona anrückte, sandte auch der

13) In *Cinnami histor.* L. VI. p. 165 heißt es sogar: Οὐ πολὺ τὸ ἐν μέσῳ, καὶ Οὐέννετοι Δαμπάρδοις μεμνίσαντες, ἅτε γνώμης ἀποβλαγείσι τῆς ἑυτῶν, ἐπανέθησαν τε ἑυτοῖς, καὶ τὰς δικίας εἰς ὕδαφος καθελόντες, ἐπὶ μεγίστους ἑυτοὺς ἐζημίωσαν. — Daß es aber nicht zum völligen Bruch kam, zeigt die Urkunde bei *Muratori* Antiq. Ital. T. IV. p. 270 vom Jahr 1176, worin die Venetianer noch als Theilnehmer des Bundes genannt werden.

14) *Andr. Danduli Chron. p.* 299.

Doge Sebastian Ziani eine Kriegsflotte herzu, die den Hafen der Stadt besetzte, beide reichlich mit
1174 Belagerungszeug und Maschinenwerk versehen. Dieß geschah am ersten April 1174. Die Venetianer verschlossen mit vierzig stark bemannten Galeeren alle Aus- und Einfahrt. Mitten in den Hafen legten sie ein Schiff von gewaltiger Größe, deßhalb die Ganze-Welt (Totus Mundus) genannt [15]), den andern Schiffen als eine Burg zur Bedeckung, stark mit Maschinen, Ballisten und anderem Kriegszeuge gerüstet. Die Venetianische Kriegsmacht war deßhalb so stark, weil der Erzbischof den Venetianern den völligen Untergang der Stadt und die Theilung der Güter der Bürger versprochen hatte. Christian fing daher auch alsbald eine furchtbare Verwüstung der ganzen umliegenden Gegend an; Bäume, Weinstöcke, Olivenbäume, kurz alles, was nur irgend zu einem Gebrauche dienlich schien, ward vertilgt und ausgerottet [16]). Bald stießen zu seinen Horden auch die Auximaner, andere aus der Mark und überhaupt

15) *Boncamp p.* 929. *Chron. Pisana p.* 190. Es war das größte Schiff, welches man bisher gesehen hatte.

16) Es heißt daher von Christian: Vivebat sicut milvus ex raptu, et velut corvus morticinum, sic quorumlibet bona requirebat. *Boncamp.*

alle Bewohner des Gebiets von der Gränze Apuliens bis nach Rimini [17]).

Der Erzbischof erließ nun erst an die Stadt eine Aufforderung zur Uebergabe und zur Auslieferung des griechischen Botschafters [18]). Da hierauf eine verneinende Antwort erfolgte, so ward Ancona aufs engste eingeschlossen. Auf solches Unglück war es gar nicht vorbereitet. Es war eine Theurung vorhergegangen, und also schon an sich Mangel in der Stadt. Die Erndte hatte man bald einzubringen gehofft, oder auch anderswoher Zufuhren im Werke gehabt. Die meisten der Bewohner waren Schiffer und Kaufleute, deren Vermögen in Waaren bestand; viele von ihnen gerade damals abwesend, in Alexandrien, Constantinopel oder in Romanien; also auch die Zahl der Vertheidiger gering gegen die starke verbündete Macht Venedigs und des Erzbischofs. Die kleine Zahl ward überdieß durch die beständige Anstrengung bei Beschützung der Mauern schrecklich ermüdet. Nun hatte man zwar gleich beim Beginn der Belagerung eine rüstige Streithorde errichtet; allein sie ward vom Erzbischof, sobald sie ihm begegnete, geschlagen und

17) *Boncamp.*

18) *Sigonius p.* 326.

stark vermindert. Die Trostlosigkeit vermehrte sich mit jedem Tage; der Hunger stieg bald auf den höchsten Grad. Von den gewöhnlichen Nahrungsmitteln bekam man manche nur um äußerst hohe Preise; vieles Nothwendige war in der ganzen Stadt nicht mehr zu finden [19]).

Der Erzbischof erfuhr die Noth, ehe er noch einen ernstlichen Angriff auf die Mauern gewagt, und weil er die Bürger durch den Jammer schon sehr entmuthigt glaubte: so ließ er plötzlich seine gesammte Kriegsmacht zusammentreten und mit ungeheurem Geschrei gegen die Mauern anstürmen. Kaum vernahm man dieses in der Stadt, so riefen die Sturmglocken die ganze Bürgerschaft zu Wehr und Waffen; sie stürzte mit großem Feldgeschrei aus den Thoren dem Feinde entgegen zum wüthendsten Kampfe. Der fürchterliche Streit wogte hin und her; die Bürger setzten alle Kraft daran; es galt

19) *Boncamp. p.* 930 erzählt: Für einen Byzantiner habe sich kaum ein Mensch satt essen können; für fünf Bohnen habe man einen Denar bezahlt, und eine Faust voll Getreide sey für zwölf Denar nicht zu erhalten gewesen. Eier zum Verband der Verwundeten konnte man in der ganzen Stadt nicht zwölf aufbringen. Zwanzig Solide habe man für eine mäßige Henne gegeben. Junge Hühner, Ochsen- und Schweine-Fleisch waren um keinen Preis mehr zu erkaufen.

Leben und Freiheit. Himmelhoch erhoben sich die Staubwolken, also daß keiner den andern erkennen konnte und keiner des andern Wort verstand wegen des Trompeten-Schalls, furchtbaren Schlachtgetümmels und unbeschreiblichen Tumults. Alle Ordnung schien aufgehoben, alles wühlte in Mord und Kampf vermischt und verwirrt wild durch einander. Noch war hier keine Entscheidung da, als an der andern Seite ein Theil des deutschen Heers sich mit den Venetianern verbunden, eiligst die Galeeren bestieg und der Stadt schon näher rückte, um von daher einzudringen. Hier begegnete ihnen aber die Kriegsmannschaft der Stadt, die dem Hafen zunächst wohnte, sie siegte, schlug die Venetianer in die Flucht, und bemächtigte sich selbst der Galeeren wieder, die sie vorher verloren hatte. Beim Erzbischof raste die Schlacht noch fort und fort; die Bürger drängten seine Schaaren bis an das Belagerungszeug zurück. Da warf einer von den Bürgern ein Faß voll Harz und Pech mit einem Reisigbündel unter das Maschinenwerk. Weil aber der Feind so nahe 1174
stand, so wagte keiner ihn anzuzünden. Eine edle Wittwe, Stamura, eine Frau voll Muth und Entschlossenheit, ergriff einen Feuerbrand, legte das Faß an dem passendsten Orte an und hielt das Feuer ruhig und entschossen so lange hin, bis die Flamme hellodernd aufschlug. Diese erfaßte die Maschinen,

alles ging zu Grunde; die Deutschen erschraken, wichen, und ließen den Bürgern das Schlachtfeld, die nun mit Sicherheit die gefallenen Rosse zur Nahrung in die Stadt trugen. Beide Kampfparteien hatten fürchterlich gelitten. Der Erzbischof stand jetzt entfernter von der Stadt und vermied nun jedes Gefecht, in der Hoffnung: die Stadt durch Hunger zu bezwingen [20]).

Da geschah, daß ein Presbyter Johannes aus Ancona am Meeresufer saß, in tiefen Gedanken, was er am besten zum Heile seiner Vaterstadt wohl thun könne. Ein muthiger und kräftiger Mann, begab er sich nach dem Hafen hin, wo er sich, zum Befremden seiner Mitbürger und der Venetianischen Seeleute entkleidete, denn sie meinten, er wolle sich baden, obgleich heftiger Wind im Hafen wehte. Er sprang plötzlich in die See, schwamm mit einer Axt nach einem starken Ankertau, welches einer Seits an das Vordertheil des großen Venetianischen Schiffs und anderer Seits an einen Anker festgebunden war, und fing an es durchzuhauen. Man schoß vom Schiffe mit Bogen und Ballisten; man warf mit großem Geschrei ungeheure Steine gegen ihn hin. Allein sobald die Masse drohte, tauchte er jedesmal tief ins Wasser unter, erschien dann wieder

20) Nach *Boncamp. p.* 930—931.

in der Höhe und wiederholte die Schläge so lange, bis wirklich das Thau zerhauen war und nun die Schiffsleute bei dem heftigen Orkan in Todesgefahr geriethen. Die That hatte viele Menschen aus der Stadt gelockt und diese erhoben ein helles Hohngelächter, als das große Welt-Schiff im Meere hin und her tanzte. Durch diesen Muth ermuntert, fingen die Bürger, da die See noch unruhig wogte und die „Ganze-Welt" die Galeeren nicht mehr schützte, einen Kampf an, und schlugen sieben Galeeren aus ihrer sichern Lage; der Sturmwind trieb sie ans felsige Ufer, wo sie zerschellten [21]).

Allein dieses Glück konnte das in der Stadt mit jeder Stunde vermehrte Unheil nicht vermindern und über den unsäglichen Jammer nicht trösten. Der Hunger trieb schon zu schaudervollen Scenen. Da entsandten die Bürger einen erfahrenen, weisen Mann zum Erzbischof und boten eine große Summe, wenn er die Belagerung aufhebe. Allein er antwortete mit Spott: „Seht doch! da bieten die Leute von Ancona uns Geld an! Des haben wir genug. Der wäre doch wahrlich ein Narr, der einen Theil von dem noch suchte, was er doch schon im Ganzen hat. Nein, bei meiner Seele

21) So erzählt *Boncampagno*. Warum Sismondi die That mehreren beilegt, ist nicht abzusehen.

beschwör ich es: es gilt kein Unterhandeln weiter mit Ancona, bises sich mir ohne Bedingung übergiebt [22]).“

Da ging der Botschafter voll Jammer zurück, und theilte den Consuln und dem Bürgerrathe die harte Antwort mit. Man trat sofort zu einer Berathung über das Heil der Stadt und erwählte zwölf bewährte Männer zur genausten Untersuchung aller Lebensmittel, die in der Stadt noch zu finden wären. Sie fanden nur zwei Maaß Korn und drei Maaß Waizen; und doch waren damals über zwölftausend Menschen in Ancona, die leben wollten. Der Bericht erregte im Rathe Jammer, Wehklagen und Thränen. Einigen sank der Muth, sie riethen zur Ergebung; andere wollten lieber den Tod im wilden Schlachtgewühl, als Ancona in seinen Trümmern zu sehen. Da trat unter die Männer im Rath ein blinder Greis von hundert Jahren, auf seinen Stab gestützt, die Glieder zitterten, auf seinen Mienen lag des Alters hohe Würde, am Geiste noch frisch und kräftig, wie ein Jüngling. Als ein heiliger Schutzgeist seiner Stadt begann er zu den Männern also zu reden: „An Euch mein Wort, edle Bürger von Ancona, die Ihr stolz seyd auf Anconas hohes Alter und Euren Ursprung vom Ge-

22) Die ganze Unterhaltung des Boten mit dem Erzbischof ist angenehm zu lesen bei *Bonoamp p.* 932.

schlechte der Römer, und bisher als Männer im Kampfe gestanden für die Freiheit unserer Stadt; vernehmt die Worte eines Greises und merkt auf meiner Rede Sinn. Ich trachte nicht nach weltlicher Ehre, denn mich beugt das Alter nieder, nicht nach prunkendem Ruhme, denn kaum noch sehe ich das Licht des Himmels, und mein Geist ist schon auf Höheres gerichtet. — Ich war Consul unserer Stadt, als König Lothar mit starker Macht uns belagerte, um uns ewiger Knechtschaft zu unterwerfen [23]). Aber getäuscht und ohne Erfolg zog er von dannen [24]). Dasselbe versuchten vor und nach ihm andere Kaiser, und keiner gelangte zum Ziel. Welche Schmach für uns, wenn diese Stadt, die Kaisern und Königen trotzig widerstanden, sich einem Priester ergäbe! Haltet mannhaft aus; seyd ohne Furcht; noch ist der Herr allmächtig und erbarmet sich seiner Kinder. Haltet aus und streitet männlich, denn nur im größten Kampfe erringt man den Triumpf des Ruhms, und wer im Laufe nicht an-

23) Im Jahr 1137.

24) Nach *Otto Frising. Chron.* L. VII. c. 19 freilich nicht; denn dieser und der *Monachus Weingart.* in seiner Historia de Guelphis c. 11. lassen den König Ancona einnehmen, und der *Annalista Saxo* läßt eine Schlacht liefern, worinn zweitausend Anconitaner bleiben.

steht, gewinnt den Siegespreis. — Schließt Ihr mit dem Priester einen Frieden, so hält er ihn, bis ihr im Joche seyd; dann bricht er ihn. Freunde! ich warne, ich warne Euch, nehmt keine Schlange in Euren Busen, keine Maus in den Beutel, keinen Wolf in den Schaafstall, denn sie lohnen ihren Gastfreunden schlecht. Ich habe es gesehen, erfahren und wohl gelernt, daß zwischen Deutschen und Bewohnern unseres Landes rechte Liebe selten ist. Ihr seht es an dem schönen Mailand; sieben Jahre hatte es Kaiser Friederich belagert, und es zerfiel, trotz aller Verträge, in Schutt und Asche. Welch' einen Jammer und Verlust hat jenes Volk nach dem Untergange seiner Vaterstadt erlitten! Das sey Euch, Freunde, ein heilsames Beispiel: denn wenn Feuer grünes Holz so wüthend verzehrt, was mag es am trockenen thun? Jetzt steht Eure Sache auf der Entscheidung. Ihr dürft nicht zaudern, denn in welches Verderben kann Euch das geringste Zögern stürzen! Also muthig und eilig ans Werk! Sendet Boten aus mit großen Summen, um ein Heer zu verschaffen; erhaltet Ihr Beistand, dann ist Euer Ruhm festgegründet. Wo nicht: so werft Euern Reichthum ins Meer; dann rücken wir dem Feinde entgegen, um mit ihm Ein Grab zu suchen; denn ein geringes Unglück ist der Waffentod; ewi-

ge Schande, den Untergang der Vaterstadt zu sehen [25]).“

Alle staunten; keiner wagte dem Greise zu widersprechen; aller Muth fühlte sich erhoben und neu belebt. Jeder billigte den weisen Rath; man beschloß, sich um auswärtigen Beistand zu bemühen. Von zwei biedern Freunden der Stadt war Hülfe zu erwarten, sobald sie nur von ihrem Jammer und Unglück unterrichtet seyen. Sie waren Wilhelm von Marchesella, ein edles Haupt der Guelfen zu Ferrara, ein mächtiger und reicher Herr, und die Gräfin Aldruda von Bertinoro [26]) in Romagna, aus dem edlen Stamme der Frangepani. Aber wie wollte man, rings umschlossen, zu ihnen Nachricht bringen? Doch die Noth macht kühn. Man erwählte im Rathe drei edle Männer, in denen das Vaterland le-

25) Es ist an dieser Rede sehr wenig verändert, wenn auch nicht überall streng wörtlich übersetzt ist. Gehöre sie an, wem sie wolle, dem Greise oder dem Geschichtschreiber, sie spricht den Geist der Zeit aus. Das Unglück konnte sonder Zweifel auch die Seele eines Mannes von hundert Jahren so hoch erheben, um so zu reden. — Sie steht bei *Boncamp. p.* 933—934.

26) Berthenora, Britonorio, Brittonorii etc. Das Schloß, von dem sie diesen Namen trug, gehörte zu den Mathildischen Gütern und lag zwischen Forli und Cesena.

bendig glühte, versah sie mit großen Geldsummen und sandte sie den Freunden zu. Sie bestiegen eine Barke, kamen glücklich mitten durch die feindliche Flotte durch, da der Feind solche Kühnheit gar nicht ahnete, und gelangten wie durch ein Wunder zu Ferrara bei dem edlen Wilhelm von Marchesella an; von da gingen sie auch zur Gräfin von Berlinoro. Beide beschlossen schleunigste Hülfe, und alsbald entbot die letztere in ihrem ganzen Gebiet alle Mann-
1174 schaft zu Wehr und Waffen, Reuter und Fußvolk. Wilhelm von Marchesello eilte sogleich hinauf nach Lombardien, um da ein Heer zu sammeln.

Die schnellste Hülfe war nöthig, denn das Unglück und die Noth der Stadt stand auf dem höchsten Grade. Brod und Früchte waren nirgends mehr zu finden. Das Fleisch von Pferden und Eseln war so theuer, daß nur die Reichsten es bezahlen konnten. Die Menschen verzehrten weichgekochtes Leder, Fleisch und Häute von Hunden, Katzen und Ratten. Wer noch Kräfte hatte, erstieg die Klippen der See, und suchte die Meernesseln, die man, wiewohl sie giftig sind und ein Anschwellen des Körpers erzeugen, doch gierig mit Oel verschlang. Der größte Theil der Einwohner darbte in der fürchterlichsten Hungersnoth; die Menschen wandelten wie lebendige Leichen in den Straßen; oft hatten die dürren, blassen Gestalten, die Men-

schen kaum noch ähnlich sahen, beinahe nicht mehr die Kraft, sich von einem Orte zum andern zu bewegen; und wenn ein Sturm vom Feinde drohte, konnten die sonst kräftigsten Männer kaum noch den Schild zum Kampfe tragen; und doch ermuthigte sie der Gedanke der väterlichen Stadt stets zu solcher Tapferkeit, daß die Feinde sie bewunderten. Am furchtbarsten war das Loos der Frauen und Kinder, denn die erstern waren so ermattet und entkräftet, daß sie die Säuglinge an der Brust oft nicht mehr stillen konnten. Man sah Scenen, daß Mütter eben aus Hunger gestorben waren, während Kinder an ihren Brüsten noch Nahrung suchten; daß die Kleinen am Busen der Mütter verschmachteten. Eines Tages traf eine edle Frau, die einen Knaben auf ihren Armen trug, auf einen Krieger, der auf einem Posten Wache halten sollte, aus Hunger aber auf dem Boden lag, fast dem Tode nahe. Auf ihre Fragen erwiederte er: er habe die grausame Noth nun bald überwunden, er fühle sich dem Tode nahe. Er konnte kaum diese Worte sagen, die Augen nicht mehr erheben. Da ließ die edle Frau mit den Worten sich zu dem Krieger nieder: „Seit vierzehn Tagen ist freilich nur gekochtes Leder meine Speise, und kaum hat mein einziges Kind noch Milch von mir erhalten können. Aber wohlan, Krieger, mache dich auf, stärke dich

an meiner Brust und ermanne dich zum Dienst und Schutz deiner Vaterstadt." Er erhob sich, und als er das Weib das Unglück so entschlossen ertragen sah, griff er nach seinem Schild und stürzte, da bald der Feind einen neuen Angriff wagte, ihm entgegen und erschlug vier von seinen Gegnern. — Eine große Zahl von Frauen erschien in der Rathsversammlung und bot sich als Opfer dar, wenn durch sie die Stadt zu retten sey. Ja, es wird berichtet, daß eine Wittwe, die ihre Söhne im Kampfe sich außerordentlich auszeichnen sah, sich selbst die Adern öffnete, ihr Blut mit einigen andern Zuthaten zur Speise bereitete und so den Kindern darreichte [27]).

In der Rathsversammlung trat auch der griechische Botschafter mit Ermunterungen auf und versprach, wenn die Stadt standhaft ausharre, reiche Wiedererstattung alles Verlustes durch seinen Kaiser. Jedoch mehr als seine mit Sprichworten künstlich aufgeputzte Rede [28]) wirkte auf alle Gemüther die Wiederkehr der entsendeten Boten, von denen man lange nichts vernommen. Sie brachten Briefe mit, die zur Standhaftigkeit ermahnten und zeitige

27) Nach *Boncamp. p.* 937—937.

28) Bei *Boncamp. p.* 938—939.

Erlösung und Rettung versprachen. Dieser Trost erfreute um so mehr, weil der Erzbischof schon vorher mehrere Briefe, so abgefaßt, als kämen sie von jenen Boten, in die Stadt hatte bringen lassen, um den Einwohnern alle Hoffnung zur Errettung zu benehmen; wiewohl zum Glück man ihrem Inhalte nicht geglaubt [29]).

Der edle Wilhelm von Marchesella und Aldruda, die Gräfin, waren nunmehr stark gerüstet. Jener hatte fast sein ganzes Eigenthum darauf verwandt, um Mannschaft aufzubringen, und da das Seinige nicht zureichte, auch seine Freunde ersucht, ihre Söhne unter seine Fahnen zu geben. So zog er mit einem trefflichen Heere gegen Ravenna hin. Hier stieß er auf seinen Verwandten, Peter Traversario, eines der Häupter von Ravenna, welcher, der Sache des Kaisers ergeben, eilig einen Heerhaufen gesammelt hatte, ihm den Durchzug zu wehren. Vergeblich begab sich Wilhelm v. Marchesella selbst zu ihm, um ihn brüderlich zu bereden, die Errettung Anconas nicht zu hindern. Wilhelm gerieth in große Gefahr, denn nirgends war für ihn der Durchzug möglich, ringsum die Städte, Rimini ausgenommen, dem Kaiser zugethan. Da griff er endlich

29) Bei *Boncamp. p.* 940.

zur List. Er schlug seinem Gegner vor, sie wollten beide ihre Haufen entlassen, nach Ancona gehen und einen Vergleich versuchen. Dieß nahm der letztere an. Währenddeß trat Wilhelms Bruder, Adelhard, ein gewandter, kluger Mann, an die Spitze von Wilhelms Mannschaft und führte sie vorwärts. Erst zu Rimini sah Peter Traversario, daß er getäuscht sey, und Wilhelm vereinigte sich mit dem Kriegshaufen der Gräfin von Belinoro [30]).

Schon wenige Tage nach der Ankunft der Boten sah man von Anconas Mauern eine goldene Fahne im Felde heranziehen. Es war das Hülfsheer, von Wilhelm und der Gräfin selbst geführt, eine Schaar von zwölf Reuterhorden, in jeder zwey hundert besonders auserkorene Streiter. Des Fußvolks war unzählig viel. Sie lagerten auf einem Berge Falcognara, unfern vom erzbischöflichen Heere, weil sie am Abend dieses nicht erst angreifen mochten. Da ließ in Mitternacht Wilhelm jeden seiner Soldaten zwei Fackeln anzünden und auf die Lanze stecken, um durch die vermehrte Zahl der Lichter das feindliche Heer zu schrecken. Kundschafter, vom Erzbischof ausgesendet, berichteten ihm von der ungeheuren Zahl der Fackeln, nach welcher die Macht des

30) *Boncamp. p.* 935.

des Feindes unermeßlich seyn müsse. Darüber erschrack der Erzbischof, und zog aus Furcht zurück auf einen stark befestigten Berg.

Noch in der Nacht rief Wilhelm seine Mannschaft zusammen und sprach zu ihr mit solchem Vertrauen, mit so viel Liebe und Ergebenheit, mit solcher Zuversicht auf ihre Tapferkeit und ihren Muth, daß das ganze Heer am Ende seiner Rede ihm den lautesten Beifall bezeugte [31]). Auch die Gräfin, eine entschlossene und männlichtapfere Frau [32]), schön und stattlich von Gestalt, bei allen geliebt durch ihre Freigebigkeit und ihren freundlichen Sinn, trat vor ihre Kriegerschaar und redete, obwohl einfach und kunstlos, doch mit so hohem Gefühle des Herzens, mit so viel Zutraulichkeit und aus so tief gerührtem Gemüthe, daß alle mit Freude, Liebe und Vertrauen auf sie, ihre edle Fürstin, erfüllt wurden. Die bie-

31) Die schöne Rede bei *Boncamp. p.* 941—942.

32) *Cinnamus* sagt S. 168: Ἦν δὲ τις γυνὴ, Ἰταλὴ μὲν τὸ γένος, μεγαλόφρων εἴπερ τις καὶ ἀβρένωπος μάλιστα. Ἐπειδὴ τε, ἀνδρὸς παλαιψηρωθείη, σωφρονικὸν ἐξ ἐκείνου τὸν βίον ἐτήρει. *Boncamp. p.* 943 beschreibt sie mit besonderem Wohlgefallen: Specie quippe ac forma corporis ita inter Dominas emicuit, sicut appropinquante aurora prae caeteris stella matutina relucet. Etenim vidua et animosa plurimum, pro quibus poterat simulari, videlicet quae Olofernem interfecit, et populum Israheliticum liberavit.

dern Zusprachen machten gewaltigen Eindruck. Einmüthig brachen die Krieger in helles Freudengeschrei aus; die ganze Nacht vernahm man Feldmusik mit Tuben und Tympanen. Die Bürger auf den Mauern von Ancona erwiederten das Jubelgeschrei mit Sehnsucht auf die völlige Errettung [33]). Da verlor der Erzbischof den Muth, denn er sah, daß er diesem Geist nichts entgegen zu setzen habe, und brach noch in der nehmlichen Nacht sein Lager ab, zumal da nun die Stadt durch dieses Hülfsheer auch mit Zufuhr wieder reich versehen worden war. Er rückte hinab ins Herzogthum Spoleto. Auch die Venetianischen Galeeren, von seiner Hülfe verlassen, zogen nun zurück. Ancona war befreit nach einem schrecklichen Schicksal. Mit Tagesanbruch strömte alles, Jung und Alt, aus den Mauern, den
1174 Errettern mit Jauchzen und Jubelgeschrei entgegen. Was es Kostbares noch in der Stadt gegeben, ward dem braven Wilhelm von Marchesella und der edlen Gräfin als Ehrengeschenke dargebracht. Die letztere kehrte dann zurück, aber unter beständigem Kampfe entgegentretender Feinde bis in ihr Gebiet. Wilhelm begab sich nach Constantinopel, wo ihn der Kaiser aufs ehrenvollste empfing und so hoch hielt, daß er ihn zu seiner Rechte sitzen ließ und wahrhaft

33) *Boncamp. p.* 942—944.

kaiſerlich belohnte. Alle Bürger von Conſtantinopel bezeigten ihm hohe Ehre und Achtung [34]). Die Befreiung Anconas geſchah in der Mitte des Octobers.

---

34) So nach *Boncamp. p.* 944. — Es giebt über das Ende dieſer merkwürdigen Belagerung die verſchiedenſten Meinungen. *Cinnamus* erwähnt Wilhelms von Marcheſella gar nicht, ſagt aber S. 169: Ἐν τούτῳ δὲ καὶ ἡ στρατηγὶς (die Gräfin) ἐκείνη ἐπιξᾶσα τῇ πόλει Ἀγκωνίτας τῷ ἑαυτῆς ἀνεμίγνυ στρατῷ. Προσβολῆς τε γενομένης, Ἀλαμανοὶ τὴν ὁρμὴν οὐχ' ἑπενεγκόντες, ἔφευγον ἀπὸ γυναικείου στρατεύματος. Πολλοὺς τε αὐτῶν ἀπεβάλοντο. Ἦλω δ' ἂν μικροῦ καὶ ὁ Στρατηγὸς Ἱερεύς, εἰ μὴ φυγῇ τὴν σωτηρίαν ἐξέκλεψεν. Ἡ δὲ ἐπὶ Ὀυεννέτοις ἐτράπετο. ἀπὸ θαλάσσης, καθάπερ εἴρηται, τῇ πόλει ἐγκαθιμένοις μάχῃ τε καὶ αὐτῶν περιγενομένη, ἐπανῆει ἐπὶ τὴν πόλιν. *Andr. Dandoli Chron. p.* 299 will ſeine Venetianer damit entſchuldigen, daß ſie aëris intemperiem sustinere nequeuntes zurückgegangen ſeyen. Der kaiſerlichgeſinnte *Romuald. Salernit.* p. 214 ſagt ſogar: der Erzbiſchof habe bei ſeinem Rückzuge noch Geld dazu bekommen; recepta ab Anconitanis pecunia, ab obsidione recessit. Ja *Godefred Colon.* an. 1171 p. 243 meint ſogar: Christianus Anconam civitatem maritimam, expulsis Graecis, Imperatori restituit.

12.

Kaiser Friederich von neuem in Italien. — Belagerung von Alexandria. — Friedensverhandlungen zu Pavia. — Neue Rüstungen.

Um dieselbe Zeit war Kaiser Friederich schon auf einem neuen Zug nach Italien; denn nachdem er sich in Deutschland stark gerüstet und schon im Juni zu Wivelingburg durch Gesandte nach Pavia (welches in diesem Jahre ein so schweres Unglück erlitt, daß gegen sechshundert Häuser abbrannten) und vom Markgrafen von Montferat aufs dringendste zu Hülfe gerufen war, unter der Versicherung, ihm sicheren Durchzug über die Alpen zu verschaffen [35]),

35) *Godefrid. Colon. p.* 245. *Vita Alexandr. III. p.* 463.

war er im Anfang des Herbstes von Regensburg, wo sich das Heer versammelt, dahin aufgebrochen. Er führte eine starke Mannschaft, denn allein achttausend Ritter zogen unter seinen Fahnen [35]). Ihn begleiteten der König von Böhmen, der Pfalzgraf Conrad vom Rhein, Philipp Erzbischof von Cölln, Arnold Erzbischof von Trier, der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach [37]) und manche andere deutsche Fürsten. Einzelne hatten den Zuzug auch verweigert. Es scheint, daß Herzog Heinrich der Löwe auch jetzt schon, wiewohl ungern, den Kaiser begleitet habe [38]).

Friederich ging durch Savoien über die Alpen, stieg über den Mont Senis, durch die Waldgegenden von Turin, nahm dieses, nebst einigen andern

---

36) *Gualvan. Flammae Manipul. Flor. p.* 650. *Godefred. Colon.*

37) Diese nennt eine Urkunde in *Tolneri* histor. Palatina p. 322.

38) Es ist hierin Verschiedenheit der Angaben der Quellen. Unsere Annahme gründet sich auf *Arnoldi Chron. Slavor. L.* II. c. 15, besonders auf Bangerts Note p. 266; und auf das *Chron. Ursperg.* p. 266, wo wenigstens von einer spätern Ankunft des Herzogs nichts gesagt, aber seines Rückzugs vom Kaiser bei Alexandria erwähnt wird. Auch *Sigonius* p. 327 stimmt damit überein. Zschokke Bayer. Gesch. 1r Bd. S. 413 läßt ihn nicht mit hinabziehen.

Städten ein, und trat so unvermuthet vor die Mauern von Susa, wo er vor wenigen Jahren eine so unwürdige Behandlung erlitten. Deßhalb zitterte Susa, als die deutschen Heerhaufen anrückten. Der größte Theil der Einwohner, nun feige und verzagt, weil der Kaiser so mächtig war, flüchtete in Jammer und Noth; und schon am andern Tage schlugen über der Stadt die Flammen zusammen; sie ging gänzlich im Feuer auf [39]). Damit wollte der Kaiser zeigen, was ein Feiger verdient, der nur muthvoll wird, wenn er den Gegner wehrlos sieht. Von da zog er herüber nach Asti am Tanaro, die schon vorlängst zum Lombarden-Bund geschworen hatte.

Die Lombarden hatten schon Nachricht von des Kaisers Ankunft, und wußten, daß ihn ein braves und trefflich gerüstetes Heer begleite, daß vor allem die rauhen, raubgierigen, kriegsgewohnten und im Kampfe verzweifelten Brabazonen zu fürchten seyen [40]), daß er komme, fest entschlossen an den Lombarden die fürchterlichste Rache zu nehmen [41]). Asti

39) *Vita Alexandr* III. p. 463.

40) *Vita Alexandr.* III. p. 463. Multitudinem copiosam barbaricae gentis, homines assuetos in bellicis actibus, viros nequissimos, rapaces et desperatos, quos de Flandria et aliis circumpositis locis elegerat.

41) *Sigonius* p. 328.

aber war für die Bundesstädte die Vormauer; sie schickten daher, weil Friederichs Macht jetzt viel zu stark und rüstig war, um ohne Gefahr ihm im offenen Felde zu begegnen, nach Asti eine Gesandtschaft von einsichtsvollen und kriegserfahrenen Männern, 1174
die Bürger zum entschlossensten Widerstande zu ermuntern, weil man hoffte, des Kaisers Heer durch Belagerungen zu ermüden. Allein schon nach sieben Tagen ergab sich Asti ohne Widerstand, aus Furcht vor seinen unermeßlichen Schaaren [42]).

Um nun zu verhüten, daß etwa die gesammte Macht Lombardiens gegen ihn heranziehe, ließ er, während sein Heer mit ihm gegen Alexandria zog, durch den Erzbischof Christian, der nach Rainalds Tod zum Erzkanzler erhoben war, um die nehmliche Zeit Bologna angreifen [43]). Schon am dreißigsten October schloß er Alexandria ein; sein Heer war noch verstärkt durch den Zuzug des Markgrafen von Montferat und der Streitvölker aus Pavia [44]). Er mochte wohl hoffen, auch diese Stadt bald zu demü-

42) *Vita Alexandr.* III. p. 464. *Cavitelli Annal. Cremon.* p. 1313. *Villanova* p. 882 sagt: pactis conditionibus Asta potitus.

43) *Cavitelli* p. 1313. *Sigonius* p. 328.

44) *Calchi* p. 277. *Vita Alexandr.* III. p. 464.

thigen [45]), denn sie hatte, außer den Graben und der Nähe des sie deckenden Flusses, weder Mauern noch Thürme zur Befestigung. Allein sie war sonst im besten Vertheidigungszustande, reichlich mit allem versehen [46]), durch eine Besatzung der Lombardischen Städte hinlänglich gesichert und vorzüglich geschützt durch den entschlossensten Muth ihrer Bewohner, eine festere Wehr als todte Mauern. Bevor aber Friederich die Stadt angreifen konnte, fiel mehrere Tage lang ein so heftiger Regen, daß die Flüsse weit und breit austraten und das Land zum Sumpfe machten. Die Alexandriner nahmen dieses wie eine Hülfe des Himmels; ihr Muth wuchs [47]), weil nach Beschaffenheit des Bodens dieser Gegend bei hereinbrechendem Regen eine lange und gefährliche Belagerung der Stadt ganz unmöglich schien. Und doch, es war als wolle Friederich seinen Willen dem Himmel selbst entgegensetzen, denn er befestigte sein Lager auf dem wässerigten Erdreich so viel als möglich

45) Sperans, quod in primo congressu posset ipsam omnino delere. *Vita Alexandr.* p. 464. *Romuald Salernit.* p. 213. Der Nachricht des *Sigonius*, daß Cremona und Tortona aus Furcht vor dem Kaiser vom Bunde schon abgefallen seyen, widerspricht Muratori.

46) *Otto de St. Blasio* p. 882.

47) *Vita Alexandr.* III. p. 464.

war, legte an die Dämme seine Belagerungsmaschinen an, stellte die Balliſten und Katapulten auf, ließ Graben aufwerfen, andere füllen, bedrängte die Stadt durch öftere Anfälle und traf endlich solche Anſtalten [48]), daß man sah, er sey Willens, auf den Winter vor der Stadt zu bleiben [49]), um zu zeigen, daß er alles daran setzen werde, es koste, was es wolle, die Stadt zu demüthigen, die ihm so zum Trotz und Schimpf vor Augen lag.

Der Winter kam heran, rauher als gewöhnlich. Doch der Kaiser setzte die Angriffe beſtändig fort, um die Alexandriner wo möglich endlich zu ermüden. Allein sie boten ihm dieselbe Entschlossenheit und Tapferkeit, den nehmlichen Heldenmuth entgegen [50]). Vier Monde lag der Kaiser unter unendlichen Beschwerden in hitzigen Fehden vor der Stadt [51]), und in handgemeinen Gefechten hatten die Belagerten ihm mehrmals großen Schaden zugefügt [52]); viele von seinen Kriegsmaschinen waren

48) *Romuald. Salernit. p.* 213.

49) *Calchi p.* 277.

50) *Romuald. Salernit. Otto de St. Blasio p.* 881.

51) *Cavitelli Annal. Cremon. p.* 1313. *Otto de St. Blasio:* Nihil enim calamitati et periculis idoneum hic defuit.

52) *Otto de St. Blasio.*

ihm entrissen oder vernichtet; oftmals seine Sturmhorden bis an die Zelte zurückgedrängt [53]). Da mochte er wohl einsehen, daß eine Belagerung solcher Art unmöglich lange dauern könne.

Da ließ er insgeheim unterirdische Gänge gegen die Stadt hin graben, um unvermuthet durch diese einzudringen. Allein das Unglück ward währenddessen für den Kaiser immer größer, denn oft gebrach es ihm schon an den allernöthigsten Bedürfnissen; es fehlte vorzüglich an tauglichen Rossen. Viele im Heer ergriff bei den schrecklichen Beschwerden solcher Mißmuth, daß sie forderten, die Belagerung aufzugeben [54]). Doch dem allen setzte Friederich noch festen Muth entgegen. Nun kam das Osterfest heran und man vereinigte sich auf die hei-
1174 ligen Tage zu einem allgemeinen Gottesfrieden [55]). Seitdem hielt man die Wachen nicht mehr so streng, wie vorher. Der Kaiser erfuhr dieses, hielt die Zeit für gelegen, sich unvermuthet der Stadt zu bemächtigen, und ließ plötzlich zur Nachtzeit einige Haufen durch die Minen eindringen. Kaum aber bemerkten die Nachtwachen die List, so kam ganz Alexandria

53) *Vita Alexandr.* III. p. 464.

54) *Vita Alexandr.* III. ibid.

55) Treugam concessit.

in Bewegung; alles strömte nach den Graben hin. Die Deutschen wurden nicht nur zurückgedrängt und viele, die eingedrungen waren, erschlagen, sondern ein großer Theil der Mine stürzte zusammen und vergrub die Mannschaft. Die Belagerten brachen aus den Thoren, erreichten einen mit Bewaffneten besetzten Thurm, den man an die Stadt hatte bringen wollen, legten Feuer an und verbrannten ihn sammt der Mannschaft. Dieß geschah noch einige Tage vor dem Osterfeste [56]).

Da gingen Boten aus Alexandria hinauf nach Lombardien und flehten um Hülfe; und als die

---

56) *Sire Raul p.* 1192. *Vita Alexandr. III. p.* 464. *Calchi p.* 277. *Romuald. Salernit p.* 213. *Godefr. Colon. p.* 245. Der letztere erzählt von dieser Zeit noch folgende Geschichte. Es wurden vor den Kaiser drei Gefangene geführt, die er zu blenden befahl. An zweien war die schreckliche Strafe schon vollzogen. Da fragte Friederich den dritten, der jünger war: warum er sich denn eigentlich gegen das Reich empört habe? Er antwortete: Nein, ich habe mich weder gegen Dich, meinen Kaiser, noch gegen das Reich empört; doch meinem Herrn in der Stadt, dem ich Treue schuldig war, mußt' ich Gehorsam leisten. Würde dieser mit Dir gegen seine Mitbürger streiten, so hätte ich ihm eben so treu gedient. Selbst wenn es mir die Augen kostet, so werde ich doch immer treu zu meinem Herrn halten. Der Kaiser achtete den Jüngling, ließ ihn unbeschadet und die Geblendeten in die Stadt zurückführen.

Bundesstädte vernahmen [57]), daß Alexandria sich allein nicht halten könne, so brach das Fußvolk und die Reuterhaufen von der Mark, aus den übrigen Bundesstädten wie aus Mailand mit dem Carroccio stark gerüstet und reich mit Lebensmitteln versehen von Piacenza, wo sie sich versammelt, auf und rückten schnell hinab, um die bedrängte Stadt zu retten.

Als dieß der Kaiser vernahm, ließ er vor Alexandria sein Lager mit allem Belagerungszeuge [58]) verbrennen, um nach Pavia hin zu ziehen und dem starken feindlichen Heere in der Nähe dieser befreundeten Stadt in einer Schlacht zu begegnen. Allein er erfuhr, daß der Feind bis in die Nähe von Tortona vorgerückt sey, und zwischen Clastido und Voghera liege, ging ihm dahin entgegen und schlug sein Lager bei Guignella. Dieß war so nahe am Lom-

57) Daß jetzt erst eine Bundesversammlung zu Modena gehalten worden sey, wie Sismondi annimmt, ist wohl nicht zu erweisen. Wohl aber war zwei Jahre vorher ein solcher Tag zu Modena, wovon die Urkunde *Muratori Antiquitt. Ital.* T. IV. p. 271—274 zeugt, die übrigens nichts neues enthält.

58) Scilicet talpas, vulpeculas, ericios, catos, talibus enim censentur nominibus.

barden-Lager [59]), daß die Bundestruppen, als sie Friederichs Fahnen heranziehen sahen, in Schlachtordnung traten, um zu erwarten, ob er zum Kampfe reizen werde, was man bei der stärkern Macht des Bundesheers nicht glaubte [60]).

Am ersten Tage lag der Kaiser ruhig. Am andern Morgen kam es zu Unterhandlungen, die zuerst von Seiten der Lombarden begonnen zu haben scheinen [61]). Es erschienen mehrere Vornehme, weise und biedere Männer vom Lombarden-Heer vor dem Kaiser und entboten diesem eine friedliche Entscheidung ihrer Sache. Friederich billigte den Vorschlag, den Streit beider Theile dem Urtheile gerechter Schiedsrichter zu unterwerfen. Wie er alles nach dem dem Reiche zustehenden Rechte, so wollten die Lombarden alles mit Aufrechthaltung ihrer und der Kirche Freiheit bestimmen und richten lassen. Diese

59) *Godefred Colon.* p. 246 sagt: er habe sein Lager nur einen Bogenschuß weit von den Zelten der Feinde aufgeschlagen.

60) *Vita Alexandr. III.* p. 465. *Calchi* p. 277. *Romuald. Salernit.* p. 213.

61) Dieses bezeugen wenigstens *Godefred Colon. Otto de St. Blasio* p. 882. *Vita Alexandr. III.* p. 465; obwohl andere berichten, der Kaiser habe den Frieden zuerst vorgeschlagen, so *Calchi* p. 277.

Vermittlung geschah durch Ezzelino de Romano, den Vater des nachmals so berühmten Ezzelino, und Anselmo de Doaro, den Vater des Buoso, des Nebenbuhlers dieses Ezzelino [62]). Man entwarf alsbald eine Vergleichs-Urkunde des Inhalts [63]): „Es sollen von Seiten des Kaisers wie von der des Bundes drei Männer erwählt werden, die nach Einsicht sowohl der Briefe, welche der Kaiser an die Consuln von Cremona, als der Documente, welche die Consuln der Bundesstädte an jene Consuln von Cremona über die Abschließung des Friedens und der Eintracht erlassen werden, feierlich schwören sollen, daß
1175 sie den Frieden zwischen dem Kaiser und dem Bunde mit aller Treue bewirken, und ohne allen Trug, ohne alle parteiliche Liebe, ohne Furcht und Haß aus den Urkunden jeder Partei ausziehen, was ihnen überflüssig und unpassend scheint, und hinzufügen wollen, was sie zur Abschließung, Erhaltung und Befestigung des Friedens nothwendig, heilsam und passend finden. Auch wollen der Kaiser und sein Hof, wie die Städte und ihre Partei sichere Bürgschaft leisten, daß sie an dem Ausspruche der

62) *Gualvan. Flammae Manipul. Flor. p.* 650.

63) Sie steht bei *Muratori Antiquitt. Ital.* T. IV. p. 275—278. Auch *Romuald. Salernit.* und *Sigonius* führen den Hauptinhalt an.

sechs erkorenen Richter halten, und wenn in irgend etwas Zwiespalt entsteht, sich der Entscheidung aller Consuln zu Cremona untergeben wollen. Bis in die Mitte des Mais sollen diese entschieden haben, und über einen etwanigen streitigen Punct sollen sie nach vierzehn Tagen ihren Ausspruch thun. Zwischen dem Kaiser und den Bundesstädten soll von dem an Friede seyn; zu dessen Versicherung sollen zehn Männer vom Kaiser wie vom Bunde schwören. Die Gefangenen sollen beiderseits von jetzt an frei seyn.

Am andern Tage ward auch ein Waffenstillstand für Alexandria abgeschlossen. Auch die Verhandlungen über diese Stadt sollten der Entscheidung der sechs erwählten Schiedsrichter überlassen bleiben, und diese darüber bis zum Juni weiteres bestimmen. Dieß schlossen mit dem Kaiser im Namen der Bundesstädte Ezzelino de Romano und Anselmo de Doaro ab [64]).

64) Dieß waren wohl Rectoren des Bundes. Uebrigens sagt Sismondi: Il est assez remarquable que le premier traité avec l'Empereur, pour assurez la liberté des villes, soit signé au nom de celles-ci par les pères des deux chefs les plus fameux du parti Impérial, et des deux tyrans les plus feroces, qui aient opprimé des Republiques.

Man vereinte sich alsbald auch über die Bevollmächtigten, und von Seiten des Kaisers wurden erwählt: Philipp erwählter Erzbischof von Cölln, Gerhard von Pozasca Capitaneo von Turin und Richard von St. Nazario aus Pavia; von Seiten des Bundes Gerhard von Pesta aus Mailand, Albert von Gambara aus Brescia und Wilhelm aus Verona [55]). Hierauf erschienen die Edlen aus dem Lombarden-Lager im kaiserlichen Lager, dem Kaiser ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Er nahm sie gütig und ehrenvoll auf und beschloß mit ihnen, die Heere zu entlassen.

Die Bundestruppen kehrten in ihre Städte zurück [65]). Als sie nach Piacenza hinzogen, begneten sie den Kriegsleuten von Cremona, die mit ihrem Carroccio zum Bundesheer stoßen wollten, aber aus Absicht oder Lauheit für die Sache der Verbündeten zu spät aufgebrochen waren. An dieser Bundesstadt hatte man schon vorher einen gewissen Mangel von Interesse an den gemeinsamen Angelegenheiten

65) Die Quellen sind über diese Namen sehr verschieden. *Cavitelli* z. B. giebt Gerharden von Pozasca den Namen G. von Ponzago u. s. w.

66) Nach *Cavitelli p.* 1314 zerstörten sie auf dem Rückwege einige der Stadt Pavia zugehörige Ortschaften.

genheiten bemerkt, der, wie es schien, nicht vom Volke, sondern mehr von den Consuln der Stadt ausging. Vor allem war eine Hinneigung zu Pavia unverkennbar [67]). Man erhob also jetzt offene Klage gegen die Consuln und Heerführer, unter der Beschuldigung, daß sie durch ihr Zögern die Unternehmung des Bundes hätten hindern wollen [68]). Darüber gerieth das Volk von Cremona in solche Wuth gegen ihre Obern, daß es, die Schmach seiner Stadt zu rächen, die Magistrate absetzte, vertrieb, ihre Paläste und Häuser von Grund aus zerstörte und ihnen alle ihre Güter entriß [69]).

Der Kaiser entließ einen bedeutenden Theil seines Heers, denn es scheint, daß die Verweigerung des Kriegsdienstes auf längere Zeit und die Unzufriedenheit und der Mißmuth, der in seinem Lager vor Alexandria schon sehr sichtbar gewesen war, ihn vorzüglich zu diesem Frieden bewogen habe. Viele

67) Ipsi semper claudicaverunt in facto Communitatis civitatum respectu amicitiae Papiensium. *Vita Alexandr.*

68) Ideo studiose post alios distulerunt exire, ut disturbaretur expeditio Communitatis pro retardatione ipsorum. *Vita Alexandr.*

69) *Cavitelli p.* 1314. *Vita Alexandr. p.* 465.

1175 Reichsgroßen blieben indeß noch bei ihm [70]). Unter den Heimkehrenden waren auch die Böhmischen Truppen, die des Kriegs, wie ihn Friederich vor Alexandria hatte führen müssen, längst müde waren [71]).

Hierauf begab sich der Kaiser mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen und dem ganzen Hofe nach Pavia, wo der völlige Friede mit allen Parteien abgeschlossen und alle zwistigen Puncte entschieden werden sollten. Dazu war es nothwendig, auch mit dem Papst Alexander in ein friedlicheres Verhältniß zu treten, und Friederich wandte sich daher in Briefen und durch eine Gesandtschaft vertrauter Männer an den Bischof Ubaldo von Ostia, an den Bischof Bernhard von Porto und an Wilhelm Cardinal von St. Petri ad Vincula, mit der Bitte, daß sie zwischen dem Reiche und der Kirche als friedliche Vermittler auftreten und nach Pavia kommen möchten, um da mündlich besser den Frieden und das Heil der Kirche berathen zu können. Nachdem sie dieses dem Papst gemeldet, und dieser, wiewohl er noch stets an Friederichs reiner Gesinnung und wahrhafter Friedensliebe sehr zweifelte, mit den Cardinälen eine Berathung gehalten, weil

70) *Godefred. Colon. p.* 246.

71) *Otto de St. Blasio p.* 882.

er dem frommen Friedenswerke doch nicht entgegen treten wollte, brachen sie mit genauen Verhaltungsbefehlen nach Pavia auf. Der allgemeine Volksjubel in allen Städten, durch die sie zogen, sprach aufs lebhafteste die treue Anhänglichkeit, den schönen ergebenen Sinn und die fromme Liebe der Italiäner zum Vater der Christenheit aus. Zu Lodi hielten die beiden zuletzt genannten Cardinäle mit den Rectoren des Lombarden-Bundes eine Unterredung über ihre Aufträge, und vereinigten sich dann mit dem Bischof von Ostia zu Piacenza, von wo aus sie dem Kaiser ihre Ankunft melden ließen. Nachdem er an sie eine feierliche Einladung hatte ergehen lassen, fuhren sie den Po hinauf nach Pavia hin, wo sie Friederich aufs ehrenvollste empfing [72]).

Nun erschienen auch die Botschafter aus Venedig und den Bundesstädten [73]). Am Tage nach ihrer Ankunft war eine große feierliche Friedenssitzung auf einem öffentlichen weiten Platz der Stadt. Der Kaiser saß auf einem reichen Throne, rings umgeben von den Reichsfürsten, dem ganzen Hofgefolge, vielen edlen Herrn und einer unsäglichen

72) *Vita Alexandr. III. p.* 465. *Romuald. Salernit. p.* 214.

73) *Cavitelli p.* 1314.

Menge Volks. Nachdem die Botschafter vor ihn hingetreten und ihm ihre Ehrfurcht und Ergebenheit bezeugt, ließen sie sich ihm gegen über auf Stühlen nieder. Darauf entblößte der Kaiser sein Haupt, grüßte jene in deutscher Sprache, erklärte, daß ihm ihr Erscheinen zu dem so herrlichen Werke von Herzen freue und forderte sie freundlich auf, ihre Aufträge mitzutheilen. Da erhob sich der Bischof von Ostia von seinem Sitze, trat in die Mitte der Versammlung vor und sprach mit freiem Blick:

„Euer Gruß, Herr Kaiser, ist uns angenehm, als der Gruß eines hocherhabenen Regenten und eines mächtigen Gebieters. Allein es schmerzt uns im Innersten, daß wir bei Euren Sünden ihn, wie wir wünschten, nicht erwiedern dürfen. Doch so füge es der Allmächtige, daß Friede sey zwischen seiner Braut, unserer heiligen Kirche und Eurem Reiche, auf daß wir, was wir jetzt mit reinem Gewissen zu thun vermögen, bald durch Gottes Hülfe erfüllen können. Das fromme Werk des Friedens wollen wir fördern, so viel uns möglich ist, und wir erscheinen auf Euren Ruf nicht um unsere Verdienste, sondern im Vertrauen auf den, der allmächtig ist.“ — Hierauf sprach er weiter vom Ursprung der Kirchenspaltung, beklagte den Verfall des Reichs, tadelte den Kaiser ob seines harten Sinnes, warf
1175 ihm vor, wie er, da die ganze Christenheit nur Ei-

nen als Vater und Hirten aller Seelen anerkenne, allein der katholischen Einigkeit zu widerstreben wage, und ermahnte ihn zurückzukehren zu dem seligen Glauben an eine einzige, heilige, apostolische Kirche und dieser in Demuth zu gehorchen.

Nach diesem traten auch die beiden andern päbstlichen Legaten auf und ermahnten bald in harten, bald in sanften Worten den Kaiser zur Aenderungen seines Sinnes. — Beim Volk fand dieß alles ungetheilten Beifall. Zuletzt sprach auch der Kaiser: er fühle im Innersten des Herzens den tiefsten Schmerz, daß er die Kirche Gottes in solcher Bedrängniß sehe; er werde daher für den Frieden auch alles thun [74]).

Die Unterhandlungen dauerten an den nächsten Tagen fort, doch nicht mehr öffentlich und fanden nur Statt entweder zwischen dem Kaiser, den Legaten und den Botschaftern des Bundes, oder zwischen diesen und dem Kanzler, dem Erzbischof von Cölln oder dem kaiserlichen Geheimschreiber an verschiedenen Orten. Allein die ungebührlichen Forderungen der Gegenpartei trieben auch den Kaiser in seinen Ansprüchen

74) Dieß sind die Berichte der *Vita Alexandr.* p. 466. Sie schmecken freilich päpstlich; doch sind sie auch nicht die wahren, so zeugen sie doch von dem Geist der Kirche.

selbst über Dinge der Kirche so weit, wie sie einem Laien von der Kirche noch nie waren zugestanden worden, und wie keiner seiner Vorfahren sie je gegen die Lombarden erhoben hatte [75]). Man wollte, der Friede solle zugleich auch den König von Sicilien [76]) und den Kaiser des Morgenlandes mit betreffen. Indessen da man Friederichen auf seinen Behauptungen und Forderungen so fest beharren sah, so brach man endlich die Unterhandlungen gänzlich ab, und die Legaten kehrten ohne Erfolg zum Papst zurück. Die Lombarden aber beschlossen, nun um so fester und treuer zu einander zu halten, und ihr heiliges Gut, die Freiheit, nun auch ferner durch jedes Opfer zu behaupten.

Der Erzbischof Christian, verbunden mit Truppen aus Faenza und dem Grafen Guido Guerra, unter welchem die Haufen aus Forli und Cesena

---

75) *Vita Alexandr. III ibid.*

76) Nach *Romuald Salernit.* p. 214. ließ der Erzkanzler Christian auf des Kaisers Auftrag dem König von Sicilien selbst seine Tochter und den Frieden antragen. Weil aber der König vermuthete, die Vermählung werde beim Papst das größte Mißfallen erregen und die römische Kirche dadurch wohl selbst großen Verlust erleiden, so lehnte er den Antrag zu Friederichs bitterster Kränkung ab. — Man darf nur Romualds Verhältniß zum Sicilianischen Königshause kennen, um diese Nachricht zu würdigen.

ſtanden, war nun ſchon früher [77]) von neuem ins Gebiet von Bologna eingefallen. Zu ihm waren auch die Völker aus Rimini (welches alſo jetzt wohl dem Kaiſer untergeben ſeyn mochte), Malvicini, Imola und eine ſtarke Reuterſchaar aus Toscana geſtoßen. Mit dieſer Macht lag er vor der Burg St. Caſſano, wo ſich dreihundert Reuter und eben ſo viel Fußvolk, befehligt von einem Conſul aus Bologna, Prendizarte, wacker vertheidigten. Da beſchloß man im Rathe zu Bologna, die Burg zu entſetzen; aus Bologna gingen die Sendboten auch zu den übrigen Bundesſtädten, um Hülfe erſuchend; Mailand, Brescia und Piacenza ſandte jede dreihundert Roſſe, auch Bergomo hundert, Cremona fünfhundert (den alten Schimpf zu tilgen), Parma vierhundert, Reggio zweihundert, Modena hundert, Verona dreihundert, Padua zweihundert, die Gräfin Sophia von Verona ſechzig. Dieſe Haufen, verſtärkt durch die Kriegsleute anderer Städte zogen nach Bologna hin und angeführt von den Conſuln Bernhard Vedrani und Peter Gariſendi brach alles gegen St. Caſſano auf. Bei deren Ankunft that die Beſatzung aus der Burg mit großer Kampfwuth

77) Wie es ſcheint, ſchon im Februar, alſo vor der Friedensverhandlung.

einen Ausfall, griff die Belagerer an, und da sich diesen das Glück zuneigte, brannte sie die Burg an, drängte Christians Haufen zurück, erlitt aber großen Verlust. Der Erzbischof hielt sich im Gebiete mit gränzenlosen Verheerungen, bis er benachrichtet ward, sein Kaiser habe mit den Bundesstädten einen Waffenstillstand geschlossen [78]). — Dieß hatte den Abschluß des Friedens auch sehr verhin-
1174 dert, denn die Plünderungen und Verwüstungen hatten alle Städte im hohen Grade erbittert. Man argwöhnte, der Kaiser suche nur den Frieden, um neue Zeit zu gewinen und frische Mannschaft aus dem Reiche herbeizurufen.

Und wirklich beschloß nun Friederich, da wo die Friedensworte fruchtlos geblieben waren, das Schwerdt wieder wirken zu lassen. Den Erfolg der Verhandlungen bald voraussehend, hatte er von neuem rüstige Hülfsvölker aus dem ganzen Reiche aufgeboten [79]); denn den Frieden, wie der Bund und Alexander ihn darboten, konnte er jetzt ohne Schmach nicht annehmen. Doch die Waffenruhe war

78) *Chronica di Bologna* bei *Murat. Scriptt. rer. Ital. T. XVIII. p.* 244. *Sigonius p.* 329.

79) *Godefred Colon. p.* 246. *Otto de St. Blasio p.* 882.

noch nicht gebrochen, weil Friedrich mit der geringen Macht nichts Entscheidendes wagen durfte. Bald aber ward der Streit mit den Lombarden durch Streifzüge ins Gebiet von Pavia, Como und gegen mehrere dem Kaiser lehenspflichtige Markgrafen von neuem begonnen [80]), denn sie forderten, daß, wenn der Waffenstillstand länger beachtet bleiben sollte, auch Alexandria mit einbegriffen seyn müsse, was Friederich aber nicht zugestand [81]), da er die Stadt schon mehrmals wieder angegriffen. Es war daher auch fort und fort bemüht, mehrere wichtige Städte in Italien noch sicherer für sich zu gewinnen.

Zwischen Genua und Pisa hatte bis jetzt der alte Streit noch fortgedauert, und den Haß hatten unaufhörliche Fehden noch erhöht und befestigt [82]). Das erstere in sein Interesse zu ziehen, mußte dem Kaiser sehr wichtig seyn. Er lud daher die Consuln Genuas, Pisas und aller andern Städte, die zu ihnen hielten, auf einen Tag nach Pavia zur

80) *Vita Alexandr. III. p.* 466. *Cavitelli p.* 1314.

81) *Godefred Colon. p.* 246.

82) Man findet die gegenseitigen Kämpfe bei *Caffari Annal. Genuens. p.* 352—353 und in den *Chron. Pisan. p.* 190—192.

Entscheidung ihres Zwistes. Sie erschienen und beide Theile schwuren, sich bei seinem Ausspruche zu beruhigen und unter sich dann Friede zu halten. Da hielt der Kaiser Gericht, sprach den Genuesen die Hälfte von Sardinien zu, und gebot die Burg Viareggo, von den Genuesen und Luccanern, mit Einsterständniß des Erzbischofs von Mainz, erbaut, alsbald abzubrechen [83]).

Da die Lombarden-Städte den Kaiser wieder rüsten sahen, so beschlossen auch sie, selbst nach den größten Opfern, die sie der Freiheit schon dargebracht, zu deren Erhaltung fernerhin alles einzusetzen; denn sie schmerzte kein Verlust, um welchen die Freiheit errungen und errettet ward. Die Rectoren des Bundes hielten daher im Jahr 1176 abermals eine Versammlung, schwuren einen neuen Eid, zur Vertheidigung aller getreuen Städte, die es mit ihnen hielten, und verpflichteten sich zur größten Uneigennützigkeit in allen ihren Handlungen für die Bundes-Sache [84]). — Und da man zugleich Nach-

83) *Caffari ibid. Chron. Pisan. ibid. Calchi p.* 277.

84) Der Eid steht bei *Muratori Antiq. Ital. T. IV. p.* 269—270. *Sigonius* liefert ihn in folgenden Worten: Juro, me recturum civitates huiusce Societatis ad defensionem Alexandriae, neque pacem neque inducias cum Friderico, aut filio, aut uxore eius facturum, et si exercitus eius in Italiam venerit, pro viribus exa-

richt von der Ankunft eines neuen kaiserlichen Heeres vernahm, so versprachen alle durch einen Eidschwur, von nun an dem Kaiser und seinem gesammten Anhange mit aller Macht und Kraft einen schweren Kampf zu bieten, um seinen Plan der Bekriechtung ihres Landes auf immer zu vernichten.

---

cturum, et res et homines Societatis Lombardiae, Marchiae et Romaniae servaturum, atque Opizonis Marchionis Malaespinae. Juro etiam, me acerbum bellum Friderico, et filio eius facturum, Marchioni Montisferrati, Comitibus Blanderati, aliisque qui sunt aut erunt in parte Imperatoris.

13.

Neuer Kriegszug gegen den Bund. — Heinrichs des Löwen Untreue am Kaiser. — Die Bundesstädte in den Waffen. —

1176 Friederichs Botschafter hatten in Deuschland seine Lage in Italien sehr gefährlich und bedrängt vorgestellt, also daß viele Reichsgroßen sogleich eine eifrige Rüstung begannen und schon im Frühling dieses Jahrs im Stande waren, ihm zu Hülfe zu eilen. Es zogen Philipp der Erzbischof von Cölln, dem vom Kaiser die Werbung des neuen Kriegsheers übertragen war, Wichmann der Erzbischof von Magdeburg, Arnold der Erzbischof von Trier, Herrmann Bischof von Münster, der Bischof von Worms, der Graf von Flandern, viele Barone vom

Niederrhein und andere Großen vom geistlichen und weltlichen Stande [85]) mit einem trefflichen Heere durch Baiern, wo wegen des Hasses der Fürsten 1176
Heinrichs des Löwen Güter von den Durchziehenden großen Schaden erlitten [86]), hierauf durch Graubündten, Engadin, in der Grafschaft Chiavenna über die Rhätischen Alpenhöhen, am See hinunter bis Como. Hier trafen sie auf den Kaiser, denn dieser, von ihrer Ankunft benachrichtet, war von Pavia aufgebrochen, unerkannt mit geringer Begleitung durchs Mailändische durchgezogen und mit Jubel und Freude zu Como empfangen worden [87]). Nachdem er die Truppen da gemustert und durch neue Haufen aus Como und andern Städten verstärkt, beschloß er dem Lombarden-Bunde das Schwerdt zu zeigen.

Da ward der mächtige Herzog Heinrich der Löwe dem Kaiser, dem er bisher in Italien beigestanden und jetzt bei Como zugezogen war [88]), un-

85) *Godefred. Colon. p.* 246. *Schatenii Annal. Paderborn. p.* 842. *Monach. Weingart.* ap. Leibn. Script. rer. Brunsw. T. I. p. 793.

86) *Monach. Weingart. ibid.*

87) *Vita Alexandr. III. p.* 467. *Godefred. Colon. p.* 246.

88) *Otto de St. Blasio p.* 882 scheint diesem beim ersten

treu. Länst herrschte zwischen ihm und dem Kaiser verhaltener Groll und Spannung, und der Herzog

---

Anblick zu widersprechen; allein bei genauerer Ansicht findet man, daß aller Widerspruch wegfällt; Otto drängt alles zu kurz zusammen, um deutlich zu bleiben. Die Gesandtschaft nach Deutschland nehmlich, die eine neue Rüstung betreiben, und die an Heinrich den Herzog, die ihn nach seiner Trennung vom kaiserlichen Heere wieder zurückrufen sollte, läßt Otto von St. Blasien so schnell hinter einander folgen, daß man zu glauben verführt wird, es sey eine und dieselbe. Deßhalb läßt Zschokke (Baier. Gesch. 1r Band S. 414) den Herzog gar nicht nach Italien kommen und der Kaiser an ihn erst nach der Schlacht bei Tignano schicken, um ihn zum Zuzug zu bewegen. Es ist freilich große Verwirrung in den Quellen hierüber. *Helmold. Chron. Slavor.* L. II. c. 20 sagt: der Kaiser sey selbst über die Alpen gekommen, um die Fürsten zu Hülfe zu rufen, und habe da auch den Herzog aufgeboten. Er versetzt also die ganze Scene nach Deutschland und erwähnt Chiavenna gar nicht. Das *Chron. Montis Sareni* sagt: Principes Saxoniae solum invitatos fuisse ad locum Bartenkirche dictum, in introitu Alpium non procul Clavenna situm (welches zum Theil schon in *Scheidii Origin. Guelf. T. III. L. VII. C.* 1. *S.* 67 widerlegt ist). *Scheid.* versetzt sogar das Ganze ins Jahr 1173. Auch der *Abbas Ursperg.* p. 226 verwirrt hier alles, denn er sagt sogar: In hac obsidione (Alexandriae) Imperator non profecit, *nam* Dux Henricus..... perfide ab eo recessit. Davon sagt freilich kein Anderer etwas. Es bleibt immer das Wahrscheinlichste: der Herzog zog mit dem Kaiser nach Como und verließ ihn da mit seinem Heerhaufen; oder — dieß wäre auch noch möglich, wie wohl nicht so wahrschein-

war ungern aus seinen Landen gezogen, um dem Kaiser zu folgen. Denn aus dem heiligen Lande von seiner Pilgerreise heimgekehrt, hatte er schon mit Schmerz vernommen, daß der Kaiser es währenddessen versucht habe, seine Lehnsleute ihm zu entziehen und im Fall des Herzogs Tod die Huldigung von ihnen zu erhalten [89]). Auch der Verlust der Welfischen Güter, die der Kaiser an sich gebracht, war ihm noch im frischen Andenken [90]). Das

lich, — er kam erst mit den Fürsten. Allein in diesem Falle sieht man nicht, was nun erst Heinrichen bewogen haben sollte, den Kaiser zu verlassen. Und würde er in Baiern der Verheerung so ruhig zugesehen haben? Wäre er aber später, als die andern Fürsten, also erst auf des Kaisers Ruf, nach Chiavenna gekommen (wie Zschokke meint) und doch den Vorsatz hatte, den Kaiser nicht zu unterstützen, so sieht man erstlich nicht, warum er überhaupt nach Chiavenna hinging, und dann noch weniger, warum er ein so gut gerüstetes Heer mit führte.

89) *Arnoldi Chron. Slavor. L. II. c.* 15. *Scheidii Origin. Guelf. T. III. p.* 88.

90) *Monach. Weingart de Guelf.* p. 798. Als nehmlich Welf der Aeltere durch den Tod seines Sohnes, Welfs des Jüngeren, sich seiner Nachkommen beraubt sah, hatte er seine gesammte Erbgüter dem Herzog Heinrich dem Löwen unter der Bedingung vermacht, daß dieser (seines Bruders Sohn) ihm dafür eine gewisse Geldsumme erlegen solle. Der Herzog aber, in der Meinung, Welf werde nicht mehr lange leben, hatte mit der Be-

hatte der Löwe Friedrichen noch nicht vergessen können, und als er nun vernahm, wie durch des Kaisers Freunde seine Besitzungen im Baiernlande verwüstet worden, wurde er aufs heftigste ergrimmt. Er sollte nun mit denen in gleichen Reihen streiten, die als seine Feinde wie Raubhorden in seinen Landen geplündert und verheeret? Das ertrug der Löwe nicht. Er wollte dem Kaiser, dem er an Macht sich am nächsten glaubte, wohl zeigen, daß er von ihm eine andere Behandlung erwarten dürfe; er wollte Rache nehmen, und wie es scheint, auch manches vielleicht vom Kaiser wohl ertrotzen, um welches zu bitten er viel zu stolz war. Darum trennte er, da er hörte, die Lombarden ständen in den Waffen und seyen stark gerüstet, plötzlich sein Heer von dem des Kaisers, und trat den Rückweg an. Für Friederich war dieß ein entsetzlicher Verlust; kein Held war mehr im Heere wie Heinrich der Löwe; die trefflichste Mannschaft war ihm entzogen in einer höchst gefährlich drohenden Zeit. Doch nicht bloß

zahlung gezögert, und Welf daher die Erbgüter, das Herzogth. Spoleto, die Markgrafschaft Toscana, die Mathildischen Besitzungen und die Ansprüche auf die Herrschaft von Sardinien, für dieselbe Geldsumme dem Kaiser, seiner Schwester Sohn, übergeben. S. *Otto de St. Blasio p.* 880.

bloß dieses: auf Heinrich, dem edlen Welfensohn, ruhte überhaupt viel Vertrauen und Zuversicht in seinem eigenen, wie in des Kaisers Heer. Auch mochte Friederich befürchten, was wirklich eintraf, daß seine Feinde der Trennung des Herzogs andere Beweggründe unterlegen würden, denn es hieß bald: der Löwe habe sich deßhalb losgesagt, um nicht länger mit einem von der Kirche verfluchten Kaiser gegen die Sache des rechtmäßigen Papstes zusammen zu stehen [91]). Darum bedachte sich der Kaiser,

91) *Abbas Ursperg. p.* 226 sagt: der Herzog habe sich entfernt sumpta occasione de excommunicatione, et forte accepta pecunia. Auch *Scheid. Orig. Guelf. T. III. p.* 87 sagt: Fastidium contra Alexandrum Papam pugnandi retinuit Henricum ab Imperatoris obsequio. Agnoscebat ille Alexandrum Pontificem genuinum esse. Eius proinde excommunicationem in Fridericum validam esse credebat. Atque, ut aperte partibus Papae non accedebat, ita etiam, schismatum pertaesus, Fridericum hostem adversus ipsum iuvare noluisse videtur. Dieß sucht man auch durch einen Brief seines Sohnes Otto an den Papst Innocenz III. zu beweisen, wo es heißt: Henricus Dux Saxoniae in fide St. Romanae Ecclesiae indesinenter perseverans, et voluntati atque iniquae dominationi Friderici quondam Imperatoris nullatenus acquiescens, matrem suam spiritualem, sanctam videlicet Romanam Ecclesiam in omnibus est imitatus: ideoque praevalente impiorum persecutione honoris sui dignitate privatus. — Freilich hatte Otto Gründe genug so zu schreiben. Aber sicher war dieses

und um alles aufzubieten, den Herzog, den er freilich längst als einen sehr entschlossenen und festen Mann kannte, zu freundlicheren Gesinnungen zu bewegen, schickte er ihm Boten nach, ihn zu ersuchen, nach Chiavenna [92]) zu einer Unterredung mit dem Kaiser zu kommen. Hier trafen sich der Herzog und der Kaiser, welchen auch die Kaiserin dahin begleitet hatte. Friederich wandte alle Kraft der Ueberre-
1176 dung an, den Herzog wieder zu gewinnen. Er bat ihn aufs dringendste, das Reich und dessen Glanz und Wohl in dieser Bedrängniß nicht zu verlassen und aufzugeben; der Herzog sey den Lombarden so furchtbar, daß sie gewiß durch seinen persönlichen Beistand müßten überwunden werden. Der Herzog aber antwortete: seine Kräfte seyen durch viele Beschwerden, durch die beständigen Heereszüge nach Italien und in andere Länder schon sehr geschwächt. Bedürfe es das Reich, so wolle er diesem mit Gold und Silber zu Hülfe stehen, wohl selbst ein Heer stellen; nur persönlichen Dienst müsse er verweigern.

---

nicht der nächste bewegende Grund der Trennung Heinrichs vom Kaiser.

92) Diesen Ort nennen mit *Otto de St. Blasio* die meisten Quellen. Andere sagen im Allgemeinen super Lacum Cumanum; so Abb. Ursperg. etc.

Da aber der Kaiser mit ferneren Bitten in ihn drang, so versprach Heinrich, ihm zuzuziehen, wenn er ihm Goslar, welches für den Welfen von besonderer Wichtigkeit war [93]), zum Erblehn schenken werde. Dieses zu vergeben, hielt Friederich wider seine Ehre und erinnerte ihn: wie Gott ihn durch Gewalt und Reichthum schon über alle Fürsten hoch erhoben und mit hoher Ehre reich beschenkt habe; wie die ganze Stärke und Macht des Reichs zunächst auf ihm beruhe; wie es selbst seine Pflicht erfordere, um die Macht des Ganzen zu mehren, selbst an dem Unternehmen Theil zu nehmen, auf daß der Staat, der schon zu sinken drohe, durch ihn sich wieder ermächtige, da er bisher durch ihn sonder Zweifel vorzüglich bestanden; er möge doch bedenken, wie er ihm bisher keinen seiner Wünsche verweigert, vielmehr jede Gelegenheit ergriffen, ihn durch jede Ehrenbezeugung zu begünstigen, wie er allen seinen Feinden gleichfalls Feind gewesen und

93) *Otto de St. Blasio:* Goslariam ditissimam Saxoniae civitatem iure beneficii expetiit. Durch Goslar wäre Heinrich in den Besitz des ganzen Harzwaldes und aller Bergwerke gekommen. S. *Scheidii Orig. Guelf. T. III. p.* 88. *not. ppp.*

keinen Gegner sich wider ihn habe erheben lassen. Und des Eides der Treue nicht zu gedenken, den er dem Reiche geschworen, wolle er ihn erinnern an ihre Blutsfreundtschaft [94]), die ihn vor allem verpflichte, in dieser Bedrängung mit ganzer Treue ihm, dem nahen Verwandten, seinem Herrn und Freunde, beizustehen, und so in allem, was er wünsche, sich seines Wohlwollens zu versichern. — Da nun der Herzog sich auch jetzt noch weigerte, den Kaiser zu erhören, so fiel dieser zu Heinrichs Füßen, flehentlich um die Gewährung seiner Bitte ersuchend [95]). Da erschrack der Herzog, da er seinen Herrn und

94) Friederichs Mutter Judith war eine Tochter Heinrichs des Schwarzen, Herzogs von Baiern, des Großvaters Heinrichs des Löwen, also waren Friederich und Heinrich Geschwisterkind.

95) Das *Chron. Mont. Seren.* an. 1180 sagt: Cum tanta humilitate ei supplicavit, ut etiam pedibus eius prosterneretur. *Albert. Stadens. p.* 293: Ad pedes eius procidit; eben so *Arnold. Chron. Slavor.* Der *Abb. Ursp. p.* 226 sucht also die Sache nur milder zu geben, wenn er anführt: Ita ut *videretur* pro tali petitione ad pedes eius se velle demittere, quod Dux discrete recusavit. Er fügt hinzu: Quidam autem officialis ipsius Ducis, Jordanes nomine, narratur superbe dixisse: Sinite Domine, ut corona Imperialis veniat vobis ad pedes, quia veniet et ad caput.

den Gebieter, „vor dem der Erdkreis sich sonst beugte,“ vor sich liegen sah, und eilte, ihn schnell aufzuheben [96]). Auch die Kaiserin stürzte herzu und richtete den Kaiser mit den Worten auf: „Herr, stehe auf, gedenke aber dieses Falles und Gott räche ihn einst!“ Auch jetzt folgte der Herzog dem Kaiser nicht und zog nach Deutschland zurück [97]).

Friederich ging nun nach Como wieder zurück, wo sich das Heer unterdessen durch Ruhe gestärkt. Es war stark [98]), gut gerüstet, tapfer und geübt. Der Kaiser brach mit ihm auf, drang ins Mailändische ein, rückte dann hinab nach Cairate und wollte weiter nach Pavia hin, sich da mit den Truppen dieser Stadt, des Markgrafen von Montferrat und seiner übrigen Verbündeten vereinigen [99]), um als-

96) Das *Chron. Mont. Sereni* sagt: Sie habe es gethan cum quidem ille (Dux) eum negligens nec iacentem attolleret, nec in eo quod petebatur, aliquatenus consentiret. Damit stimmt auch der *Abb. Ursperg.* ein.

97) Zeitangaben, wie sie *Albert. Stadens.* und Andere haben, der Heinrichen erst 1177 nach Deutschland gehen läßt, bedürfen keiner Widerlegung.

98) Wenn *Otto de St. Blasio p.* 882 hunderttausend Mann angiebt, so weiß man schon, was solche runde Zahlen bedeuten.

99) Diesen Plan ertheilen ihm *Sire Raul* p. 1192 und die *Vita Alexandr. III. p.* 467, und scheint natürlich.

dann — denn noch fühlte er sich den Lombarden nicht gleich gewachsen — das Bundesheer mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Allein dieser Plan gelang ihm nicht.

Die Bundesstädte hatten des Kaisers Absichten längst durchforscht. Als Mailand den Feind sich nähern sah, rief es eiligst seine lange vorher gerüsteten Völker zusammen; dazu stießen die Hülfsheere aus Verona, Brescia, Novara, Vercelli; Lodi, Piacenza, aus der Mark, alles auserlesene Schaaren [100]). Doch Mailand selbst stand am mächtigsten gerüstet, denn diesem drohte die nächste Gefahr. Es hatten sich in dieser Stadt vor allem zwei fürchterliche Haufen gesammelt; der eine, neunhundert auserkorene Reuter, nannte sich die Todesschaar, weil sie den feierlichsten Eid geschworen, eher zu sterben, als überwunden aus dem Kampfe zu weichen; der andere hieß die Schaar des Carroccio, dreihundert der tapfersten Jünglinge, durch einen gleichen Eid vereinigt. Zu ihnen standen alle andere waffenrüstige Bürger, in ihre Stadtviertel vertheilt, jedes mit verschiedenen Farben an den Fahnen, alle entschlos-

100) *Vita Alexandr. Sire Raul ibid.*

sen, den Tod oder den Sieg sich zu erringen: Und so gesinnt waren die Völker aller Städte [101]).

101) *Sigonius* p. 330. Es fehlte bei diesen Rüstungen auch nicht an Anspielungen auf des Kaisers rothen Bart. Die Stadtviertel von Mailand folgten alle einer weißen Kriegsfahne, in quo est Vipera oculis humanis horribilis, circulis annulosa, hominem rubeum extensis brachiis in ore tenens. Hanc nobilis Otto Vicecomes et Miles, in duello quodam Sarraceno superato de eius manibus abstulit. Ob cuius victoriae memoriam aeternam exercitus Mediolanensis nunquam sua castra figit, nisi prius Viperam istam in alta arbore collocatam conspexerit. *Gualvan. Flammae Manipul. p.* 630.

14.

Schlacht bei Legnano am 29. Mai 1176. — Friedensunterhandlungen zu Anagni. — Papst Alexander zu Venedig. — Versammlung zu Ferrara.

Am neunundzwanzigsten Mai kam nach Mailand die Nachricht, der Feind sey ins Gebiet von Seprio zwischen den Flüssen Olonna und Ticino eingebrochen, um nach Pavia hinabzuziehen. Da zogen die Bundestruppen aus, auf dem Wege von Mailand nach dem Lago maggiore, längst der Olonna hin. Von manchen Städten waren die Bundestruppen noch nicht angekommen, aber längere Zögerung hätte höchst gefährlich werden können, denn man wußte, Friederich wolle seine Kriegsmacht noch ver-

stärken. Sie rückten vor bis Borsano [1]) zwischen der Olonna und dem Ticino. Von hier sandten sie einen Reuterhaufen von siebenhundert zur Kundschaft aus, zu sehen, wo der Feind herkomme. Kaum waren die Reuter drei Meilen weit vorgestoßen, als sie die Fähnlein von dreihundert deutschen Rossen sahen, die des Kaisers Vortrapp bildeten. Alsbald stürmten beide Haufen mit großer Wuth wider einander und es erfolgte ein sehr hitziger Kampf [2]). Währenddeß brach die Hauptmacht Friederichs weiter vor und drängte die feindlichen Reuter hinab nach Legnano, also daß bald beide feindliche Heere im Bezirk der Orte Legnano, Dairago, Busto und Borsano, in einer schönen Ebene zwischen der Olonna und dem Ticino standen [3]). Die Lombarden hatten eine gute Stellung; ihr Heer war von einer Seite durch einen großen Graben umschlossen, der jede Flucht unmöglich machte [4]). Dem Kaiser war gerathen worden, hier eine Schlacht mit dem verzweifelten Feinde zu vermeiden. Allein

---

1) So nennen den Ort *Calchi* und *Sire Raul*; die *Vita Alexandr.* dagegen *Barranum*.

2) *Vita Alexandr. p.* 467.

3) *Calchi p.* 278.

4) *Godefred. Colon. p.* 246.

dieß hielt er wider seine Ehre und zog dem Feinde entgegen. Als ihn die Lombarden heranschreiten sahen, traten sie in Schlachtordnung und dehnten diese weithin aus. Zwar schwächte sich damit ihre Kraft zum Widerstand, allein die Stellung war nothwendig, um nicht umgangen zu werden. Der Mailändische Carroccio stand in der Mitte des Heeres, umschaart von reisigen Jünglingen; die hintere Reihe der Ordnung war auserkorene Mannschaft. Auf einem Abhange die Hülfsheere [5]).

So geordnet fiel das ganze Heer, als der Kaiser heranrückte, auf die Knie mit heißen Gebeten um Gottes Hülfe, um des Apostels Petrus und des heiligen Ambrosius, des Mailändischen Schutzheiligen, Beistand [6]). Dann erhob es durch Gebet gestärkt die Kriegsfahnen und ging dem Feind entgegen. Der Kampf begann an dem einen Flügel,

---

5) *Calchi p.* 278.

6) *Vita Alexandr. Gualvan. Flammae Manipul.* Eine spätere Sage ist: Am Schlachttage, wo man das Fest dreier Märtyrer, des h. Sisinius, des h. Martyrius und Alexanders feierte, seyen während des Gebets vom Altare dieser Heiligen drei Tauben zum Heere herangeflogen und hätten sich auf dem Carroccio der Mailänder niedergelassen. Durch dieses Wunder sey der Muth der Mailänder ungemein gehoben worden. *Sigonius* p. 331.

wo nebst andern Truppen die Brescianer fochten, weil der Kaiser hier die größte Macht des Feindes beschäftigen wollte, um so desto leichter den Carroccio in der Mitte zu bestürmen. Der Lombardische Flügel wankte bald und neigte sich zur Flucht; auch die Ordnung der Mailänder kam in Verwirrung [7]). Da drängte der Kaiser mit einer reisigen Schaar auf den Carroccio ein, stritt, befehligte, ordnete und ermunterte zum tapferen Widerstreit [8]). Die Schutzschaar des Carroccio schwankte; der Muth der Deutschen stieg mit jedem Augenblick; der Streit war jetzt am fürchterlichsten; alles wider einander, Mann gegen Mann, das ganze Feld im Kampfe; die Deutschen bemeisterten sich des Carroccios, rissen die Fahnen und Feldzeichen herab [9]); für den Bund schien alles verloren; die Deutschen hielten sich für die Sieger. Doch noch galt es Kampf auf Kampf. Da stürmte mit einemmal die Todesschaar von neuem heran, durch ungeheure Anstrengung zwar schon ermüdet, aber des heiligen Schwurs gedenkend, nur sterbend dem Feinde den Sieg zu lassen.

---

7) *Sire Raul p.* 1192 sagt sogar, sie seyen bis Mailand geflohen.

8) *Calchi p.* 278.

9) *Sigonius p.* 331.

Der Streit um den Carroccio raste von neuem, wilder als je. Der Fahnenträger des Kaisers fiel an dessen Seite mit einem Pfeil durchbohrt. Die Heerfahne war mit ihm gesunken; doch der Kaiser selbst, im Panzer und durch die ganze Rüstung vorglänzend, stand noch voran, im heißen Kampfe begriffen; die Lombarden drangen auf ihn ein; plötzlich stürzte Friederich vom Streitrosse und verschwand sogleich vor aller Augen [10]). Das deutsche Hauptpanner gerieth in feindliche Hände. Keiner sah den Kaiser mehr, durch alle Reihen lief die Nachricht seines Todes. Alle ergriff Schrecken und Entsetzen; alle Ordnung wich; nirgends mehr Muth zu fernerem Widerstande. Die deutschen Heerordnungen wandten zu allgemeiner Flucht; die Lombarden ihnen eiligst nach, erreichten das Volk von Como, ihnen am meisten verhaßt als Abtrünnige vom Bunde, erschlugen es fast völlig auf dem Felde und nahmen die Uebrigen gefangen. Auch von den Deutschen erlagen unsäglich viel; ein großer Haufe ward in den Ticino gesprengt und kam da um, ein anderer gefangen nachher in die Städte vertheilt zu einem schrecklichen Schicksal. Nun brachen die Lombarden ins feindliche Lager ein, fanden reiche Beute an

10) *Vita Alexandr. III. p. 467.*

Waffen, vielen Rossen, unschätzbaren Reichthümern und vielen andern Dingen, die sie kaum vermuthet, Gold und Silber in großer Menge. Man wollte selbst des Kaisers Schild, Fahne, Kreuz und Lanze erbeutet haben[11]). Unter vielen edlen deutschen Großen, die gefallen waren, fand man auch die Leiche des Herzogs Berthold, eines Verwandten des Kaisers und des Bruders des Erzbischofs von Cölln. Der Schlachttag war der neunundzwanzigste Mai des Jahres 1176 [12]).

So war die deutsche Kriegsmacht, mit welcher Friederich so große Plane bezweckt, zerstreut, meist vernichtet, ihre Kraft fast gänzlich gebrochen. Des Kaisers Leichnam suchten die Feinde lange Zeit auf der Wahlstatt, fanden ihn aber nicht und zogen nun in hellem Siegesjubel ihren Städten zu. Als die Nachricht vom Verluste der Schlacht, vom Tode des Kaisers nach Como vor die Kaiserin Beatrix

11) *Vita Alexandr. Romuald. Salernit. p.* 215. *Calchi p.* 278. *Muratori* Gesch. v. Italien, 7r Band S. 852. *Gualvan. Flammae Manipul. p.* 651. Die deutschen oder kaiserlichgesinnten Italiänischen Chronisten mäßigen das Unglück und den Verlust des Kaisers.

12) Vergl. darüber Muratori Gesch. v. Italien 7r Bd. S. 250, die Note unter *).

kam, ergriff sie die tiefste Betrübniß und schrecklicher Jammer. Sie legte ein Trauergewand an, sandte Boten aus und ließ seinen Leichnam auf dem Schlachtfeld mit größter Sorgfalt unter den übrigen Todten aufsuchen; und da man ihn nicht fand, so schickte sie eine Botschaft an die Mailänder und andere Verbündete, und ließ aufs dringendste um die Auslieferung ihres Gemahls bitten. Vergeblich; Beatrix war trostlos; nirgends hörte sie Nachricht von seinem Schicksal. Schon fingen auch die dem Kaiser bisher treu gebliebenen Städte zu wanken an [13]). — Nach einigen Tagen erschien plötzlich der Kaiser zu Pavia, aber verlassen, ohne allen kaiserlichen Glanz, und aller Hülfe gegen den stolzen Feind beraubt. Er war im Schlachtgetümmel dem Haufen der Feinde entflohen, obwohl fast der Letzte im Kampfe, nachdem er alles Glück verloren sah. Die Nacht hatte seine Flucht begünstigt. Auf unbesuchten Nebenwegen war er nur mit geringer Begleitung durch das Mailändische hinabgezogen und unter Jammer und Gefahr bei Pavia angekommen [14]).

---

13) *Villanova p.* 883. *Vita Alexandr.*

14) Später entstand die Sage, die Brescianer hätten ihn wirklich in der Schlacht gefangen genommen und nach Brescia geführt. Da sey er in der Kleidung eines

Fürchterlich war jetzt des Kaisers Lage: ohne Kriegsheer, ohne alle Rüstung und neues Kriegsgeräth, ohne die nöthigen Geldsummen, denn mit diesen hatte sich der Feind bereichert und verstärkt; die Ueberbleibsel des Heeres waren zersprengt und furchtsam über die Gebürge geflohen. Die deutschen Großen versagten ihm den ferneren Dienst und Gehorsam, wofern er nicht auf den Frieden mit der Kirche denke [15]). Auch dieses neue Unglück mußte Vielen die Folge des schweren Fluches der Kirche seyn. Die Freunde wankten; die Feinde spotteten und triumphirten. „Seht!" sprachen sie, „wie an diesem der Herr seine Macht gezeigt, denn die Augen des Hoffärtigen sind gedemüthigt, und die Größe der starken Männer ist niedergebeugt [16])." An einen ferneren Kampf konnte Friederich kaum mehr denken; alle Entwürfe waren vernichtet und umsonst. Und welchen Muth, welches Vertrauen auf seine gerechte Sache hatte der herrliche Sieg dem Lombardenbund erworben! Nun sah er, daß keine Macht ihm unüberwindlich sey, wenn er sich stets

---

Bettlers wieder entkommen. S. *Malvecii Chron. Brixian.* bei Murat. Scriptt. rer. Ital. T. XIV.

15) *Vita Alexandr. III. p.* 467.

16) Jesaias C. V. v. 15. *Vita Alexandr.*

fest und männlich vereinigt hielt. Welch' einen Kampf, welche Anstrengung, wie vielfach vermehrte Gefahren hätte es gekostet, wenn Friederich dieses freie Volk, das unbesiegbar schien, durch seines freien Geistes eiserne Kraft noch weiter hätte bekriegen wollen? Schien nicht die Entscheidung Gottes für dieses starke Volk gesprochen zu haben [17])? — Dieses und anderes stand klar vor Friederichs Seele; deßhalb beschloß er, zuerst die Hand zum Frieden zu bieten.

Er sandte daher seinen Erzkanzler Christian von Mainz, den Erzbischof Wichmann von Magdeburg, den Bischof Peter von Worms, seinen Geheimschreiber und mehrere Reichsfürsten mit der Vollmacht zum Papst Alexander nach Anagni, den Frieden zwischen der Kirche und dem Reiche zu unterhandeln. Von Tivoli aus gaben sie jenem Nachricht von ihrer Ankunft und von dem Zwecke ihrer Gesandtschaft, und wurden von zwei Cardinälen und den Oberhauptleuten von Campanien empfangen und unter vielen Ehrenbezeugungen bis nach

17) Praeterea Societatem Lombardorum contra Teutonicos ita Dominus fortem et audacem reddiderat, ut quoties cum illa barbarie in proelio decertaret, in primo congressu victrix existeret, et eam ante faciem suam tanquam volatiles paleas dispergeret atque fugaret. *Vita Alexandr.*

nach Anagni geführt. Am Tage darauf hielt Alexander eine Berathung mit einer großen Zahl von Geistlichen und weltlichen Edlen in der Hauptkirche von Anagni. Hier erschienen vor dem heiligen Vater auch die kaiserl. Gesandten und eröffneten ihm so den Willen ihres Herrn:

„Unser Herr, der Kaiser Friederich, wünscht mit aller Sehnsucht, der heiligen römischen Kirche und Euch, heiliger Vater, festen und sicheren Frieden zu bewilligen. Wir sind deßhalb unter kais. Vollmacht mit der dringenden Bitte zu Euch herabgesendet, jenes Wort der Eintracht und des Friedens, den schon im verflossenen Jahre Eure Brüder mit ihm persönlich unterhandelt, der leider aber durch den Drang der Sünde nicht vollendet wurde, nun wirklich zu erfüllen. Es ist bekannt und unbezweifelt, daß Gott, der Allmächtige, im Anfange der Kirche schon wollte, daß die Welt durch zwei Gebieter regiert werde: durch die priesterliche Würde und durch die königliche Macht. Wo diese beiden nicht auf gegenseitiger Eintracht ruhen, da kann der Friede nicht bewahrt werden, da ist die Welt nur mit Streit und Kriegsgetümmel erfüllt. Jetzt sey der Verwirrung ein Ziel gesetzt und Euch zwei Gebietern der Welt kommt es zu, den Kirchen und allen 1176
christlichen Völkern den längst erwünschten Frieden zu schenken."

S

Darauf erwiederte der Papst mit heiterer, freundlicher Miene: „Wir freuen uns sehr Eurer Ankunft, und danken dafür dem allmächtigen Gott. Es giebt nichts in der Welt, was uns zu hören angenehmer wäre, als wenn unser Herr, der Kaiser, den wir für höher halten, als alle Fürsten der Welt, uns, wie Ihr uns berichtet, festen Frieden gewähren will. Jedoch, wünscht er uns und der Kirche einen wahren Frieden zu verschaffen, so ist auch nothwendig, ihn unseren Verbündeten, dem König von Sicilien, dem Bunde der Lombarden und dem Kaiser von Constantinopel, die uns alle in der Bedrängniß der Kirche so männlich beigestanden, zu versprechen."

Die Gesandten aber entgegneten: „Wir sind von unserm Herrn, dem Kaiser, beauftragt, mit Euch und Euren Brüdern uns besonders zu besprechen, was zwischen Euch und uns zu bestimmen sey, damit kein Feindlichgesinnter sich einmische und alles geheim bleibe, bis das Friedenswerk vollendet ist. Denn wir wissen, daß unter uns und Euche s noch manche giebt, die den Frieden hassen und die Zwietracht gerne ferner nähren möchten."

Hierauf trennte sich die Versammlung, und der Papst hielt von jetzt an mit den Cardinälen und den kaiserlichen Gesandten geheime Berathschlagungen. Da viele Entscheidungen mit großen Schwie-

rigkeiten verbunden waren, da so vielfache Interessen ins Spiel traten, viele Edle und Mächtige während der Zwietracht am Göttlichen und Menschlichen sich so mannichfaltig vergangen hatten, in manchen Puncten des Rechts der Kirche und des Reichs der Streit so vielfach und verwickelt seyn mußte, der lange Zwist die alten Verhältnisse oft so wunderbar verrückt und verschlungen, da Jahre lang über das Recht und Herkommen nur die Gewalt der Waffen geherrscht hatte, so zogen sich selbst die ersten Verhandlungen über vierzehn Tage hin. Doch darin kam man endlich überein, daß man die Sache der Kirche und des Reichs besonders ausgleichen, die der Lombarden aber auf einem allgemeinen Versammlungstag entscheiden wolle, weil sich in ihrer Abwesenheit doch nichts bestimmen lasse. Daher versprach der Papst, sich mit den Cardinälen bald selbst nach Lombardien zur Abschließung eines allgemeinen Friedens zu begeben. — Nach diesem gingen die Gesandten mit heiterem Muthe und Freude, das Werk des Friedens glücklich eingeleitet zu haben, zum Kaiser zurück [18]).

18) Die vollständigste Quelle darüber ist die *Vita Alexandr. III. p.* 467—468. Vergl. *Romuald. Salernit. p.* 215. *Calchi p.* 279.

Dieser hatte nun auch mit den verschiedenen Parteien, namentlich mit der Kirche, allen zu ihr gehörigen Personen und Besitzungen, wie mit dem König von Sicilien einen allgemeinen Waffenstillstand abgeschlossen, dessen Dauer bis zur Herstellung eines sichern Friedens festgesetzt war. Aber jetzt schon zeigte sich bei einzelnen Städten des Bundes, daß nun, nach Entfernung der allgemeinen Gefahr, die Sache der vaterländischen Freiheit nicht mehr die allgemeine war. Zu hohen Ideen drängt den Menschen nicht selten nur große Noth und schwere Gefahr; selbst die Liebe zur Freiheit wird oftmals
1176 nur unter Druck und Bedrängung geboren; und lasten die Ketten nicht mehr, läßt man die Völker nur ruhig, so schlafen die edlen Gefühle in ihnen bald selbst wieder ein. In einzelnen Städten des Lombardenbundes traten die alten Freunde und Anhänger des Kaisers bald wieder bemerkbarer auf, weil keine Furcht vor den Gegnern desselben die Aeußerungen ihrer Gesinnungen mehr zurückhielt. Andere gewann der Eigennutz wieder für des Kaisers Interesse. Der Adel fand sich ohnedem zur Behauptung seiner Vorrechte zum alten Herrn hingezogen; ihm war der Geist der Städte stets wenig zu Herzen gegangen; sein natürlichstes Interesse gegen die Städte leitete ihn stets zur Freundschaft mit dem Kaiser hin und die schwesterliche Vereini-

gung der Communen mußte ihm für seine Verhältnisse weit gefährlicher scheinen als jede Herrschaft des Kaisers in Italien [19]). Selbst ganze Städte, die in zeitiger Ergebung des Kaisers Gunst und Gnade vorzüglich zu erlangen hofften, erklärten sich sogar öffentlich für seine Sache und rissen sich von den alten Verbündeten plötzlich los; so das längst schon schwankende und laue Cremona, so bald auch Tortona [20]). Mit dem erstern schloß Friederich einen Vertrag, und versprach ihr: sie im Besitze aller ihrer Vorrechte zu bestätigen, ihr die Wahl ihrer Consuln völlig frei zu lassen und alles zu bewilligen, was den Städten in ihren Forderungen gemeinschaftlich zugesprochen werden würde; ihr beizustehen, wenn der Lombardenbund es wagen

19) Sismondi sagt deßhalb auch in seiner Gesch. der Italienischen Freistaaten S. 220: Dans chaque cité un parti, surtout parmi les gentilshommes, se déclaroit le defenseur des prérogatives Impériales; la vanité, l'ambition, l'avarice n'étoient complètement satisfaites que par les faveurs de la Cour; et les partisans de Fréderic agissoient avec adresse parmi le Peuple, pour reveiller les anciennes jalousies de ville à ville, et pour détacher quelque commune de la confédération.

20) *Vita Alexandr. III. p.* 469. *Romuald. Salernit. p.* 217.

würde, sie anzugreifen [21]). Bei allen Bundesstädten und beim Papst erregte dieser Abfall nicht geringen Haß und große Feindschaft, also daß man die Bewohner von Cremona und Tortona ehrlose, feige und schleichende Verräther nannte [22]).

Der Papst bereitete sich nun auf die Reise nach Lombardien vor, setzte zu Rom einen Statthalter ein, schickte zuvor Nuntien an König Wilhelm von Sicilien, ihn zu ersuchen, er möge einige seiner Reichsgroßen als Botschafter zu ihm senden, die der Friedensvermittlung in Lombardien beiwohnen sollten. Der König erkor den Bischof Romuald von Salerno, denselben, welcher diese Begebenheit nicht ohne Geist beschrieben hat, und den Grafen Roger von Andria, Großconnetable und Großjustitiarius von Apulien und sandte sie dem heiligen Vater zu [23]).

---

21) *Anton. Campi Storia di Cremona* hat diese Urkunde aufbehalten.

22) *Vita Alexandr. III. p.* 469. *Romuald. Salernit*: Et ab omnibus, qui hoc audierunt, viles et proditores sunt habiti. — Cremona respiciens retro absque gravamine turpiter dejerando a confoederatione aliarum Civitatum impudenter recessit, et ad Imperatorem non sine magna infamia se convertit.

23) *Romuald. Salernit. p.* 217. *Vita Alexandr. p.* 468.

So brach das Jahr 1177 an. Bevor aber 1177
Alexander von Anagni abreiste, gingen der Bischof von Ostia und der Cardinal von St. Georg zu dem Kaiser, das sichere Geleite, welches die kaiserlichen Gesandten schon verheißen, vom Kaiser selbst eidlich und öffentlich zugesprochen zu erhalten. Sie fanden diesen zu Modena, wo sie von ihm sehr freundlich und ehrenvoll aufgenommen und ausgezeichnet behandelt wurden. Nachdem der Kaiser in Gegenwart vieler Geistlichen, der Reichsfürsten und der päpstlichen Nuntien das sichere Geleit beschworen, und alle deutsche Fürsten seinen Eid durch den nehmlichen Schwur bekräftigt und verbürgt [24]), brach der Papst nach der Rückkehr der Nuntien auf in Begleitung seiner Cardinäle durch Campanien nach Benevent, über Troja nach Siponto. Von da aus schickte er sechs Cardinäle zu Lande voraus, dem Kaiser, den sie zu Ravenna trafen, seine Ankunft zu melden. Zu Vasto mußte Alexander, weil das Meer sehr stürmisch war, bis zum neunten März verweilen. Dann bestieg er die Galeeren, die ihm der König von Sicilien gesendet. Obgleich anfangs die Fahrt glücklich und sehr angenehm war, weil günstiger Südwind wehte, so brachte doch bald ein heftiger Nord-

24) *Vita Alexandr. p.* 469.

wind einen fürchterlichen Sturm, der alles in Angst und Bangigkeit versetzte. Der Orkan warf die Fahrzeuge in der See hin und her und trieb sie endlich hinauf auf die Insel Palacrosa. Hier wartete man den Sturm ab und landete dann bei günstigerem Winde an der Dalmatischen Küste. Der Papst begab sich nach Zara, wo ihn die Einwohner, weil noch nie ein Papst in dieser Stadt gewesen war,
1177 mit unendlichem Jubel und unaussprechlicher Freude empfingen [25]). Erst am vierundzwanzigsten März langte er im Hafen von Venedig an.

Man war indessen über den Ort, wo die Friedensunterhandlungen beginnen sollten, noch nicht einig geworden. Dieses kam daher zuerst zur Sprache. Die Lombarden hatten die Wahl zwischen Bologna, Piacenza, Ferrara und Padua gelassen. Allein schon zu Anagni hatten die deutschen Gesandten Ravenna vorgeschlagen, denn es schien dem Kaiser vorzüglich wichtig, daß der Versammlungsort eine ihm ergebene Stadt sey; und er stimmte daher für keine der von den Lombarden vorgeschlagenen Städte. Als er nun erfuhr, daß der Papst zu Venedig angekommen, sandte er zu ihm den Erzbischof von Magdeburg, den Bischof von Worms und den kai-

25) *Vita Alexandr. III. p.* 469.

ferlichen Geheimschreiber, den heiligen Vater zu ersuchen, statt Bolognas, wo dieser die Versammlung am meisten wünschte, eine andere für beide Theile passende Stadt zu wählen, etwa Ravenna oder Venedig, weil Bologna auch den deutschen Fürsten verdächtig sey [26]). Dem Papst war dieses Gesuch befremdend, denn alle Gemüther standen noch mißtrauisch und argwöhnend einander gegenüber. Er antwortete also: der Kaiser habe ja mit seinen und den Lombardischen Gesandten gemeinschaftlich beschlossen, daß die Verhandlungen von kais. Seite von Imola aus, wie von päpstlicher von Bologna aus beginnen sollten; er für sich könne und dürfe den Ort nicht ändern, wolle dieß aber mit seinen Cardinälen und den Lombarden in einer Berathung zu Ferrara weiter besprechen. Deßhalb lud der Papst auch alsbald dahin ein, und begab sich selbst nach Ferrara, wo sich eine große Zahl von Geistlichen, Erzbischöffe, Bischöffe und Aebte aus Lombardien, die Podesta, Rectoren, Consuln und viele andere edle und ange-

26) *Vita Alexandr. III. p.* 470. *Romuald. Salernit. p.* 217 giebt den Grund davon an: non sibi tutum fore arbitrabatur, Christianum Cancellarium suum cum aliis nunciis illuc dirigere, eo quod eiusdem loci civibus odiosus esset pariter et offensus, quia eos in bello devicerat, et injurias plurimas et damna intulerat.

sehene Männer aus den Bundesstädten um ihn versammelten und alle dem heiligen Vater ihre hohe Liebe, innige Hochachtung und Verehrung auf jede Weise zu erkennen gaben [27]).

Der Papst eröffnete die Versammlung durch eine Rede über das Unglück der bisher verflossenen Zeit, über die höchst unselige Bedrängniß der Kirche, über das durch den Krieg und die vielfachen Verwirrungen erzeugte Sittenverderbniß, über den Verfall des Glaubens u. s. w. Es zeigt sich deutlich, daß die Lombarden schon jetzt befürchteten, der Papst möge mit dem Kaiser für sich allein unterhandeln und nun nach überstandener Gefahr die Sache der Kirche von der ihrigen trennen. Daher fanden es die Sprecher der Bundesstädte auch nöthig, ihrer Verdienste und der für die Erhaltung der Kirche geleisteten Opfer zu erwähnen und den Papst nochmals zu ersuchen, keinen Frieden abzuschließen, welcher nicht auch sie betreffe [28]). Hierauf erklärten

---

27) Vieles einzelne Lesenswerthe noch in der *Vita Alexandr. III. p.* 270. *Romuald. Salernit.*, welcher der Versammlung selbst beiwohnte, führt auch die gehaltenen Reden an.

28) Inde satis est conveniens, et rationi plurimum consentaneum, ut obtatam vobis Imperatoris pacem non

sie: daß sie mit Freude den Frieden mit dem Kaiser annehmen, und nach seiner Gunst, so lange dadurch ihre Freiheit unbeschadet bleibe, sehr dringendes Verlangen trügen. „Was ihm also nach allem Rechte in Italien zusteht, wollen wir ihm gerne leisten und ihm seine alte Gerechtsame nicht entziehen und verweigern. Aber die heilige Freiheit, von unseren Eltern, Großvätern und Urahnen als erblich übergeben, werden wir nie aufgeben, oder 1177
nur mit dem Leben verlieren, denn besser ist ein ruhmreicher Tod in der Freiheit, als ein kläglich Leben in der Knechtschaft.“ Endlich erklärten sie auch, daß sie nicht ohne Freude sähen, daß auch der König von Sicilien in den Frieden mit eingeschlossen seyn solle [29]).

---

solum sine nobis non recipere, sed nec etiam audire debeatis. Ipse namque saepe nobis pacem sine Ecclesia obtulit, nec recepimus; concordiam nobiscum sine vobis facere voluit, nec admisimus; magis enim volumus guerram illius cum Ecclesiae unitate incurrere, quam pacem eius cum Ecclesiae divisione servare. *Romuald. Salernit.*

29) Ihre Aeußerung über den König von Sicilien ist auch in anderer Hinsicht merkwürdig (selbst wenn Romuald sie ihnen in den Mund gelegt haben sollte): Ipse namque prae caeteris mundi Principibus, suis et

Drei Tage darauf erschienen auch kaiserliche Gesandte zu Ferrara, der Erzkanzler Christian von Mainz, die Erzbischöffe von Cölln, Magdeburg, Trier, Salzburg, der Bischof von Worms, der Kanzler Gottfried und der kaiserliche Geheimschreiber, und erklärten, daß der Kaiser, ihr Herr, sie bevollmächtigt, das Friedenswerk einzuleiten. Der Papst ernannte nun gleichfalls sieben Friedensvermittler, Humbald Bischof von Ostia, Wilhelm Bischof von Porto, Manfred Bischof von Präneste und die Cardinäle Johannes von Neapel, Theodin von Arrone, Peter von Bona und den Cardinal-Diaconus Hiacynth. Die Lombarden erwählten eben so viele: die Bischöffe von Turin, Bergomo, Como, den ernannten Bischof von Asti, Gerhard von Pesta Richter von Mailand, Gäzo Richter von Verona und Albert von Gambara aus Brescia. Den Verhand-

---

extraneis pacem tribuit, et securitatem impendit, quod viatores nostri per opera sentiunt, et peregrini experimento testantur, qui in viis et campis sine custode dormiunt, et in nemoribus absque suarum rerum amissione quiescunt. Et in brevi concludamus, in summa maior pax et securitas in Regni eius nemoribus, quam in aliorum Regnorum urbibus invenitur. *Romuald. Salernit, p.* 221.

lungen dieser Männer sollten auch die Gesandten aus Sicilien beiwohnen.

Nun kam die Wahl des Orts für die Verhandlungen zur Sprache. Es entstand darüber ein heftiger Streit. Die Lombarden bestanden auf Bologna und widerstritten den Kaiserlichen, die Venedig vorschlugen, weil Venedig ihre Bundesgenossenschaft verlassen und zu große Zuneigung für den Kaiser gezeigt habe [30]). Der Papst und die Sicilianischen Gesandten riethen gleichfalls zu Venedig [31]), und so beschloß man endlich nach einem mehrtägigen Streit: in Venedig sollten die Unterhandlungen beginnen, man wolle aber zuvor dahin eine Gesandtschaft schicken und vom Doge wie vom gesammten Venetianischen Volke sich das eidliche Versprechen geben lassen, daß der Papst mit allen Gesandten und Friedensvermittlern völlige Sicherheit genießen, daß sie in nichts gehindert und gefährdet seyn soll-

30) Es ist daher ein Irrthum, wenn Sismondi sagt: Aussi les Lombards consentirent-ils à y ouvrir les conférences avec les députés Imperiaux. Man vergl. nur *Romuald. Salernit. p.* 222.

31) Zwischen Venedig und dem König von Sicilien war kurz vorher ein Vertheidigungsbündniß abgeschlossen worden. S. Le Brets Staatsgesch. von Venedig 1r Bd. S. 567.

ten, und daß jene dafür bürgen wollten, daß der Kaiser vor des Friedens Abschluß ohne Einwilligung des Papstes weder Venedig noch dessen Gebiet betrete [32]).

32) *Vita Alexandr. III. p.* 270. *Romuald. Salernit. p.* 222.

15.

Friede zu Venedig zwischen dem Papst und Kaiser. — Waffenstillstand mit dem Lombarden-Bund und dem König von Sicilien.

Nachdem die Abgeordneten die geforderte Versicherung vom Doge und dem Volke von Venedig zurückgebracht, brachen die Gesandten dahin auf. Der Papst folgte ihnen nach, und nun wurden in der Mitte des Mais die Unterhandlungen eröffnet. Die erste Versammlung fand im Palaste des Patriarchen Statt, wo beschlossen ward, daß die ersten Verhandlungen die Sache der Lombarden betreffen solle, weil diese einer weiteren Erörterung bedürfe, denn nachher könne der Friede mit der Kirche und mit dem Kö-

nige von Sicilien, der gleichsam einer und derselbe sey, leichter erfolgen [1]).

Der erste Punct, über welchen man sich besprach, betraf die Hoheitsrechte, um welche hauptsächlich der ganze Streit zwischen dem Kaiser und den Bundesstädten entstanden war. Die Gesandten der letztern legten jenem daher folgende Forderungen vor [2]): 1. Der Kaiser soll Friede halten mit der heiligen römischen Kirche und mit dem Papste Alexander. 2. Die gesammten Bundesglieder wollen dem Kaiser alles bewilligen, was ihre Vorfahren seit dem Tode des Kaisers Heinrich des Fünften den Vorfahren des Kaisers nach Recht und Gesetz, ohne Gewalt und Furcht zugestanden. 3. Erhebe sich hierüber Streit zwischen dem Kaiser und einer Bundesstadt oder irgend einem andern Gliede der Verbindung, so sollten die Consuln der Stadt, oder

1) Primo de pace Lombardorum, quae prolixiori indigebat tractatu, haberent colloquium, de pace Regis et Ecclesiae, *quae quasi una est*, postmodum tracturi. Also hatte der Papst wirklich den Plan, mit dem Kaiser einen besondern Frieden abzuschließen und seine Sache von dem Interesse der Lombarden zu trennen.

2) Die Urkunde darüber steht im *Muratori Antiquitt. Ital.* T. IV. p. 277—280, und ist überschrieben: Foederatorum contra Fridericum Primum Augustum petitiones praeviae ad pacem cum eo postea Venetiis stabilitam, anno 1177.

oder in Rücksicht auf ein anderes Bundesglied die Consuln derjenigen Stadt, zu deren Grafschaft oder Bißthum dieses gehört, eine eidliche Erklärung geben über das besondere Herkommen, welches in der Stadt oder für das Bundesglied gilt und von besagter Zeit an gegolten hat; und mit dessen Gültigkeit sollen beide streitende Theile sich fernerhin begnügen. 4. Namentlich wollen die Städte nach gewohnter Sitte ihre eigene Consularregierung haben, deren Gerichtsverfügung sich die Einwohner einer Stadt oder eines Gebiets selber untergeben. 5. Sie wollen dem Kaiser auch fernerhin alle für sein Heer und seine Rosse beim Durchzug nöthige Bedürfnisse, Leistungen und Abgaben [3]), die Zurüstungen der Wege und Brücken [4]), wenn er nach Rom zur Krönung geht, die gewöhnlichen Geldbeiträge bei seinem Durchzug [5]), einen zureichenden Markt von Lebensmitteln, Schutz und Sicherheit, doch so, daß er sich in einem Bißthum oder Gebiet nicht zu einem trüglichen Zwecke verweilt, die Huldigung,

3) Fodrum et cottam praestent et omnia alia more Civitatum faciant.

4) Man begriff dieses unter dem Ausdruck Parata.

5) Consuetum transitum. S. *Du Fresne* Glossar. Manual, s. h. v.

Dienstleistung und die gewöhnliche Heeresfolge, wenn er die Krönung erlangen soll, bewilligen. 6. Der Kaiser soll dagegen den Bundesstädten und allen Gliedern des Bundes alle vorige Besitzungen und Rechte wieder zurückstellen. 7. Auch soll er alle Privilegien, Urkunden und Vergabungen, die er über jene Besitzungen und Rechte an irgend eine Stadt oder Person gemacht, zurücknehmen, und alle Verträge und Beschlüsse, die irgend eine der Bundesstädte oder ein Bundesglied mit ihm eingegangen, für nichtig erklären, wenn diese sie nicht freiwillig halten wollen. 8. Der Kaiser soll alle Beleidigungen und Unbilden, die von irgend einem Theilnehmer des Bundes ihm oder dem Reiche zu irgend einer Zeit oder in irgend einer Gelegenheit angethan seyn mögen, vergeben und verzeihen. 9. Es soll den Städten das Recht zustehen, die Befestigung ihrer Städte und Burgen, so wie die Burgen selbst zu unterhalten, auszubessern und neu zu errichten. 10. Alexandria soll in seinem jetzigen Zustande bleiben. 11. Es soll den Städten erlaubt seyn, ihren Bund auch ferner aufrecht zu erhalten, noch mehr zu befestigen, die nöthigen Eidesleistungen abzulegen und zu erneuern, wie es die Bundesglieder nöthig finden; auch will der Bund noch ferner mit der Kirche vereinigt stehen, auf daß, wenn der Kaiser oder sein Nachfolger gegen diesen Friedensschluß

zu handeln wagte, der Bund die Kirche erhalten und beide sich gegenseitig unterstützen und vertheidigen können. 12. Die Entscheidungen und Beschlüsse der Consuln und Rectoren, die sie bisher zu geben für heilsam befunden, sollen gültig bleiben; über begangene Verbrechen soll weiter keine gerichtliche Klage Statt finden. 13. Die Gefangenen sollen ohne Lösegeld freigegeben werden. 14. Die Regalien, welche der Kaiser oder seine Vorfahren von 1177
Clerikern oder Laien in eigenem Besitz gehalten oder über die er oder seine Vorfahren die Investitur ertheilt, soll er freigeben und nicht ferner stören. 15. Er soll die alten Stadtgerechtsame [6]) und die Gewohnheiten, die Weideplätze, den Fischfang, Mühlenbau u. s. w. betreffend, fernerhin ruhig bestehen lassen. Entsteht hierüber Streit, so sollen die Consuln der Städte, mit welchen der Streit entstanden, auch hierüber eine eidliche Aussage über das Herkömmliche geben.

Nach dieser Erklärung trat der Erzkanzler Christian auf und legte in des Kaisers Namen den Lom-

6) Muratori sagt, daß inter hasce Consuetudines principem locum teneret mos jamdiu invectus regendi Urbes per Consules, aliosque Magistratus a populo electos, Comitibus exclusis olim ab Imperatore electis; et jurisdictione, meroque et mixto Imperio fruendi. — ?

bardischen Abgeordneten eine dreifache Entscheidung vor. Sein Herr verlangte nehmlich, daß die Lombarden entweder 1) ihm über die Regalien und alles ihm Zugehörige, was aber jetzt sie im Besitze hielten, eine gerichtliche Entscheidung und sein Recht geben, oder 2) den von den Richtern von Bologna auf dem Tage zu Roncaglia gethanen Ausspruch in Ausübung gehen, oder 3) den Stand der Rechte als Regel und Norm gelten lassen sollen, wie die Lombarden ihn dem Kaiser Heinrich dem Vierten zugestanden haben [7]).

Auf diese Puncte antwortete Gerhard von Pesta, Consul von Mailand, im Namen der Lombarden: 1) Sie seyen allerdings bereit, dem Kaiser zu völligem Recht zu stehen. Doch sey die Entscheidung darüber nicht die Sache eines Einzelnen, sondern Mehrerer, nicht einer Stadt, sondern ihres ganzen Bundes. Sie forderten daher, daß ihnen Zeit zu weiterer Berathung darüber zugestanden werde. Was 2) den Ausspruch der Richter zu Bologna belange, so müßten sie erklären, daß dieß nicht ein Richterspruch, sondern ein Gewaltspruch des Kaisers sey. Mehrere der Lombarden seyen auf dem Tage zu Roncaglia nicht zugegen gewesen; was

7) *Romuald. Salernit. p. 223.*

also dort beschlossen sey, habe für sie keine Kraft eines Richterspruchs, denn nach dem Gesetze sey ein solcher Spruch gegen Abwesende ohne alle Gültigkeit. 3) Den Stand der Rechte unter Kaiser Heinrich dem Vierten betreffend, so seyen die Bestimmungen und Verordnungen dieses Kaisers durch die Länge der Zeit in Vergessenheit gekommen; auch lebe keiner von beiden Parteien mehr, der sich der Aussprüche und Ereignisse der Zeit noch klar erinnern könne. Indeß auch jener Heinrich verdiene nicht Regent, sondern Tyrann genannt zu werden, da er die Hand selbst an den Heiligen des Herrn, an den Papst Paschalis gelegt, die Kirchen in Schutt verwandelt und Bischöffe sogar geblendet habe. Unmöglich könnten seine grausamen und tyrannischen Gewaltthaten zur Richtschnur des Rechten gelten. — Was dagegen dem Kaiser seit den Zeiten Heinrichs des Fünften, Conrads und Lothars als Recht und Befugniß zugestanden sey, wollten die Lombarden ihm gerne auch in diesem Frieden bewilligen. Wollte indeß der Kaiser auf den zwischen ihm und den Lombarden durch die Cremoneser abgeschlossenen und schriftlich verfaßten Frieden eingehen, so wollten sie auch diesen getreu beobachten [8]).

8) *Romuald. Salernit. p.* 223.

Dieser Friedensschluß ward zwar herbeigebracht, aber auch hierüber kam es zu weitläuftigen Erklärungen und Verhandlungen, indem die Kaiserlichen manches zu ihrem Vortheile anders deuteten, anderes wohl sogar ableugneten. Es kam also zu keiner Vereinigung, denn ohne Erfolg hatten sich die Unterhandlungen schon bis zum Anfang des Augusts hingezogen. Man legte die wenigen Resultate nun dem Papst vor [9]).

Alexander sah, daß ein Friedensabschluß zwischen dem Kaiser und den Lombarden zu vielen Schwierigkeiten unterworfen sey, als daß er bald zu hoffen wäre. Demnach stimmte er dahin, man möge die Unterhandlungen vorerst aussetzen und für die einzelnen Parteien einen Waffenstillstand beschließen, in der Hoffnung, daß dieser auch leicht zum Frieden führen werde. Er schlug ihn vor für die Lombarden auf sechs Jahre. Was aber den König von Sicilien belange, so müsse der Kaiser mit diesem entweder für immer Friede oder wenigstens einen Waffenstillstand auf funfzehn Jahre genehmigen, denn bevor er dieses nicht gethan, sey an eine

9) *Vita Alexandr. III. p.* 470. *Romuald. Salernit. p.* 224.

Vereinigung und Versöhnung mit der Kirche nicht zu denken [10]).

Der Erzkanzler hielt darüber erst eine Zusammenkunft mit dem Kaiser zu Pomposa, einem herrlichen Lustorte zwischen Ravenna und Venedig, wo sich dieser jetzt aufhielt. Friederich war anfangs über die scharfgezogene Entscheidungslinie des päpstlichen Willens im höchsten Grade aufgebracht [11]), denn daß der Papst dem Kaiser, wie man zu sagen pflegt, das Schwerdt auf die Brust setzte, lag klar am Tage; doch gab er endlich den Bescheid, man solle dem Papst berichten: er wünsche mit ihm und der Kirche von ganzem Herzen Friede, allein zu dem Waffenstillstand mit den Lombarden und dem König von Sicilien könne er sich noch nicht verstehen. — Aus allem leuchtet klar hervor: Friederich bezweckte nichts mehr als eine Trennung im Interesse seiner Gegner; dadurch war für ihn unendlich viel zu retten und zu gewinnen. Trenne und du wirst herrschen, war schon sein Grundsatz im ganzen Kampfe gewesen. Nur waren früher die Parteien im Widerstand gegen ihn zu treu und eng vereint und die

---

10) *Romuald. Salernit. p.* 224.

11) So gar leicht fügte sich also Friederich nicht in den Waffenstillstand, wie Sismondi meint, denn *Romuald.* sagt: vehementer indignatus infremuit.

Trennung, wohl oft versucht, war ihm nicht gelungen. Jetzt hatte sich die Gestalt der Dinge schon bedeutend umgewandelt. Der Papst war schon dahin gebracht, sich von den Lombarden als ganz gesondert und sein Interesse als ein von dem des Bundes schon ganz getrenntes zu betrachten. Mit ihm konnte ein Friede bestehen, auch wenn des Kaisers Verhältnisse zu Lombardien noch in der Schwebe blieben. Nun sah der Kaiser nicht ein, warum der Papst, schon dahin gebracht, nicht auch noch weiter zu bringen seyn sollte. Die Politik des ganzen Mittelalters, selbst die der Päpste war einfach, lag jedem klar vor Augen; die Grundsätze des politischen Verfahrens verriethen sich fast immer schon von selbst, denn ohne tief ergründet, ohne weit gesucht, ohne zuvor in Winkelhandlungen versteckt zu seyn, deuteten sie ganz offen auf das Ziel hin, welches man erstreben wollte; das forderte und gab schon der offene Character der Menschen jener Zeit. Allein was ihr an Freiheit der Entwürfe, an beweglicher Geschmeidigkeit der Plane, an spitzfindiger Versteckheit, an trüglicher Heimlichkeit oder Berechnung abging, das ersetzte die damals größere, gewaltige Handelnskraft der Menschen, der unerschütterliche Standmuth, das mauerfeste Beharren in dem, was man erreichen wollte, die eiserne Beständigkeit des Willens in dem, was man für recht

und heilsam hielt. Niemals war daher auch die Politik des römischen Hofs so furchtbar und gefährlich durch Umtriebe und Schleichkünste, durch scharfsinnige Verwandlungen ihrer äußern Scheinformen, durch weithinzielende Combinationen, als furchtbar für die Fürsten und gefährlich für die Reiche durch die Festigkeit ihrer Zwecke, durch die trotzige Beharrlichkeit des Willens, durch den festen Stand der Ziele, durch die Kraft und Macht, die man aufbot, sie zu erreichen. Was überhaupt jeden Papst so mächtig gegen den Kaiser machte, war vorzüglich der Umstand, daß es keine Politik der Päpste, sondern des Papstthums, der Hierarchie gab, die sich beständig gleich blieb, stets unabhängig vom Character dessen, der den Namen des Papstes trug, während auf dem deutschen Throne bald eine Carls- oder Ludwigs- oder Heinrichs- oder Friedrichs-Politik, und keine Politik des Kaiserthums zu finden war.

An Friederich und Alexander standen freilich zwei Männer gegen einander, die beide an alles, was sie wollten, alle Kraft zu setzen pflegten. Kaum war Christian der Erzkanzler nach Venedig mit der kaiserlichen Erklärung zurückgekehrt, so erließ Friederich eine andere Gesandtschaft durch den Bischof von Clairmont und den Abt von Bonavalle mit dem Auftrage, dem Papste insgeheim, besonders ohne

1177 des Erzkanzlers Vorwissen in seinem Namen anzuzeigen, daß er, „bewogen durch die Liebe zum heiligen Vater [12]),“ dem König von Sicilien wie den Lombarden den Waffenstillstand auf die von ihm bestimmte Frist bewilligen wolle, wenn der Papst ihm in einem gewissen Gesuche Gehör zu geben geneigt sey. Dieses Gesuch solle ihm freilich vorerst noch unbekannt bleiben; doch wolle es der Kaiser zwei Cardinälen, die der Papst bestimmen könne, mittheilen, jedoch unter der Bedingung, daß wenn die Cardinäle dem Papst zur Erfüllung des Gesuchs rathen würden, der Papst es ohne Verzug genehmigen wolle. Dieser ernannte dazu den Bischof von Ostia und den Cardinal Theodin, und diese riethen ihm nach geschehener Mittheilung, dem Gesuche beizustimmen. Allein Alexander, mißtrauisch geworden, erklärte: es wolle der Apostolischen Würde nicht geziemen, einem unbekannten Gesuche auf gutes Glück beizustimmen; sey es der Art, daß es nicht wider die Ehre Gottes und die Kirche nicht gefährte, so verspreche er gerne die Erfüllung. Da die kaiserlichen Abgeordneten den Papst auf seiner Erklärung unwandelbar bestehen sahen, so theilten sie diesem endlich das kaiserliche Gesuch mit: „Er wolle mit

12) ! — ? —

dem Papst Friede schließen und seinen beiden andern Gegnern den Waffenstillstand zugestehen, wenn er ihm die Nutzung der Mathildischen Erbgüter auf funfzehn Jahre noch überlasse; der eigentliche Besitz davon solle ihm unbenommen bleiben [13]." Aus Rücksicht auf den König Wilhelm gestand der Papst dieß wirklich zu, aber unter dem festen Vorbehalt, der vom Kaiser gemachten Bedingung [14].

Indessen scheint auch jetzt noch nicht alles Mißverhältniß ausgeglichen gewesen zu seyn. Deßhalb veranlaßten der Erzkanzler und die übrigen kaiserlichen Friedensvermittler den Papst, zu erlauben, daß Friederich sich nach Chiozza, einem funfzehn Meilen von Venedig entlegenen Orte, begeben dürfe, doch unter der Bedingung eines eidlichen Versprechens, daß er nicht weiter gehen wolle [15].

---

13) Der Kaiser war in den Besitz dieser Güter durch die Vergabung des alten Herzogs Welf gekommen und seine Gesandten hatten schon zu Anagni dem Papst die gänzliche Abtretung zugesprochen, wenn mit der Kirche der Friede zu Stande komme; von Seiten Friederichs gewiß ein Versuch, den Papst zu einem besonderen Frieden zu bewegen.

14) *Romuald. Salernit. p. 225.*

15) *Romuald. Salernit. ibid. Vita Alexandr. III. p.* 470. Diese nennt es Clogia, jener Cloza. Es lag schon in den Lagunen und war wenig angenehm.

Der Kaiser ging dahin, vielleicht auch damit in dieser geringeren Entfernung durch die Botschaften nicht so viel Zeit vergeudet werde. Kaum ward dieß den Venetianern bekannt, als mehrere seiner Anhänger aus den Edlen der Stadt nach Chiozzo zu ihm hinabfuhren, um ihn zu bewegen, nun auch nach Venedig selbst zu kommen, auch wenn der Papst und Doge es nicht erlauben wollten, denn dieses sey kein Aufenthalt eines Kaisers würdig. Die Geneigtheit des Volkes von Venedig war Friederichen sehr erfreulich.

Alexander ließ ihm nun durch eine neue Gesandtschaft ansagen: wolle er in die ihm vorgelegten (oben berührten) Bedingungen jetzt willigen, so könne er getrost auch nach Venedig selbst kommen, um dann von ihm den apostolischen Segen und die Lösung vom Banne zu erhalten. Es scheint indeß, der Kaiser habe mit jenen Venetianischen Edlen geheime Verabredungen getroffen, die ihm hoffen ließen, man werde in Venedig bald von anderer Seite günstig für ihn handeln. Er zog daher die Unterhandlungen mit den päpstlichen Legaten von Tage zu Tage hin, in täglicher Erwartung neuer Nachrichten aus Venedig.

Friederichs zahlreiche Anhänger hatten beim Volke zu Venedig auch wirklich alles aufgeboten, es durch Beredungen, Versprechungen, vorgehaltene

Hoffnungen, Begünstigungen und Geschenke dahin zu bringen, daß es sich zu einem allgemeinen Aufruhr erhob, sich in großen Haufen vor dem Palaste des Doge versammelte und mit wildem Geschrei von diesem forderte: er solle den Kaiser von dem scheußlichen Chiozzo [16]) nach Venedig führen. Allein der Doge verweigerte dieß, und erinnerte das Volk an den dem Papst geleisteten Eid, nach welchem ohne dessen Erlaubniß der Kaiser durchaus nicht in die Stadt kommen dürfe. Damit war der Volkshaufe noch keineswegs beruhigt, brach gegen die Wohnung des Papstes auf, forderte die Aufhebung des Eides und seine Einwilligung zur Herankunft des Kaisers. Alexander, den dieser Aufruhr sehr erbitterte, gab die Erlaubniß nicht, und ließ dem Volk antworten: er wolle zuvor die Rückkehr seiner Legaten erwarten und dann für seine Forderung einen entscheidenden Beschluß geben. Da nun aber das Volk erklärte, es sey entschlossen, den Kaiser auch ohne des Papstes und des Doge Zustimmung nach Venedig zu bringen, und die Gährung der Gemüther immer bedenklicher und gefährlicher wurde, so verließen plötzlich die Lombardischen Gesandten die

16) „Ubi caloris distemperantias, et muscarum et culicum plures molestias sustinet.“ *Romuald.*

Stadt, die ihnen nun schon zu verdächtig war, und begaben sich nach Trevigi. Der Papst kam gleichfalls in immer größere Bedrängung, und nachdem auch die Sicilianischen Abgeordneten dem Doge im großen Rathe sehr ernstliche Vorstellungen gethan und von ihm Maasregeln gegen das aufrührerische Volk gefordert, ohne von ihm eine genügende Antwort und Entscheidung erhalten zu haben, so schickten auch sie sich mit dem Papste zur Abreise an [17]).

Da das Volk diesen Ernst des heiligen Vaters und die Drohungen der Sicilianischen Gesandten, daß der König diese Unbill gewiß an den Venetianern, die sich in seinem Gebiet aufhielten und deren Zahl ziemlich bedeutend war, rächen und streng ahnden werde, vernahm, so kam es bald wieder zur Besinnung und Ruhe, bat den Doge und Papst um Verzeihung und versprach, sich in ihre Entscheidung zu fügen. — Der Kaiser, von dieser Stimmung der Venetianer benachrichtigt, hatte bisher immer noch mit der Erklärung seines Willens gezögert; auf die Nachricht der Nachgiebigkeit des Volkes aber sank seine Hoffnung auf

17) Alles dieses erzählt noch weit specieller der Augenzeuge *Romuald. Salernit. p.* 227—228.

den bisher gehofften Ausgang der Dinge. Sein Zaudern hatte selbst bei mehreren seiner Reichsfürsten Unwillen erregt, also daß diese, an deren Spize 1177
ze der Erzkanzler stand, vor ihm mit der Erklärung zu erscheinen wagten: „Sie seyen zwar stets bereit, ihm als ihrem Herrn in weltlichen Dingen Gehorsam und für die Regalien auch den gewöhnlichen Dienst zu leisten; allein da er nur Herr und Gebieter ihrer Körper und nicht ihrer Seelen sey, so wollten sie für ihn ihre Seelen nicht ins Verderben bringen und Irdisches dem Himmlischen nicht vorziehen. Sie müßten also von deman Alexandern als das wahre Haupt der Kirche anerkennen und ihm als ihrem Vater in geistlichen Dingen Gehorsam erweisen. Das Götzenbild des Gegenpapstes, welches der Kaiser in Toscana aufgestellt, könnten sie sofort nicht weiter anbeten [18]).“

Diese Erklärung seiner eigenen Fürsten hatte auf den Kaiser solche Wirkung, daß er sich alsbald zum Frieden entschloß und mit den geistlichen Fürsten den Grafen Heinrich von Dessau [19]), einen

18) *Romuald. Salernit. p.* 230.

19) Einige nennen ihn H. de Diessa, andere Comes Dedo oder Comes de Dedo. Comes Henricus Dedens heißt er in der Eidesformel, die er schwört.

Herrn, der bei ihm vorzügliches Vertrauen besaß, nach Venedig absandte, mit dem Auftrage, daß der Graf seinen Beschluß Allen öffentlich bekannt mache. Als diese in Venedig anlangten, rief Alexander sogleich die Lombarden aus Trevigi wieder zurück, und am Tage ihrer Ankunft trat Graf Hein-
1177 rich in voller Versammlung auf und schwur in die Seele des Kaisers und seines Sohnes Heinrich: „daß Friederich, sein Herr, der Kaiser mit der Kirche ewigen Frieden bewahren, mit dem König Wilhelm von Sicilien einen Frieden auf funfzehn Jahre und mit dem Lombarden-Bunde vom nächsten August an einen Waffenstillstand auf sechs Jahre abschließen und beobachten werde [20]).

Hierauf wurden die schon entworfenen Urkunden der Friedensschlüsse und des Waffenstillstandes herzugebracht. Den letztern schlossen mit dem Kaiser folgende Städte und Glieder des Bundes: Venedig, Trevisa, Padua, Vicenza, Verona, Brescia, Ferrara, Mantua, Bergomo, Lodi, Mailand, Como, Novara, Vercelli, Alexandria, Carnesino, Belmonte, Pia-

20) Die urkundliche Eidesformel, worin Graf Heinrich das Nachfolgende beschwört, steht bei *Muratori Antiquitt. Ital T. IV. p.* 285—286. Sie ist auch merkwürdig wegen der Aufzählung der Personen, vor welchen der Eid beschworen wurde. Vergl. *Vita Alexandr. III. p.* 471.

Piacenza, Bobio, Opizzo Malaspina, Parma, Reggio, Modena, Bologna, die Männer von St. Cassiano und von Doccia, nebst den übrigen Orten und Personen der Bischöffe, Cleriker und Laien von Lombardien, des Exarchats und Romagnola. Von der Partei des Kaisers: Cremona, Pavia, Genua, Tortona, Asti, Alba, Turin, Ivrea, Ventimoglio, Savona, Albenga, Casal St. Evase, Monvelio, Imola, Faenza, Ravenna, Forli, Forlinzopoli, Cesena, Rimini, Castrocaro, der Markgraf von Montferrat und seine Söhne, die Grafen von Blandrate, die Markgrafen von Vasto und von Bosco, die Grafen von Lomellino mit allen ihren Gebieten, so wie alle benannten und unbenannten Orte und Personen, die auf des Kaisers Seite sind [21]).

Graf Heinrich von Dessau wiederholt den Schwur in des Kaisers und seines Sohnes Heinrich, des Königs Seele, und alle deutsche Fürsten, die zugegen sind, und alle Anhänger seiner Sache, 1177
die Consuln seiner befreundeten Städte, jeder einzeln in die Seelen seines Volks schwören auf Befehl des Volks in offener Versammlung, daß sie treu, ohne Trug und Falschheit den Waffenfrieden

21) In dieser Ordnung findet man sie in der Urkunde bei *Muratori T. IV. p.* 283—284.

auf sechs Jahre so halten und beachten werden, daß alles Eigenthum und jegliche Person des Bundes, auch im Gebiete des Kaisers völlige Sicherheit vor Verletzungen, Beleidigungen oder irgend einem Schaden, wie in Zeiten des Friedens, genießen sollen. Dasselbe fest zu halten und zu thun für den Kaiser, für die ihm zugewandten Städte und für seinen gesammten Anhang beeidigen auf gleiche Weise die Consuln und der engere Rath (Rectoren) der Bundesstädte in die Seelen ihres Volks. Es ward beschlossen, daß, um den Waffenstillstand beständig unverletzt aufrecht zu erhalten, aus den einzelnen Städten beider Theile zwei geschworene Männer [22]) erkoren werden sollen, die mit strenger Treue auf die Beachtung des Vertrags zu wachen haben; und bricht eine Stadt oder Person die Waffenruhe, so sollen diese Schiedsrichter binnen einer gesetzten Frist den Streit darüber schlichten und soll dadurch kein Theil bewogen werden, den Vertrag aufzuheben. In Zwiste einzelner Städte und Personen beider Theile will sich aber weder der Kaiser noch der Bund einmischen. Ferner will der Kaiser während der ganzen Zeit der Waffenruhe weder einen Clerikker noch Laien bewegen, ihm Treue und Huldigung

22) Sie heißen in der Urkunde Treugarii.

zu schwören, noch über irgend ein Glied des Bundes wegen nichtgeleisteter Huldigung, noch wegen verweigerter Dienstleistung, noch wegen verschuldeter Versäumniß im Nachsuchen der Investitur, einen Richterspruch verfügen oder verfügen lassen; und überhaupt während dieser Frist keinen aus dem Bunde vor sein Gericht ziehen.

Nachdem auf solche Weise Graf Heinrich und der kaiserliche Kämmerer Sigelboth im Namen des Kaisers und Heinrichs des Königs, und der Capellan des Erzbischofs von Cölln im Namen des Fürsten den Friedens-Eid beschworen, entband der Papst den Doge und das Volk von Venedig ihres Eids im Betreff des Kaisers, und trug dem erstern auf, ihn nun seiner Würde und seines Namens gemäß nach Venedig zu führen. Sechs herrlich gerüstete Galeeren liefen sogleich nach Chiozzo ab und am Abend des dreiundzwanzigsten Juni, es war an einem Sonnabend, gelangte Friederich auf diesen bei dem Kloster St. Nicolai di Lodi bei Venedig an, wo er die Nacht verweilte. Am andern Morgen sandt ihm der Papst mehrere Cardinäle entgegen, die ihn, nachdem er der kirchlichen Spaltung, durch Octavian, Guido von Crema und Johannes von Struma veranlaßt, abgesagt und dem heiligen und wahren Vater der Christenheit Alexandern und allen seinen rechtmäßig erwählten Nachfolgern als ein

rechtgläubiger Fürst Ergebung und Gehorsam für immer zugesichert, vom Banne los und ledig sprachen und in die Kirchengemeinschaft aufnahmen. Dasselbe Bekenntniß beschwuren auf die heiligen Evangelien auch der Erzkanzler und alle übrigen geistlichen Fürsten [23]).

Während nun der Papst sich mit den Gesandten aus Sicilien, mit den Abgeordneten aus Lombardien und einer großen Volksmenge auf den St. Marcusplatz begab und im heiligen Ornate, rings umgeben von der hohen Geistlichkeit vor den Thüren der großen Hauptkirche der Stadt sich niederließ, zog der Doge mit dem Patriarchen, einer großen Zahl von Geistlichen und einem unabsehbaren Volkshaufen vor das Kloster St. Nicolai, und führte den Kaiser in festlichem Glanze bis an die Marcuskirche. Hier legte dieser seinen kaiserlichen Mantel nieder, nahte sich dem heiligen Vater voll Ehrfurcht und Achtung, warf sich vor ihm nieder und küßte ihm die Füße. Gütig und mit Thränen hob der Papst ihn auf, gab ihm den Segen und den Friedenskuß. Das Volk umher erhob ein helles Jubelgeschrei; die Deutschen stimmten das Dank-

23) *Vita Alexandr. III. p.* 471. *Romuald. Salernit p.* 231.

lied an: „Herr Gott, dich loben wir!“ und alles fiel in den heiligen Gesang ein. Da faßte Friederich die Rechte des heiligen Vaters und führte ihn unter dem Gesange des Volks in die Kirche bis an den Hochaltar, neigte da knieend sein Haupt und empfing von ihm den Kirchen-Segen.

Dann kehrte der Kaiser in den Palast des Doge zurück, ersuchte aber den Papst: er möge am andern Morgen, als am Festage St. Jacobi, in der St. Marcuskirche die Messe halten, denn ihm verlange, aus seinem Munde das Wort Gottes zu vernehmen. Alexander gewährte die Bitte, und zog am andern Tag mit seiner gesammten Geistlichkeit in die Kirche. Während die deutschen Geistlichen den Eingang der Messe absangen, stand der Kaiser auf dem Chor; dann erschien er nach dem Hochamte wieder vor dem Papst, warf sich vor ihm nieder, küßte ihm die Füße, beschenkte ihn reich mit Gold und andern Schätzen, führte ihn dann an der Rechten aus der Kirche bis an das weiße Roß des Papstes, hielt ihm beim Aufsteigen den Steigbügel [24]), nahm dann den Zügel, um nach herkömmlichem Brauch den Dienst des Stallmeisters zu verrichten, und führte so das Pferd eine Strecke Wegs fort. Darauf enthob ihn der Papst des Dienstes

24) Und zwar streugam sibi *fortiter* tenuit.

und entließ ihn mit Ertheilung des Segens [25]). Auf folgenden Tag besuchte der Kaiser Alexandern in dessen Wohnung, wo unter Glückwünschen, vertrauten Gesprächen, selbst lustigen und scherzhaften Reden die Versöhnung völlig vollendet ward.

Am ersten August versammelte der Papst die Gesandten aus Sicilien und Lombardien mit seiner gesammten Geistlichkeit im Palaste des Patriarchen. Da erschien auch der Kaiser mit seinen geistlichen und weltlichen Fürsten und einer großen Volkszahl. Dann trat Alexander in den geräumigen Hof des Palastes, ließ sich auf einen Sitz nieder, lud auch
1177 den Kaiser ein, sich an seine Rechte zu setzen; rings umher die Cardinäle, Erzbischöffe, Bischöffe, die weltlichen Fürsten, edlen und hohen Herrn. Darauf erhob sich der Papst und sprach von der Freude und Wichtigkeit dieses Tages, von der Wiederkehr eines Verlorenen in den Schoos der heiligen Kirche, von der Errettung des Schiffleins des Apostels aus dem Ungewitter, von der Herrlichkeit des Friedens, und endigte mit den Worten: „So sey denn Ein Glaube, Ein Herr und Eine Kirche! Ehre sey Gott in den Höhen und Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen! Und weil wir den frommen Sinn unseres Sohnes, des Kaisers, und

25) Nach *Romuald. Sal. p.* 232. *V. Alex. III. p.* 471.

sein gütiges Wohlwollen kennen gelernt, so umar- 1177
men wir ihn als unsern geliebtesten Sohn mit den Armen unserer innigsten Liebe und nehmen ihn und seine Gemahlin und seinen Sohn als rechtgläubige Fürsten auf mit väterlicher Zuneigung und erweisen ihnen die gebührende Ehre. Gott aber und die Apostel bitten wir flehentlich, sie mögen die Fürsten der Kirche lange wohl erhalten und sie beschirmen und schützen als die Beschützer und Horte der Kirche für alle Zeiten."

Nun sprach auch der Kaiser in deutscher Sprache; der Erzkanzler erklärte seine Worte in der Landessprache [26]). Seine Rede fand allgemeinen Beifall [27]). Nachdem hierauf die heiligen Evangelien, Reliquien der Heiligen, das Kreuz vom Holze unseres Heilandes herzugebracht waren, forderte Friederich den Grafen Heinrich von Dessau auf, den Frieden und die abgeschlossene Waffenruhe in seiner eigenen Gegenwart noch einmal zu beschwören. Die-

26) Wenn dem *Albert. Stadens.* im Chron. p. 291 an. 1173 zu glauben ist, so besaß Christian von Mainz eine damals höchst wunderbare Sprachkenntniß, denn nach jenem sprach er das Lateinische, Romanische, Gallische, Griechische, Apulische, Lombardische, und Brabantische wie seine Muttersprache.

27) Wir haben nicht Lust, sie hieher zu setzen, wer sie lesen will, wie *Romuald. Salernit* sie ihn halten läßt, findet sie bei diesem p. 233.

ses geschah. Nach diesem schwuren auch zwölf Fürsten geistlichen und weltlichen Standes nach gleicher Weise auf die Evangelien. Dann erhob sich Romuald von Salerno, trat zu den heiligen Büchern und schwur, daß in zwei Monden, nachdem der Kaiser seine Botschafter nach Sicilien werde gesendet haben, auch sein König durch einen Fürsten die Beobachtung des Friedens auf funfzehn Jahre, in seine Seele beschwören lassen werde. Endlich schwuren auch die Rectoren des Lombarden-Bundes, daß sie treu und fest den Vertrag halten und beachten würden. — Damit trennte sich die Versammlung [28]).

Eine der letzten Verhandlungen zu Venedig betraf noch das Erzbißthum Mainz. Der Erzb. Conrad war eigentlich der rechtmäßig erwählte Erzbischof von Mainz, als welchen der Papst auch nach seiner Flucht bestätigt hatte [29]). Jetzt erneuerte er seine Ansprüche. Nun hatte aber der Kaiser seinen Erzkanzler Christian zur erzbischöflichen Würde erhoben, und dieser hatte sich um ihn nicht bloß während des Kriegs, sondern auch bei der Abschließung

28) *Romuald. Salernit. p.* 234.

29) *Chron. Reichersperg. in Ludewici Scriptt. rer. German. T. II. p.* 288—289.

des Friedens so wirksam gezeigt und verdient gemacht, daß er auf belohnenden Dank rechnen zu können glaubte. Auch dieser ersuchte daher den Papst um apostolische Bestätigung der ihm vom Kaiser verliehenen Würde [30]); vertrauend auf den Kaiser, welcher vorher ausdrücklich erklärt hatte, daß er den Frieden mit der Kirche nur unter der Bedingung halten werde, wenn seinem Erzkanzler die erzbischöfliche Würde von Mainz verbleibe. Conrad dagegen hatte sich verstanden, daß wenn der Friede zwischen der Kirche und dem Reiche nicht anders als durch seine Verzichtleistung auf Mainz erfolgen könne, er um das allgemeine Beste dieses Opfer gerne bringen wolle. Auf Alexanders gütige Einsprache trat endlich Conrad das Erzbißthum ab, behielt die Cardinalswürde, das Bißthum von Sabinum, und ward bald zum Erzbischof von Salzburg ernannt; Christian aber als Erzbischof von Mainz vom Papste bestätigt. Während dieser Zeit waren 1177
auf die Nachricht von des Kaisers Aussöhnung mit der Kirche auch die Bischöffe und Cardinäle, die es bisher mit dem Kaiser und seinem Papste gehalten, nach Venedig gekommen, nehmlich die Bischöffe von Pavia, Piacenza, Cremona, Brescia, Novara, Aqui,

30) *Romuald. Salernit p.* 234.

Mantua, und von den Deutschen die Erzbischöffe von Cölln, Magdeburg, Trier, die Bischöffe von Passau, Worms, Augsburg, Basel, Strasburg und Halberstadt, die in des Kaisers Gefolge waren. Sie erschienen vor Alexandern, schwuren den Gegenpäpsten ab, und beeideten dann auf die heiligen Evangelien, Alexandern als dem rechtgläubigen Vater und Haupte der Christenheit Treue und Gehorsam zu erweisen [31]).

So war die Aussöhnung aller Zwietracht und die Vereinigung aller Trennungen vollendet. Alles, was sich bisher gehaßt, verfolgt, befeindet und befehdet, war zu einander in Wohlwollen, Eintracht und Friede getreten. Hatten sich auch alle Verhältnisse noch nicht ausgeglichen, alle Verwirrungen noch nicht aufgehellt, alle Gemüther noch nicht verstanden, so war doch jedem fühlbar geworden, wie Haß und Neid, Zwiespalt und Krieg am Glücke des Lebens nagt und mordet; und keiner war, welcher dem schönen nun errungenen Heiligthume des Friedens nicht schwere und theure Opfer, unter Jammer

31) *Vita Alexand. III. p. 472. Romuald. Salernit. p. 236.*

und Seufzern, oft mit bitteren Thränen dargebracht. Dieses herrliche Gut mußte jedem heilig gemacht, allen werth und theuer ans Herz gelegt werden. Zu diesem Zwecke trat der Papst am Himmelfahrtsabend der Mutter Gottes, Maria, in Gegenwart des Kaisers, der gesammten hohen Geistlichkeit, des Doge von Venedig, aller Friedens-Gesandten und einer großen Volkszahl in der St. Marcuskirche auf und sprach ein frommes Wort von der Heiligkeit des Friedens und der Herrlichkeit der Eintracht. Darauf gebot er, dem Kaiser und den geistlichen und weltlichen Fürsten die flammenden Fackeln in die Hände zu reichen, und sprach:

„Im Namen des Allmächtigen, im Namen unserer heiligen Mutter Gottes, der heiligen Jungfrau Maria, im Namen der heiligen Apostel Petrus und Paulus, und im Namen aller Heiligen verfluchen wir und stoßen aus dem Schooße der heiligen Mutter-Kirche alle kirchlichen und weltlichen Personen, die es wagen wollen, den Frieden zwischen der Kirche und dem Reiche, mit dem König von Sicilien oder die Waffenruhre mit dem Lombarden-Bunde auf irgend eine Weise zu stören oder zu brechen. Wie diese Fackeln erlöschen und vergehen, so seyen deren Seelen für immer

des Lichts und der Klarheit der ewigen Erscheinung beraubt und benommen!“

Bei diesen Worten warfen alle die Fackeln, sie verlöschend, auf die Erde. Der Kaiser aber nebst allen andern riefen laut: „Also geschehe es! Also geschehe es!“

16.

Des Calixtus Aussöhnung mit Alexandern. — Gesinnung der Parteien gegen einander. —

Am Tage darauf, am neunten August traten die Gesandten von Sicilien die Rückreise an, und benachrichtigten ihren König von dem abgeschlossenen Frieden, der ihn sehr erfreute. Nachdem hierauf der Kaiser sich mit dem Papst auch über die Wiederherstellung der Rechte und Besitzungen für die römische Kirche, wie dieser sie forderte und die kaiserlichen Botschafter zu Anagni schon versprochen, aufs weitere verständigt und sie alle, mit Ausnahme der Mathildischen Erbgüter und die Besitzungen des eben zu Venedig verstorbenen Grafen von Brecta-

noro [1]), zugestanden, begab er sich am dreizehnten September von Venedig nach Ravenna, Cesäna und andern treu gebliebenen Städten, hierauf durch Toscana [2]) besuchte er auch Pavia und Parma. Hier traf er eine Versammlung der Rectoren des Lombarden-Bundes [3]). Diese, aus Besorgniß, daß man sich in Rücksicht eines Punktes zu Venedig noch nicht sicher genug gestellt habe, ersuchten ihn darüber um eine besondere Urkunde. Friederich gab sie unter folgendem Inhalt: „Er verspreche den Lombarden, denen aus der Mark und von Romagna und allen, die mit ihnen im Bunde ständen, daß er keinen der Vasallen wegen nichtgeleisteter Huldigung oder verweigerter Dienstleistung oder we-

1) S. *Vita Alexandr. III. p.* 472—473. Wohl richtiger Graf von Bertinoro. Er hatte seine Güter der römischen Kirche vermacht, obgleich sie ein kaiserliches Lehen waren.

2) *Vita Alexandr.* — *Godefred. Colon. Calchi* sagt *p.* 280, der Kaiser habe den Papst bis Rom begleitet.

3) Die Namen der Rectoren waren: Guilielmus de Ossa aus Mailand, Ardizo Confanonerius aus Brescia, Amabeus aus Verona, Obertus de Bonifacio aus Piacenza, Guilielmus de Mapello aus Bergomo, Eleazarus aus Lodi, Guidotus aus Reggio, Malvetius aus Mantua, Pius Manfredi aus Modena, Albericus aus Padua, Astulfus aus Trevigo, Rodulfus aus Bologna, und Mainfredus aus Parma.

gen Versäumniß im Nachsuchen der Investitur so lange der Waffenstillstand dauere, noch auch nach demselben vor sein Gericht ziehen oder ziehen lassen, noch irgend ein Bundesglied deßhalb eines Lehens benehmen wolle [4]).

Nachdem im Anfang des Jahres 1178 der Kaiser mit Beatrix und seinem Sohne Heinrich auch Genua besucht und die Stadt, die ihn so herrlich empfangen, mit Freiheiten und Geschenken reich beehrt [5]), ging er über Burgund nach Deutschland zurück [6]).

Auch der Papst hatte unterdessen Venedig verlassen und ging über Siponto, Troja und Benevent nach Anagni, seinen Lieblingsaufenthaltsort zurückgekehrt, denn nach Rom wollte er noch nicht, weil ihn der leicht verkäufliche Sinn der Römer längst sehr geschmerzt hatte. Doch auch diese bewiesen,

---

4) Die Urkunde steht bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV p.* 287—288. *Sigonius p.* 335.

5) *Caffari Annal. Genuens. p.* 354. *Calchi p.* 280.

6) *Sigonius p.* 335 will wissen, daß der Kaiser damals auch Mailand besucht habe und sehr ehrenvoll empfangen worden sey, also daß man nicht die mindeste Spur der alten Zwietracht bemerkt. Allein diese Nachricht ist sehr zu bezweifeln. Weder *Calchi* noch ein anderer erwähnt eines Worts davon, und ersterer sagt blos: Profectum vero in Germaniam, quanquam quo itinere hactenus non repererimus, Liquet.

wie die ganze Christenheit, eine unermeßliche Freude, daß nun Altar und Thron versöhnt seyen, und Alexander dem wilden Sturme so großen Muth und eine so bewunderungswerthe Entschlossenheit entgegen gesetzt habe, bis das neue Licht der Errettung und die schöne Sonne des Friedens wieder aufgegangen sey [7]).

Mit Schmerz und Kummer hatte der Gegenpapst Calixtus zu Viterbo die Versöhnung Friederichs mit Alexandern vernommen. Er stand jetzt ganz allein, vom Kaiser und allen seinen Anhängern verlassen. Vom hohen, heiligen Stuhl in diese Nichtigkeit herabgesunken, überfiel ihn große Furcht und Besorgniß; daher entfloh er heimlich nach Mont Albano, wo ihn der Burgherr Johannes trügerisch freundlich aufnahm, vielleicht um ihn für eine hohe Geldsumme an Alexandern auszuliefern [8]). Da hatte Calixtus den neuen Kummer, daß der Erzkanzler Christian, den der Kaiser zur Aufrechthaltung seiner Ge-

7) In toto orbe Romano exultatio maxima, et communis laetitia benedicentium et collaudantium Dominum, qui per assiduam clavigeri sui b. Petri precem, et laborem ipsius Pontificis, dignatus est pacem et concordiam inter Ecclesiam et Imperium, mirabiliter reformare. *Vita Alexandr. III. p.* 474.

8) So vermuthet *Romuald. Salernit p.* 241.

Gerechtsame und zur Anordnung mancher andern Verhältnisse, die während des Kriegs aus ihrer Bahn getreten waren, in Italien mit Mannschaft zurückgelassen, mit großer Verheerung wider die Burg zog und sie belagerte.

Alexandern dagegen ward größeres Glück und Freude; denn eine Gesandtschaft aus Rom ersuchte ihn im Namen des Senats und des gesammten Volks in ihre Stadt zurück zu kehren. Indessen erst nachdem sie ihm durch seine Legaten völlige Sicherheit, die Huldigung u. Oberhoheit, die Einräumung der Peterskirche u. Bewilligung aller seiner Rechte aufs feierlichste versprochen, zog er, vom Senat, von allen Magistraten, vom Adel und dem gesammten Volke mit großer Feierlichkeit und unendlicher Freude empfangen, in Rom ein [9]).

Endlich erschien in Tuscolo, wo sich der Papst am Feste der Enthauptung Johannes des Täufers aufhielt, vor ihm der Gegenpapst Calixtus; denn nach des Kaisers Drohung, mit ihm aufs strengste zu verfahren, wenn er dem rechten Haupte der Kirche nicht Gehorsam leiste, hatte er Mont Albano ver-

9) Eine schöne Beschreibung dieses Einzugs in der *Vita Alexandr.*, womit sich überhaupt diese Biographie des Papstes endigt.

lassen, warf sich jetzt voll Reue und Demuth vor Alexanders Füße, bekannte unter Thränen und Jammer und Seufzen seinen Irrthum und seine Missethat, und bat aufs flehentlichste um Vergebung und um Aufnahme in den Schoos der Kirche. Da jammerte Alexandern des armen zerknirschten Sünders; ohne ein Wort des Tadels oder Vorwurfs hob er ihn gütig auf und sprach die tröstenden Worte: Lieber Bruder! die Engel Gottes freuen sich über einen Sünder, der Reue zeigt. Es schmerzte uns, als Du die Kirche in Zwietracht bringen wolltest; aber unendlich freut es uns auch, daß Du auf Gottes Eingebung Dich mit ihr wieder vereinigst. Die heilige römische Kirche, die nach Christi Vorbild ihre Feinde liebt, nimmt Dich heute als ihren reuigen Sohn von neuem in sich auf und will Dir Gutes für Böses vergelten!" Alexander behielt ihn an seinem Hofe, achtete und ehrte ihn und nahm ihn selbst mit an seinen Tisch [10]).

Zwischen dem Papst und Kaiser war, wie es scheint, die Aussöhnung wirklich aufrichtig und gerade; alle Feindschaft, jeglicher Groll schien verge-

10) Es gab auch Päpste, die handelten, wie Ludwig der Baier an Friederich dem Schönen. — *Romuald. Salernit p.* 244. Damit endigt dieser für uns wichtige Chronist.

ben und vergessen; jedoch von des Kaisers Seite gewiß nicht ohne die schmerzlichsten Gefühle, denn offen gestanden, so hatte der Papst doch glänzend 1178
über ihn gesiegt. Alle seine Plane auf Italien, sein Streben über die Städte nach dem Umfang und Begriff des Justinianischen Rechts zu gebieten, über die Gebiete Italiens in weit unumschränkterer Macht, als in Deutschland, zu herrschen, über den Stuhl zu Rom nach eigenem Gutdünken zu verfügen, den Willen des Kirchenoberhauptes in seiner eigenen Hand zu bestimmen, somit vielleicht die ganze Gegengewalt der Hierarchie, für die Ausdehnung der unumschränkten Oberherrschaft der Kaiser ein so hinderlicher und verhaßter Damm, zu brechen, dann wohl auch über Deutschland ein freieres Regiment zu führen, die Reichgroßen mehr zu schwächen und zu mindern, wozu die Uebertragung mehrerer Herzogthümer und bedeutender Besitzungen an seine Söhne ein wohlberechneter Anfang war: alle diese Entwürfe waren zum Theil mit durch den Papst, wiewohl größtentheils durch den Lombarden-Bund vernichtet oder doch ungeheuer erschwert. Wider den erstern, den Papst, konnte der Kaiser nicht länger anstreben; gegen den letztern, den Lombarden-Bund, mochte er wohl noch nicht alles aufgegeben haben. Es scheint, er wolle gegen diesen zunächst die Zeit wirken lassen, denn das war ihm wohl un-

möglich entgegen, daß in dem ganzen Bunde nicht mehr die Eine, große, alles umfassende Seele, der erste starke, fast unbesiegliche Geist wirke und walte. In manchen Gliedern hatte er gewiß schon längst Lauheit, Kälte, Gleichgültigkeit in der gemeinsamen Sache, Dichten und Trachten auf eigenen Vortheil wahrgenommen. Bei diesem Stand der Dinge war der Zerfall des Bundes, von dem so mächtige Säulen schon wankten, sicher zu erwarten, und der Kaiser versäumte nicht, den Sturz, wie er nur konnte, zu beschleunigen, ihn immer mehrerer seiner Stützpuncte zu berauben. Das Mißtrauen zwischen beiden konnte bei dem allen nicht fehlen; nur die Waffen ruhten, denn noch immer paßte eine Partei scharf auflauernd und nie ohne Furcht und stets neuaufgereizte Besorgniß auf der andern Wollen, Streben und Handeln. Noch zu Venedig hatte es Friederich versucht, dem Bundeskörper einzelne Glieder zu entziehen. Schon damals waren mehrere Edle aus Treviſi, bisher dem Bunde zugethan, vor ihm erschienen, hatten geheim mit ihm unterhandelt, einen den andern unbekannten Vertrag geschlossen und beschworen, und, wie man vorgab, dem Reiche sogar den Eid des Gehorsams geleistet. Schon zu Venedig hatte der Haß aller Lombarden deßhalb die Edlen aus Treviſi verfolgt; und als ſie heimkehrten, kam ihnen das Volk ihrer Stadt entgegen,

nannte sie Meineidige, Verfluchte, Verräther des Vaterlandes, und drohte ihnen mit dem schmachvollsten Tode. Um der furchtbaren Gefahr zu entkommen, schwuren sie auf die heiligen Evangelien, daß sie alles, was sie mit dem Kaiser geheim verhandelt und beschworen, den Rectoren des Bundes eröffnen wollten, und stellten alsbald ihre Söhne als Geiseln und genügende Bürgschaften. Allein nachdem sie den Rectoren ein Bekenntniß ihrer Unterhandlungen vorgelegt, erklärte man sie ihres Hochverraths für überwiesen, und verhängte über sie eine schwere Strafe. Seitdem aber wachte man nur noch strenger auf des Gegners Umtriebe und das Mißtrauen ward beständig unterhalten [11]).

Mehrere Jahre gingen nun hin nicht ohne große Begebenheiten, besonders in Deutschland, allein sie hatten auf unsern Gegenstand keinen Einfluß. Friederich war in Deutschland mit der Demüthigung Heinrichs des Löwen beschäftigt, und in 1178
Italien bemühten sich entweder die Städte, ihren in 1183
dem schweren Kampfe gesunkenen Wohlstand wieder zu heben, so Mailand [12]), oder sie arbeiteten an ihrer Befestigung und Verschönerung [13]), oder sie la-

11) *Vita Alexandr. p.* 473.

12) *Sigonius p.* 336.

13) *Calchi p.* 280.

gen in Fehden gegen einander, wie Bologna wider Imola [14]), oder es schlug sie schweres Unglück nieder, wie Genua [15]), oder alle Gebiete waren von der fürchterlichsten Theurung heimgesucht und großes Menschensterben ertödtete allen Muth [16]). Von allgemeinen Bestrebungen wird nirgends etwas erwähnt; die gemeinsame Gefahr war ja vorüber, welche die Städte so treu und fest an einander geschlossen. Sie traten daher immer mehr getrennt und vereinzelt auf, und allein der Gedanke, daß die Waffen doch nur ruhten und noch kein fester, förmlicher Friede die Verhältnisse sichere, verhinderte noch eine Zeitlang die völlige Auflösung des Bündnisses. So sehr bedarf es zur Vereinigung und zum Zusammenhalten der Menschen wie der Staaten der Noth und äußeren Gefahr.

14) *Chron. di Bologna. Sigonius p.* 336.

15) *Caffari Annal. Genuens. p.* 355.

16) Muratori Gesch. v. Italien 7r Bd. S. 281.

17.

Verhältnisse der Parteien, die zum Frieden veranlassen. — Friede zwischen dem Lombarden-Bunde und dem Kaiser. — Friedensacte. —

So brach das Jahr 1183 an, mit welchem nach 1183
dem Vertrage der Waffenstillstand mit den Lombarden zu Ende ging. Der Papst Alexander war schon zwei Jahre zuvor (am 30. August 1181) gestorben und ihm Papst Lucius der Dritte gefolgt, ein Mann, dem nichts mehr als Friede unter den Völkern und Eintracht unter den Menschen am Herzen lag [1]). Indessen lebte er mit den Römern selbst

1) Huic pax in primis et quies populorum cordi fuit. *Calchi p.* 280.

in keinen friedlichen Verhältnissen und mußte aus Rom sogar entfliehen [2]).

Beide Parteien, die Lombarden wie der Kaiser, hatten vielfache Ursachen, den ablaufenden Waffenstillstand in einen förmlichen Frieden zu verwandeln. Keinem in dem Bunde konnte es entgehen, daß der alte, treue, freie, zu jedem Opfer für die Freiheit entschlossene und rüstige, schöne Geist die Verbindung nicht mehr so belebe, wie in den früheren großen Tagen, wo man für freien Heerd und eigenes Haus nicht mehr als für das allgemeine Heil des Vaterlandes in Treu und Glauben zu eines jeglichen eigener reinen Tugend und starken vaterländischen Geist zusammen getreten war. Daß manchem der Bundesglieder die Gunst des Kaisers, erhaltene Vorrechte, lockende Versprechungen, zugesicherte Hoffnungen und sonstige Geschenke theuerer gewesen, hatte sich selbst schon vor den Friedenstagen zu Venedig in der Trennung mehrerer Städte vom Bunde, ihrer Kälte für das gesammte Gemeinwesen, durch ihr Anschmiegen an den Kaiser und

2) Ueber diese Uneinigkeit siehe Muratori Gesch. von Italien. Das *Chron. Hirsang. p.* 472 *an.* 1182 läßt den neuen Papst sogar den Kaiser nach Italien rufen, diesen auch wirklich hinabziehen, aber nur bis Lombardien kommen und dann wieder zurückgehen.

durch ihr Streben für Beförderung seines Vortheils aufs deutlichste offenbart. — Nun war schon im Februar des Jahres 1183 auch das reiche und mächtige Bologna vom Bunde abgetreten, indem es den mit Friederich schon früher besonders geschlossenen Vertrag jetzt erneuert. Diesem Beispiel folgte im nehmlichen Monat auch Tortona durch gänzliche Lossagung, denn der Kaiser versprach dieser Stadt in einer eigenen Urkunde [2]) die Erhaltung und die Bürgschaft für den Schutz von Tortona, wie für die Sicherheit ihres gesammten Eigenthums, die Unabhängigkeit, die Unterthänigkeit ihrer Burgherrn unter der Gerichtsbarkeit der Stadt, wie sie Pavia über die ihrigen habe; er versprach, von Tortona nicht größere Abgaben zu fordern, als sie Pavia leiste; er hob zugleich alle Privilegien und Vergabungen, die er an andere zum Nachtheile Tortonas, seiner Burgen, Weiler und anderer ihrer Besitzungen gemacht, völlig auf und erklärte sie für ungültig; er sicherte der Kirche zu Tortona den sichern Besitz ihrer Güter zu; er verhieß, allen Zwist beizulegen, den die Stadt mit dem Markgrafen von Montferrat oder Pavia habe; er bewilligte ihr das Vor-

2) Welche bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 290 zu finden ist. Abgesondert vom Bunde stand Tortona schon vorher.

recht eigener Consulnwahl und den Genuß mehrerer Feudalrechte. — Dagegen schwuren die Consuln von Tortona dem Kaiser und dem Reiche sichere Treue und Huldigung, Beistand und Hülfe in jeder Gefahr und Noth, besonders in der Aufrechthaltung seiner Herrschaft in Italien, Freigebung ihrer Stadt zu jeglichem Dienste des Kaisers und Krieg und Fehde allen seinen Gegnern [4]). Die Städte Tortona und Pavia schlossen darauf auch ein enges Bündniß zu Schutz und Trutz gegen jeden Feind [5]).

---

4) Auch diese Urkunde bei *Muratori ibid. p.* 291.

5) Ich habe die Urkunde über dieses Bündniß durch die gefällige Güte meines hochgeachteten Freundes, des Herrn Hofrath und Ritter Heeren in Göttingen in einer besondern Abschrift bekommen, und da sie in Deutschland wohl noch sehr wenig bekannt seyn mag, und erst vor einigen Jahren in Italien zum erstenmale gedruckt worden ist (in dem Chartarium Dertonense, nunc primum editum ab *Ludovic. Costa.* Turin 1514; enthält 57 die Stadt Tortona betreffende Urkunden aus den Jahren 1081 bis 1213), so glaube ich sie hier mittheilen zu dürfen.

Acta pacis initae inter Dertonenses et Papienses.

In nomen Domini Amen. Nos papienses. Juramus salvare et custodire civitatem terdone, masculos et feminas et res eorum, carumve, et ecclesiarum terdone. et de ejus districtu. et specialiter Wilielmum de palote. si ipse nobis iuvare voluerit. ut civis terdone. Et hinc in antea pacem

Diese Begünstigungen konnten wohl manche Bundesstadt anlocken, sich gleichfalls noch vor dem

---

terdonensibus tenebimus. bona fide. et sine fraude. nec de cetero laborabimus quod civitas terdone destruatur a nobis nec ab aliquo homine. Sed bona fide jurabimus terdonam de suis guerris sumptibus nostris. et vivam guerram cum omnibus inimicis terdone. cum populo et militibus sine fraude faciemus. Nec pacem. nec finem. nec guerram recredutam. cum eis absque terdona faciemus. Concordiam cum mediolano et cum placentia. absque terdona non faciemus. Nec de cetero accipiemus castellanos episcopatus terdone nec habitatores ipsorum et omnes castellanos suos quos olim accepimus. terdonensibus renuntiamus. Presertim illos de Pozolo. et illos de monte morisino. et de bagnaria. et illos de sarzano. et de casiano. et de sc. valle. et de montecuco. et de arquadra. et de monte alto. et illos de grondona. et de liprando. et de monte jardino. et de bolego. et de bruxamonaca et de montebar. et de fabrica et de dernici. et de agolassca. et de omnibus presertim de sapignoro. et de novo. quod dictum est de istis attendemus de omnibus. Et si predicti vel alii castellani in toto vel in parte vellent resistere terdonensibus. ipsos terdonenses. bona fide. et sine fraude juvabimus. ad hoc ut jurisdictioni terdone subjaceant. Et si aliquis marchio vellet terdonam inpugnare. terdonam bona fide juvabimus.

Si vero marchio montisferrati. et marchio malaspina. et marchio anselmus de bosco, guerram terdonensibus fecerint. et ipse marchio montisferrati. et inde sub judicio consulum papie. et alii duo marchiones quos terdonenses dicunt suos habitatores sicuti papiensium similiter. et consulum terdonensium se se ponere voluerint. in eos guerram faciemus. et hoc omni fraude remota. Itaem in curiis predictorum omnium et specialiter castellani novi. Aciani. et ponte coriani. nullam rem inmobilem pignori accipiemus. nec aqui-

Abschlusse eines allgemeinen Friedens für ähnliche Bewilligungen um des Kaisers Gunst zu bewerben,

---

stum aliquod in feudum nec in alodium in curiis predictorum locorum faciemus. nisi illud forte quod consules terdone nobis concederent. seu darent pro debito. quod ille cujus res esset nobis dare teneretur. Nec tamen propterea terdonenses ejus jurisdictione privabuntur. Castrum nec aliquam fortitudinem in episcopatu terdone infra predictas coherentias designatas per nos vel per alios de cetero faciemus. Nec bagnolium levabimus. nec possessiones ecclesiarum terdone que sunt in montanis. Presertim in val de Belbedra. nec in feudum nec in alodium accipiemus. nisi forte fructus. sacramenta que terdonenses qui in suburbio habitabant nobis papiensibus fecerunt. eis remittimus. et totum quicquit nobis papiensibus ab eis promissum fuit. renuntiamus. Nec dabimus opem neque consilium quod terdonensis episcopus. amittat sua castra ab aliquo homine. et possessiones quas nunc habet et tenet. et si quis vellet ea castra. que nunc habet et tenet auferre. ipsum bona fide juvabimus. Et quicquit ipse habuit in viqueria a triginta annis infra. ei non auferemus. sed permittemus ei id habere et tenere. Pedagium aliquod ei in terra nostra non auferemus. nec auferri permittemus. Et eis sine exactione per terram nostram et aquam eundi tribuimus eandem libertatem quam nos et cives nostri habemus. Si vero illi de palea usque ad mediam quadragesimam per voluntatem imperatoris de palea egressi fuerint tenebimur quod nullum eis malum inferemus. Et per omne decennium hec juramenta reficiemus si requisitum fuerit. nisi remanserit communi concordia utriusque civitatis. hoc autem juramus salva fidelitate domini imperatoris. — Ein aufmerksamer Leser wird bei dieser Urkunde wohl gewiß auch manche andere Bemerkungen machen, die zum Theil im Verlauf der Geschichte schon mitgetheilt sind, zum Theil nicht hierher gehören.

denn es lag am Tage, daß durch besondere Verträge von ihm am meisten zu erlangen sey. — Am meisten hatte immer noch Alexandria von Friederich zu befürchten, zumal da nun das nahegelegene Tortona, mit Pavia enge verbündet, dem Reiche so fest zugethan war. Der Kaiser hatte es in der Urkunde für Tortona absichtlich angedeutet, daß er den trotzigen Widerstand Alexandrias noch keineswegs vergessen habe. Darum hatte er Tortona ausdrücklich aufgefordert, keinen aus den Dörfern, deren Bewohner sich in Alexandria niedergelassen, in ihre Stadt oder in ihr Gebiet aufzunehmen, und die schon aufgenommenen innerhalb acht Tagen, wenn dazu von ihm oder einem seiner Partei eine Aufforderung geschehe, auszuliefern 6). Dadurch erschreckt, weil sie wußten, wie schwer der Kaiser gegen sie erbittert sey, schickten die Alexandriner eine Gesandtschaft nach Deutschland und schlossen mit ihm einen besondern Friedensvertrag auf folgende Bedingungen: Am fünften März sollen auf des Kaisers Gebot alle Bürger aus Alexandria ihre Stadt verlassen und so lange außerhalb derselben verweilen, bis ein kaiserlicher Bevollmächtigter sie in ihre Wohnungen zurückführen werde; dieß solle andeuten, daß sie die

6) Die Urkunde bei Muratori S. 290.

Stadt aus des Kaisers Hand als ihre Vaterstadt erhalten hätten. Sofort solle die Stadt Cäsarea heißen, jährlich ihre Consuln selbst wählen; der Kaiser aber, wenn er in Italien sey, wolle ihnen die Bestallung selbst geben oder durch einen Bevollmächtigten geben lassen. Sie sollten nur Krieg und Frieden beschließen nach des Kaisers Entscheidung und Genehmigung. Er aber wolle sie schützen und schirmen gegen jegliche fremde Herrschaft, und in ihre Stadt zur Obergerichtspflege einen Botschafter (Vogt) setzen, zugleich mit zur Aufsicht über die Verwaltung der Stadt. Bedürfe sie Hülfe, so solle sie diese bei den nächsten Städten, von Pavia, Tortona, Asti, Alba, u. a. fordern [7]).

Wenn schon dieser Abfall der Städte, besonders Alexandrias, welches man ja eben zum Schutz gegen die deutsche Herrschaft als ein sicheres Bollwerk aufgerichtet, welches dem Bunde durch seinen Ursprung so treu hätte zugethan bleiben sollen, und ihn nun doch abtrünnig verlassen hatte, wenn schon das Wanken anderer Glieder, deren Mangel am

7) Diesen Vertrag hat *Sigonius p.* 340; er setzt ihn aber fälschlich ins Jahr 1184, denn Alexandria war schon vor dem Friedensschluß zu Constanz mit dem Kaiser ausgesöhnt. Auch *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 318 widerlegt die Zeitangabe des Sigonius.

alten festen Bundesgeist die Lombarden zum Frieden geneigt machen mochte, so kam dazu noch folgendes. Papst Alexander, jener standhafte Halt und Hort, dieser geistes-starke, männlichentschlossene, kräftig durchdringende, dieser charakterfeste, helldurchschauende Mann, dieser Papst wie er seyn sollte, dieser eisenfeste Sprecher und Schirm der Kirche, der dem Bundesbau den eigentlichen Ruhepunct u. Schluß gegeben, an dessen unbezwinglicher Kraft der Muth des Kaisers zuerst gesunken war, an welchem sich die Gemüther der Christenheit als in einem Brennpuncte für die Sache der Lombarden zunächst entzündet hatten: er war nicht mehr, und an seine Stelle ein anderes Oberhaupt der Kirche getreten, jenem in allen seinen Eigenschaften durchaus unähnlich. Ueberdieß 1183
war bei seinem friedsamen und schüchternen Geist der neue Papst durch die Unruhen und Bewegungen in Rom in zu großer Bedrängniß, als daß von ihm auch nur die geringste Theilnahme am Interesse der Lombarden hätte erwartet werden dürfen. — Auf den griechischen Kaiserhof war gleichfalls keine Hoffnung zu bauen. Es scheint, daß Venedig, welches selbst so lau zum Bunde gestanden und zuletzt ganz für den Kaiser Friederich war, und zum Bundesverzeichniß nur noch seinen Namen hinschickte, zunächst Anlaß gegeben, die Interessen ganz zu trennen. Vom griechischen Kaiser war in Venedig bei den Ver-

handlungen nie die Rede gewesen. Die Politik des griechischen Hofs war außerdem auch nur eine Personen-Politik, mit jedem Kaiser eine andere, und Manuels Plan auf Italien war nicht ein Plan des Throns, sondern eben bloß Manuels und also mit ihm im Jahr 1180 auch schon zu Grabe gegangen. Und hätte derselbige Plan auch in seinem Nachfolger Alexius dem Zweiten gelebt, und hätten die Lombarden ihm die Hoffnung zur Ausführung auch vorhalten wollen, die täglich wiederkehrenden Unruhen, die ungeheuren Empörungen in Constantinopel hätten ihn an Italien nicht denken lassen [8]). — Eben so wenig war jetzt vom König von Sicilien zu erwarten. Mit diesem dauerte der Friede oder Waffenstillstand noch lange Zeit; er hatte dem Kaiser, der gewiß den Parteien nicht ohne viele Klugheit den Zeitraum der Waffenruhe verschieden zugestanden, die sichere Dauer derselben viel zu feierlich versprochen [9]), u. jetzt viel zu wenig Grund, sein Versprechen nicht zu halten, als daß zu hoffen gewesen sey, er werde sie jetzt stören. Ja der König von Sicilien hatte, wie bald klar werden wird, höchst wich-

8) S. Le Beau Gesch. des Morgenländischen Kaiserthums. Leipzig 1780. 20r Th. S. 97 ff.

9) *Romuald. Salernit p.* 242.

wichtige Gründe, mit dem Kaiser ferneren Frieden zu halten. — — Also die Lombarden mußten zum Frieden geneigt seyn.

Auch den Kaiser bewogen allerlei Ursachen, den alten Kampf nicht wieder zu erneuern. Der Plan auf Lombardien hatte ihm ohne bedeutenden Erfolg ungeheure Opfer gekostet, und es konnte Friederichen besonders in der letztern Zeit kaum entgangen seyn, wie abgeneigt sich die Fürsten gegen den weitern Krieg gezeigt, wie müde sie der verhaßten, fruchtlosen Züge nach Italien waren; und wie konnte es ihm verborgen seyn, wie mancher seinen Widerwillen gegen die blutige Fehde unter dem frommscheinenden Wunsche des Friedens zwischen der Kirche und dem Reiche zu verheimlichen und zu verschönen gesucht? Ferner war Deutschland während seiner Abwesenheit in sehr arge Verhältnisse in seinen inneren Theilen gerathen und diese Verwirrung noch immer nicht ganz ausgeglichen. Die Fürsten waren alle in der Sache Heinrichs des Herzogs von Baiern und Sachsen aufgeregt worden; sein Schicksal hatte alle Gemüther in eine besondere Spannung versetzt. Dieser Löwe war zwar im Jahre 1182 in Fesseln geschlagen, schwer gedemüthigt und sogar auf drei Jahre aus dem Reiche verbannt worden. Aber er war auch blos gebeugt. die Kraft seines großen Geistes noch ungebrochen,

er ruhte nur, und konnte schrecklich wieder erwachen. Ja, es war fast klar vorauszusehen, daß, sobald sein Besieger, der Kaiser, sich auf längere Zeit entfernen würde, er aus England wieder herüber kommen, und so gereizt und erzürnt ärger wüthen werde, als je zuvor, um dem Kaiser und seinem Anhange den Raub seines Gebiets wieder zu entwinden [10]). Außerdem hatten sich die aus diesen Unruhen hervorgehenden neuen Verhältnisse noch gar nicht gesetzt, geordnet und gesichert. Es kam dazu, daß Friederich die Lombarden in dem letzten Kampfe in ihrer verzweifelten Kriegswuth besser kennen gelernt und in ihnen einen Geist gewahrt hatte, den er bei der Getrenntheit der Städte und bei den ewigen Kämpfen derselben gegen einander nicht vermuthet haben mochte. Und wenn ihm wohl auch nicht entgangen war, daß dieser Geist nicht mehr der alte war, nicht mehr die mächtige Haltkraft hatte, daß der Bund sich auch an äußerer Stärke vermindert, so mochte er doch glauben, daß neue Gefahr und Noth auch neue Erscheinungen gebären, und daß es noch sonder Zweifel einen heißen Kampf kosten könne, um über Lombardien vielleicht Meister zu wer-

10) Was wirklich geschah, als Friederich im Jahre 1185 wieder in Italien war.

den, denn jetzt waren die Bundesstädte mißtrauischer geworden, jetzt mußten seine Entwürfe um so leichter bald von ihnen entdeckt werden. Dazu kam, daß Friederich auch aus andern Absichten in Italien Frieden wünschen mußte, durch welche er vielleicht auch hoffen mochte, zu seinem Ziele auf Lombardien zu gelangen. König Wilhelm von Sicilien war kinderlos und ohne Hoffnung zur Nachkommenschaft. Die nächste Erbin seines Thrones nach seinem Tode war Constantia, seine Vatersschwester, eine Tochter des Königs Roger. Diese wünschte der Kaiser seinem Sohne Heinrich zu vermählen und so einst Sicilien mit dem deutschen Reiche zu vereinigen.

Dieß alles ließ auch ihm den Frieden mit dem Lombarden-Bunde wünschen. Nun hatte er den Reichsfürsten schon im März d. J. einen allgemeinen Reichstag ansagen lassen, um auf diesem einen Theil der Reichsverwaltung seinem Sohne Heinrich zu übergeben. Wohl mögen die Söhne bei ihres Vaters schon ziemlich hohem Alter auch selbst gewünscht haben, daß die Angelegenheiten des Reichs jetzt sicherer geordnet würden [11]). Dazu war der Friede in Italien die nothwendigste Bedingung.

---

11) Wenigstens sagt *Sigonius p.* 338: Affectabat eximio studio Italici regni coronam Henricus. Itaque Fridericum patrem Constantiae conventum Martio mense

Damals waren nun gerade die Rectoren und Consuln der Bundesstädte zu Piacenza versammelt, vielleicht um bei dem zu Ende gehenden Waffenstillstand über ihre ferneren Bundesverhältnisse zu berathen. Der Kaiser sandte dahin also vier Bevollmächtigte, den Bischof Wilhelm von Asti, den Markgrafen Heinrich von Guerico [12]), den Bruder Theodorich de Sylva Benedicta, und seinen Kämmerer Rudolf, auf welche er großes Vertrauen setzte [13]),

agentem rogavit, ut, quando inducíae Lombardorum in fine essnt, rerum suarum stabilire integra pace praestanda Italiae vellet. Id cum sibi ad animi voluptatem incundum, tum vero ad tutam regni possessionem fore firmissimum. Das *Chron. Ureperg. p.* 227 sagt: Imperator iam vergens in senium, quieti coepit operam dare, et utilitatibus filiorum suorum intendere.

12) Dieser Markgraf wird übrigens Marchio Saonensis, (Scaonensis, Savonensis, Sarnensis) Comes de Savolia genannt.

13) Vergleiche seinen Brief an sie bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 293—294, wo es heißt: Verbum tractandae pacis et concordiae inter nos et Lombardos eos, qui rebelles sunt Imperio, sinceritati vestrae proponendum et consummandum committimus, plenam vobis nostrae auctoritatis potestatem conferentes, ut quaecunque vos acceptaveritis, nos quoque acceptemus, et quae promissione vel juramento firmaveritis, nos rata habeamus et exsequamur.

mit Aufträgen zur vorläufigen Entwerfung der Friedensbedingungen. Die Häupter des Lombarden-Bundes gingen bald auf die Unterhandlungen ein, nachdem die Abgeordneten ihre Vollmachten der Versammlung vorgelegt hatten [14]). Die Hauptpuncte wurden in Piacenza verhandelt, vielfältig besprochen und schriftlich abgefaßt [15]). Die Vorsteher Lombardiens bekräftigten eidlich, daß sie alles, was hier festgestellt und als Friedensgrundlage angenommen sey, treu und sicher halten und überdieß auch alles Andere streng beobachten würden, was die Rectoren insgesammt oder doch deren Mehrzahl ferner zu bestimmen und festzusetzen für heilsam fänden [16]).

Hierauf begaben sich die Oberhäupter des Bundes mit den kaiserlichen Abgeordneten nach Costanz, wo die Reichsfürsten mit dem Kaiser versammelt waren. Aus Mailand waren Guido de Landriano, Pinamonte de Vicomercato, Adobat Butrafi, Wilhelm Burri, Guercio de Bussola, Anderich de

14) Sie stehen bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 292—293.

15) Die Urkunden davon hat aus dem Archiv zu Modena *Muratori* in den *Antiquitt. Ital. T. IV. p.* 295—306 abdrucken lassen.

16) Auch davon die Urkunde bei *Muratori ibid. p.* 293 bis 294.

Bonate, Roger Marcellini, Lothar Medici, überhaupt aus allen Bundesstädten gegen vierundsechzig Vorsteher des gemeinsamen Wesens [17].

Nach mannichfaltigen Verhandlungen, Unterredungen, Erklärungen und Gegenerklärungen kam es endlich zu dem wichtigen Friedensabschluß, welcher den Streit für ewig aufheben und alle Mißhelligkeiten für immer beseitigen sollte. Die Unterzeichnung und öffentliche Bekanntmachung erfolgte am fünfundzwanzigsten Juni im Jahr 1183 [18].

Im Eingange der Friedensacte sagt der Kaiser: „Die milde Herrlichkeit unserer kaiserlichen Huld schließt immer gegen unsere Unterthanen eine so sanfte und gnädige Nachsicht in sich, daß, wiewohl sie mit strenger Ahndung die Vergehungen züchtigen sollte und könnte, sie doch lieber sich beeifert, unter der glücklichen Ruhe des Friedens und mit frommen Empfindungen des Mitleids das römische Reich zu regieren und die tollkühnen Bestrebungen der Widerspenstigen zur schuldigen Treue und zu pflichtmäßigem Gehorsam zurückzuführen.

17) Ihre Namen findet man in der Friedensacte bei *Muratori.*

18) Die ganze Friedensacte liefert *Muratori Antiquitt. T. IV. p.* 307—316. Man findet ihn auch fast in allen Ausgaben von *Justiniani Institut.*

Demnach erkenne die Gesammtheit der Getreuen unseres Reichs dieser Zeit und der Zukunft, daß wir nach unserer gewohnten gnädigen Liebe den Bußen unserer Geneigtheit zur Treue und Ergebenheit der Lombarden, obgleich sie uns und unser Reich so schwer beleidigt, dennoch öffnen, und sie, ihren Bund und ihren Anhang in unsere volle Gnade aufnehmen und ihnen alle Beleidigungen und jegliche Schuld, wodurch sie uns zum Zorne aufgereizt, gnädig verzeihen und erlassen, und sie wegen der treuen Dienste ihrer aufrichtigen Ergebenheit, die wir von ihnen aufs gewisseste zu erhalten glauben, in die Zahl unserer geliebten Getreuen aufzunehmen würdigen. Wir befehlen also, unsern Frieden, den wir ihnen gnädig bewilligt und zugestanden, in dieser abgefaßten Acte zu unterschreiben und mit unserem Siegel zu bekräftigen und zu bestättigen. Folgendes ist sein Inhalt:

1. Wir, römischer Kaiser, Friederich und unser Sohn Heinrich, römischer König, bewilligen Euch Städten, Orten und Personen des Bundes Eure Regalien und gesetzlichen Anordnungen in und außer Euren Städten, Vorstädten, Orten des Bundes auf ewige Zeit; also daß Euch in der Stadt alles untergeben ist, wie bisher und daß Ihr außer derselben alle gesetzlichen Anordnungen ohne Widerspruch von unserer Seite aus-

üben dürft, wie Ihr sie von altersher schon ausgeübt habt beim Gericht [19]), in Waldungen und Weiden, an Brücken, Gewässern und Mühlen, wie Euch dieses von allen Zeiten her zusteht, bei der Werbung und Haltung des Heeres, bei der Befestigung der Städte, bei der Gerichtsverfassung, sowohl in Blutsachen als in Geldstrafen in und außer der Stadt, wie in übrigen Dingen, die das Wohl der Städte betreffen.

2. Erhebt sich Streit über Regalien, die wir Euch nicht bewilligt haben, so soll nach unserem Willen auf folgende Weise verfahren werden. Der Bischof des Orts, oder eine Anzahl Männer aus dem Bißthum und der Stadt, bekannt durch bewährte Achtung, die zu einem solchen Geschäft für tüchtig gehalten werden, weder gegen die Stadt noch gegen unsere kaiserliche Person in einem besondern Groll befangen sind, sollen erwählt [20]) und beeidet werden, und treu und

19) Die Lesart Muratoris ist in fodero; die des Corp. Juris dagegen in foro, und diese ist ohne Zweifel die richtige, denn die fremde Gerichtsbarkeit der Vögte hatte ja eben die Lombarden so sehr in Harnisch gebracht.

20) Diese Lesart des Corp. Juris: cognoscantur per Episcopum scheint die bessere; denn nach dem Text von Muratori: Episcopus Loci et Homines..... eligantur, würde der Bischof immer selbst zu den Auserlesenen ge-

ohne Trug untersuchen, erkennen und verzeichnen, was im einzelnen Falle dem Kaiser als Recht zustehe. Wenn sie aber meinen, in der Untersuchung nicht entscheiden zu können, so fordern wir für die einzelnen Jahre einen Abtrag von zweitausend Mark Silbers. Jedoch werden wir diese Forderung, wenn sie zu hoch scheinen sollte, nach billigem Ueberschlag mäßigen.

3. Sollte jedoch Jemand darüber, was wir Euch vergeben und bewilligt haben, sey es in oder außer der Stadt, bei uns Klage niederlegen, so wollen wir die Klage nicht zulassen und ihm Stillschweigen auferlegen.

4. Alles, was wir oder unser Vorfahr als König oder Kaiser den Bischöffen, Kirchen, Städten, oder Personen geistlichen und weltlichen Standes vor der Zeit des Kriegs gegeben oder unter irgend einem Titel der Vergabung bewilligt haben, halten wir für gültig und bestätigt, doch unbeschadet der obigen Bewilligungen; dafür sollen uns die gewöhnlichen Dienste geleistet werden, aber der Abtrag nicht gelten.

---

hören, und wenn er nun jedesmal wieder mit erlesen wurde, so war das jedesmalige Wählen seiner Person unnütz. Also bezieht sich nach der bessern Lesart die Wahl nur auf die Bürger.

5. Alle Privilegien, Vergabungen und Bewilligungen, welche aus Anlaß des Kriegs zum Nachtheil und Schaden der Städte, Orte und Personen des Bundes von uns oder unsern Statthaltern gegeben sind, werden für aufgehoben und ungültig erklärt.
6. In der Stadt, wo der Bischof durch ein Privilegium des Kaisers oder Königs den Comitat hat, sollen die Consuln, wenn sie gewöhnlich durch den Bischof das Consulat empfingen, es auch jetzt wie sonst von ihm erhalten. Im andern Fall muß jede Stadt das Consulat von uns empfangen.
7. Folglich müssen in den einzelnen Städten die Consuln vom Gesandten des Kaisers, welcher in der Stadt oder im Bißthum ist, angeordnet werden und die Bestallung erhalten; und dieses auf fünf Jahre. Nach Verlauf dieser Zeit soll jede Stadt einen Gesandten an den Kaiser schicken und die Bestallung von diesem einholen, innerhalb der Frist vom Gesandten, wenn der Kaiser nicht in Lombardien ist. Ist er da, so wird er sie selbst ertheilen. Alle Bestallungen sollen aber unentgeldlich geschehen.
8. Wenn in gerichtlichen Appellations-Sachen der strittige Gegenstand über fünfundzwanzig Reichspfunde beträgt, so soll die Appellation an den

Kaiser gehen, doch unbeschadet des Rechts und Brauchs der Kirche zu Brescia in Appellationen; doch soll man dann nicht gehalten seyn, nach Deutschland zu gehen, sondern der Kaiser will in jede Stadt oder jedes Bißthum einen eigenen Vogt setzen, der über die Appellations-Sache erkennen und schwören soll, daß er treu und ohne Trug die Streitfälle untersuchen, und nach dem Gesetze und Gebrauch jeder Stadt innerhalb zweier Monate nach angebrachtem Streit oder eingereichter Appellation entscheiden will.

9. Es sollen in den Städten nur solche als Consuln angeordnet werden, die vor der Annahme des Consulats dem Kaiser Treue und Huldigung geleistet haben.

10. Die kaiserlichen Vasallen müssen vom Kaiser die Bestätigung erhalten und die Huldigung leisten als Vasallen; alle andern als Bürger vom funfzehnten bis siebzigsten Jahre, wofern es nicht solche Personen sind, denen der Eid ohne Bedenken erlassen werden kann. Die Vasallen, welche während des Kriegs oder Waffenstillstandes um die Bestätigung nicht nachgesucht und dem Kaiser die pflichtigen Dienste nicht geleistet haben, sollen ihr Lehen deßhalb nicht verlieren.

1183 11. Die schriftmäßig zuerkannten Güter und Ländereien [21]), sollen nach dem Gewohnheitsrecht jeder Stadt in ihrem Zustande verbleiben, wie sie sind.

12. Alle Verluste, Einbußen und Beleidigungen, die der Kaiser oder sein Anhang von der Gesammtheit des Bundes, oder von einem Bundesgliede erlitten, sollen vergessen und keinem dadurch die volle Gunst benommen seyn.

13. Der Kaiser will sich in einer Stadt oder in einem Bißthum zum Schaden derselben nicht länger aufhalten, als nöthig ist.

14. Es soll den Städten erlaubt seyn, sich zu befestigen und Befestigungen auch außerhalb zu errichten.

15. Es soll ihnen gleichfalls erlaubt seyn, den bestehenden Bund zu erhalten, und so oft sie wollen zu erneuern.

16. Alle aus Furcht vor dem Kaiser oder wegen des Drucks seiner Statthalter veranlaßten Verträge sollen ungültig seyn [22]).

18. Die richterlichen Aussprüche, welche nach dem Recht, Gesetze und nach herkömmlichen Ordnun-

---

21) Libellariae et precariae.

22) Der 17te Artikel enthält einige Bestimmungen über Piacenza, die ausgelassen werden können.

gen gegen Personen aus dem Bunde gefällt sind, sollen gültig seyn. Die aber aus Anlaß des Kriegs oder der Zwietracht gegen Glieder des Bundes verfügt worden, verlieren ihre Gültigkeit.

19. Alle Besitzungen, die ein Bundesglied vor dem Krieg mit Recht besaß, ihm aber durch Gewalt von irgend einem außer dem Bunde entrissen sind, sollen ihm mit deren Ertrag und ohne Verlust wieder zugestellt werden; er soll sie ruhig besitzen, wenn erwählte Richter sie nicht als Regalien dem Kaiser zuerkennen werden.

20. Dem Markgrafen Opizzo soll jede Beleidigung, die er dem Kaiser oder seiner Partei in der Vertheidigung des Bundes zugefügt, unter kaiserlicher Gnade vergeben seyn und es soll ihm die Huld des Kaisers dadurch nicht benommen werden.

21. Die Mailänder sollen die Gerichtsbarkeit, welche sie in den Gebieten von Seprio, Martesana, Burgaria und andern Gebieten haben, die Orte ausgenommen, wo Bergomo sie im Namen des Kaisers hat, ferner frei und ruhig behalten ohne Widerspruch des Kaisers und seiner Nachfolger, doch unbeschadet der Verträge, Vergabungen und Bewilligungen, welche die Mailänder gemeinschaftlich den Städten Bergomo, Novara und

Lodi gegeben und auch durch diese Verfügung noch gültig bleiben. Es soll dem Rechte oder einer herkömmlichen Anordnung irgend einer Bundesstadt kein Eintrag geschehen, und die vorbezeichneten Bewilligungen sollen keinen bevollmächtigen, zum Nachtheil irgend einer Bundesstadt ein Recht in Anspruch zu nehmen.

22. Die unter den Städten abgeschlossenen Verträge und Verbindungen sollen ferneren Bestand haben.

23. Alle aus dem Bunde, die dem Kaiser Treue schwören werden, sollen im Eid der Treue hinzufügen, daß sie den Kaiser in der Bewahrung der Besitzungen und Rechte, die er in Lombardien und außerhalb des Bundes hat, treu unterstützen, und wenn sie verloren gegangen, von ihm oder von seinem Bevollmächtigten aufgefordert, ihm zur Wiedererwerbung behülflich seyn werden, nehmlich dergestalt, daß die nächsten Städte vor allen dazu verpflichtet, und wenn es nöthig ist, auch die übrigen Städte zu hinreichender Hülfsleistung gehalten seyn sollen. Dieß gilt auch von den Bundesstädten außerhalb Lombardien.

24. Wenn eine der Städte die Bestimmungen des Kaisers im Friedensvertrage nicht beobachtet, so sollen die übrigen Städte sie getreulich zur Erfüllung derselben antreiben, jedoch ohne dadurch den Frieden zu verletzen.

25. Zieht der Kaiser nach Lombardien, so soll man ihm das gewöhnliche Fodrum und andere Rechte leisten, Wege und Brücken treu und ohne Trug ordentlich zurichten beim Hinmarsch und auf der Rückkehr, und ihm wie allen seinen Begleitern hinreichlichen Markt darbieten.

26. Alle zehn Jahre sollen die, welche dem Kaiser den Eid der Treue nicht geleistet, diesen auf des Kaisers Verlangen, ihm oder seinem Bevollmächtigten erneuern.

27. Wer von des Kaisers Anhang aus seinen rechtlichen Besitzungen vertrieben ist, soll mit Ersatz und ohne Schaden sie wieder erhalten, wenn nicht der Besitzer mit einem sehr wichtigen Grunde in dem Rechte des Eigenthums sich verwahren kann, doch unbeschadet der vorigen Bewilligungen. Man soll daher den Anhängern des Kaisers dasselbe Recht wegen der Wiedererstattung zugestehen, wenn nicht etwa eine Stadt durch einen Eid daran gehindert wird. In diesem Falle sollen redliche Männer ihre Entscheidung über die Wiedererstattung abgeben.

28. Erhebt sich Streit über ein Lehen zwischen dem Kaiser und einem Bundesgliede, so soll er durch Bürger gleichen Standes aus der Stadt oder dem Bißthum, in welchem der Zwist entsteht, nach dem Gebrauche der Stadt in dem nehmli-

chen Bißthum geschlichtet werden, wenn der Kaiser nicht selbst in Lombardien ist. Ist dieß, so soll die Sache, wenn er will, vor ihm verhandelt werden.

29. Wer gegen Verträge, die nicht gewaltsam geschlossen und zwischen einer Stadt und einer andern, oder einer Verbindung und einer andern, oder zwischen Städten und andern Personen eidlich bekräftigt sind, einkommen will, soll beim Kaiser kein Gehör finden.

30. Den Veronesern bewilligt der Kaiser die freie Straße wieder.

31. Namentlich nimmt er auch Ezelin wieder in seine Gnade auf und bewilligt ihm völlige Verzeihung.

Die Bundesstädte, welche diesen Vertrag mit dem Kaiser eingegangen und denen die vorgenannten Puncte zugestanden wurden, waren: Vercelli, Novara, Mailand, Lodi, Bergomo, Brescia, Mantua, Verona, Vicenza, Padua, Trevisa, Bologna, Faenza, Modena, Reggio, Parma, Piacenza. — Ausgeschlossen von diesen Bewilligungen waren: Imola, Castro St. Cassiano, Bobbio, Grabedone, Feltri, Belluno und Ceneda. Ferrara soll in den Vertrag mit eingeschlossen seyn, wenn es innerhalb zweier Monate nach der Rückkehr der Lombarden den Friedensbedingungen beitritt. Außerdem genehmigten

und

und beschwuren den Frieden: Pavia, Cremona, Como, Tortona, Asti, Cäsarea (Alexandria), Genua, Alba und andere Städte und Orte und Personen der kaiserlichen Partei.

Diesen Friedensvertrag bekräftigten endlich auch die Lombarden mit einem Eide [23]) und schwuren: „Sie würden nie und nirgends in keinem Plan und keiner That mitwirken, durch welche der Kaiser oder sein Sohn das Leben, oder ein Glied, oder den Verstand, oder die Kaiser- und Königskrone, oder das Haupt verlieren könne; dagegen dem Kaiser oder König oder seinen Gesandten ohne Trug es anzeigen, sobald man wisse, daß Jemand dergleichen Plane im Werke gehabt oder noch habe; sie würden ihn unterstützen in der Aufrechthaltung der Krone, und bei deren Verlust zur Wiedererlangung mit Heer und Heeresgeleite; sie würden den abgeschlossenen Frieden funfzehn Tage, nachdem er beschworen und mit dem Reichssiegel bekräftigt worden sey, in Ausübung treten lassen, und diesen Eid von allen Mitbürgern, vom funfzehnten bis zum siebzigsten Jahre, innerhalb funfzehn Tagen beschwören lassen.

23) Bei *Muratori Antiquitt. Ital. T. IV.* und in dem *Corp. Juris.*

Der Jubel aller Bundesstädte, als man des Friedens Abschluß erfuhr, mag die Spannung der Gemüther und die Sehnsucht nach der Beendigung des zweifelhaften Zustandes erklären, aber auch beweisen, wie höchst nothwendig und dringend man den Frieden bei so ganz veränderter Beschaffenheit der Umstände fand. Nur Furcht und Besorgniß hatte die Städte bis zu diesem Punct, wo man alles durch den Frieden gesichert sah, was man vielleicht in solchem Maße vom Kaiser kaum erwartet hatte, zusammen gehalten. Nur die Noth lehrte noch Tugend; freilich keine ächte Tugend, denn sie ging nicht mehr aus dem Innern des Bundes-Geistes, nicht mehr aus der allgemeinen Liebe des Gesammtwesens, aus dem schönen, reinen Gefühl der brüderlichen Eintracht, nicht mehr aus dem Feuereifer für die Freiheit Aller, wie jedes Einzelnen hervor, sondern Jeder dachte schon zunächst nur an seinen Heerd; mancher suchte und erhielt vom Kaiser besondere Begünstigungen und Vorrechte, Stoff zu neuem Neid, zu neuem Druck, zu neuer Zwietracht. Viele Glieder, statt im festen und engen Verbande des Erworbenen sicher zu werden, buhlten um des Kaisers Gunst, die man jetzt schon wieder nöthig und heilsam fand. Piacenza schickte seine Geldgabe von zehntausend Liren an den Kaiser und

tausend an dessen Vertraute [24]) wohl nicht umsonst; und als der Kaiser im Jahr 1184 wieder nach Italien hinabzog, sah man in dem Drängen und Wetteifer der Städte, die er besuchte, Mailand, Cremona, Verona, Padua, Vicenza, Lodi und Piacenza, ihn aufs ehrenvollste zu empfangen, ihm die Liebe und Anhänglichkeit, wie man sie vorgab, aufs deutlichste an den Tag zu legen, sah man an dem Ueberbieten in kostbaren Geschenken, daß der alte, ächte Bundesgeist gewichen war, daß man es besser fand, dem Fremdling anzuhangen und in seiner Gunst am höchsten zu stehen, als im festvereinten Bunde die Freiheit Aller zu bewahren und des Kaisers Furcht und Achtung durch unverbrüchliche Eintracht zu gewinnen.

Friederichs heller Blick gewahrte, daß hier vieles zu gewinnen sey, was er im Kampfe verloren, wenn er den Geist ferner nährte, der in dem Bunde so verderblich schon erwacht war. Er begünstigte immermehr eine Stadt vor der andern; keine mehr als Mailand, um dadurch unter die andern neuen Stoff des Mißtrauens, des Neides und der Feindschaft zu werfen. Er versprach den Mailändern wieder Cremona zu unterwerfen; dadurch reizte er Cremona;

24) Chron. Placentin. ap. Murat. Script. rer. Ital. T. XVI.

dafür verhieß ihm Mailand seinen Beistand nicht bloß zur Erhaltung seiner ihm noch gesicherten Rechte, sondern selbst zur Erwerbung aller verlorenen. Die äußere scheinbare Ruhe war noch nicht gestört. Allein Cremona rüstete sich schon; und ehe dieses noch den Kampf begann, standen schon Pisa und Genua wieder unter den Waffen gegen einander. Hätte nicht der Jammer des Morgenlandes über das Unglück der heil. Stadt Jerusalem, die Aufforderung des Papstes zu deren Erlösung, die allgemeine Theilnahme und Aufmerksamkeit der ganzen Christenheit, hätte nicht das besondere Interesse, welches die Städte Italiens an die heiligen Züge für den Vortheil und die Ausbreitung ihres Handels knüpften, den Blick für einige Zeit in die Ferne gelenkt, die Kraft getheilt und anders verwendet, und das Ziel der Thätigkeit ins Morgenland gelegt: der Kampf der Städte unter einander wäre noch früher erfolgt. Und selbst dadurch ward Parma nicht zum Frieden mit Piacenza bewogen; selbst dieses schreckte Mailand, Brescia, Piacenza und andere Städte nicht, gegen Cremona aufzustehen, hinderte Ferrara nicht, die Mantuaner zu bekriegen, konnte den Frieden zwischen Bergamo und Brescia nicht erhalten.

Bei dieser Zwietracht im Aeußern, im Verhältniß der Städte zu einander, bei diesem feindlichen Groll, bei diesem Lauern und Aufpassen der Städte

gegen einander, wobei man nicht die mindeste Spur des alten brüderlichen Geistes mehr wahrnimmt, selbst den Namen des Lombarden-Bundes kaum mehr findet, herrschte ein arger und fürchterlicher Zustand in den Mauern der Städte selbst. Adel und Volk standen wider einander; die Fehden der Guelfen und Gibellinen kosteten Gut und Blut, und endlich ging die Freiheit, um die man unendlich viel geopfert, um die man Habe und Leben nicht geschont, durch eigenerzeugte Tyrannen unter.

Igitur verso civitatis statu, nihil
usquam prisci et integri moris.
Tacitus.

Druckfehler und Verbesserungen.

S. V Z. 8 statt: Geister — Geistern

S.	2	Z. 6	statt:	Nur — Nun
—	—	— 23	—	Lodi, in — Lodi in
—	5	— 1	—	brach dieser Kaiser — brach er
—	10	— 16	—	hatte — hatten
—	12	— 4	—	Dictatorischer — Dictatorischer
—	17	— 8	—	Martinus, Gosius — Martinus Gosias
—	22	— 24	—	wann — wenn
—	24	— 3	—	es — er
—	37	— 9	—	Roniaglia — Roncaglia
—	—	— 18	—	Farüza — Faenza
—	43	— 6	—	Gsezo — Ghezo
—	46	— 14	—	des Herren Namens, seines Kaisers — des Namens seines Herrn, des Kaisers
—	50	— 2	—	Anquileia — Aquileja
—	51	— 2	—	welches wie — welches, wie
—	54	— 15	—	Pisanen — Pisanern
—	56	— 9	—	zeigte — zeugte
—	57	— 21	—	der erstere — der eine
—	58	— 1	—	thaten und deren, — thaten, deren
—	60	— 6	—	Städte zu ergeben — Städte ergeben
—	67	— 8	—	Ripolta = Riva — Ripalta = Riva
—	—	— 10	—	Nosela — Nosera
—	68	— 4	—	nennte — nannte
—	69	— 12	—	hereingefallen — her eingefallen
—	71	— 5	—	plötzliche — päpstliche
—	—	— 10	—	Crena — Crema
—	77	— 5	—	Diöcef — Diöcese
—	81	— 1	—	Arebat — Arelat
—	84	— 20	—	Weise — Weihe
—	89	— 4	—	Interesse mit dem Papst — Interesse in der Verbindung mit dem Papst
—	95	— 23	—	capitae — capite
—	99	— 15	—	allgeheiligtem — altgeheiligtem

S. 101 Z. 16 statt: während deß — während dessen
— 102 — 1 — Lodi, nach — Lodi nach
— 107 — 13 — Trevisa — Treviso (so öfterer)
— — — 16 — welcher — welche
— 108 — 20 — convenientiam — convenientium
— — — 26 — concordium — concordiam
— 112 — 8 — erbitterste — erbittertste
— 113 — 10 — Bergomo — Bergamo (so bittet man überall zu lesen)
— 116 — 7 — solchen — hohen
— 117 — 17 — zurückbleiben; Ruynus — zurückbleiben, Ruynus
— 122 — 1 — gewonnen — gewannen
— — — 20 — Bravanzonen — Brabanzonen
— 128 — 20 — Litta — Citta
— — — 23 — Vividaria — Viridaria
— 133 — 12 — den — dem
— 148 — 24 — et — ei
— 150 — 24 — praes enties — praesentiens
— 152 — 14 — Witwe — Wittwe
— — — 19 — Obizzo — Opizzo
— 156 — 27 — monaria — monarca
— 177 — 17 — dagen — dagegen
— 178 — 8 — Uebergetretene — Uebergetretenen
— 179 — 17 — bewahren — bewachen
— 180 — 10 — hingeben — hinbegeben
— — — 20 — Eidswur — Eidschwur
— 184 — 22 — Bundesgesetze — Bundesschatze
— 187 — 16 — es es — es
— 188 — 20 — und noch — und ihn noch
— 194 — 23 — seine — seiner
— 201 — 18 — genuesischen — griechischen
— — — 20 — hat — hatte
— 208 — 3 — Savenna — Ravenna
— 210 — 3 — Mitbürgen — Mitbürger
— 214 — 25 — Solide — Solidi
— 217 — 2 — Thau — Tau
— 222 — 7 — Berlinoro — Bertinoro
— — — 11 — Marchesello — Marchesella
— 226 — 9 — Belinoro — Bertinoro
— 228 — 25 — Rechte — Rechten
— 230 — 8 — nach Pavia — von Pavia
— 232 — 19 — Brabazonen — Brabanzonen
— 233 — 19 — Montferat — Montferrat
— 237 — 4 — Mine — Minen
— 238 — 15 — Clastido — Clastidio
— 241 — 22 — asiurez — assurer
— 243 — 9 — ihre — seine
— 246 — 5 — ihm — ihn
— — — 19 — thun vermögen — thun nicht vermögen
— 247 — 9 — Aenderungen — Aenderung
— 249 — 9 — Prendizarte — Prendiparte

S. 251	Z.	4	statt:	Cono — Como
— 252	—	6	—	Viarcggo — Viareggio
— —	—	7	—	Einerständniß — Einverständniß
— —	—	16	—	Eid, zur — Eid zur
— 256	—	13	—	der — den
— —	—	14	—	Tignano — Lignano
— 257	—	16	—	und doch den Vorsatz hatte — mit dem Vorsatz
— 263	—	16	—	Sie — Die Kaiserin
— —	—	27	—	und scheint — und er scheint
— 265	—	1	—	erringen; Und — erringen. Und
— 266	—	10	—	Tago — Lago
— 268	—	12	—	Knie — Kniee
— 270	—	15	—	wandten zu — wandten sich zu
— 274	—	4	—	schien, durch — schien durch
— —	—	5	—	Kraft noch — Kraft, noch
— 276	—	21	—	Euche s — Euch es
— 279	—	9	—	dem erstern — der erstern Stadt
— 284	—	24	—	obtatam — oblatam
— 300	—	20	—	Gottes und — Gottes streite und
— —	—	—	—	gefährte — gefährde
— 301	—	7	—	Vorbehalt, der — Vorbehalt der
— 302	—	5	—	Chiozzo — Chiozza (so bittet man auch anderwärts zu lesen)
— 307	—	9	—	Forlinpopoli —Forlimpopoli
— 309	—	11	—	des — der
— 311	—	9	—	Festage — Festtage
— 320	—	2	—	Cesana — Cesena
— 325	—	26	—	wolle — wollte
— 326	—	1	—	entgegen — entgangen
— 332	—	19	—	1314 — 1814.
— 339	—	26	—	gebeugt. die — gebeugt, die
— 344	—	3	—	gemeinsamen — gemeinen
— —	—	25	—	ihn — sie

(Die fortlaufenden Jahrzahlen sollten nach der Anordnung des Manuscripts neben der obersten Zeile jeder Seite am Rande stehen, sind aber aus Versehen meist an dem unrechten Ort, in die Seite hereingerückt. Die weite Entfernung des Druckortes von dem Wohnort des Verf. wird dieses, sowie die Zahl der Druckfehler entschuldigen.)

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UN.VERSITY OF TORONTO LIBRARY

DG
657
V6

Voigt, Johannes
Geschichte des Lombarden-
Bundes und seines Kampfes mit
Kaiser Friedrich dem Ersten